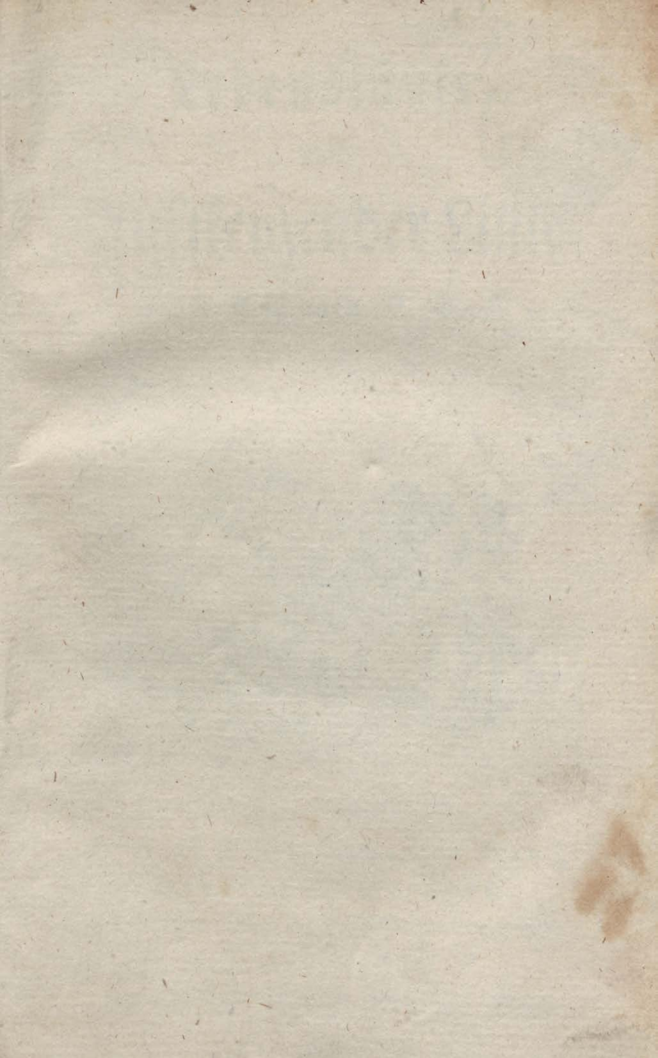
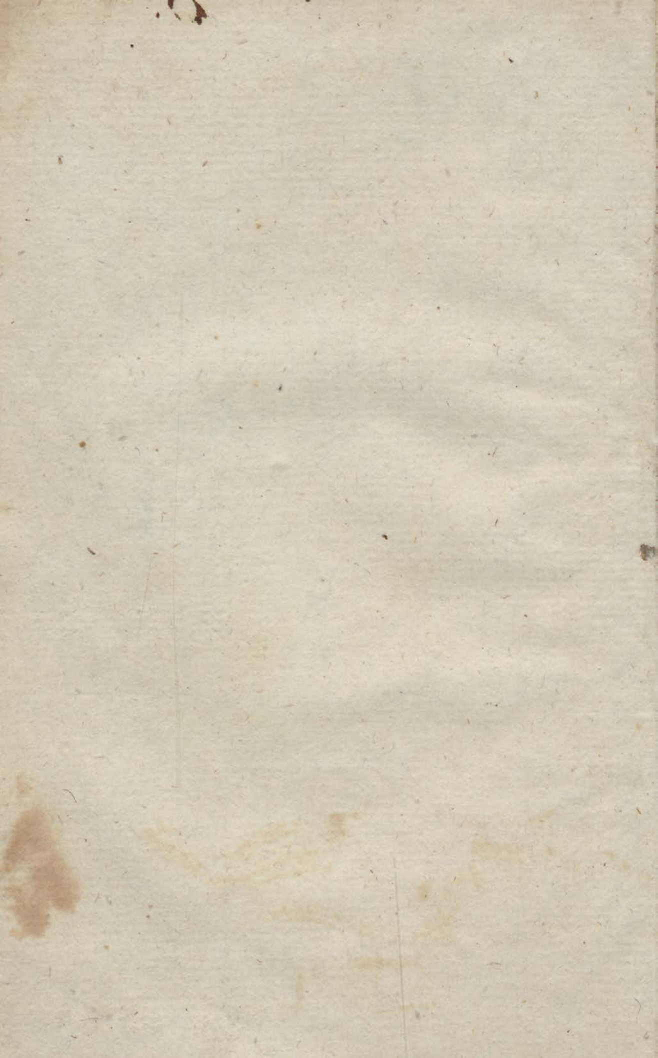






Lebensläufe
nach
Aufsteigender Linie

nebst Beylagen A, B, C.



Meines Lebenslaufs
Dritter Theil. Zweyter Band.
Beylage C. Beschluß.

Berlin 1781,
bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

In Berlin, das haben meine Leser, hoff' ich, sehr deutlich eingesehen, gehörte mein Feldkessel zu Hause, den meine Mutter zu kennen nicht die Ehre hatte, und worüber die Frau v. G — hohnlachte, der aber meines Vaters Mitgabe war. —

Nach Königsberg brachte uns ein Major und sein Schwestersohn, der als Junker beym Fuhrwerk stand, die uns beynahe zween Tage in Mitau ohne Noth verzögerten, die Mittag und Abend in einsweg zu halten, weil eine Leichenpredigt vorfiel, sich nicht lange bedachten, und die, wenn gleich sie nicht erlaubten, sich an grünen Plätzen zu verweilen, doch alle Augenblick einen Platz hatten, wo sie entweder einen guten Labetrunk wußten, oder wo der Wirth eine gute Prise Toback hielte, die Wirthin etwa selbst hübsch war, oder eine hübsche Tochter im Vermögen hatte. Jezt Extrapost, und wenn es meinen Lesern ge-

fällig ist, so bis ans Ende. — Ob wir einen Drosselpastor und sein Schein und Seyn kennen oder nicht, und den siebenmahl sieben besondren Grafen; die Lindenkranke Predigerin und ihren Mann mit der Sünde wider den heiligen Geist; Gretchen, die mit mir Ostern auf Minchens Grabe feyerte, und Pastors Trinchen, welche die heilige Geiststrasse dreymahl auf und abgieng, und so viel andere grüne Stellen mehr. Was thuts? Extrapost, nicht wahr? wenn sie gleich mehr kostet, als ein rigaischer Fuhrmann; ich mache mir nichts draus. —

Von Göttingen. Parnaß und Musen, wie es fällt.

Vortreflich für jeden, der Lust und Liebe zum Ding' hat, und doch so ziemlich ohn Jammer und Schad', für den, der es nicht hat. Diese Akademie hat bey der Leztgeburth den Segen, wie Jakob vom Isaak, ohne ihn durch rauch gemachte Hände zu erlisten, ohne ihn durch ein schnödes Linsengericht zu beschönigen. — So viel ist gewis, Göttingen ist so wenig die Kleinste unter den teutschen Universitäten, daß sie vielmehr auf dem Wege ist, die größte zu werden, oder daß sie es schon würklich ist, den Grosvater in Königsberg

in

in Ehren; allein giebts in Göttingen nicht auch Grosväter? und wenn gar zum Aelter-Vater Hofnung wäre? Ich kann den Gedanken nicht bergen, ohne mich zum competenten Richter aufzuwerfen: ob und in wie weit, eben der Umstand, weil Göttingen jung von Jahren, vieles zu diesem Fortschritte beytrage? Die Musen werden im ewigen Frühlinge der Jahre dargestellt. — Zwischen Majoraten, Lehnen, Stiftern und Universitäten ein Unterschied! Damit ich noch ein Kapfensterchen aufstosse; wär es nicht gut, wenn sich die Universitäten in Zuchten und Ehren einverstünden, was sie eigentlich erziehen wollten? Da könnt' eine erkohren werden, Professores, academische Lehrer zu bilden. Laßt uns Professores machen, Bilder, die uns gleich sind! Den andern Stief und rechten Schwestern wäre zu überlaßen, mit der übrigen studirenden Jugend umzuspringen, oder zu thun und zu lassen, was jezt gethan und gelassen wird. Kommen denn alle auf die Universität zu lernen, um wieder zu lehren? Da sind ihrer viel, die nur selbst wissen wollen. Zwischen einem Wißer schlechtweg, zwischen einem Vielwißer, und zwischen einem Lehrer, welch ein Unterschied! und denn

 unter

unter der Rubrik, Lehrer, was steht da nicht alles? Schullehrer, Kirchenlehrer, ist zwar der bekannteste Lehrunterschied; allein auch gewis der unbedeutendste. O der unaussprechlichen Unterschiede! Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Diese Welt ist eine Schule, wo Lehren und Lernen abwechselt, und fast beständig so, daß man zu gleicher Zeit lehrt und lernt, Docendo discimus; sonst würd' auch die edle Zeit verlohren gehn, die oft die besten Köpf' aufs Lehren verwenden. Es ist indeßen, wahrlich, weit schwerer zu lehren, als zu lernen. Der Mensch hat sehr was gelehriges; allein wenn er unterrichten soll, zeigt er überall, daß Gott sein Lehrer gewesen, und daß er, in Rücksicht des Lehramts, das Bild Gottes verlohren. Wahrlich, daß es mit dem menschlichen Geschlechte so wenig fortwill, daß es nicht von einer Stelle kommt, liegt am Lehrstande. Das arme Menschengeschlecht, wie es da noch immer in seinem Blute liegt? und was thun unsere Gros- und Kleinsprecher? Sie bestellen einen schönen eichenen Sarg, mit im Feur vergoldeten Griffen, um für ein Standesmäßiges Begräbnis Sorge zu tragen. Die meisten Lehrer sind Curatores funeris, Leichenbesor-

besorger. Gott, wann erschallt die Stimme; sie komme aus Osten, Süden, Westen, Norden, wenn sie nur erschallt: du solt leben!

Ists also Gotteswerk zu unterrichten; so gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seele, so lange sie nicht Irlehrer sind! Ich glaube mit meinem Vater, daß der, welcher zur rechten Thür in den Schafstall gekommen, fein methodisch seine Lektion gelernt, und kein Mietling ist, auch andern die rechte Thür zeigen und ein guter Hirte seyn könne, der bekannt ist den Seinen, und die Seinen kennet. Dies findet vorzüglich bey Universitätslehrern statt, so wie sie jezt im Schwange gehen. Da hat jeder seine Lektion, die er ad unguem, bis auf den Nagel selbst, weiß, und also auch lehren kann; indessen sollte man es bey der Mannigfaltigkeit der Lernenden und des Unterrichts nicht bey einem — Leisten, ja wohl Leisten, lassen. Würd' es nicht Früchte bringen in Geduld, wenn man die Saat nach der erwünschten Erndte, den Unterricht nach der künftigen Anwendung, einrichten möchte? Jezt stehn die Studirende nicht viel ordentlicher, als die Bücher in den meisten Bibliotheken, nach der Größe, nach den Bänden, nach

 dem

dem Schnitt, nach der Anwerbung. Es fehlt nur noch, nach dem Verleger und dem Druckorte. Das Druckjahr, worauf am wenigsten gesehen wird, würde vielleicht ein Umstand seyn, der nicht im mindesten zu verwerfen wäre.

Der Professor hängt jezo den Brodkorb bald zu hoch, bald zu niedrig, und wie oft vergessen nicht die Speisemeister auf Universitäten über der Seele den Leib! Zanket nicht auf dem Wege, sagte Joseph zu seinen lieben Brüdern, da er ihnen den Zehrpfennig gab, und wahrlich dies sollte die Losung aller Universitäten seyn. Durchs Zanken wird zwar die Schale polirt; der Kern aber trocknet ein in diesem fein geschlifnen Gehäuse!

Kann ich doch auf keine Universität kommen, ohne mir ihren Ton eigen zu machen. Ein guter Ton! wenn die Angeber weniger quid est fragen, und alle Wissenschaften zu Experimental-Wissenschaften zu bringen bemühet sind, wie es jezt am Tage ist. —

In einigen Dingen kann man Universitätsgebrauch lassen. Da man einsieht, wie wenig man weiß, will man lieber irren, als unthätig seyn. Wir ehren einen paradoxen Mann und blößen unser Haupt nicht vor gemeiner

meiner Erkenntniß. Wir kleiden uns prächtig und sollen nur rein einhergehen. Ein Sünder, der Busse thut, ist besser, als neun und neunzig, die der Busse nicht bedürfen. Ein fähiger Unwissender, er sey würklich unwissend, oder er könne seine so genannte Vernunft gefangen nehmen, so oft sie die Fenster einwerfen will, ist ein so schönes Naturstück, als man nur, nachdem das Paradies eingegangen, sehen kann. —

Kein **Examen in Göttingen.** Wozu der Unrath, wenn gleich ein Grosvater dabey am Ruder war, wie erwünscht fiel der Blitz durch die Ritze! — Gute Hausmütze, du konntest nicht gelegener, wie ein Eyd, das Ende alles Haders machen!

Den **Fechtboden** und das **Reithaus** nicht zu vergessen; wahrlich ein paar Vergißmeinnicht in Göttingen! Wir sind hier gebohrne Fechter und Reiter, sagte mir der Königliche Rath beym Creyßrichter in Königsberg, da der letzte eben eine denkwürdige Schlägerey mit allen ihren Punkten und Clauseln referiret hatte. Kein Wunder, daß ich in Königsberg so schöne Vergißmeinnicht nicht fand!

In Göttingen spielt' ich auf Fechtboden und Reithaus Alexander, wiewohl ohne an jene jugendliche Ritterspiele zu denken, deren vorgestecktes Kleinod Mine war. Berlin aber sah ich vor mir; den Paradeplatz nemlich in Berlin und in Potsdam, wo der König, wie die Sonn' auf ein Geländer Pfirschen, wirkt; dann schien es, daß sich ein Gedanke in mir hob, der wollte und noch nicht konnte. Man muß ihm seine neun Monden Zeit lassen! — Getauft soll er werden, wenn er zur Welt kommt. —

Ich studirte die Mathematik. Sie, dacht' ich, ist zu allen Dingen nütze. Sie ist das Lineal, und lehrt, sich bey allen Wissenschaften gerade halten. Selbst Cicero maaß — — Doch hatt' er nicht zu viel Mathematik in seinen Reden?

Zu viel Mathematik im Felde taugt nicht. Was meynen meine Leser vom ciceronianischen Kriege?

Mein Vater war mit dem ganzen Gange meiner Studien, den ich ihm getreulich und sonder Gefehrde vorlegte, zufrieden. Meine Mutter empfahl mir, große Männer zu hören, die sich hören ließen, um ihren Ausdruck beyzubehalten, und ich lernte hier einen

kennen,

kennen, der weder Hand noch Auge brauchte. Das Auge, pflegte mein Vater zu sagen, hat Christus selbst bey seiner Bergpredigt angewandt. Es gehöret dem Prediger; die Hand aber dem Handwerker. Dieser Redner ohne Aug' und Hand fachte in mir keinen göttlichen Ruf zum Geistlichen auf, der sich völlig gelegt hatte, da ich keine Mine mehr hatte. Bey meiner ersten Predigt galt mir ihr verstohlner Blick und Nummer 5 mehr, als alle übrige klingende Münze von großer Anlage, von unvergleichlichen Kanzelgaben, von Kirchenväterlichem Anstand. Minchen liebte mich nach der ersten Predigt mehr, als ehedem. Ich hatte mich zum Manne ihrer Seele gepredigt, und war vom Alexander bis zum lieben Jungen erniedrigt oder erhöht worden. —

Vergeblich erinnerte ich mich, daß mein Vater, wiewohl nach dem Brande, mich versichert hatte, daß ein Geistlicher der glücklichste Mensch in der Welt wäre, und daß seine Seele in beständigem Frühling sey, wo es nicht zu kalt, noch zu warm ist. Frühling ist das Clima des Himmels; in der Hölle ist Winter und Sommer! — Herbst würde alsdenn das Fegfeuer seyn! Beständi-

ständiger Frühling, guter Vater? wenn es aber ein nordischer wäre, wo man den Frühling blos im Calender und in einer lebhaften Einbildung hat? Zwar in deinem Lande, wo man zeitig eine Pfeife in der freyen Luft raucht, den Wein bey der Quelle trinkt und lange Manschetten trägt — Aber wo gehörst du zu Hause? — wo? Im Himmel! Guter Vater, da ist aller Menschen Vaterland. „Dinge der Zukunft sind der Geistlichen Beschäftigung." Das wäre ja ein gesundes Essen für mich, der ich Jagdmüde bin, und wahrlich kein Linsengericht, das eine Erstgeburt zu stehen kommt! Wie aber, wenn der Geistliche über der andern Welt diese vergässe, nur an den Lohn dächte, ohne des Tages Last und Hitze zu übernehmen? Wenn er, den Purpur und die köstliche Leinwand selbst nicht abgerechnet, hier wie einer der sieben Brüder des reichen Mannes herrlich und in Freuden lebte; wenn ers mit der Ewigkeit so machte, wie geitzige Leute, die aus Furcht, in ihrem Lande das Ihrige durch Handel und Wandel zu verlieren, die überflüßigen Capitalien in auswärtige Banquen senden, oder sie auf sichere Hypotheken eintabuliren laßen, um ein recht gemächliches Zinsenleben führen

zu können? Man sehe sich doch um, läßt sich denn der Geistliche nicht weit lieber bey seinem Lehnspatron, als bey Abraham, Isaak und Jakob, zu Tische bitten? Sich zerstreuen, heißt denn das leben? Es heißt, recht geflißentlich nicht leben, es heißt, das Leben fliehen, das ohne hin nicht leiden kann, daß man es sauer ansieht. Zwar giebts Männer, die, wie mein Vater, ein Rad gebrochen und im Wirthshause weilen, die, wie der Pastor in — Drosselfänger, und wie der in L— Ehemänner von Weibern sind, die eine Lindenkrankheit haben, aber —

Ich will es meinen Lesern nicht länger vorhalten. Soldat, dachte ich, um mein Leben in die Schanze zu schlagen, um so zu stehen, wie Urias, wiewohl wider Wissen und Willen, stand, als der König David sein Weib zur Wittwe machen wollte. Welch eine Kluft indeßen war zwischen diesem Gedanken, und der Ausführung! welch eine Veste war einzunehmen! Ich versteckte mich, wie meine Leser es selbst wißen, mit diesem Gedanken unter die Bäume im Garten, und stellte mich geflißentlich so, damit meine Mutter mich am wenigsten sehen möchte, deren Losung

sung es war: wer seinen Eltern nicht folgt, folgt dem Kalbfell. —

Ich studirte in Göttingen Kriegskunst. Kriegskunst? — Das war ein Wort für Manchen. Die Kriegskunst und Urias? aber du guter Mancher! Lernt man denn die Kriegskunst für sich, oder für andere, und steh' ich denn mit dem Urias eben in einem Gliede? Wagen kann der Mensch sich selbst; umbringen muß er sich nicht. —

Die Hoch und wohlgeordnete und eben so auch verordnete Bibliothek in Göttingen ist nicht ein Schatz für Motten und Rost, wornach höchstens die Diebe graben und stehlen. Sie ist ein öffentliches Haus, wo jeder einen Zutritt hat. Die Bemerkung meines Vaters wie wahr! Eine Universität und keine Bibliothek, ist ein Weinhaus ohne Keller — da geh' ich doch hundertmal lieber in einen Keller, so finster es auch drinn aussieht, und so schwer herabzusteigen er auch ist, und trinke die Gabe Gottes frisch und kräftig, fast wie an der Quelle, lieber, sag' ich, als daß ich in manchem prächtigen Auditorio lange gestandenen warmgewordenen Wein aus einem begriffenen Geschirr trinken sollte. Das Geschirr mag patriarchalisch, griechisch, gothisch, oder

oder modisch gearbeitet seyn. Eine Universität und eine Bibliothek sind sich so nahe verwandt, daß ich behaupten könnte, eine Academie sey nichts weiter, als eine Bibliothek, wo es oft genug ist, zu wißen, im Schranke linker Hand, da und da! Mit diesem Entschluße kam ich in Königsberg an, und gieng nach Göttingen. Ich that nichts weiter, als Register machen, welches ein ander Ding ist, als Calender, pflegte mein Vater zu sagen. — Das Motto über eine Bibliothek dieses Mannes, der meinen Lesern bey seiner Büchermusterung bekannt zu seyn die Ehre hat, wie richtig! Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. —

Ich kann nicht aufhören zu sagen, was mein Vater gesagt hat. Mich wunderts, pflegte er vor dem Brande zu bemerken, daß man nicht das Vater unser und seinen Namen vergißt, und mancher Professor sein Collegium. —

Außer der Mathematik studirt ich mich selbst. Wenn Newton entdeckt hätte, wie es mit der Welt von Anfang gewesen, und was es mit ihr, oder mit ihrem Ebenbilde,

dem

dem Menschen, für ein Ende haben werde; so wär' es doch noch ein Erfinder gewesen; allein so gehts! Wenn die Menschen sich zeigen, kehren sie wohl vor ihrer eigenen Thür?

Seht, wie die Natur es zur Menschenkenntnis recht geflißentlich angelegt hat! Die Menschen sind gesellig, wie man sagt. Wenn wir nach Menschen auslaufen, wollen wir die meiste Zeit nicht den Menschen, sondern diese oder jene That. Nur wenn man was Großes von Jemanden gehört, ist man begierig, ihn zu sehen, und wenn man ihn sieht, sieht man denn wohl den Menschen? — Fast nicht, sondern seinen Geist, (sein Gespenst,) die That, die ihn vergrößerte. Es ist eine Erscheinung! Ein Gesicht! Schurken drengen sich vielleicht, große Leute zu sehen, weil sie sich nicht vorstellen können, daß es solche Menschen gebe. Der Edle sieht im Spiegel.

Auch den Bösartigsten will man sehen; vielleicht um seine Pfosten zu sichern, daß der Würgengel vorüber gehe! Akademien sind selbst, um zu sehen. Das Gehör ist ein Stück vom Gesicht. Im Othem liegt die Liebe, in der Rede die Probe von Weisheit und Thorheit. Rede und du bist, hab' ich schon sonst

wo behaüptet; allein selten trauen wir der Rede, wenn wir Temperament und Gemüthscharakter kennen lernen wollen. Man hält die Zunge für bestochen, für gedungen. Sie ist höchstens ein Hauszeuge. Eben darum der natürliche Hang zur Physiognomik. Man will in den Augen sehen, wie dem Menschen ums Herz ist. Freylich ists schwer, von dem auswendigen Menschen auf den inwendigen zu schlüßen. Ich würde weit eher aus dem Kleide, aus dem Pferde, den Menschen beurtheilen, als aus seinen Gesichtszügen, und andern Schilden, die er vielleicht mit gutem Vorbedacht aushängt, und vom besten Stadtmahler zeichnen läßt. Wäre hier zur Gewisheit zu kommen, würden die Folgen nicht eben so gefährlich seyn, als es die von der Gewisheit unserer Todesstunde sind? Ich gebe selbst zu, Gottes Finger habe ins Gesicht dem Menschen sein Testimonium geschrieben; wer kann aber Gottes Hand lesen? Da sie auf Cains Stirn leserlich werden sollte, mußte sie verständlich gemacht und mit rother Tinte unterstrichen werden. In der nemlichen Rücksicht sind wir so für Handlungen, fürs entstehen sehen, vor unsern Augen, fürs göttliche Sprechen, wo Donner und Blitz eins ist! —

 „Eher

„Eher hätt' ich das bedenken sollen?“ und wenn ichs bedacht hätte, gestrenger Herr, bin ich denn nicht auf der Akademie? und sollte man, so bald man der Sache näher tritt, nicht finden, daß ich auch hier handle, und nicht erzähle! Hier ist Vivat und Pereat, hoch und tief! — eine Serenade und eine Stunde im Auditorio.

Wollen Ew. Gestrengigkeit alles mit Einem von hohen Schulen? Wir haben ihnen die Absonderung der Wissenschaften, die Bevölkerung derselben zu danken, und ein gewißes Stellen in Reih und Glieder. Zwar weiß ich den Einwand dagegen; allein wird dieser Maurbrecher unserm System Schaden zufügen? Freylich ist alles in der Welt in der Gemeinheit, und freylich ist noch die Frage: ob es denn so gut sey, daß alles und jedes aus der Gemeinheit gesetzt werde? Freylich kann man auch seine Lieblingswißenschaft nicht ganz aus aller Gemeinheit bringen, da selbst Leib und Seele in einander wirken; indeßen ist doch ein Tausendkünstler gemeinhin ein schlechter Künstler! — Der Schuster kann dem Mahler nicht verbieten, einen Schuh zu treffen, und der Schneider nicht, wenn der Mahler ein Kleid fertiget; allein gemahlt ist nicht

nicht gemacht! — Das Gemenge könnte vielleicht dem symbolischen Erkenntnis förderlich und dienstlich seyn, wo man am Leitfaden der Aehnlichkeit zur Wahrheit kommt; allein bleibt denn auf dem gelehrten Marktplatz der Universität nicht noch eine Gelegenheit zu Symbolen übrig, wenn gleich verschiedene Abtheilungen vorhanden sind? Muß ich denn gehen in den Garten, um ihn zu beurtheilen, und ist hier nicht ein Ueberblick oft nützlicher, als ein Gang? — Alles ist Symbol; Zahlen selbst, wer sollte das denken, sind Symbolen der Größe! — Der Mensch ists von Gott. Darum sind wir so große Bilder-Liebhaber! — Den Kindern bringt man alles durch Bilder bey, weil Bilder kleiner als die Natur in Lebensgröße sind. Mit dem Bilde spielt man; allein wer kann es mit der Natur, ohne sich die Finger zu verbrennen? — Je mehr der Begrif in die Sinne fällt, oder in dem Sinne liegt, je weniger Mühe machen die Worte. Je abstrakter aber der Begrif, je schwieriger der Wortfang. Auf Universitäten, wo auf allen Straßen abstrahirt wird, scheint diese Gewohnheit zur andern Natur zu werden! — Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Die Probe bey der Ab-

 strak-

straktion ist geistisch. Zwar ist auch hier die Anschauung die Probe; allein sie bleibt so schwer, als das zu probirende Exempel selbst, und noch schwerer. Leichter ists, die Sphären-Musik zu hören, oder ein Dichter zu seyn, als abstrakte Sachen anzuschauen und anschauend zu machen! — Nur Sonntagskinder können Geister sehen, so wie Leibnitz, zum Beispiel, auf einem Baum das Principium indiscernibilium. Zwar geben sich auch etliche mit Geisterbeschwörungen ab; allein ich halte nichts von der Clavicula Salomonis, und wer weis es nicht, wie es dem D. Faust gegangen?

Der Fuß schläft zuweilen ein, und wer kann alsdenn von hinnen! Man nennt dies Besterben; wer sagt aber, daß der Kopf bestirbt, und doch bestirbt er eben so, und aus eben der Ursache, wie der Fuß. Wir merken nicht so stark auf das, was den Organenbeweger trift, als auf die Organe. Ungern laßen wir Etwas auf den Kopf kommen, den wir zur Schau tragen, für jeden, der Lust und Liebe zu sehen hat. Wir thun gegen alle Welt gros damit. Dem Mann der Hut, dem Weibe die Kinder. Den Hut können wir mit leichter Mühe abnehmen; sonst würden

den wir ihm die Würde eines Ehrenzeichens nicht einräumen. Es giebt Völker, die das Haupt blößen, wenn sie mit Gott reden, und Völker, die es decken. Die es blößen, thun es bey Leibe nicht, um dem Kopf gegen Gott nichts zu vergeben; sie wollen vielmehr zeigen, daß auch der Kopf ein armer großer Sünder sey. Völker, die ihr Haupt decken, schöpfen aus der nemlichen Quelle. Sie schämen sich, vor Gott ihr Licht leuchten zu laßen, und kriechen unter die Bäume im Garten. — — —

Sollte hie und da ein Kunstrichter von meinem Kopf zu behaupten für bequem finden, daß er zuweilen besterbe — so mag er wißen, wie man der Erde nicht ansehe, daß sie spornstreichs laufe. — Sieh da! — Ich reise Extrapost, und scheine nicht von der Stelle zu kommen! — Fürs Kleinkauen bin ich nicht, guter Freund, so gesund es übrigens deinem schwachen Magen seyn mag!

Alles, was ist, hat Geist und Leib — Ich liebe von allem nur den Geist vom Buch, vom Trank, vom Eßen.

Wie weit, sagte mir einstmals ein feiner Jüngling vor der Stunde, wie weit sind noch unsere hohe Schulen vom Ziele!

wie weit! — Alles ist noch zu tapfer, anstatt daß es verfeinert seyn sollte. Je roher die Nation, je tapferer der Bürger! — Je mehr Renomist, je weniger Fleiß!

Aber, fieng ein andrer an, wissen sie auch, daß ein Knäbchen, Milch und Blut im Gesicht (schon wollt ich Angesicht sagen, das gebührt keinem Knäbchen) wissen sie auch, daß ein solches Bürschgen mit aller seiner Wissenschaft kein Kerl ist? Ich nahm mich diesmal des andern an. Der Nutzen ist beym Geschmack nur nebenher, sagt' ich. Sobald der Nutzendurst, eigentlich Hunger, zu merken ist, leb wohl, Geschmack! Fein ist der, der in der Anschauung Vergnügen findet; fest, steif, klug, wer auf Nutzen, wenn der Nutzen gleich nicht zu den sichtbaren Geschöpfen gehöret, bedacht ist. Nutzen ist ein Gegenstand des Nachdenkens, Feinheit ist ein Dienst der Sinne. Wenn aber gleich eine silberne Dose weniger gefällt, als eine von zerbrechlichem Porcellain, es sey berlinisch, oder aus Dresden; was meynen Sie, hat man denn immer Zeit, eine Dose zu warten? und ists nicht unangenehm, wenn sie bricht? Hat man denn nicht mehr in der Welt zu thun, als Geschmack und extra feinen Geschmack zu zeigen? Ein Bauer, der seine

milch=

milchgebende Kuh verkauft, um sich eine Allonsche zu kaufen, oder eine brabanter Kante, oder einen Rubens, (ein Stück von ihm) was meinen Sie?

Wer recht viel vor sich gebracht hat, kann an Verfeinerungen denken. Wer sein Feld gebaut, an den Garten, und wer sein Haus in Dach und Fach berichtiget, an Verzierung in seinen Zimmern. Das Menschengeschlecht, in Wahrheit, hat so wenig mehr zu verlieren, daß, wenn es noch lange mit zerbrechlichem Porcellain spielen wird, wenn es nicht bald anfängt sich zu besinnen, und eine silberne Dose, die was aushält, zu kaufen, wenn es nicht wieder auf Dauer, Stärke des Leibes und der Seele zu sehen sich entschließt, nicht viel drum zu geben ist. Wäre das menschliche Geschlecht mehr renomist, mehr stark, mehr teutsch, man könnte eher was mit anheben.

Ja wohl, sagte Herr v. G —, der diesmal in der Stunde war, wer nicht seine drey Tag und Nacht auf der Jagd seyn, und dem Hirsch den Fänger entgegensetzen kann, ist weder zum Groben noch zum Subtilen aufgelegt. Mehr wollt' er nicht anbringen, um es mit dem Jüngling, der, so fein er war, doch wohl Herz haben können, nicht zur Jagd anzulegen.

Ein Haus, pflegte mein Vater zu sagen, das lange Niemand bewohnt hat, verliert ein gewisses Leben! — Was nur bewohnt ist, lebt, oder ist belebt. Es ist ihm ein Leben eingehaucht. — So gehts mit den Wissenschaften, sagte Herr von G —, da ich bey einer Gelegenheit die väterliche Bemerkung mittheilte. Ich freue mich, daß ich auf ihn komme, um noch anführen zu können, daß ich auch in Göttingen in seine Seele studirte. Unser Wirth hatte keinen Taubenschlag, am wenigsten ein geschmackreich gebautes Hünerhäuschen, keinen Garten; und wie konnte sich Herr v. G — anders helfen, als daß er sich drey Hunde zulegte, die er Argos hieß? Sie hatten andere Namen; er aber firmelte sie. Ich will nichts vom christlichen Namen Satan sagen, fieng er an, wie kann aber ein Hund Packan heissen, wenn man in Königsberg vom Großvater examinirt ist? Homer! ich kann dich anreden, denn du lebst, du bist unsterblich! — Wie ists möglich, dir ein beßres Opfer, selbst in christlichen Zeiten, zu bringen? Die dir angrenzende Nachwelt schlug sich deines Geburtsorts halber; ein curscher Edelmann nennt seine Hunde Argos! Wer es empfinden kann, wie schön es sey, daß ein Buch aufs Leben

ben wirkt, was kehrt sich der an die Packans seiner Zeit! —

In einem kleinen Garten kann füglich nicht Natur seyn. Der Geschmack liebt Miniatur! — Er besteht in der Kunst, etwas aus dem Großen ins Kleine zu bringen, um es übersehbar zu machen. Er ist so etwas menschliches, als die Natur göttliches ist! — Und hiemit, löbliche Universitäten, lebet wohl, lebet wohl! Wir scheiden so, wie in diesem Theil oft geschieden werden wird! — Ihr habt keine Authentica habita Cod. ne filius pro patre &c. nöthig, keinen Kranz, kein Gnadenzeichen — die ganze Fülle der Gelehrsamkeit wohnt in euch leibhaftig!

In seinem ganzen Leben hatte mein Vater keinen längern Brief geschrieben, als den ich auf meinen berlinschen von ihm erhielt. Ein gros Compliment für König Friedrich, wenn er teutsch könnte. Mein Vater suchte Rinnen um abzulaufen, so voll war er —

Stellenweis.

Ich habe zwar die Melodie noch behalten; allein den Text hab ich in diesem so genannten freyem Lande, daß sich Gott erbarm! vergessen. Ein Hutmacher macht Cardinäle; allein kein Juvelier einen König! — Ich will

es nicht sagen, daß es dir wie manchen Mahlern gegangen, die das Pferd besser, als den Reiter treffen; allein wie ungern fand ich hie und da einen Abbruch zur Unzeit! Reden kömmt vom Reden. Thun vom Thun. Weiber essen sich trunken. Männer müssen Pokäle haben, wenn sie warm an der Stirn werden sollen! —

Auszug aus einem Briefe nach Königsberg.

Gern seh ich, daß du den König sehen wirst! — Wenn er dich mit seinem Auge electrisirt, fühl es, daß es ein königlicher Funke sey. Grüß den König von mir. Das heißt, sieh ihn für dich und für mich! Man glaubt gleich alles im Menschen zu finden, was der andre sagt. So kann man für gros und klein, klug und unklug gehalten werden, je nachdem man im Ruf ist. — Es ist gut, daß sich die Könige nur selten, und dann zu Pferde zeigen. Sie sind gebohrne Reiter. Wandelten sie unter uns, wie oft würde der allerunterthänigst treugehorsamste Knecht sein Uebergewicht empfinden! —

Fortsetzung des vorigen Briefes auf meine Epistel von Berlin.

Es giebt olympischen Neid oder Eifersucht!

sucht! der steht einem Könige nicht übel, vielleicht ist er uns allen nützlich. Dieser Neid schadet dem andern nicht, sondern ist nur bemüht, sich nicht vorkommen zu lassen. Wir sind alle faul von Natur, und brauchen Leidenschaften-Vorspann, um weiter zu kommen? —

König! wo kommts her? Von können! Kung, wie du weißt, heißt im Lettischen Herr. Nicht, als ob meine Achtung für Könige eine Folge von der Meinung wäre, die ich für die Person selbst habe. Meine Achtung ist so rein nicht, als ein mathematisches Problem; du kannst es nicht vergessen haben, daß ich von je her des Dafürhaltens gewesen, der monarchische Staat würde uns in mancherley Hinsicht zum Reiche Gottes führen. Wilde Bäume haben Stacheln. Ungezähmte Thiere fallen den Menschen, ihren Herrn, an! Und lehrts nicht die tägliche Erfahrung, daß sich ein freyer Staat sehr bald in kleine Fingerlange Königreiche zergliedert; hier und dort und da fängt sich ein Mensch zu verbreiten an! Da gehts ihm denn freylich wie dem menschlichen Körper, der, wenn er in gewisse Jahre kommt, an Größe in der Breite, mit dem Verlust der Kräfte und Wirksamkeit zunimmt. Das Gan-

ze

ze leidet bey solchen Kleinkönigen; die Beylage hiezu ist Curland und Semgallen. Man lobsinget den Alten, weil man im Wahn stehet: die Natur brauche sich ab, werde alt! — Nicht also; noch heute kann Eden werden, im Gedicht und im Original. —

— Ich nehme dem Könige Friedrich seine Schatzkammer nicht übel. Wo eine Qualität ist, da laß ich auch eine Quantität gelten. Das Geld ist beym Privatmann ein schönes Piedestal, und ein König, der so wie er denkt, muß entweder alle Augenblick Schatzungen ausschreiben, oder es machen, wie Friedrich — was ist besser?

— Die Farbe des Verdienstes ist die Farbe der Schaamröthe, so, daß auch alle rothe Farbe von ihr ein fast allgemeines Ansehn erhalten. Sie ist von ihr ins Geschrey gebracht. Purpur ist die Schaamröthe auf einer braunen Wange! — Unser gute Herrmann reißt beym letzten Vers des Liedes alle Züge seines Positives auf, und die gewöhnlichen Redner und Schreiber suchen mit einem epigrammatischen Gedanken zu schliessen. Mich schmerzt so was. Stich ist Stich — Dein Brief schließt V. R. W. mit dem alten Vale! Vale! —

Ueber

Ueber das Spiel hättest du mehr schreiben sollen. Es scheint mir wechselseitige Abmachung, intereßirt seyn zu können. Eigennutz und alles und jedes, wo das Wort eigen vorkommt, ist aus dem Stammhause Eigenliebe. Wer kann indessen in einer guten Gesellschaft einen Menschen ausstehen, der ohne End und Ziel von sich selbst spricht; es wäre denn, daß er sein überstandnes Unglück erzählt. Eben so ist ein Eigennütziger ein Greuel im Umgange. Das Spiel scheinet erfunden zu seyn, den menschlichen Neigungen, die man durch Lebensart zu unterdrücken verbunden ist, zu Hülfe zu kommen. Wir würden es sehr übel nehmen, wenn der andre uns geflissentlich gewinnen liesse. Der Gewinner muß indessen eben so viel Glück, als Spielverstand zeigen, wenn wir ihm das Recht zu gewinnen zuerkennen sollen; obgleich es auch gewiß ist, daß Spieler diesen gern, jenen höchst ungern gewinnen lassen, es besitze jener gleich Glück und Verstand in der besten Proportion. Du verstehst mich von ferne. Unter dem Wort Spieler versteh ich keinen, der aufs Spiel ausgeht, oder vielmehr ausläuft. Keinen Virtuoso, sondern einen Dilettante, um es dir deutlicher, (das heißt oft uneigentlicher) zu geben.

Bey

Bey Leuten, die keine Bewegung haben, ersetzt das Spiel diesen Mangel. Es ist Seelenbewegung, die nöthiger ist, als die körperliche; es ist eine Abwechslung aller Leidenschaften, aller Jahreszeiten hätt' ich bald gesagt; und zur Gesundheit gehört diese Abwechslung. —

Der König spielt nicht; kein König sollte spielen. Spiel ist Zeitvertreib, und wer kann des Morgens Karten mischen, ohne das Unschickliche zu fühlen? Ich kenne noch keinen Violonisten, der nicht selbst einem treuen Kenner oder Liebhaber lästig geworden, wenn er vor Mittage gespielet!

König Friedrich hat gern Leute, die Glück haben. Wo Verstand ist, muß auch Wille seyn. Ein Entwurf will Ausführung, ein Anfang Vollendung, — — — Man glaubt selbst glücklich zu werden, wenn man Glücklichen so nahe ist, und wer beschäftigt sich nicht am liebsten mit Dingen, wo Glück dabey ist. Drum spielt man Karten, drum setzt man in die Lotterie, drum geht man auf die Jagd, wenn man kein König ist, drum führt man Krieg, wenn man König ist. — — Herr v. G. sagt, alle Könige sind Spieler. —

Leb wohl, gib dem Kayser, was des Kaysers, und Gotte, was Gottes ist. Fürchte Gott, ehre den König; Lebe wohl! —

Aus einem andern väterlichen Briefe.

Deine Mutter schreibt dir viel und unfehlbar auch von mir. Ich bin nicht mehr, der ich war. Wenn man einmal in gewißen Jahren ist, hat man sich so ausprobirt, daß man lange vor Krankheit sicher ist. Da weis man den verstimmten Clavis über zu springen, da hält man eine Rede ohne R., wenn man das r nicht aussprechen kann. So giengs mir; aber die Jahre traten ein, von denen es heißt: sie gefallen uns nicht. Das erstemal, daß ich klage. Stöhnen erleichtert den Schmerz, so wie der Aufschrey das Schrecken. Was hilft es, daß du früh aufstehst, und lange sitzest, und dein Brod ißest mit Sorgen? Seinen Freunden giebt ers im Schlafe, im Tode. — Wer nach einer frohen Stunde den Tod schön finden kann, das ist ein Mann. Leben und Tod liegt im Gemenge. Was thun wir im Tode? Wir legen blos das Kleid ab, das jedem zu enge ist. Wir glauben vom Tode, so wie die Jünger von ihrem Herrn und Meister, er sey ein Gespenst. — Ueber vierzig

Jahre, wer wird von denen seyn, die jezt sind! — Diesen Augenblick kann man deine Seel abfordern, und was wird es seyn, das du an Zeit gesammlet hast? — Ich habe mich lange umgesehen, um von hinnen zu ziehen ins Vaterland! — ἀνέχου καὶ ἀπέχου. Lebe wohl!

Das lezte Lebewohl! Der Herr setze ihn über viel, diesen lieben Getreuen über wenig! — Er ist eingegangen zu seines Herrn Freude! Amen! Amen! —

Ich kann nicht mehr, als Amen schreiben, obgleich es schon so lange her ist, daß er mir dies lezte Lebewohl schrieb. — Um es authentisch meinen Lesern mitzutheilen, schrieb ich es aus dem Original aus, das noch da vor mir liegt. Ich weiß es, daß einige meiner Leser dem Herrn v. G. nachsagen werden, die Königin ist weg, das Spiel ist verlohren! Der Treflichste in diesem Buch ist gefallen! — Meine Leser haben ihn gehört und ich! ich hab ihn gesehen! — Noch seh ich diesen Mann. Jede Falte in seinem Antlitz zeigte, wie gut er war! Wahrlich, die beste Probe eines guten Alten! — Ists nicht wahr, daß die Falten sich nach den Lieblings Mienen des Menschen formen, ists nicht wahr, daß sie da reifen,

ken, wo jene blüheten? O könnt' ich ihn darstellen! — — —

Ruhe sanft, seltener Mann! Dein Segen war die Wolken- und Feursäule, die mich gleitete auf meinen Wegen. Deinen Tod feyern heißt: deinem Beyspiel folgen!

Er gieng mit der Sonn' unter! Es blieb unentschieden, wer schöner untergegangen! — In Abendroth gekleidet war die Wolke, die ihn zum Himmel nahm, schrieb meine Mutter.

Er starb den 24. Junius des Abends um 9 Uhr in seiner Lieblingsstunde. Jeder hat seine Zahl, die ihm am Herzen liegt, versichert meine Mutter. So war dem hochgebohrnen Todtengräber sieben ins Herz geritzt, die Zahl der Ruhe, die Sabbathszahl, die Zahl der Vollendung. Meines Vaters Liebling war die Zahl neun! Sie ist neun, pflegt' er zu sagen und bleibt neun. Zweymahl neun ist achtzehn. Acht und eins ist neun, drey mahl neun ist sieben und zwanzig, sieben und zwey ist neun. Vier mahl neun ist sechs und dreyssig, sechs und drey ist neun. Es ist die Zahl der Beständigkeit! Es kann seyn, daß die im ewigen Frühlinge sich befindende neun Jungfern den ersten Probirer auf diese Berechnung gebracht, oder die Berechnung auf die neun

Musen. Wer kennt nicht, wie mein Vater, die liebe treue neunte Zahl! — Meine Mutter schreibt, diese selbstbeständige Zahl blieb ihm auch treu bis in den Tod. Er starb um neun Uhr Abends, ward neun und funfzig Jahr alt, neun Monate und neun Tage! —

Doch der Tod meines Vaters gehört zum Vierten Bande, der seinen Lebenslauf enthalten soll, den ich Bergab zu erzählen versprochen habe.

So viel noch vorläufig! Er starb, wie er lebte, sprach bis in den lezten Augenblick seines Lebens, wie Sokrates, sein Freund!

Meine Mutter beschloß ihren Brief: Curland war sein Zoar, wo dieser fromme Lot Gnade fand vor Gottes Augen. Sein Vaterland hab ich auch in seinem lezten Augenblick nicht erfahren, so herzlich gern ich es auch, die frühen Spargel und die Pfeife in der freyen Luft, und die langen Manschetten an seinen Ort gestellt, — in dieser Welt gewußt hätte. Er hat überwunden so manchen Hohn, der ärger ist als andre Leiden dieser Zeit, bey welchen wir in die Hände Gottes fallen! — Je mehr Pfand, je mehr Wucher! Seine Melchisedechs Predigt, wo Salz und Schmalz war, und so manche andere gewäl-

tige Predigten, zeigen, daß er nicht von sich selbst geredet, und so sang er auch nicht von sich selbst, da er bey der zweyten Strophe im zweyten Diskant einfiel:

Läßt sie nicht lange weinen,
in diesem Jammerthal! —

Er wird nicht in dem himmlischen: heilig, heilig, heilig! einen falschen Ton angeben, oder den Takt verlieren, dafür steh ich! — Er wird mir aber danken, daß ich ihm Sang und Klang empfahl, um dort bey der Probe zu bestehen. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert! —

Auch sie singt schon, im höhern Chor, ein himmlisches Halleluja! Ein heilig! heilig! heilig! desgleichen kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz kommen, und Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! — Hier war sie ein Lied, dort ist sie ein Psalm Davids; hier ein Sonnabend, dort ein Sonntag, ein Sabbath; hier ward sie gesäet in Schwachheit, dort geht sie auf in Kraft! Wohl dem, der so stirbt, wie sie! Sie wartete auf ihren Tod, wie Simeon auf den Trost Israels. Sie starb wie Simeon: **Herr! nun läßt du deine Magd in Frieden fahren!**

Mein Leib und Seel befehl ich dir,
O Herr! ein selig End gib mir!

Das war nach Minens Tod ihr immerwährender Seufzer! Ach wenn werd ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Ich habe Lust abzuscheiden! Sie war getreu bis in den Tod, und wahrlich, wahrlich, sie hat das Ende des Glaubens, der Seelen Seeligkeit, die Krone des Lebens, davon getragen. — Solch ein Weib stirbt nicht alle Tage! Wenn der hochgräfliche Todtengräber sie hätt' observiren können, was hätte er drum gegeben! Elias sprach zu Elisa: bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: daß dein Geist bey mir sey zwiefältig. — Sollt' ich mich trügen, wenn ich behaupte, daß viele diesen Wunsch hinauf gethan? — Nun so mögen die Prophetenkinder allen diesen guten sanften Biederseelen das Zeugnis geben, das sie Elisen gaben: Der Geist Eliä ruhet auf Elisa, ruhet auf diesen Wünschenden! Er ruhe wohl! —

Meine Leser werden sich mit leichter Mühe erinnern, daß mein Vater in seiner Bibel, beym Hauptmann zu Capernaum und bey drey Obersten Zeichen eingeleget, nicht minder überall, wo das Schwerd schlägt, das

Fähn-

Fähnlein weht, Trompeten schallen, und wo Sold ausgetheilet wird. Eben so erinnerlich wird ihnen die Epistel am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis seyn, die in der väterlichen Bibel erschrecklich begriffen war, und die ich meinen Lesern im ersten Theil, so wie sie im Lutherischen altteutschen lautet, wörtlich vorgelesen. Sollte hie und da einem Capittellosen dies in Vergeßen gerathen seyn; so sey es mir erlaubt, ihn an meine Mutter zu erinnern, die, wenn sie meinen Vater, mit dieser Epistel angethan, zur Kanzel steigen sah, zu sagen die Gewohnheit hatte: heute geht er gestiefelt und gespornt, wie ein geistlicher Ritter, auf die Kanzel. Indessen war auch sie, das gute Weib, von einer Prädilektion wegen gewißer Spruchstellen nicht frey. Jeder Mensch hat nicht blos seine Lieblingszahl, sondern auch seinen Spruch. Der Liebling meiner Mutter war: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Wenn der Kelch noch nicht da war, mochte sie vielleicht gewünscht haben, er gehe vorüber; allein wahrlich, sie hat auch herzlich hinzugefüget: nicht wie ich will, sondern wie du willt! Meine Mutter fand im dießeitigen Leben zwar Dornen und Disteln; allein auch Veilchen,

 Him

Himmelschlüßelchen und Krausemünze. Sie hatte mit Schmerzen ein Kind gebohren: allein dafür hatte sie auch einen Sohn. Dieser hies zwar Alexander; allein er studirte Theologie. Ihr Ehemann sagte zwar nicht, wo sein Vaterland wäre; indeßen war er doch rein und lauter in Lehr und Leben. Zwar konnte sie eine Zeitlang keinen Menschen aufs Kanapee nöthigen, der Name Melchisedech ward nicht anders als bey gedeckten Thüren ausgesprochen, und selbst alsdenn noch nur ins Ohr; indeßen schlug mein Vater doch durch eine einzige Predigt so viele Blutgierige und Falsche, und befreyte das Kanapee, das, wie ein verfluchtes Schloß, wüste war, vom Fluch. — Ein Weib, wie meine Mutter, war mit allen Wegen Gottes kindlich zufrieden. — Wenn sie unter den Israeliten gewesen, so hätte sie nach keinen Wachteln verlangt, obgleich sie ein Priesterweib und aus dem Stamme Levi war. Mit Manna hätte sie sich begnügt, so daß ihr nie ein Fleischtopf eingefallen wäre. Sie war nicht wachtellüstern. Viel für eine Pastorin! Da ich in meinem vierzehnten Jahr ohne Hofnung krank danieder lag, und mein Vater Licht! Licht! Licht! rief; sang sie mit einer Seelenfaßung:

Gott eilet mit den Seinen,

daß sie so gar meinen ungestimmten unmusikalischen Vater dahin sang, daß er selbst bey der zwoten Strophe im zweyten Diskant einfiel, wie oben und unten erwehnt worden! —

Da mein Vater nach dem Brande versicherte, daß, da Cleopatra die eine Perle auftrank, sie nicht mehr verzehrt hätte, als er, und daß kein Lucius Plancius die andre Perle gerettet; war meine Mutter so Gott ergeben, daß sie mitten in der Predigt sang, mitten im Gewitter sanft regnen ließ, und nur eins lag ihr auf dem Herzen, daß ich nicht gepredigt hätte, eh ich stürbe!! — Wie sehr ich meine Mutter geliebt, ist am Tage, und wenn selbst mein Tod sie nicht aus dem Lebensconcept bringen konnte; ich wüßte nicht, was sonst sie zu unterbrechen im Stande gewesen? — Nichts, nichts konnte sie scheiden von ihrer Fassung, nicht Trübsal, nicht Angst, nicht Tod, nicht Leben! Wahrlich sie kam nie aus der Melodie, sie hielte Takt, und konnte selbst ihre Hausgenossen, ihre Corinther, wie sie sie in ihrem Condolenzschreiben nannt, in Takt und Melodie setzen. — Minens Tod indessen brachte sie so sehr vom Leben ab, daß sie gern sterben wollte.

O des schönen Baums im Garten Gottes! schreibt sie noch in ihrem vorletzten Briefe. Nach ihrem Ableben fühl ich keinen Schlag mehr der herrlichen Natur, wovon sonst meine Seele genas! Sie elektrisirt mich nicht weiter. Sie ist mir nicht greiflich. Sie sizt mir nicht mehr, daß ich sie mahlen kann! Keine Tulpe öfnet mir ihren keuschen Busen, den sie zuschnürt, wenn der Abend sich Freyheiten herausnehmen will. Die Rose lockt mich nicht wonniglich in die Abendkühle. Wenn ich sonst in den Wind sahe, war mir, als hätt' ich mich mit kaltem Wasser erfrischt, jezt wird mir warm ums Herz, wenn ich ihn sehe! Er macht mir Hitze. Da seh ich die Saat, die sich krümmet, wie das Alter, und sage nicht: sey gesegnet im Namen des Herrn! und dem Baume wünsch ich nicht Glück zur Erziehung seiner neugebohrnen Frühlings Sprößlinge, die ich sonst so gern mit einer Hand voll Wasser zu taufen pflegte! — Ich verstehe die Linde nicht mehr, wenn sie in der Gegend den Priester vorstellet, wenn sie sich ehrfurchtsvoll neiget, das kleine Gesträuch segnet

und

und für selbiges betet. Es rühret mich nicht mehr, wenn dieses kleine Gesträuch so rings um die priesterliche Linde steht, und mit deinem Geiste lispelt, oder wenn es vielmehr, nach rußischer Art, mit einem Gospodi pumilu sich bückt.

Wie schwer athme ich den Balsam des schönen Morgens ein! Ists mir doch nicht anders, als wenn ich Arzeney einnähme! Wie pflegte mich die Natur lieb zu haben! wie fest an sich zu drücken! — Lieb hatt' ich sie wieder! ich weinte oft für Freuden in ihren mütterlichen Armen! O ich habe eine liebe gute Mutter verlohren! — Wenn ich jezt etwas seh, ists alles ungerathen! eitel! Da ärgert mich der Baum, der gerade wachsen könnte, und aus Eitelkeit schief wird, um sich in dem kleinen Gewässer zu bespiegeln, das in einiger Entfernung blinket — und dort verdrießt mich das elende Kraut, das sich auf der stolz herausgewachsenen Wurzel der Eiche niederläßt, und diesen edlen Baum chikanirt, wie oft der Pöbel große Männer.

Zwar lieb ich mich abzusondern; allein ich kann nicht ganz allein seyn! das heißt,

heißt, im Finstern. Licht ist Gesellschaft, pflegte unser Seliger zu sagen, und ich brenne selbst Licht in der Nacht, als ob ichs besser wüßte, wie der liebe Gott, der gewiß mehr Licht am ersten Tage hätte schaffen können, wenn es gut gewesen wäre. Bey weitem bin ich nicht, was ich war. Eine Scheelsichtige bin ich!

Das Kind muß einen Namen haben! Warum Winkelzüge? Freude an der Natur ist das Probatum est eines guten Gewissens. Eine feurige Kohlensammlerin, eine Aufhetzerin, ist die Natur dem, der es mit dem Gewissen verdorben hat. Den Zorn kann man besprechen; allein den Schmerz nicht.

Das Thränenschwere Veilchen gefällt meinem Auge am meisten, weil sich gleich und gleich gern gesellen, und wenn uns beyden der Tropfen entblinkt, sehn wir gen Himmel, der am besten weiß, was uns nützet. Da zitterte gestern ein Tropfen auf einem Vergißmeinnicht, und der in meinem Auge bebte, eben so lange, bis mein Auge zugleich mit diesem blauen Blümchen entbunden war, und beyde Tropfen zusammenflossen zu den Füßen

des schönen Vergißmeinnicht. Mine, Mine, Mine! Ich vergesse dich nicht, ich vergesse dich nicht! —

Welke gelbe Blätter, das ist meine Wonne, wenn sie abfallen, ich lese und höre Gottes Wort; allein ich lege keine Sylbe bey! und je mehr ich mich fassen will; je ärger ists. So gehts mit den Leidenschaften, sagte dein Vater, je mehr man drückt, je elastischer sind sie! — Ich, die ich keine Fliege auf dem Rücken liegen sehen konnte, wenn sie ans Fenster prallte, und sich den Kopf stieß! Ich, die ich ihr aufhalf, obschon sie mich oft aus der Melodie sumsete, habe unschuldig Blut verrathen. O Mine! Ists Wunder, daß mir der Blütenschnee wie ein Leichentuch vorkommt! O wenn wird es von mir heissen: ich liege und schlafe ohne Kummer! Wie lange soll ich noch fragen: Hüter, ist die Nacht schier hin? Wenn ruft Gott der Herr in mein Chaos: es werde Licht, und es wird Licht? Wenn sing ich im höhern Chor: der Tag vertreibt die finstre Nacht?

Das war die anhaltende traurige Lage meiner Mutter, um Minens Willen! — Geschieht das am grünen Holz — Die gute Bußfertige! In ihrem Trostschreiben, das ich in seiner Länge und Breite mitgetheilt, so wie sie es in verschiedenen Absätzen, die sonst ihre Weise nicht waren, an mich erlassen, war nichts in der ersten Hitze geschrieben. Sie blieb so, bis in ihren Tod! — Wer lebt so, wie er glaubt? pflegte sie zu fragen, und darauf „das thaten nur die Apostel„ zu antworten. Wahrlich! sie lebte, wie sie glaubte. Sie that, was sie sagte. Sie redete lebendig, sie handelte, wenn sie sprach. Jezt war sie nicht mehr die Sanftfliessende! — All Augenblick schlug sie Wellen. Sie lag nicht still auf einer Seite. Sie riß das Deckbette.

Etwas über das Gewissen.

Man sey noch so fromm, noch so gut, wer hat nicht ein Wort, dem er nicht auswiche, wie meine Mutter, wiewohl meines Vaters halber: Melchisedech. — Wer hat nicht eine Handlung, an die er ungern denkt, und wer kann auch bey der sorgfältigsten Bemühung, ein unbeflecktes Gewissen zu behalten, beydes

vor

vor Gott und den Menschen, für allen Schaden stehen? Zwey Dinge sind uns noth, Gewissen und Ruf. Dieser des Nächsten, jenes unsertwegen. Das Gewissen aber verdient, nach der Meynung eines Weisen des Alterthums, mehr Rücksicht als der Ruf. Dieser kann trügen; jenes nie. Beym Ruf fällst du in der Menschen Hände; beym Gewissen in die Hand Gottes. Ich halte dafür, daß es zweyerley Gewissensarten gebe, ohne dem neuen gewissen Geist, den wir als eine Frucht eines guten Gewissens von Gott erwarten können, ohne dem göttlichen Diplom des Gewissens zu nahe zu treten, und auch ohne auf der andern Seite die Distinktionen von Vor- und Nachgewissen u. s. w. ungültig zu machen. Es ist ein Lebens- und Sterbens-Gewissen. Auch der redlichste Richter findet, ehe er von seinem Obern untersucht werden soll, noch Mängel, ohne auf A B C-Schnitzer, die nur ein Revisionsknäbchen rügen kann, Rücksicht zu nehmen. Auf die Frage, was ist die Freyheit? antwortete jener Weise: ein gut Gewissen. Wer ist aber, der sich nicht zuweilen, wie ich mit meinen Soldatengedanken, meiner Mutter halben, unter die Bäume im Garten versteckt und von Feigenblättern

sich

sich Schürzen macht? Auch Julius Drusus, der in einem durchlöcherten Hause wohnte, und welcher das Anerbieten eines Künstlers, vor fünf Talente diesen Flickbau zu übernehmen, mit den Worten ablehnte: daß er zehn geben wolle, um sein ganzes Haus aller Augen darzustellen; auch er wird doch, bey allen guten Zeugnissen seines Lebensgewissens, ein dunkles Kämmerchen gehabt haben, wo ihm ein hereingeschlagener Funke ein ungebetener Gast gewesen wäre!

Am Sonnabend überdenkt jeder gute Haushalter die Woche; am letzten Tage im Jahr, das Jahr; im Sterben das Leben! Es ist gleichviel, ob ich es hier oder wo anders erzähle. Ich habe einen Deserteur — in — — erschiessen sehen, der, seiner angebohrnen Freyheit halber, sich nicht überzeugen konnte, von Rechts wegen ein Mann des Todes zu seyn. Selbst die spitzfindigsten Rechtslehrer entschuldigen hiemit die Flucht aus dem Gefängnisse, und in einem gelehrten theologischen Werklein, das ich gelesen, wird von einem Casuisten behauptet, daß ein Missethäter, der auf den Tod säße, mit gutem Gewissen, wenn er dazu Gelegenheit hätte, entfliehen könnte. Es liegt würklich etwas menschliches

drinn

drinn, daß die Flucht aus dem Gefängnisse die Strafe nicht vergrössert, die auf den Missethäter wartete, wenn er nicht geflohen wäre. Mit der Desertion ists so eine Sache. Es kömmt alles auf den Contrakt an, den der Soldat eingehet. Unserm waren von den Capitulationspunkten nicht ein einziger gehalten, und doch sollt er des Todes sterben. Bitter und gesetzt, wie ein Märtyrer, gieng er zum Richtplatz. Die Märtyrer haben alle den Todesgang, als wäre nichts, Welt auf, Welt ab, ihrer werth. — Die Geistlichen hatten sich müde und matt bemüht, unserm Verurtelten zu beweisen, daß er alle zehn Gebote, und des D. Luthers Auslegung oben ein, bis auf jedes Comma und Punkt, übertreten hätte; allein er blieb dabey, er sterbe unschuldig. Nun sagte einer der vornehmsten unter den Ehrwürdigen Herren, so wäre seine Behauptung, unschuldig zu seyn, eine Todsünde: denn, setzte er hinzu, wenn wir alles und jedes gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, bleiben wir doch unnütze Knechte, und des Galgens werth. Da der Deserteur aber diesem Manne, der die Sache beym rechten Ende angegriffen zu haben glaubte, seinen Platz anbot, hieß es, daß sie so nicht gewettet hätten. —

ten. — Kurz, weder Kaiphas, noch Pilatus, weder das geistliche, noch das weltliche Gericht, konnte ihn von seiner Märtyrer Denkungsart abbringen. Der Tag des Todes erschien, und auch der gieng ihm auf, wie alle andere, ausser daß er, der Luft wegen, die er, wie er sagte, lange nicht genossen, ein Glas Wein frühstückte. Es ward zum Todesgang getrommelt. Fürchterlich! — er gieng ihn, da er sich blos wegen der bösen Luft präcaviren zu dürfen glaubte, getrost. Unterwegs fiel ihm ein Bettler ins Auge! halt! schrie er — ich habe gesündiget! Gott erbarme sich mein, nach seiner grossen Barmherzigkeit! Sagt' ich nicht, fieng der Geistliche an, der ihm das Geleite gab, kommt Zeit, kommt Rath — Der Märtyrer kam so aus der Fassung, daß er kaum weiter konnte. Der commandirende Officier, der an der armen Seele des Deserteurs wahren Theil nahm, bewilligte ihm Zeit und Raum zur Busse, und war eben im Begriff, ihm den Soldateneid vorlesen zu lassen, der Geistliche, die zehn Gebote mit ihm nochmahls kürzlich durchzugehn, und, wo es die Zeit zuliesse, auch noch die übrigen Hauptstücke des christlichen Glaubens, als es sich ergab, daß der verstockte Sünder über

sein

sein Capitalverbrechen noch eben so, wie zuvor, dachte. Der Bettler hatt' ihn an eine Schuld erinnert, die er mitnahm! Zwar, fieng er an, war ich in Noth; allein mußt' ich darum dem armen alten Kerl das Brod nehmen? Er hatte vor fünf Jahren einem alten Bettler ein Brod genommen. (Um meine Leser nicht aufzuhalten) der Bettler, dem unser Läufer begegnete, mochte nun entweder eine Aehnlichkeit haben, mit dem, welchem er das Brod genommen, wie denn alle Bettler sich gleich sind, oder es mochte das Gewissen, welches, wie man sagt, auch seine fünf Sinnen hat, bey dieser Gelegenheit auf die so alten schon reponirten und bestäubten Akta gefallen seyn; kurz, dieser kleine Vorfall brachte ihn zum Bekenntniß, ein armer grosser Sünder zu seyn, und das Leben verwürkt zu haben. Nicht immer machen dem Menschen die schädlichsten gefährlichsten Dinge den größten Schmerz. Wer ist am Zahnweh gestorben, und wer kann diesen Schmerz ohne zu murren ertragen? Einer der Cameraden, den dieser Vorfall rührte, bot dem armen großen Sünder einen Theil von seinem Solde an, um das Gewissen zu stillen, er nannt' es aus gutem Herzen, dem Gewissen was

zu verbeissen geben; allein der Läufer verbats: gib es, wenn du, ohne selbst zu betteln, es missen kannst, in deinem eigenen Namen. Ich will nicht prahlen! — Das Gewissen eines Sterbenden ist so leicht nicht befriedigt — sagt' er nach einiger Zeit. Der arme Camerad gab es, und hatte acht ganzer Tage, Buß- und Bettage, das heißt: er konnte in acht Tagen keinen Tropfen Bier trinken. Es war von seinem Solde. Der Prediger hatte kein Geld bey sich. Der Stabsofficier hatte Familie, und die Subalternen waren noch Billardparthien schuldig. —

Das Gebet des Bußfertigen war kurz! herzbrechend! Er hatte ein Weib und zwey Kinder in den Staaten eines andern Herrn, und hatte im besoffnen, oder welches gleich viel ist, im zu guten Muth, Handgeld genommen. Seine Capitulationsjahre waren abgelaufen. Weib und Kind wollten seine Schwiegereltern nicht ziehen lassen, und also — Solch einen Schuß, der diesem Armen das Herz bohrte! Gott laß ihn mich nie mehr hören! — Seinem Weibe ließ er noch durch seinen Freund, der ihm den Becher kalten Wassers auf dem Richtplatz reichte, zur Pflicht machen, allen alten Bettlern, die so aussähen,

wie der, der ihm begegnet, und dem der Camrad seinen Sold, sein täglich Brod gebrochen, ein ganzes Brod zu geben, auch wollte er, daß seine Kinder und Kindeskinder es thäten, immerdar. —— Das ist mein letzter Wille, sagte er, und hiemit gab er seinem Cameraden die Hand! der den Bettler, der Wittwe zur Regel, abzeichnete und ihn traf. — Leb wohl! Du warst ein ehrlicher Junge, und so stirbst du auch. — Der Camerad durfte des grausamen Herrn Fähnrichs wegen nicht weinen, desto mehr hielt er aus. Es war auch ein Ausländer! —

Die Nutzanwendung.

Mine war das alles meiner Mutter, was der Bettler dem Läufer. Sie war älter, als der Läufer. Es fiel ihr also so manches genommene Brod ein! — Der Hauptdiebstal war Mine. Noth hin, Noth her. — Das Sterbensgewissen ist nicht so leicht zu befriedigen. Bis auf die Curländerin lag alles schwer auf ihr. Eine verstimmte Pfeife, schreibt sie, verdirbt die ganze Orgel. Bey mir ist mehr, als eine, in Unordnung. Was bey manchem Rath ist, ist bey mir Unrath.

Meine Mutter gieng in Gedanken in ein Cartheuserkloster, und sah' es ein, daß der

Mensch auch bey den besten Gesinnungen unmöglich mir nichts dir nichts sterben könne. Wer kann wissen, wie oft er fehle?

Der Stamm Levi vermehrte bey dieser Selbstprüfung ihre Seelenleiden. Es war die Kohle auf ihrem Haupte, welche die andern noch mehr aufglühete. Wer viel empfieng, von dem wird viel gefordert. So viel Mund, so viel Pfund, sagte sie! — Zwar empfand sie leibhaftig, daß sie ihrem Nächsten nicht Wasser und Luft verkauft, daß sie kein verirrtes Schaaf in ihren Stall getrieben, und dem Nabot keine Spanne Acker abgegränzet, daß sie keine Taubenkrämerin, keine Käuferin im Tempel, gewesen. Geben war ihr seliger, als nehmen; indessen heulte doch die ganze Orgel! —

Jacobs Ausruf: er lebt, ich will hin, ihn zu sehen, hatte ein großes Zeichen, und so auch alle Stellen, wo Tod und Todtengebeine vorkamen. Die Lebenszeichen wurden zwar nicht verworfen, dazu war sie zu sanft; allein sie wurden so in die Bibel gesteckt, daß ihr Haupt nicht zu sehen war. Es hatte sich geneiget. —

Mein Vater sagte, es sind alte verdiente Officier, die man zu Commandanten macht.

Ein

Ein dergleichen Commandantenpostchen hatte auch ihr ehemaliger Liebling: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Inhalt der liebsten, ja einzigen Gespräche, waren die vier letzten Dinge: Tod, Auferstehung der Todten, jüngstes Gericht, Ende der Welt. Alle, die sie sonst gekannt hatten, fanden jetzt bey ihr eine so grosse Veränderung, als zwischen Tod und Leben, zwischen Wachen und Schlafen, und sie verbarg sie auch nicht, wie ehemals, den Namen Melchisedech. Thür und Thor stand offen bey ihm. Jeder sahe den Unterschied, wie Tag und Nacht. Ich weiß nicht, wie es zugegangen; allein alle Augenblick hatte sie einen schweren Namen im Munde. Mein Vater wollt' ihr aushelfen; allein sie verbats, Der Tod ist weit schwerer, als diese kauderwelsche Namen, sagte sie, und mein Vater schwieg bedenklich. —

Terjullianus und Theophylactus in Ehren, fieng sie an, welche die Paradoxie gehabt, daß die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, eine bloße Parabel sey; die guten Herren! haben gewiß keine Mine in ihrem Dorfe gehabt, und keinen Sohn, der Minen liebte und keinen Gewißensscrupel Minens

Todes halber, sonst wären sie gewis so orthodox gewesen, die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus für das zu halten, was sie ist, für reine gediegene Wahrheit. Hat denn Adrichomius sich nicht anheischig gemacht, des reichen Mannes Haus in Jerusalem zu zeigen jedem, wer es sehen will? Ich thue drum keinen Schritt, fügte meine Mutter hinzu, und eben so wenig mag ich das Husten Christi sehen, das man irgendwo vorzeigt. —

Das heilige Grab aber, das Grab Christi, o! wie gern hätte meine Mutter dies gesehen! Sie nannt' es ein geistliches Bad, einen geistlichen Gesundbrunnen, und wunderte sich nicht, daß so viele Seelenkranke, so viele Pilgrimme dahin wallfahrten! Mein Vater, der hiebey indessen seinen Ritterlichen Gesinnungen ihren Lauf lies, hatte so wenig wider diese Reise etwas einzuwenden, daß meine Mutter wegen seiner Reisefertigkeit zuweilen fast auf den Gedanken gefallen wäre, ob nicht im heiligen Lande sein Vaterland sey, wenn die langen Manschetten ihr nicht im Wege gestanden. Vater und Mutter reiseten also die Woche ein bis zweymal ans heilige Grab, und legten sich, so oft sie sich auf diesen Weg

machten,

machten, so pilgermüde, so gottselig nieder, daß ich wetten wollte, kein frommer Grabeswanderer hat eine beßere Nacht gehabt, als sie. Des Morgens waren sie zwar immer in — ohne daß sie einen Türken gesehen; was thut aber der Türke zur Sache? —

Wie ich mich verirre, ohne daß ich diese Reise nach dem gelobten Lande mitmache! Da bin ich wieder bey den vier lezten Dingen! —

Wer meiner Mutter einen Liebesdienst erweisen wollte, mußte von diesen vier lezten Dingen mit ihr sprechen. Wenn es auf sie angekommen wäre, hätte sie noch gern wenigstens ein leztes Ding darüber gewünscht, um noch mehr drüber reden zu können, wenn nicht die fünf, eine herzbrechende Zahl, drauf gefolget. Mein Vater sagte ihr, von den vier Theilen Europens, von den vier Weltgegenden, von den vier Jahreszeiten, von den vier Altern des Menschen, von den vier Temperamenten und vier Elementen, läßt sich leichter reden, als von den vier lezten Dingen; allein meine Mutter lies sich nicht abwendig machen. Die vierte Zahl war ihr Liebling worden. Es hat zwar, sagte sie, kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen

Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; wenn es aber gleich schwer ist, von einer Sache zu sprechen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz kommen; so haben wir doch Mosen und die Propheten, und im neuen Testament die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, wo man, des Tertullianus und des Theophylaktus unerachtet, mehr von den Hauptlezten Dingen hört, als uns Vernunft und alle fünf Sinne zu lehren im Stande sind. Die Meynung der Psychopannychiten, als ob die Seelen noch in der Welt herum wanken, und andere dergleichen Meynungen, wie abgeschnitten! Luc. 16. stand der Text meiner Mutter, der keinen Commandantenposten, sondern ein hervorstehendes Zeichen hatte; und sollt' er nicht? — Eine Cocarde am Hut, sagte ein Einfällist, ein neumodischer Candidat, den meine Mutter auf diese Zeichen aufmerksam machen wollte; allein dieses Bürschgen ward gerupft, obgleich er noch mit seiner theologischen Scherpe und Ringkragen, so wie er eben geprediget, oder auf der Wache gewesen war, da stand. Unmöglich hätt er übler wegkommen können, wenn er einer der fünf Gemüths oder Geblüts

bluts Brüder des reichen Mannes gewesen wäre!

Der Tod ist Prosa, sagte mein Mutter, der Himmel Poesie. Darf ich weiter in den Text? — Kürzen heißt nicht veruntreuen. Ich will mit Fleiß bey der Extrapost bleiben, damit Niemand meiner Mutter den Vorwurf mache: sie hätte ins Gelach hineingeredet. Meine Leser kennen sie noch nicht in der Todeslaune, die auch prosaisch war, wie der Tod.

Ueber Luc. 16.

Es kommt, fieng sie zu ihren Corinthern an, alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, wie Syrach im eilften Capitel und dessen vierzehnten Vers schreibt. Abraham war ein reicher Mann. Er würde gewis mit keinem curschen von Adel getauscht haben, und der König Salomo, dem der Reichthum im Postscript zufiel, wie reich war er nicht! Was ist vom ehrbaren Rathsherren Joseph von Arimathia zu sagen, der, so reich er war, doch auf das Reich Gottes wartete, und der vornehmste Todtengräber gewesen, der je gelebt hat! Wie leicht fällt aber beym Reichen die Frage vor: Wer ist der Herr? Wer läßt sich durch Gottes Güte zur Buße leiten? Wer sagt nicht zu seinem Pallast

laſt wie Nebucadnezar: dies iſt die groſſe Babel, die ich erbauet habe, zum Königlichen Hauſe, zu Ehren meiner Herrlichkeit; und bey Gelegenheit ſeiner vollen Scheuren: du haſt nun einen guten Vorrath auf viele Jahre, liebe Seele, habe nun Ruhe, iß, trink' und habe guten Mut. — Wie leicht kleidet man ſich in Purpur und köſtlichen Leinwand. Des dreygliedrigen Candidaten — Manſchetten könnten unter uns kleiner und feiner ſeyn.

Was wird ſeyn, du Praſſer, du Vielfraß, du Saufaus, was wird ſeyn, daß du alle Tage herrlich und in Freuden gelebt haſt? O ihr, die ihr euch weit vom lezten Tage achtet, die ihr auf elfenbeinern Lagern ſchlaft, und Ueberfluß treibet mit euren Betten, die ihr die Lämmer aus der Heerde eßet, und die gemäſteten Kälber, die ihr Wein aus den — Schaalen trinket und ſalbet euch mit Balſam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Joſephs, was iſts, was ihr gelebt habt? Wir wollen uns mit dem beſten Wein und Salben füllen, laßet uns die Mayenblumen nicht verſäumen! Weisheit im zweyten Capitel, der ſechſte und ſiebente Vers. Eur Morgenſegen, Eur: das Walt, iſt: Wohl her!

her! lasset uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist! Eur Benedicite, Eur: Aller Augen: kommt her, laßt uns Wein hohlen und voll saufen, und soll morgen seyn, wie heute, und noch viel mehr. Wehe! wehe! Es wird nicht lange so seyn, der Reiche starb und ward begraben, und als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hob er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos — die Engel waren seine Seelenträger! Seiner Seele war es nicht anzusehen, daß der Leib voll Schwären, und daß die Hunde seine Wundärzte gewesen. Gerades Weges, ohne allen Umweg, kam er an seinen Ort, so wie der reiche Mann an den Seinigen! Was der Tod nicht machen kann! Welche Kluft ist zwischen beyden befestiget! Lange war der dißeitige Wall so gros nicht. —

Die Sterbens-Geschichte meiner Mutter selbst.

Das Ableben meines Vaters war Oehl für diese Lampe, die für die Ewigkeit brannte. Auch der Tod des Herrn v. G—, lieferte einen Oehlbeytrag. Dieser starb plözlich in unsrer Kirche und kann ich, wenn es verlangt wird,

wird, noch Red und Antwort von seinem Hintritt ertheilen! — Der Hochgebohrne Todtengräber hat so viel Leichenbegängnis in diese Lebensläufe gebracht, daß ich fast vermuthe, mancher Kunstrichter werde sich auch eine Spruchstelle merken, und ihr kein Commandantenzeichen beylegen. Laßt die Todten die Todten begraben! — Kann seyn, hab ich aber nicht Minens Tod zu feyren? —

Nach meines Vaters Tode lagen meiner Mutter ein großer Theil Amtsgeschäfte auf, womit sie den benachbarten Herrn Confrater nicht beschweren wollte, welcher sich sonst der heiligen Nothdurft der verwayseten Gemeine annahm. Oeffentlicher Amtsverrichtungen konnte sie sich freylich nicht unterziehen; weil die Weiber, wie sie sich von selbst beschied, schweigen müßen in der Gemeine; dagegen war sie, wo ein Christ nur irgend ein geistlicher Priester seyn kann, dieser Priester mit Leib und Seele. Sie setzte den Unterricht mit den Catechumenen fort, sie zeichnete die Beichtkinder an, ermahnte und tröstete sie, nachdem es der Seelenzustand wollte. Die vier lezten Dinge wußten die Kinder, wie das Vater unser. Vorzüglich besuchte meine Mutter die Kranken. Ehre den Arzt, sagte sie, da mein

Vater

Vater kein Wort auf ihr beständiges: der Brief gab, sondern wider die Aerzte declamirte; in Wahrheit, sie ehrte die Aerzte, es sind Leibessorger, pflegte sie zu sagen. Obgleich sie den Arzt, und unter ihnen, den D. Saft ehrte; spendete sie dennoch, wenn es die Gelegenheit gab, Hausmittel aus, denen sie indeßen wider die Meynung meines Vaters bey weitem nicht so viel, als einem saftschen Recept zutraute. Sie war sehr für alles Geschriebene, und stand jedem saftschen schwarz auf weiß den Rang zu. Die Seelencur gieng bey ihr über alles. Heyrathen rechnete sie in gewißer Hinsicht auch zu Seelenmitteln. In allen Seelenkuren war sie so glücklich, daß das ganze Kirchspiel zu ihr ein so unumschränktes Zutrauen hatte, daß die Gemeine (den Adel nehm' ich aus, der zum Theil' sein Gespötte mit ihr trieb) sie sehr gern in die Stelle ihres Mannes zum Predigtamt berufen hätte, wenn nicht das Geschlecht ihr entgegen gewesen wäre. Selbst von der Nothtaufe hatte sie ihre besondere Meinungen, wobey die Herren Diaconi, Pastores, Präpositi und Superintendenten, gewis nicht den Kürzern zogen. —

Was jene weise Frau zum Feldhauptmann Joab sagte, da er Abel bestürmte: Vor Zeiten sprach man: wer fragen will, der frage zu Abel, und so giengs wohl aus, das galt von meiner Mutter und ihrem Rathe, den sie keinem entzog, der ihn begehrte. Das Pastorat blieb wie gewöhnlich lange erledigt, und meine Mutter hatte also Gelegenheit, ihre Gaben in mancherley Art unter die Kirchspielsleute zu bringen. Da zersprang ein Felsenherz, welches vieljährige Bosheit gehärtet hatte; da taute der Frost, wie vom Märzschein auf, wenn sie ermahnte, wenn sie lehrte. Zwar hatt' ein benachbarter von Adel sich über sie gar lustig ausgelaßen, daß sie ihm wie ein flügellahmer Storch vorkäme, der den Winter zurückgeblieben; allein dies war ihr kein Stein des Anstoßes, kein Fels der Aergernis. Rache war nie ihre Sache, wie sie sagte. Man fand das kunstlose Alterthum, wenn man sie sahe. Ihre sehr treuherzige Art zog ihr alle Herzen zu. Sie war keine Blendlaterne, die von allen Seiten zugezogen ist, sondern eine gläserne Lampe, die überall Licht zeigt, wo man sieht. — Eine Fackel war sie nicht, und wollt' es auch nicht seyn. Ein Dorfmädchen, das eine Hauptdichterin

dichterin der Gegend war,' sagte, daß ihre Worte die Herzen, wie die Morgensonne die Blumen, öfnete, daß sie da stünden, wie die Blumenkelche. — Seht, so hat die Natur selbst ihre Kunst. Es ist ein sehr bekanntes Sprüchwort: wie die Natur spielt!

Einst träumte meiner Mutter, daß Minchen sie auf ein himmlisches Vocal-Concert einladen lies, bey welchem mein Vater, der wahrlich dißeitig auch selbst nach dem Brande nicht sehr musikalisch war, und nur den zweyten Diskant versucht hatte, eine Hauptstimme übernehmen würde. Ehe sie antworten konnte, war das Gesicht verschwunden. Diese Einladung blieb sehr lebhaft in ihrer Seele. Des Tages auf diesen Traum gieng meine Mutter, die Seelenbesorgerin! zu einer Kranken (es war die Mutter des armen kleinen Jungen, der seinen Milchtopf zerbrochen hatte, und dem Minchen aus der Noth half, indem sie behauptete, daß sie schnell zugegangen, und da wäre der Topf hin gewesen) Sie hatte eine hitzige Krankheit; ein ländlicher Universalnamen aller Krankheiten. O meine Lehrerin, schrie ihr die hitzig kranke zu, ich bin diese Nacht zu Gaste bey Minchen gebeten, auf ein Gericht Manna, wo ich mit Abra-

 ham,

ham, Isaac und Jakob zu Tische sitzen werde. Gewis werd' ich auch meinen Siebenjährigen finden, der den Milchtopf zerbrach. Der liebe wird himmlisch gros geworden und schön ausgewachsen seyn! Meynen sie nicht, liebe Frau Pastorin? Meine Mutter hatte die Einladung auf Manna so getroffen, daß sie nicht antworten konnte. Nach ihrer Erhohlung entdeckte sie der Kranken ihre Einladung auf Gesang — ich habe aber nicht zugesagt, sagte meine Mutter, und warum, die Kranke? weil das Gesicht die Antwort nicht abwartete. Gut, fuhr die Kranke fort; so werd ich die Antwort mitnehmen. Amen! sagte meine Mutter, um ein himmlisches Wort zu gebrauchen. Halleluja! die Kranke, und nun ward eine Todesstille, als ob beyde sich zu dieser Einladung vorbereiteten. Nach einer Weile kamen sie wieder, wo sie stehen geblieben, und die Kranke konnte sich nicht drein finden, daß meine Mutter auf Gesang, sie aber auf Manna geladen sey, wobey meine Mutter ihr ins Geleise half. Seht nur, gute Nachbarin! da kann ja während dem Singen, sagte sie, auf Blättern vom Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses, und vom Baum des Lebens, Manna herumgetragen werden.

Wenn

Wenn die Blätter gros sind, sagte die Kranke — Messer und Gabel und Teller, fuhr die Kranke fort — Weg damit, versetzte meine Mutter. In der Auferstehung werden sie weder freyen, noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Die Kranke reichte meiner Mutter die Hand, und mit ihr den Tod. Mit einem Schauer trat er ihr in alle Glieder. Sie wußt' es, daß er eingetreten war und gieng heim. Die Nachbarin starb in wenigen Stunden, um bey Minen Gesang und Manna nicht zu versäumen. Meine Mutter ward krank, ohne daß sie und D. Saft wußten, was ihr fehle. Sie starb an der Einbildung, wenn ich mich nicht irre, an der mehr Leute sterben, als man glauben sollte. Daß viele daran krank sind, ist eine ohnedem bekannte Sache. Sie hatte, wie der Graf — in Preußen, das himmlische Heimweh, nur mit dem Unterschiede, daß es beym Grafen eine lange zehrende, bey meiner Mutter eine hitzige Krankheit war. Ein Lied war ein Springwasser, das ihr zuweilen Kühlung bot, und mit welcher Inbrunst sang sie! Ihr Trost war ohne allen Aufwand — Sie sah nicht in die Sonne. Der Mond war ihr Planet, der Planet

eines Planeten. Wer kann in die Sonne se-
hen! sagte sie. Der Mond hat so was mensch-
liches. Laß sie, die Hochweisen Herren, nur
immerhin behaupten, fuhr sie fort, den Baum
des Erkenntnisses gutes und böses schon in
dieser Welt gefunden zu haben; es ist wahr-
lich eine Schlange, die sie verleitete. Die
Regeln können zwar schlechte Dichter vom
Parnaß, oder beßer vom Sinai, zurück hal-
ten, haben sie aber je einen gemacht? Die
Weisheit dieser Welt, was ist sie beym Licht
der reinen Wahrheit? Werdet wie die Kin-
der. Wenn andere lehren: ziehet die Kinder-
schue aus, lehrt uns wahre Weisheit: ziehet
sie an — und noch bis jezt, fuhr meine Mut-
ter fort, hab' ich mich beym lieben Mond und
bey den Kinderschuen wohl befunden. Was
sie über ihr Herz bringen konnte, das konnte
sie auch mit der Vernunft räumen. Das
Herz spielt auch würklich weniger Streiche,
als die Vernunft. Die Vernunft ist eine Ge-
meinuhr, jeder schiebt ihren Zeiger; das Herz
trag ich bey mir. Je weniger der Mensch der
Vernunft und dem Schicksal Blößen über
sich giebt; je unüberwindlicher, je stärker ist
er. Wenn ich schwach bin, bin ich stark,
konnte meine Mutter sagen. Ihr Portrait

war

war weibliche Schwachheit, im Arm männlicher Stärke. Vater und Sohn können an einem Tage taufen lassen. Ein Pomeranzenbaum hat Blüthe und Früchte.

In Betref ihrer Krankheit; so verstellte sie nicht ihre Geberde. Schon bey meines Vaters Leben hatte sie eine alte Priesterwittwe, anstatt einer Diakonin zu sich genommen, und von ihr hab ich empfangen, was ich meinen Lesern erzähle, und zwar so, als wär ich Augenzeuge gewesen. Auf meine Sünde wider Mine steht Gewissensbiß in der vorletzten Stunde, pflegte meine Mutter oft zu sagen, die lezte aber, setzte sie hinzu, wird heiter seyn. Es nagte und plagte sie noch heftig, wenn gleich sie bis auf die vorletzte Stunde überwunden zu haben glaubte. Sie sagte in einer schweren Stunde der Anfechtung, in Rücksicht der schon erkämpften und sie jetzt wieder fliehenden Ruhe auf eine schreckliche Weise: wie gewonnen so zerronnen; indessen wurden ihre Hände bald, bald, wieder gestärkt, die strauchelnden Knie erquickt und der zerbrochene Rohrstab geleimt — ihre blutrothe Schuld war dann wieder Schneeweiß. Geschieht das am grünen Holz, geschieht das an Minen, die auch noch vor ihrem Ende

manchen Gewissensknoten zu lösen hatte, ehe sie überwand; geschieht das an meiner Mutter, die Gewissensängste ergriffen; was will am Dürren werden! Wer kann dies zu oft wiederhohlen? Wer es lieset, der merke drauf! — Die Krankheit meiner Mutter behinderte sie, ausserhalb ihrem Hause Amtsverrichtungen vorzunehmen. Sie kam seit dem Handschlage nicht mehr aus dem Pastorat; indessen ließ sie ihre geistliche Priesterhände nicht völlig sinken. Freylich musten sie zuweilen gestützt werden, wie jenes Priesters, wenn er das Volk segnen sollte; indessen ward sie nicht laß zu strafen, zu lehren und zu trösten. Jedes, das einen Stein auf dem Herzen hatte, kam zu ihr; jedes, das sich nicht finden konnte, suchte Rath, im Geistlichen und im Leiblichen.

Eine Besondernheit, noch denkwürdiger, als die schweren Worte, womit sie sich belastete! Sie hatte das Glück, daß sie einige verborgene Dinge, als z. E Diebstäle, ans Licht brachte, die wie eine Pest im Verborgenen schlichen. — Sie sagt' es dem Schuldigen auf den Kopf zu. Wo sie anklopfte, da ward aufgethan. — Ich weiß nicht, schreibt die Priesterwittwe, ob die verschiedene denkwürdige Träume die Ursache waren, woher sie die ihr

ver-

verliehene Gabe der Prophezeihung inne ward? Nur das weiß ich, daß sie viel Aufsehn gemacht haben würde, wenn sie diese Begeisterung eher verspürt hätte. Sie sagte der Frau v. —, sie würde einen Sohn zur Welt bringen, und doch gieng die Frau v. — nur im fünften Monat. Sie wußte wer Pastor werden würde, und sagte diesem und jenem Dinge, worüber dieser und jener erstaunte. Selbst von den fetten und magern Kühen der künftigen Jahre ließ sie Worte fallen, die manchen Kornjuden hätten bereichern können, wenn dergleichen ihren Worten getraut. Wenn sie sich eine Wünschelruthe gebrochen, würde sie alles Metall in ganz Curland und Semgallen auspunktirt haben. — Zuweilen kam ich auf den Gedanken, daß es ein Erbstück von ihrer seligen Mutter gewesen. Eine Blitzfrau! Die verknüpftesten Räthsel, die intricatesten französischen Schlösser, ohne Dietrich gleich offen. — Sie hätte einem Superintendenten was zu rathen aufgeben können, von Rahelsgesichtsfarbe, zum Beyspiel, und von der Seifkugel des Pontius Pilatus.

Unten noch ein Räthsel, das ich lösen zu können wünschen würde. Hier noch die Anmerkung, daß der Candidat mit den langen

 Man=

Manschetten meines Vaters Platz erhalten — ich glaube meine Leser haben, unerachtet des dreygliedrigen Segens, und der langen Manschetten, die eherhin nicht von köstlicher Leinwand waren, nichts dagegen.

Nicht eins aus dem Kirchspiele konnte sich behelfen, ohne von meiner Mutter Abschied zu nehmen, und keines gieng von ihr ohne Andachtsröthe (wie die Priesterwittwe sich ausdrückt) auf den Wangen. Man brachte die Kinder zu ihr, damit sie sie einsegnen möchte, und gesegnete Weiber befragten sie, obs ein Sohn oder Tochter wäre? Ueber mich, sagte sie, wollte sie nicht den prophetischen Zügel schiessen lassen, so gern ich eine Probe ihrer Kunst aus der ersten Hand gehabt hätte. ——

Ausser der Lehre von den vier letzten Dingen, war sie jetzt über die Lehre von den Engeln unerschöpflich worden. Der Spruch, erste Corinther im eilften Capitel der zehnte Vers: Das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen, war ein Text, worüber sie sich ausließ, wiewohl ohne ihn zu zeichnen. Sie zeichnete überhaupt jetzt keine Spruchstellen mehr. Da sie indessen, auch selbst als Prophetin, orthodox blieb, und die Kinder, so man zu ihr brachte, nur zwey-

gliedrig

gliedrig segnete; so blieb es bey der gewöhnlichen Erklärung, nach welcher Haube das Gegentheil von Hut anzeiget. Dieser deutet Freiheit an, jene Unterwerfung unter den Willen des Mannes, und sollen also die Weiber Schleyerhauben tragen, um die Engel durch Gelegenheiten zur Untreue nicht zu betrüben. Die gute Predigerwittwe fand diese Erklärung so überschwenglich, daß ich ihr zum Andenken sie hier einrücke! Wie mag diese Spruchstelle doch ihr Ehegatte seliger erkläret haben? Vermuthlich legte er sie durch heidnische Aufpasser in den Versammlungen der Christen aus.

Die Engel sind die treusten Geschöpfe, die Gott geschaffen hat, sie sind rein und selig ——

Die Auslegung, daß die Weiber darum Hauben zu tragen angewiesen worden, damit sie die Engel nicht ansehen möchten, um sie zu begehren, war meiner Mutter ein Stein des Anstosses. —— Sie überlegte alles mit ihrem Schutzengel, und war so sehr der Meynung, daß jedem Menschen ein Gefehrter zugeordnet wäre, der ihn in der Jugend und im Alter begleite, daß sie nichts davon abwenden konnte. In den Jahren, sagte sie, wenn der Mensch im eigentlichen Sinn Mensch ist, wie

selten ist er da eines Engels werth? Die Engel sind nicht unsere Diener, wiewohl etliche des Dafürhaltens gewesen, sondern unsere Vormünder, unsere Curatores. Wie muß es sie verdrießen, daß eine Gestalt, die der erste Adam und der zweyte Adam getragen, so vernachläßiget wird! Aus der göttlichen Uniform, o! was ist aus ihr worden! Die Engel lernen von uns die Auswickelung eines Geistes, den Einfluß des Geistes in den Körper, und dieses in jenen! Sie sehen, was es mit einem sublunarischen Körper für eine Bewandtniß habe, und wie er einem Geiste stehet. Sie sehen die Ungemächlichkeiten, die ein Eigenthum vor einer Miethe, ein eigenes Haus vor einem geheurten habe. — O was ist vom Menschen zu lernen! Vielleicht ist in ihm aus jedem Haupt-Weltstück etwas! — Er ist die Welt im Register! Man kann sie bey ihm nachschlagen — und wenn er stirbt! welcher neue Unterricht! Die Trennung, das Ueberbleibsel ausser der Seele, das Hemde vom Menschen, von köstlicher Leinwand. — Wir sind also, ihrer Vormundschaft unbeschadet, ihre Lehrer! Hier sind wir Engel und Menschen in einer Person! Wer sagt, daß wir sterben, drückt sich uneigentlich aus. Wir sind unsterblich —

Kind-

Kindlich große Mutter! du schlecht und rechtes Weib! selig bist du, selig, dreymahl selig ist dein Kind, das Christus unter seine Jünger zum Muster stellte. Jesus rief ein Kind, und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der größte im Himmelreich! Selig ist, der ein Kind wird, um dieses Kinderfreundes willen!

Gern hätt' ich meinen Lesern ein Engelgespräch meiner Mutter mitgetheilt, welches wir andere Leute ein Selbstgespräch zu nennen gewohnt sind, das auf dem Theater ein Staatsfehler ist — indessen besprach sie sich mit ihrem Schutzengel in der Stille. Unsere Seele kennen wir nicht, und wollen die Engelnatur begründen? sagte ein Schriftgelehrter in der Gegend. Wir wissen in unserm eignen Hause nicht, wer Koch und Kellner ist, und wollen alle Einwohner jener Sterne zu Gevattern bitten? Allein meine Mutter widerlegte ihn nicht. Oft brach sie, schreibt die Pastorwittwe, mitten drein ab: was ich weiß, das weiß ich, und gab nicht undeutlich zu verstehen,

stehen, daß sie mit ihrem Schutzgeiste bekannt zu werden Gelegenheit gehabt. Sonst wüßt ich auch nicht, wo sie alles her hätte von den sieben fetten und sieben magern Kühen künftiger Jahre? Ob Söhnchen oder Töchterchen? und wer Pastor werden würde? —

Es war in der Gegend eine Frau v — B — von sehr bekannter Einsicht. Sie hatte nie Kinder gehabt. Man sagt, viele Kinder schwächen die Weiber an Leib und Seele, und wenn man manche alte Jungfer darüber zu Rathe zieht, sie sey Durchlauchten, Hochgebohrnen, Hochwohlgebohrnen, oder bürgerlichen Standes, findet man zu dieser Anmerkung Bestätigung. — Ihre Neider behaupteten, sie wäre keine Frau, sondern ein Mann; obgleich ihr verstorbener Gemahl nie darüber Klage geführet. Diese Frau war eine Jüngerin vom seligen Herrn v. G —, ohne daß er es dazu anlegte. Sie hatte wider manches Scrupel, und trat dem Herrn v. G — in allen seinen Meynungen bey, ohne zu bedenken, ob ihre Scrupel dadurch gehoben wären, oder nicht? Nach der Zeit fieng sie selbst an, aus Büchern zu schöpfen. Das sind nie Quellen für Weiber! Bey ihnen kommt aller Glaube durch die Predigt, und siehe da! Sie hatte

von

von der Existenz der Seele nach dem Tode solche Hirngespinste zur Welt gebracht, daß es ihr besser gewesen wäre, wenn sie Kinder gehabt hätte, wenn sie ihr gleich nicht gerathen wären. Hirngespinste sind oft schädlicher, als ungerathene Kinder. Hiezu kam, daß sie keinem diese Meynungen mittheilte, sondern alles mit sich selbst berichtigte. Sie hatte eine grobe Stimme, sonst aber war sie fein; ausgenommen Nase und Augen, die ungewöhnlich groß waren — und doch war etwas Fräuliches in beyden Stücken. Daß sie nicht zu unserm Kirchspiel gehörte, muß ich noch bemerken. Der Prediger, der ihr angewiesener Seelenhirte war, schien keine Seelenweide zu verstehen, am wenigsten die Gabe zu haben, Scrupel zu heben, und alles wieder auf gut Weideland zu treiben. Diese Fr. v — hatte für meinen Vater viel Achtung gehabt; obgleich er durch das zehnjährige Interregnum von der für ihn gefaßten guten Meynung viel verlohr. Wo sie nur von einem Zeichen hörte, erschien sie, und immer im Amazonenhabit. Sie war eine gebohrne Amazonin. An Schwedenborg, den Geisterseher, hat sie öfters Briefe erlaßen, auch an einige —— Jezt hörte sie vom benachbarten Phoenomen. Liebe Frau Pastorin!

storin! ich komme zu sehen, wie sie sich befinden, — beßer als je! Das hör ich! und nun alles einsylbig: Je nun, mag, nun denn! Ach! Sieh doch! und dergleichen. Die Frau v— hatte meine Mutter für eine einfältige gute Frau gehalten. Sie war wegen ihres Singens weit und breit bekannt. Die Frau v— sang gar nicht. Sie war für keine Musik. Meine Mutter kannte die Frau v— wegen ihrer Heterodoxie, und merkte sogleich, daß es auf ein Zeichen würde angesehen seyn. Sie fertigte sie indeßen so kurz und gut, als Vater Abraham den reichen Mann, ab, da er seiner fünf Brüder halber eine Erscheinung begehrte. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstünde. Mit der Nachricht, wer Pastor werden würde, war der Frau v— am wenigsten gedient, und da sie aus zwey bekannten Dingen, ein drittes unbekanntes herauszubringen gar wohl verstand, nicht minder gar wohl wußte, daß das Glück allem Außerordentlichen zur Seite gienge; so ward sie so wenig überzeugt, als die Pharisäer und Sadducäer und Schriftgelehrten. Meine Mutter hatte indeßen etwas im

Gesicht,

Gesicht, was der Frau v — auffiel. Die Festigkeit, mit der meine Mutter alles behandelte, machte die Frau v — auch ohne erhaltenes Zeichen aufmerksam. — Sie nahm die Aßignation auf Mosen und die Propheten an, und bat sich die Erlaubnis aus, künftigen Sonntag wieder zu kommen. Wenn man den Löwen vorgeworfen werden soll, stirbt der grösser, und ist mehr als Märtyrer, der sich ihnen gelassen anbietet, als der sie reitzt. — Die Frau v — zog ihre Strasse, und da sie wohl einsahe, daß meine Mutter nicht lange mehr hier wallen würde, entschloß sie sich etwas auszuführen, wofür sie bis dahin zurückgebebet. — Sie kam. Noch ein klein Geläute zuvor, wegen des Sonntags. Seit der Zeit, daß meine Mutter eine Prophetin worden, war sie des Sonntags mehr, als sonst, in diesem Prophetenelement; obgleich sie sonst so sehr für den Sonnabend war. Sie kam, hab ich schon gesagt. Beyde sahen es sich an, daß sie heute ausserordentlich wären. Es war bey beyden Sonntag — ich will die Pastorwittwe sich selbst überlassen. —

Ich wünschte wohl mit ihnen ganz allein zu seyn, fieng die Frau v — an. „Kann nicht seyn„ antwortete meine Mutter. Gott ist bey

uns,

uns, und meinen Schutzengel kann ich nicht gehen heissen. — **Bleib, Lieber!** Dieses kurze: Bleib, Lieber! zu etwas, das die Frau v — nicht sahe, würde sie sonst zum Lachen gebracht haben; jetzt wandelte sie kein Lachen an. Auch diese meine Collegin, fuhr die Selige fort, darf nicht von mir. Sie hat mein Herz, und weiß meine ganze Sterbensgeschichte. Nach einigen Erhohlungsaugenblikken versicherte die Frau v —, daß sie eine Bitte an die Selige hätte, die sie wohl überdacht. — Im Namen Gottes, erwiederte die Selige. Ich glaube, fuhr die Frau v — fort, an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, und ehre in tiefster Demuth alle die Wege, die er mit den armen Menschen, seinen Geschöpfen, eingeschlagen, um sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen — ich glaube — doch unterbrach sie sich selbst, sie wissen was ich glaube. Ich weiß, sagte die Selige mit aller Ueberzeugung, und legte eben hiedurch ein Zeichen von ihrer Uebernatur ab: denn mir kam es vor, daß die Frau v — selbst nicht recht wußte, was sie glaubte. Gern, ich leugne es nicht, hätte ich sie den zweyten und dritten Artikel des christlichen Glaubens beten gehört. — So beschwör

ich

ich denn, rief die Frau v — b — mit einer Mark= und Beinstimme, so beschwör ich deinen Geist bey dem ewigen Anschauen Gottes, und bey allen Hofnungen der Seligkeit, daß, wenn es zur Ehre des Geistes der Geister und mit Bewilligung deines Gleitengels seyn kann, der hier ist, ohne daß ich ihn sehe, daß du mir drey Tage nach deiner Auflösung erscheinest — ich werde in meinem Hause rechter Hand im weissen Cabinet deiner warten. Alle gute Geister loben Gott den Herrn! — Die Selige antwortete auf so viel Kreutzblitze mit einer Gelassenheit, die man nicht beschreiben kann. Eure Rede sey: Ja, ja, nein, nein, was drüber ist, ist vom Uebel! Laßt mich! — Sie winkte uns abe! — ich,, (das heißt die alte Pastorwittwe) zitterte von dannen: denn ich fühlte, daß ein unsichtbares Geschöpf in der Nähe sey, das mit der Seligen conferiren wollte; die Wahrheit zu sagen, ich hörte ein Rauschen, als eines sanften Windes, als einer atlaßenen Schleppe. Die Frau v — gieng mit der ehrfurchtsvollsten Gebehrde von dannen! Samuel konnte nicht ehrfurchtsvoller sagen: rede Herr, dein Knecht höret! Wir kamen ins blaue Stübchen, das ich tausendmahl gesehen, und jetzt war mir so, als ob ich es zum erstenmahl

 sähe.

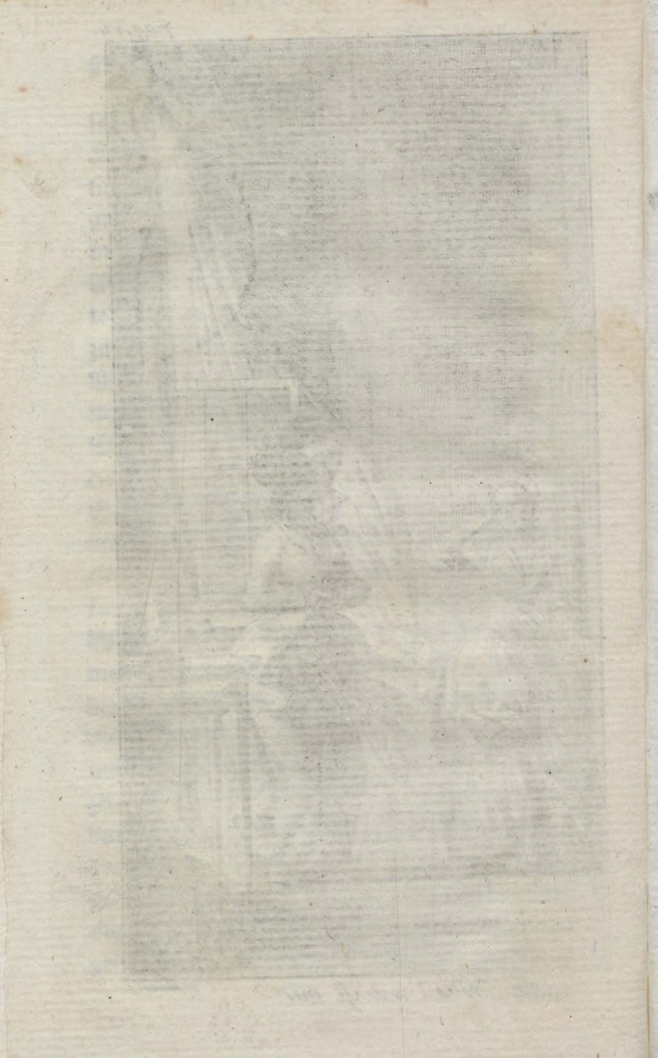
sähe. Es kam mir vor, als säh' ich überall Kreutzer! Mich umgesehen hätt ich nicht um tausende. Die Frau v — sah mich mit ihren grossen Augen starr an! — und eigentlich bemerkt ich, wie sie eine Todesangst faßte. Die Aengsten hoben sie; was schweben heißt, konnte man an ihr sehen. Dies nahm zusehends zu; auch sie konnte sich nicht mehr umsehen. Wie es zugieng, weiß ich nicht; allein ein plötzlicher Sturm riß die Fensterladen von ihren Eisen; alles bebte im Zimmer. Alles, was einen Klang im Zimmer hatte, gab einen Laut. Schrecklich — Weh! war es nicht; allein nicht viel auseinander. — Die Hähne kräheten auf eine Art, als wenn eins verrathen und verkauft werden sollte! — Im Sturm waren Worte zu hören. — Wer konnte sie vernehmen? Die hochgelahrte Frau v — b — rang die Hände, und konnte sich auf den Knien nicht halten! Was! wie ist mir? — Damals, und auch nach der Zeit, glaubte die zeichenbegierige Frau v —, daß die Unterredung der Prophetin mit ihrem Schutzgeist auf den Geist der Frau v. gewürkt hätte. Etwas gieng in Wahrheit vor, was es aber war, mag Gott wissen, und der Prophetin Schutzgeist. Die Prophetin klingelte! So was von

Klin-



Was! wie ist mir?

D. Chodowiecki f.



Klingeln hab ich nie gehört. Die hochgelahrte Frau v — b — hatte so wenig Herz herein zu gehen, daß sie mich bat, ich möchte hören, was sie wollte; und da ich vorgieng, hielt sie mich zurück, weil sie nicht bleiben, nicht gehen wollte. Da eben giengen die Glocken unserer Kirche, und der Sturm, der noch nicht nachließ, brachte sie uns so nahe, daß sie uns recht ins Ohr schrien: Bedenke, Mensch, das Ende! Es war eben ein blühendes junges Mädchen, die nur seit drey Tagen krank gewesen, verschieden. Gott habe sie selig! Die Frau v — b — that, ehe wir noch zu der Seligen giengen, eben so feyerlich, als ihre Beschwörung war, Verzicht auf die Erscheinung der Prophetin, als eines von den Todten, und da wir voll von diesem Verzicht zur Seligen kamen; so hab ich nie erfahren, wie die Conferenz abgelaufen, und wie sie sich mit dem Schutzgeist berathen? Gern wüßt' ich es jetzo. Zu der Zeit hätt' ich es nicht tragen können. Das bin ich überzeugt, hätte sie versprochen, sie wäre gewiß gekommen, und wenn sie vom lieben Gott selbst Urlaub bitten sollen! — Es wäre ja ohnedem nicht auf lange gewesen! Rechter Hand ins weisse Cabinet. Jammer und Schade! —

Die Prophetin entdeckte uns bey so bewandten Sachen nichts von ihrer Conferenz, und so blieb auch die Frage: ob es angeht, daß man erscheinen könne? unentschieden.

Nach einigen das Ableben der Dirne treffenden Umständen, erzählte die Prophetin uns eine zur Stiftung des Cartheuserordens gehörige Geschichte, (die sie besser wissen werden, als ich). Es war ein von der ganzen Welt fromm geglaubter Mann; dieser starb, und sollte begraben werden. Ohnfehlbar hatte man über seinen rühmlich geführten Lebenswandel und sein seliges Ende eine Standrede gehalten, und da richtete er sich auf und sagte: (Die Prophetin richtete sich im Bett' in die Höhe!) Ich bin vor das strenge Gericht Gottes vorgeladen. Alles gieng der Neuheit der Sache wegen von dannen, wiewohl unbesorgt wegen des Urtels. — Des folgenden Tages, da man das Leichenbegängniß fortsetzen wollte, richtete sich der fromme Mann wieder auf, und rief: Das Verhör ist vor dem Richterstuhl geschlossen! — Die Leichenbegleiter und das Volk verliessen diesmahl bänger die Leiche. — Ein Verhör, dachte man; doch vielleicht um dem frommen Mann desto gründlicher zu lohnen! — Den dritten Tag, wie begierig

gierig war alles, den Spruch der Gnade zu hören, das: **Ey, du frommer!** allein weh! weh! rief die Prophetin, sie richtete sich so in die Höhe, daß sie mir ungewöhnlich groß vorkam, der für fromm gehaltene sprach mit einem Tone! mit einem Tone: ich bin verdammt! Die Amazonin fiel in Ohnmacht — Ein Weib, auch im Amazonenkleide, ist doch nur ein unausgebackener Mann! — Die Prophetin ermunterte sie durch das schöne Lied: **Du siehest, Mensch, wie fort und fort.** Dies Lied half zusehends. — Sie drückte meiner Mutter die Hand. Nicht eher, als dort, wünsch ich sie zu sehen, rief sie laut, recht als ob sie es dazu anlegte, daß auch die Unsichtbaren es hören möchten — Sie nahm noch ausser ihrer Kammerjungfer einen ihrer Bedienten in den Wagen, und hat keinen Scrupel mehr, und geht nicht weiter im Amazonenkleide. — Den dritten Tag nach ihrer heiligen Mutter Hintritt fiel sie in heiler Haut in eine dreystündige Ohnmacht — und erwachte wieder so, als wenn man ausgeschlafen hat. Sie hat würklich etwas, man weiß nicht was, erfahren, wovon sie aber bis in ihren Tod, der kurze Zeit darauf folgte, keine Sylbe entdeckt hat. Ich habe diesem Vorfall eine Pension

 von

von 50 Reichsthaler Alb. zu danken, die sie mir mit der Bitte legirt hat: diesen Sonntag ihr zum Andenken nicht zu vergessen, und das will und werd ich erfüllen, bis auch ich wissen werde, wie es in der Geisterwelt stehet? Wie mir vorkommt, werd ich Sonntags sterben, am Pensionstage. Frau v — ist sehr sanft gestorben. Ich konnte wegen Selbstkrankheit bey ihrem Ende nicht seyn —

* * *

Des alten Herrn muß ich bey dieser Gelegenheit auch denken, sowohl meiner Mutter, als der Frau v — b — wegen, die nach Geistern ausgieng, und am Ende doch zu den Seligen gehörte, welche nicht sehen und doch glauben.

Meine Mutter hatte ihn sogleich, nachdem sie von Minens Geschichte unterrichtet war, citirt, und, nachdem sie ihm Himmel und Hölle vorgestellet, seinem Herzen die Wahl überlassen — ob Himmel? oder Hölle? —

Herr v. E — hatte, um sich aus der Schlinge zu ziehen, den Herrmann völlig verlassen. Magdalene aber schien, um einen Litteratus zu heyrathen, ihn nicht aufgeben zu wollen. Er schien wirklich Minens Andenken und der Zurückerinnerung ihrer Mutter den

Gedan-

Gedanken dieser Heyrath völlig geopfert zu haben. Noth, sagte meine Mutter, hält kein Gebot, wenn ich Ihnen aber Nahrung und Kleider verspreche; so lang ich lebe! versteht sich. Herrmann machte Busse und Glauben durch das gute Werk thätig, Denen zu entsagen. — Nach der Zeit tröstete sie den Herrmann, darf ich mehr bemerken, um an den Tag zu legen, daß der Tochterlose Herrmann würklich Reu und Leid über seine Sünden getragen! Sie hatte ihm alles aufgedeckt, auch was er an der Curländerin verschuldet. Er gieng krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag war er traurig. — Der Tremulant war sein Hauptzug. Seine größte Strafe, wie meine Mutter bemerkte, war die Furcht vor dem Tode; nicht weil es ihm in der Welt gefiel, sondern weil er sich furchte, seinem Weibe und Tochter unter die Augen zu kommen. So war unser Bekannter voll Angst, seinen Sohn und Charlotten zu sehen.

Eines Tages, da meine Mutter ihn in tiefster Schwermuth fand, welches sie zwischen eilf und zwölf in der Nacht nannte, nahm sie ihn bey der Hand: getrost, sagte sie! Luther lies sich zu seiner Zeit gegen einen traurigen Organisten so aus: Lieber Ma-

 thia,

thia, wenn ihr traurig seyd, und es will Ueberhand nehmen, so sprecht: Auf, ich muß ein Liedlein schlagen auf dem Regal, das Te Deum oder Benedictus. — Gehe hin, thue desgleichen! Herrmann, so betrübt er war, konnte nicht umhin anzumerken, daß er nie Organist gewesen, sondern nur ein Post und Präludium hier und da gehalten, wenn es vierzehn Tage zuvor bestellet worden, womit es meine Mutter bewenden lies, die um alles in der Welt willen ihm nichts vom kalten Brande gesagt hätte. Sie kränkte seine Litteratusehre nach Minens Tode nicht weiter. Diese Welt, lieber Herrmann! sagte sie, ist ein Präludium; die künftige das Textlied! — Ja wohl, erwiedert' er mit einem tiefen Seufzer. So lebte Hermann nicht viel anders, als ein Cartheuser, hatte nicht Lust und Liebe mehr, seitdem er den Kinderunterricht aufgegeben, seine Handwerke zu treiben; obgleich er noch vom Schneider die Gewohnheit beybehalten, auf den Tisch zu klopfen, vom Schuster das weite Ausholen mit den Händen, und vom Töpfer das beständige Wackeln mit dem Fuße. — Die Frau v. — b — hatte außer der Pastorwittwe auch an ihn im Testamente gedacht. Sie hatte sich, nach ihrer

Wallfart

Wallfart zu meiner Mutter, um alle Umstände, die Minen und mich betrafen, erkundiget. „Auch Herrmann jährlich funfzig Thaler Alb„ hieß es in ihrem mildthätigen Testamente. Mir hatte sie ein schwarzes Kleid nebst Kragen und Mantel legiret, wenn ich Prediger werden würde, welches ich, so unbeträchtlich der Umstand ist, hier anzumerken nicht ermangeln kann! —

Meine Mutter ward von Tage zu Tage schwächer, der Geist immer noch willig, thätig, kräftig; das Fleisch schwach. Ihre Einbildungskrankheit nahm so zu, daß sie hier schon wie ein Geist aussahe. Aus der Geschichte mit der Frau v— b— ergiebt sich, daß sie zu Bette gewesen. Sie war würklich so, daß sie sich nicht auf den Füßen halten konnte. Seht nur, meine Lieben, sagte sie, wie sehr ich beweise, daß mein Geist unsterblich ist! Da bin ich, durch den, der mich mächtig macht, stärker als Sokrates, von dem so viel gemacht wird, und der doch, wie man mir erzählt hat, einen Hahn opfern lies, um seine Religionsgrundsätze zu läugnen. So muß ein Hahn immer bey der Verleugnung seyn! Ich lebe auf, indem ich sterbe. Mein Geist fliegt, indem mein Körper sinkt! —

Besonders war es, daß meine Mutter über mich, wie bereits bemerkt worden, auch keinen einzigen Laut prophezeyte! Nach ihrem lezten Briefe, den ich extraktsweise meinen Lesern mitgetheilt, war alles still über mich. Zuweilen dachte sie meiner im Fluge; wer kann aber im Fluge treffen? Die Pastorwittwe konnt' es nicht. Sieben Tage vor ihrem Ende, wie diese Krankenwärterin mit den funfzig Thaler Alb. Pension mir berichtet, war der Geist, wie soll ichs nennen? noch stärker. Kann es nicht heißen, als je? Sie war in einer wirklichen Extase, wo zuweilen Funken fielen; allein sie fielen auf kein gut Land, schreibt die Pastorwittwe, sie zündeten nirgend. Es war alles so in die Luft. Die gute Frau hat mir davon eine Probe mitgetheilt, die ich so wiedergebe, als ich sie empfangen habe. Meine Leser wissen, wie sehr ich für eigene Worte bin!

Alles, was Othem hat, liebt, und was keinen hat, möchte gern lieben. Es sehnet sich nach Liebe. Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch. Habt ihr nicht gemerkt, wie sich manches Gewächs an einander schlingt, so fest als ein junges Weib an ihren Gatten, und was sich nicht umschlingen

gen

gen kann, berührt sich, wenn ein sanfter Wind es bewegt. Wie es sich küßt! Wonniglich ist der Kuß, den der Zephyr der Rose stiehlt. Ist er der Rose treu, ist er der Herr v. E — der barbarische Stutzer? ists ein Stutzer, der zerschmilzt, der wie ein Flötenton vergeht? Wie Zucker in der Taße! Was ist die Liebe? Der Athem Gottes — Faßt ihn doch auf, so warm er da kommt aus seinem Munde! Heilig! heilig! heilig! ist Gott der Herr Zebaoth und alle Lande sind seiner Ehre, seiner Liebe voll! Entweder würklich lieben oder lieben wollen, nach Liebe sich sehnen; sonst verlohnts nicht, daß ein Hund ein Stück Brod von uns nimmt. Die Hunde nehmens auch nicht vom Lieblosen und Falschen. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht; so wär ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Wenn man dem Huhn nicht ein Nest bereitet, legt es in die Nessel. Auch Wasser wird Lauge, wenn es durch Asche geseuget wird. Seht! seine Einfalt erhebt den Witz, wie Schatten das Licht. Wenn die Natur ein Chorhemde anzieht, ist sie das Christenthum. Zergliedre, und du findest an der schönsten That Flecken, oder Runzeln, oder des etwas. Sie hat Sommersproßen, eine

Blat-

Blatternnarbe; allein im Ganzen schön! So gehts auch mit aller dißeitigen Heiligkeit! — Die Liebe ist kein Portraitmahler. Sie mahlt die Seele! Sie mahlt den ganzen Menschen! Das Gute ist zu hören, das Schöne ist zu sehen! Das Schöne erscheint von vorn, das Gute von hinten. Mine ist zu sehen und zu hören; mein Schutzengel desgleichen, wie er da um mich wallt, unsichtbar dem Werktagsauge! Der Mond scheint hell, der Tod reit schnell, ihr lieben Leutlein graut euch auch? — Singst du Holde? Apfelblüten vom Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses waren auf ihrer Wange; jezt Blüthen vom Baum des Lebens. Mine, singst du? — Hört sie singen, sie ist des alten Herrn Tochter nicht mehr, sie ist meines Mannes Tochter und ihrer Mutter Tochter! Wie schön sie singt! **Es ist das Heyl uns kommen her!** — Wie eine Lerche wölbt sich ihr Gesang, wie eine Wachtel fällt er! Da sieht sie! — Wie ein Stern über meinem Haupte! O des schönen Morgensterns!

Also werd ich auch stehen,
wenn mich wird heißen gehen
mein Gott aus diesem Jammerthal!

Nun

Nun ruhen alle Wälder von Paul Gerhard. Nun wachen alle Wälder von Feustel und Riedner, die beyde in Maskopie die Wälder aufgeweckt — Zur Unzeit wie gewöhnlich! Sie hätten sie ruhen lassen können! Seinen Freunden giebt ers im Schlafe! Gott läßt uns sinken, aber nicht ertrinken. Wenn der Klügste beichten sollte, was er in seinem Leben für Einfälle und Ausfälle gehabt, wäre er des Irhauses schuldig! Grüne Ostern, weiße Pfingsten. Viel können zwar zusammen singen, aber nicht zusammen reden. Der Gesang ist gesellig, die Prose ist Leutscheu, einsiedlerisch, tückisch — bey allem dem ernsthaft. Träume! ihr sollet nichts seyn? und wenn die Ursache vom Zukünftigen schon in mir liegt, auch dann nichts; wenn das Seelenauge schon sieht, was das Körperauge noch nicht zu sehen im Stand' ist? Die Kalendermacher machen den Kalender; der liebe Gott das Wetter! Steck' ein Licht an, wenn die Sonne scheint! Kannst du das Licht sehen? Greif auf der Laute, wenn die Glocken tönen. Kannst du hören? Wenns gut schmeckt, verdaut man auch gut! Jede Empfindung, die das Leben unterbricht, ist Schmerz; die Leben ins Leben bringt, ist Freude! der Tod ist Beförde-

förderung des Lebens! Der Tod hat auch sein Sonntagskleid. Alte Leute in Doktorhänden, wären sie auch des D. Saft seine, sind Mayen, die abgerißen sind von der Natur und im Wasser stehen! — Es geht eine Zeitlang; allein nicht lange. Viel Köche verderben den Brey. Bey sieben Künsten geht man betteln; bey einer kann man Altmeister werden. Gott der Herr hat in jedem Dichter sein Feuer und Heerd! O Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind, wie oft hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Menschen bange seyn und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen: und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Sollte Gott nicht retten seine

Auser-

Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: er wird sie erretten in einer Kürze! In der Welt verschlingen die sieben fette Kühe die sieben magere; in des Träumers Pharaonis Traum umgekehrt! — Wo ist deine Schöne, du heilige Stadt, wo dein Glanz, du Gotteshaus, wo dein Allerheiligstes, die Lade des Bundes? Wehe! wehe! wehe! deinen Thoren! Wehe deiner Feste! Wehe dem Tempel! Weh über dies Weh! dies lezte Weh! Weh auch mir! Mine traf mich! wie jenen Wehrufer auf Jerusalems Mauren ein römischer Pfeil, in Schlangengift getaucht — Weh aus mir! — wie es zischt in meinem kochenden Busen! Labung! Labung! — Meine Zunge verdorrt in dieser Quaal! Eßig und Galle! O Greul der Verwüstung! an heiliger Stäte! Fliehe auf den Berg, der du im Thal bist! Stürze in den Abgrund du, der du dich vor den Wolken bückst! Wer auf dem Felde ist, kehre nicht um, seine Kleider zu hohlen. Wer auf dem Dache ist, in bloßen Füssen, stürze nicht herab, um einer Verkältung zu entweichen! Wehe! wehe der Schwangern, die eine Tochter trägt! Wehe der Säugenden! Sie sterben dahin in fremden Landen!

und

und keine Milchschwester singt ihnen das Gehabt euch wohl. Keine Gespielinn streut Blumen auf ihr Gebein. Minens Stäte ist in Curland nicht mehr! Der Mond, seht ihr denn nicht! Scharlach! Zeter! Der Comet, Gottes angebrannter Wachsstock! Er kommt! er kommt uns anzuzünden! ha! da brennt die Erde, und der sie anzündet verbrennt sich den Finger, wie mein Seliger, da er Licht! Licht! Licht rief, und todt! todt! alles todt! — Was ist der Tod? Die Saite platzt an der Harfe, die ist leicht bezogen und gestimmt. Der Würgengel mit seinem lezten Weh! Ich bin vor dem gestrengen Richterstuhl verklagt, citirt vor — Nein! da kommt ein heiliger Engel, der Gnade bringt, Gnade für Recht! Und Minens Mutter! Und sie singen eine Terz tiefer: Gnade! Gnade! —

Drey Tage vor ihrer Auflösung, oder ihrem Auflösungsanfang, verlies sie die Gabe der Weissagung, der Geist der Kraft und Macht — Die Flügel der Morgenröthe sanken — Sie kam auf die Beine. Der Sabbath hatte sich geneiget, und sie war wieder ein anderer Tag in der Woche; indeßen doch kein Sonnabend mehr! — Diese Gemüthsfassung verlohr sich so allmählig, so weich —

Merk=

Merklich ward dieser Verlust durch den Umstand, daß meine Mutter sehr gelassen anstimmte:

Was wilst du, armes Leben!

Ja wohl armes Leben, auch bey der Gabe der Prophezeyung, und bey dem Geiste der Kraft und Macht! Es war dieser Tag Minens Sterbetag. Auch an diesem Tage beobachtete meine Mutter ihre Fasten so streng, als ob sie den Tag vorher bey einer Hochzeit auf den Fasttag pränumeriret hätte. — Sie fühlte, wie sie selbst sagte, daß sie zu weit gegangen — Wahrlich, es war mehr, als ein Gang. Ein Kind geht — Jetzt war sie wieder in diesem Kindergeleise — im Gange — Das erste, was sie in demselben that, war ein Brief an den Herrn Amtsbruder, der in der Vacanz ab und zureißte. Sie bat ihn, ihr die Communion zu reichen, als welches sie in ihrer Extase, wie sie selbst sagte, nicht gebeten haben würde. Sie wußte alles, was in dieser Entzückungszeit vorgefallen war, aufs genaueste. Der Amtsbruder versprach zu kommen und kam. Kurz vor seiner Ankunft hatte meine Mutter Tint und Feder gefordert, und eine Viertelstunde geschrieben. Sie versiegelte diese Schrift dreymahl! —

Von je her hatte meine Mutter die Gewohnheit gehabt, sich den Morgen vorher, ehe sie zur Communion gieng, die Füße zu waschen. Das war ihr ein so nothwendiger Vorhergang, als ein Präludium vor dem Liede. Auch jetzo hatte sie zu diesem Ende ein Fußbad veranstaltet. Ohne alle Specerey! Sie ersuchte ihre Gesellschafterin, die Pastorwittwe, dieses Fußwaschen zu übernehmen, und bat sie, aus dem fünften Capitel des ersten Briefes an den Timotheus, den neunten und zehnten Vers aufzuschlagen und laut zu lesen:

> Laß keine Wittwe erwählet werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sey Eines Mannes Weib: und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrey gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat, so sie allem guten Werk nachkommen ist.

Die Pastorwittwe, die nur einmahl geheyrathet gewesen, freyte sich herzlich über diese Worte, die wie auf sie zeigend waren, und war bereit, diese ehrwürdige Ceremonie zu verrichten, da meine Mutter ihr die Einsetzungsworte laut verlesen hieß. Sie fieng also, nachdem sie sich mit dem weißen Schurz,

den

den ihr meine Mutter in die Hände gegeben, bekleidet, zu lesen an, wie folget:

Stund er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen: und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petro; und derselbige sprach zu ihm: Herr, soltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: was ich thue, das weißest du jezt nicht; du wirsts aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: nimmermehr solt du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein, und ihr seyd rein, aber nicht alle. Denn er wußte seinen Verräther wohl; darum sprach er: ihr seyd nicht alle rein. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder, und sprach

abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe; so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut.

Diese Ceremonie ward so rührend vollzogen, daß die Pastorwittwe mit Thränen das Fußwasser verstärkte, welches nach vollbrachter Ceremonie, ohnweit dem grünen Taufwasserplatz ausgegossen ward. Es ist kein Taufwasser, sagte meine Mutter. Da dieses alles der Pastorwittwe als etwas sehr Neues schien, verhielt ihr meine Mutter nicht, daß die Wiedertäufer mehr heiliges Wasser in ihrem Glauben hätten, als wir; indessen es später zu gebrauchen anfiengen. Behüte Gott, daß wir das Fußwaschen, nach Meynung mancher Irchristen, für etwas mehr, als einen Nachtmahlsvorklang, ein reines

Hemde zum Fest erklären wollen, als eine Sache, die seyn und nicht seyn kann, warum solten wir aber dieses Zeichen der Erniedrigung weglassen, und nicht vielmehr, bey diesem Fußbad, an die Reinigung der Seelen denken, ohne welche Niemand Gottes Angesicht schauen wird! — Meine Mutter, wie die Pastorwittwe, eines Mannes Weib bemerkt, war hier nachgebender, als sie es wohl in gesunden Tagen gewesen. Die Mennonisten kamen besser weg, als man denken sollen. Sie nannte sie sonst Fußwäscher und behauptete, daß sie wegen ihrer Agapen oder Liebesmähler sich den christlichen Magen verdorben hätten. Jezt gar anders. Wenn gleich sie ihnen nicht den Beynamen der Honigbienen des Staats bewilligte, womit man sie wegen ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit zu beehren pflegt, vielmehr es sich ziemlich deutlich merken ließ, daß sie ungelehrte, oder, wie sies nannte, plattdeutsche Socinianer wären; so richtete sie dennoch nicht, um auch nicht gerichtet zu werden — Fasten und leiblich sich bereiten, sagte sie, bleibt beym Nachtmahl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohlgeschickt, der die Worte für euch versteht! — Für Euch! Nach dem vollen-

lendetem Fußbade faltete die Gewaschene die Hände und sprach: das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offenbahrung Johannes das neunzehnte Capitel, vom siebenten bis zum neunten Vers. Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet, und es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner Seiden (die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen). Und er sprach zu mir: schreibe: selig sind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind —

In dieser Fußgereinigten geduldigen nachgebenden Lage traf sie der Pastor, der sie noch in der vorigen Verfassung zu finden glaubte. Er mußte also seine Anrede, die er auf den entzückten Zustand zugeschnitten, kurz und gut abändern. Sein unstudirter Vortrag fiel indessen so erbaulich aus, daß alle, die ihn hörten, gerührt wurden. Seine Hauptworte waren: Selig sind, die zum Abendmal der Hochzeit des Lammes berufen sind. Meine Mutter hielt eine Beichte, die sie aus dem Innersten des Herzens nahm. Mine war Anfang und

Ende

Ende — Nach mancherley Herzensnöthen schloß meine Mutter mit den Worten: Gott helfe meiner Schwachheit, Amen! Alles andere war in Verhältnis gegen Minen, wie Worte gegen Sachen, wie das Haupt gegen seine Glieder — Mine war oben drauf —

Wenn ich diese Beichte, die meine Mutter nicht ins Ohr, sondern laut ablegte, mit allen ihren Punkten und Clauseln erhalten, wie gern gäb' ich sie meinen Lesern! — Mit welcher Inbrunst empfieng sie die Communion! Sie aß und trank Trost und Beruhigung. Von der Minute, da sie das Nachtmahl empfangen, klagte sie nicht mehr über Angst, als in den vorletzten Augenblicken ihres Lebens. Die Worte Christi beym Lukas im zwey und zwanzigsten Capitel, die er kurz vor dem Abendmahl sprach, wie rührend sagte sie ihm meine Mutter nach: Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide, denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde — Man sah, daß sie mit der Seele aß — den Herrmann hatte sie zu dieser heiligen Handlung bitten lassen, der aber nicht den Judas beym ersten Abendmahl machte, sondern den Petrus, welcher, nachdem er beym Caminfeuer

 in

in Caiphas Hause, seinen Meister verrathen, herausgieng und weinte bitterlich. — Meine Mutter pflegte den Apostel Paulus einen Notarius des letzten Testaments zu heißen. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe, denn der Herr Jesus in der Nacht da er verrathen ward, nahm er das Brodt — — Kann was rührenderes seyn, als dieses Gedächtnismahl! — Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, sagt Paulus den Galatern, pflegte meine Mutter zu bemerken und schüttelte sonst das Haupt, weil im Credo nichts vom Sacrament des Altars steht. Jezt dachte sie zwar, da sie sich selbst mit den Mennonisten vertragen, hieran nicht; indessen konnte die Rührung nicht höher seyn, als die meine Mutter zeigte. Johannes der Jünger, den Christus liebte, communicirte so an seinem Busen. Gott thut was überschwengliches im Nachtmahl an seinen Gästen, pflegte meine Mutter zu sagen, und wie sehr war es an ihr sichtbar, daß sie auf den Geist gesäet. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten, wer auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten, und wie viel nach dieser Regel einhergehen, über

die

die sey Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes! Wahrlich, schreibt die Wittwe, das Weib eines Mannes: Sie hatte ein hochzeitliches Kleid an! Nach diesem Mahl sprach sie mit dem Pastor über verschiedene die Gemeine treffende Dinge. Sie trat ihm die letzten Sorgen über die Gemeine, welche sie noch behalten, in rührender Form ab. Ich sterbe, fieng sie an, und Gott wird mit euch seyn! Obgleich sie angeordnet, daß nach dem Weißagungszufall niemand zu ihr gelassen werden sollte, als den sie selbst zu sehen verlangen würde; so konnte sie es doch nicht verhindern, daß jezt in ihrer wieder hergestellten Fassung das Volk sich zudrang. Ich sterbe, sagte sie, und Gott wird mit euch seyn! —

Ermahnet euch unter einander und bauet einer den andern; dem fehlt ein Fenster, dem eine Thür, dem ein Stück am Strohdach, helfet ihm, so wie ihr wolt, daß euch der Herr helfen soll, im Leben und im Sterben; und vor seinem Richterstuhl! So lieb einem jeden sein ewiges Wohl ist; vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget den Schwachen, seyd geduldig gegen Jedermann! Sehet zu, daß Niemand Böses

 mit

mit Bösem vergelte, sondern allezeit jaget dem guten nach, beydes unter einander und gegen Jedermann. Seyd allezeit fröhlich. Betet ohn Unterlaß. Seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an Euch. Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht, prüfet aber alles, und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein. Er aber, der Gott des Friedens, heilige Euch durch und durch, und Eur Geist ganz, samt Seel und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch rufet, welcher wirds auch thun. Lieben Freunde! betet für uns! Die Gnade sey mit euch! Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, das ist euch nicht gut! nicht gut — Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Wir sind alle mit Fehlern versetzt, der aber ist der fehlerhafteste, der seinen Bruder, seine Schwester darben läßt. Bedenkt, daß diese Welt, Gottes Speise-Gottes Vorraths-

kam-

kammer sey. Sehr gros, werdet ihr sagen, aber bedenket auch, was der liebe Gott für Kostgänger hat. Wer mehr nimmt, als er verzehren kann, thut seinem Nächsten unrecht. Wenn dieser zu klein war, zum Fach zu reichen, thut ihr es für ihn. Wer wird aber des Handgrifs wegen glauben, daß man an der genommenen Haabe und Gut allein ein Recht besitze? Seht, alle gute Menschen geben von dem, was sie drüber haben — Gott gebs wieder, sagte jener Arme, allein der Geber noch weit besser: Er hats schon gegeben!

Almosen geben armt nicht,
Kirchengehen säumt nicht.

Beneidet euch nicht unter einander, wie die wilden Thiere. Seht die Sternlein, wie still sie da des Abends bey Mondschein zusammen sind. Keins kommt dem andern zu nahe, und doch sind ihrer mehr zusammen, als wenn die ganze Gemeine bey einander ist. Kannst du sie zählen? sagte Gott zu Abraham. — Ein Vogel singt, ein andrer fängt Fliegen. Jedes Ding nach seiner Art. Laßt euren künftigen Lehrer nicht von euch sagen, wenn er euch eine Bußpredigt gehalten, daß er in ein Wespennest gestochen, laßt es ihn nicht an

seiner

seiner Calende empfinden. Er trägt die Bibel nicht umsonst! — Es ist die Laterne zum Himmel! Die Manschetten wird er ablegen. Gott segne Euch! Herzoge gelten nicht viel nach dem Tode. Gelehrte nicht viel beym Leben, und hiemit dank ich euch, ihr meine Lieben! für alle Eure Liebe und Eur Zutrauen, das ihr meinem seligen Mann! und mir! erwiesen. Dafür kann kein Säemann, daß nicht jedes Korn aufgeht! und wenn hie und da ein Pulver, das ich für den Leib, und ein Trostwort, das ich euch für die Seele eingab, nicht anschlug — ich bin unschuldig an eurem Blute! — Liebt euch! das ist mein letztes allerletztes Wort. Hab ich euch beleidiget, es sey mit zu heftiger Ermahnung, oder mit unterlaßenem Trost, es sey That- oder Unterlaßungssünde! Vergebt! Vergebt mir um Gottes Willen! Ich muß es Gott klagen und euch, ihr wißt, was mir auf dem Herzen gelegen. Wer wälzet diesen Stein von mir, war mein Gebet! Ich war traurig, wie Eßra und Nehemia. Ihr wisset, daß mich der gerechte Gott gezüchtiget hat, durch des alten Herrn Tochter, der ich hart begegnet. Ihr wißt, was in diesen Tagen geschehen ist. Alle Züchtigung aber, wenn

sie

sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind — Ich scheide und übergebe eure Seelen diesem treuen Hirten seines Herrn, der so segnet, wie meine Väter gesegnet haben; er leite und führe euch auf ebener Bahn, damit er euch dereinst dem Nachfolger meines Lebensgefährten als eine geschmückte Braut dem Bräutigam übergeben könne, den Gott lehren wolle, sein Volk zu segnen. Dich, o liebes Altar! wo ich so oft das Nachtmahl meines Herrn empfangen, o könnt' ich diesen rothbeschlagenen Tisch noch einmal sehen! Der Herr mit Euch! wenn ihr dazu tretet, und wenn in Pfingsten Mayen bis zu den Hörnern des Altars gesetzt sind, die gern ihren Geist im Tempel aufgeben und doppelt so angenehm wie im Walde duften, die in der Kirche begraben werden; so tröste der grundgütige Gott den, der Trost bedarf, und erhöre das stille Gebet, das aus dem Innersten eures Herzens quillet, das Gott allein weiß, das! das! erhöre Gott! Ja! Amen! Ich will nicht in der Kirche begraben werden, wie die Pfingst-Mayen. Auch im Grabe will ich meinem

Selig-

Seligen die Hand geben! und da liegen wo Er, Minens Mutter und Charlotte liegt. Wenn ihr diese Gräber vorbey gehet, denkt: selig sind die Todten, die im Herrn sterben! Auf die Kanzel, wo mein Lebens Geleitsmann und unser Sohn stand, trete nie ein Miethling, nicht einer, den Fleisch und Blut, sondern den Geist und Kraft zum Diener des Herrn erkohren! Zweygliedrig sey sein Segen, den er dem Zerknirschten giebt, und zweyschneidig das Schwert seines Mundes, wenn er dem Sünder das Ohr abhaut. Es wird sich das dritte Segensglied von selbst geben, wenn die Manschetten wegfallen werden. N. 5. Die Banke, wo Mine gesessen, sey euch mehr, als N. 1. Die fünfte Zahl ist eine Wundenzahl. Ich kann nicht mehr — Sie hielt inne, sie hatte sich sehr ermüdet. Nach einer Weile sahe sie alle an! Lebt! sagte sie so, daß wir uns alle! alle! dort wieder zusammen finden, wie wir hier von einander schieden! damit ich sagen könne: Herr! hier bin ich und die, so du mir gegeben hast! — Lieb wird es mir seyn, herzlich lieb, eur Angesicht zu sehen mit Freuden in der seligen Ewigkeit! — Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführt

hat,

hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allen guten Werken, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen! —

Es war ein gesegneter Einfall, daß meine Mutter dem Pastor, der selbst sehr gerührt war, das Lied: **Es woll uns Gott gnädig seyn und seinen Segen geben,** zuwinkte, um den Ausbruch der Rührung der Gemeine zu hemmen. Jetzt kam alles in sanfte Thränen! und alles wünschte, daß Gott meine Mutter gleiten möge, und an Ort und Stelle bringen, in den Himmel. Amen! Sie versprachen, die Gräber in Ehren zu halten, und es ihren Kindern und Kindeskindern auf ihrem Sterbbette anzubefehlen, so daß der jüngste Tag sie noch finden sollte! —

Die Wittwe bricht hier ab, und auch ich muß abbrechen —

Dem Pastor gab meine Mutter die Schrift mit drey Siegeln, mit dem ausdrücklichen Beding, sie nicht eher, als sieben Tage nach ihrem Begräbniß, zu öfnen! Ja, sagte

sagte sie, Er, Amen! Er legte sie in die Agende. Sie fieng ihm noch einmahl zu danken an! Es ist sehr rührend, wenn ein Sterbender dankt. Gemeinhin ist sonst der Dank eigennützig — Der Pastor lies sie nicht ausdanken, sondern drückte ihr die Hand, und gieng mit den Worten von dannen — In Ewigkeit — Sie noch ein Amen! —

Man hat nie erfahren, was in dieser Schrift mit den dreyen Siegeln gewesen. So viel ist gewis, daß sie mehr enthalten, als die Zeitungsnachricht, wer Pastor werden würde. Der gute Vicar ist nach dem siebenten Tage von dem Begräbnisse meiner Mutter an gerechnet ein ganz anderer Mann in Gedanken, Gebehrden, Worten und Werken worden. Es schien, als hätt' er einen Pränumerationsschein auf einige künftige Fälle erhalten. An die Frau v — b — war in dieser Schrift gedacht. Warum denn nicht an mich? — Warum für mich nicht auch eine ἀνέχου καὶ ἀπέχου mit dreyen Siegeln, sieben Tage nach dem mütterlichen Begräbnisse zu eröfnen? — Meine Mutter hatte herzlich gewünscht, daß das heilige Abendmahl ihre letzte Speise seyn möchte auf

dieser

dieser Welt, und ihr Wunsch ward erfüllt. Sie ward von Stunde zu Stunde schwächer, und bat die Pastorin, ihr die Leidensgeschichte Christi und seinen Tod vorzulesen aus allen Evangelisten! Wir sollen, sagte sie, des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Während dem Lesen sagte sie zuweilen Strophen aus Liedern. Beym Begräbnis Christi sang sie mit dumpfen Tönen. (Dies war ihr letzter Gesang. Sie selbst sagte: meine Stimme ist schon begraben! Sie wird wieder auferstehen im ewigen Leben! Man kann länger reden, als singen.)

Die Welt ist mir, ich ihr nicht gut,
mir eckelt alles, was sie thut:
was kann sie mehr als Fromme schmähen?
O! nimm mich! Nimm mich hin ins Grab;
so sterb ich meinen Sünden ab,
und werde sauber auferstehen!
komm so mein Tod und sey gegrüßt,
der mehr als tausend Leben ist!

D. Saft, der ohne, daß sie ihn verlangt, zu ihr gekommen war, sagte der Pastorin, daß eine Entzündung da wäre. Den Gang der Krankheit konnte er nicht bezeich-

nen. Jetzt war freylich mehr als Einbildung. Aus dem Schein war das Seyn worden. Sie selbst sagte der Pastorin ins Ohr, daß sie des folgenden Tages sterben würde. Früher als einen Tag zuvor schien sie ihren Todes Tag nicht zu wissen; vielleicht wußt' es ihr Schutzgeist nur eine Stunde früher. Auf Seelenkrankheiten verstehen sich die Engel, sagte sie, auf Leibeszufälle wenig oder gar nicht. Gott weiß alles. Sie hatte verlangt, daß niemand zu ihr gelaßen werden sollte. Saft drängte sich noch den letzten Tag früh Morgens vor. Ich weiß, sagte sie ihm — Sie verweigerte ihm die Hand, da er sie beprüfen wollte, und zeigte mit vieler Mühe gen Himmel. Sie blühete im Gesicht wie eine Rose. Den Tag wußte sie, die Stunde nicht. Sie war, wie wir wissen, aus Sonnabend, Sonntag geworden. Starb den — — Sonntag — —

Wie er von ihr gieng, neigte sie ihr Haupt und dankte ihm! — Die vorige Nacht hatte sie noch die entsetzlichsten Schmerzen. Um vier Nachmittag war alles vorbey! Zuweilen fiel sie in eine Phantasie und sprach wieder mit ihrem Engel. Da sie ihn zum erstenmal wieder inne ward, redete sie ihn

mit

mit einer Heftigkeit an, die durch die Seele gieng:

„Alle gute Geister loben Gott den Herrn."

Die Pastorin versicherte, daß sie bey einem Geister-Rauschen eine holde Stimme vernommen, „ich auch!" Je näher zum Tode, je mehr sprach sie mit diesem guten Geiste, der sich ich auch genannt hatte, wie die Pastorin versichert. Sie sprach mit ihm, wie mit ihrem Seelenträger, mit ihrem Reisegefehrten, und war so froh, an seiner Hand in Abrahams Schoos zu kommen und die Krone der Gerechtigkeit zu empfahen, daß sie den glühenden Fegofen, die Löwengrube der Trübsale, nicht achtete. „Aber der Engel Gottes, sagte sie zur Pastorin, führt „mich zu einem Wasserbrunnen, daß ich beym „Leben erhalten werde. Er lagert sich um „die her, so den Herrn fürchten und hilft „ihnen aus."

Der Schmerz ist weg, fieng sie zu der Pastorin nach einer Weile an, aber die Seele, die Seele! thut mir sehr sehr weh! Sie hat sich an der Melodie des Körpers zu sehr gewöhnt.

Die Wittwe mußte ihr verschiedenes aus der Bibel lesen und aus dem Gesangbuch singen. Sie selbst sprach sehr unvernehmlich! Die Angst, die sie stoßweise ausstand, war groß! Das letzte Lied war:

Herr Gott dich loben wir,

Die letzte Strophe mußte die Pastorin viermahl singen nach Zahl der letzten Dinge —

Behüt' uns heut, o treuer Gott,
Für aller Sünd und Missethat.
Sey uns gnädig, o Herre Gott!
Sey uns gnädig in aller Noth!
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
Wie unsre Hofnung zu dir steht.
Auf dich hoffen wir, o lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr!
Amen!

Auch im Grabe, sagte sie, nicht zu Schanden!

Trinken können die Kranken länger, als essen. Die letzte Zeit konnte sie, wie wir wissen, keinen Ton angeben. Zuweilen schien es, sie wollte; allein sie sahe sich verbunden, ihre Seele in Geduld zu fassen und sich mit Prosa zu behelfen.

Die Pastorin mußte den Vorhang am Fenster, wo sie lag, mitten entzwey reissen!

So!

So! so! sagte sie, So! reißts hier! hier! Licht! rief sie. Der Vorhang ward weggezogen, sie sahe Licht. Grün, grün, fieng sie an, Frühling! so schönes Grün, als das Taufwassergrün, und noch schöner! Kein Fußwasserplatz daneben! alles gleich schön! Oft reckte sie beyde Hände aus. Paradies! — rief sie. Sie ward wieder stille, lies sich ein Krucifix dahinsetzen, wo der Vorhang zerrissen war. Sie sah es starr an. Verlangte es näher, drückt' es an ihr Herz, mit den Worten, die sie ungewöhnlich vernehmlich aussprach:

Wenn ich einmahl soll scheiden,
O scheide nicht von mir!
Soll Todesangst ich leiden,
O scheide nicht von mir!
und wenn am allerbängsten
mir rings ums Herz wird seyn;
reiß du mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein!

Sie fiel wieder ohnmächtig ein — Was ist die Uhr, fragte sie die Pastorin, und sie versicherte, daß ihr keine Frage empfindlicher gewesen. Vier? Bald! — Sie hielt sich fest am Krucifix, das sie sich hatte reichen lassen —

Ihre lezten Worte, nicht völlig vernehmlich, waren:

Komm so mein Tod und sey gegrüßt,
der mehr als tausend Leben ist.

Ihre gewaschene Füße lagen im Kreuz; so im Kreuz mit Händen und Füßen wollte sie auch begraben werden. Ihr Gesicht war nicht im mindesten im Tode entstellt.

Kein Hund heulte, schreibt die Pastorin, weder vor, noch nach ihrem Ableben, der Storch nur, der in der Gegend des Pastorats sein Sommerhaus hatte, ist verzogen.

Von ihrem Begräbnis will ich nur wenig anführen.

Sie hatte nur bloß über den Ort, wo sie ruhen wollte, über ihre Begleiter und einige Austheilungen an die Armen der Gegend, Einrichtungen getroffen; alles andere aber den Zurückbleibenden überlassen. Sie wolte nicht in der Kirche ruhen, sondern unter ihren lieben Todten; indessen hatte sie verfügt, daß sie in die Kirche gebracht und rund herum getragen werden solte. Bey N. 5. bitt ich anzuhalten, sagte sie. Mein Gott, schreibt die Wittwe, wie bange war mir, sie würde sich aufrichten: ich bin vor dem strengen Richter-

stuhl Gottes verklagt! — fürs Urtel war mir nicht bange. Eine Selige ist sie wahrlich!

Der Vikarius hielt ihr eine Rede über die Worte, Matthäi im fünften Capitel der achte Vers: Selig sind die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!

Eine Stelle aus dieser Rede:

Unsere Glaubensschwester führte ein verborgenes Leben in Gott. Man sahe an ihr die Worte erfüllt: Laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Die Trübsal hatte in ihr gewürkt Geduld, die Geduld Erfahrung, die Erfahrung Hofnung, und diese läßt nicht zu Schanden werden. Ihre Seele war genesen, da sie aus meinen Händen das Mahl des Herrn empfieng! Gott war mit ihr! — Wahrlich, Freunde! diese Gegend hat eine Beterin, eine himmlischgesinnte! eine Gottverlobte! verlohren — —

Vor der Rede ward gesungen:

Wenn Gott von allem Bösen!

Die Pastorin schreibt, daß sie den zweyten Vers dieses Liedes auch mit heiligem Schauer gesungen. Nicht mit Bangigkeit, wie beym Herumtragen bey N. 5. Sie wird den Sarg-

 deckel

deckel heben, dacht ich (ihre eigene Worte) und mitsingen:

Mein Mund wird nichts als Lachen,
und meiner Zungenklang
wird lauter Lieder machen,
Gott unserm Heyl zu Dank! —

Nach der Rede ward gesungen:

Es ist gewiß ein' große Gnad ꝛc.

Bey der vierten Strophe, schreibt die Pastorin, empfand ich, wie wohl gewählt dies Lied war:

Da wird Gott alls in Allem seyn;
da wird dann recht erklingen
der Sang der heilgen Engelein,
die Gott ein Loblied singen
von Ewigkeit zu Ewigkeit —

Sie ward, wie sie angeordnet, in die Erde gelegt, bey meinem Vater. Hier werden sie Hand in Hand ihren schönen Morgen erwarten, wenn das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit! Außer den Begleitern, die sie erbeten hatte, war die ganze Gemeine jung und alt gegenwärtig. Man hatte keine Schaufel nöthig sie zu bedecken. Jedes warf eine Hand voll Erde sanft auf ihren Sarg. Der Greis flehte um einen seligen Tod! Der Mann, um die glückliche Entbindung seines

Wei=

Weibes; das Weib, daß ihr Erstgebohrner ihr wohl gedeye; der Jüngling für seine Geliebte; die Braut um die treue Liebe ihres künftigen Gatten; das Kind um das Leben seiner Eltern! Was jedem das liebste und beste war, das erflehte er sich bey diesem Grabe, und jedes warf eine Handvoll Erde! —

Freunde! Schaudert ihr vor dem kalten Arm der Erde? Seyd getrost! Ihr werdet in ihm von der Last eurer Pilgrimschaft ausruhen, und auch der hier nicht viel schlafen konnte, wie sanft wird er hier sich legen! Was weiß ich, schreibt die Pastorin, ob das Laken gerissen, oder die Wehmuth derer, die einsenkten, daran Schuld gewesen? (die Wehmuth ist schwach wie ein Kind) — der Sarg riß sich loß, recht als ob er die Zeit nicht abwarten konnte! Wie er nahe an meines Vaters Sarg kam, wankte der Deckel. Dies vermochte die Träger um die Erlaubnis zu bitten, beyde Särger noch zu öfnen, und beyde Hände in einander zu legen. Diese einfältige fromme Bitte ward von den Leichenbegleitern bewilliget, und sie copulirten dieses Paar, weinten die bittersten Thränen auf die Hände, deckten jeden Sarg zu, und alles empfand bey diesem ungekünstelten unbereiteten

Vorgange, daß er ungekünstelt, unvorbereitet war.

Noch einen dergleichen muß ich nachholen. Den Abend vor dem Begräbniß versammleten sich die besten Sänger und Sängerinnen im Dorfe, und sangen vor dem Trauerhause das Todtenlied, so ich meinen Lesern in einer Uebersetzung mitzutheilen nicht anstehen kann:

*

Todtenglocken! Klaget, klaget laut, und wimmert nicht so dumpfig, so innerlich, daß es Mark und Bein durchtönt! Ruft es aus, damit jedes, klein und groß, wisse, woran es sey: Vater todt, Mutter todt! Unsere Kirche eine Vater- und Mutterlose Wayse!

Armes Weib! die noch gern gebähren wolte, damit unsere Kirchenmutter ihre Hand auf das Knäbchen lege und es einsegne, du kamst zu spät! Ihre Hand ist eiskalt! Nicht ein Tropfen warmer Segen ist drinn. Sie hat ihn keinem entzogen, der seinen Kopf darreichte! — Wir fühlen noch alle die Stelle, wo ihre milde Hand lag!

Wer wird nun unsern Kleinen Honigbrod geben, wenn sie den Glauben beten? Wer

wird

wird sie bey der Hand nehmen, und sie Abba mein Vater! an einem Nest voll junger Vögel, die ihren Mund gen Himmel aufreissen, beten lehren? Wer nach dem Ungewitter, wenn die Luft sich erholt hat, ein Loblied singen, mit dem Finken um die Wette!

Kommt! laßt uns gehen, wo es wiederhalt, und Mutter rufen, Mutter! Vielleicht erfährt sie dadurch, daß wir ihrer denken. Uns spottet das Echo nach; mit Geistern spricht es, wie wir mit einander. Kommt in den Wald, wo es wiederhallt! Fast hochnoth ist, daß wir Zweige brechen, den Weg zu bestreuen zu diesem Grabe. Ihr Grab wird von selbst grünen und blühen. Nicht von Aesten, die sich erst welcher Reisende brechen kann, um sich auf seinem Wagen eine Bude zu bauen, die ihn vor der Sonne schirmt — In die Höhe wollen wir klimmen, und aus den Gipfeln Aeste nehmen und brechen Sie ists werth, daß man hoch steigt! und daß man bricht und nicht schneidet. Sie ist von der Seele gerissen, wie diese Aeste vom Stamm. Sie welkt, wie dieses Laub auf dem Wege zu ihrem Grabe —

Wem dienen die Tauben? die sie im Schlage zurücklies. Auch sie sind arme Waysen, wie wir alle! Sie fressen nicht mit Wohlgefallen, seit sie todt ist. Laßt uns Theilung halten! Jedes Haus ein Paar. Ihre Jungen und die Jungen ihrer Jungen, die sie brüten, sollen das Andenken eines Pastorpaares erneuren, das wie ein Paar Tauben war, und wenn wir von diesen Tauben unsern Kindern ein Paar zurücklassen, sey es mit der Ermahnung: an die Gräber dieser Frommen zu denken und ihnen kein Leid zu thun! Ist es Euch nicht so, als wenn die Tauben selbst drum bäten? ohn unser Zuthun. Gar fromme Thiere! Unser Pastorpaar wird sich der liebe Gott so halten, wie jeder von uns das Taubenpaar! —

Seht ihr nichts im Monde? Seht! Sie ists! Im weißen Kleide, weißer, heller noch, als der Mond; sonst könnten wir sie nicht sehen. Das Tuch um ihr Haupt, so wie sie da lag, ehe sie eingesargt ward. Wie sie uns zublickt! Seht! Seht! welch ein Abglanz auf uns! Nicht um das Auge zu blenden, nein um es zu stärken. Nicht Mittag; Abendkühle liegt drinn! Heilige!

Dank für deinen Blick! Dank für alles!
Sieh auf dein Grab; ist es nicht aus Erkenntlichkeit gut aufgeklopft? Da soll dein Gebein ruhen, sicher vor jedem Sturmwind, der sich mit unbedeckten Gebeinen neckt, als könnt' er sie lebendig machen! und die frommen Tauben mögen Habichte werden, und unsre junge Küchlein aufhacken, wenn wir dein Gebein nicht ehren, du fromme Mutter! um deinetwillen!

Am Begräbnistage, und noch zwey Tage nachher, ward in der nemlichen Procession dies Lied abgesungen! und jedesmahl mit einer Rührung, die ihres gleichen nicht hatte. Immer als zum erstenmahl.

Der nemliche lettisch gelehrte Sänger hat auch auf meinen Vater einen Sang herausgegeben; indessen find ich die gegenwärtige fromme Sonnabends-Empfindung bey weitem nicht drin. Naive Tändeley ist dem Volke eigen; indessen ist, was drüber ist, nicht immer vom Uebel.

Eine Stelle verdient Mittheilung. Man merkt leicht, daß das Lied aus höherm Chor ist, und daß überhaupt unser Meistersänger das Kunstlose des Volksliedes öfters verfehlt! Wie das zugeht, weiß ich nicht. Mein Vater

ter pflegte zu behaupten: meine Mutter sey Schuld daran! Nicht doch, erwiederte meine Mutter, das kommt, weil er ein Christ ist. Das Christenthum ist göttliche, himmlische Kunst —

Die Stelle:
Er starb zu einer seligen Stunde, eben da wir den Waizen einstreuten. Sein Leib, dies Waizenkorn Gottes, wird so leicht verwesen, als eine Rose verbleicht, so sanft, als Leib und Seel von ander giengen und sich zum leztenmahl herzten.

Die Erd ist nicht so kalt, als sie zu dieser Jahrszeit zu seyn pflegt! Schaudre nicht! Ehrwürdige Pastorleiche! Die Sonne schlug so warm, rings um warm herum, als wenn sie es auswärmen wolte, und was wars für ein Rauch, den ihre Strahlen herauszogen? Weyhrauch, den sein Engel, der auf dem Sonnenblick herabfuhr, anzündete, um dies Grab zur Schlafkammer auszulüften — —

Ist es erlaubt, zu der Standrede des Herrn Vicars, über die Seligkeit der reinen Herzen, die Gott schauen werden, etwas zum Lebenslauf meiner Mutter zu liefern! Prose, wie ihr Tod war. Den Gesang hab' ich dem

Letten

Letten überlassen, dem der Vicar, ein großer Lette, nachgeholfen zu haben scheint —

Sie war von mittelmäßiger Größe, hatte braunes Haar, eine sanftgebogene Nase und große Augen, die am Blitz jenem Grosmutter Auge durch die Ritze, wenig oder gar nichts gewichen hätten. Aus beyden Augen ließ sie dies Licht leuchten. Die Nase ist der Zeiger am Menschen. Sie sah gerade zu, und trug die Nase, wie sie selbst bemerkte, weder gen Himmel, noch hatte sie ein Schatzgräberaussehen. Sie war sehr verhältnismäßig gebildet. Man sahe ihren Händen an, daß sie solche nur selten in Handschnen verschlossen gehalten, und doch waren ihnen die Priesterahnen und eine gewisse bewährte Feinheit anzusehen. Sie hatte die folgsamste Zunge, die je im Dienst des Herzens gestanden. Ihre Hände lebten mit der Zunge in Gemeinschaft. Sie schrieben sich & Compagnie. Aergert dich dein Auge, reiß es aus, ärgert dich deine Hand, haue sie ab, konnte keinem Zuhörer meiner Mutter einfallen, wenn sie sich hören lies! Alles war im besten Zusammenhange und lies auf ein gleich übereinstimmendes Herz schlüßen — Sie bezog nicht Leben und Thaten der Hochwohlgebohrnen Herren mit Firnis,

Meßing,

Meßing, Blech, Gold. Sie war selbst keine Freundin von englischem Lack. Papilloten konnte sie nicht leiden. Ich habe nie in meinem Haare Papilloten getragen. Vater und Mutter waren dagegen. Papier im Garten und in den Haaren war meinem Vater gleich unnatürlich, und meine Mutter sagte, wenn sie einen falschen Menschen beschreiben wollte: Es ist ein Mensch, der sich in Papilloten zu legen versteht. Eine Ordnung war ihr eigen, die mein Vater ein Schnürchen Perlen zu nennen pflegte. Sehr war sie für Leute, die von Natur lockigt Haar hatten. Gebohrne Pastores, pflegte sie zu sagen! Im Tanzen hatte sie nicht Unterricht genommen, das sahe man ihr an. Sie hielt sich nicht rohrgerade; allein sie fiel auch nicht zusammen. Ein Kunstloser völlig natürlicher Anstand war ihr eigen. Sie schnürte sich nie, gieng etwas schnell und ein wenig mit dem Kopf vorgebogen. Eine Lieblingsart von Andachtsbezeugung war es, die Schultern in die Höhe zu ziehen. Die Hände faltete sie auf eine so vortrefliche Weise, daß man Ausdruck drinn sahe. Sonst hemmt das Händefalten alle Handaction; es scheint die tiefste Ehrfurcht zu verrathen, die immer unbeweglich ist. Man

will

will sich selbst halten, sich selbst binden. — Die Hände meiner Mutter bewegten sich indessen auch gefaltet, und zwar der Ehrfurcht unbeschadet. Sie hatte keine Menschenfurcht; indessen war sie auch eben so weit entfernt, sich zu erdreisten.

Ihr seyd ein Narr, sagte ein bekannter Landesvater zu einem seiner Höflinge! Wer ists nicht, allergnädigster Herr, erwiederte der Höfling? Dies: wer ists nicht? sieht meiner Mutter ähnlich; obgleich sie gewis in einem andern Ton, als der Hofnarr, es gesagt haben würde. Da sie alles nahm, wie es kam, fiel nichts bey ihr vor, das wie gesucht anscheinen könnte! Sie pflegte zu sagen: man muß keinem Gedanken die Thür verschließen. — Sie war im höchsten Grade gastfrey.

Trau, schau wem! war ihr ein Sprüchwort, das sie nicht liebte; obgleich wider den Reim nichts zu sagen ist.

Sie hielte keine Wirthschaftsbücher, und liebte sehr, ohne Etat zu leben. Wenn der liebe Gott mit uns alles zu Buch bringen sollte, pflegte sie zu sagen: Ey denn! — Sie dachte überhaupt alles ohne Zahlen.

Mein Vater bemerkte: sie dächte alles poetisch. Ein neues Haus ohne Baukosten; indessen bot sie ihm die Spitze durch einen hohen Geistlichen, den Pabst Sixtus den fünften, welcher behauptet hätte, daß man auch einem Esel die Arithmetik beybringen könnte.

Der Mond war ihr Liebling. Das Profil und das gerade zu, pflegte sie zu sagen, wie schön! —

Sieh einen Geizigen, sagte meine Mutter, Treppen steigen, wo er nur kann, nimmt er zwey Stuffen auf einmal! Man lasse doch dem Reichen seine volle Scheuren! Ihm, der gemeinhin arm an Leib' und Seel ist! —

Wer Worte aufmutzt, war ihr ein Hahn, der den Auskehrigt nachkehrt. Gern hätte sie gesehen, daß der Hahn die üble Gewohnheit nicht hätte. Er war ihr ein bedeutendes Thier. Sie selbst war sehr grammaticalisch, und setzte ihren casum.

Die Hölle nannte sie oft brennende Kälte!

Ich meines Orts, pflegte sie zu sagen, habe nichts wider die Herren Philosophen; allein sie sind alle, wie mein Hausphilosoph, im Herzen für den monarchischen Staat. Freyheit ist Himmel!

Der

Der Dichter ist für gleich und recht aus der goldnen Zeit her. Er hebt alles Ansehn auf. Den Großen läßt er einen Kittel anziehen, den Unbedeutenden einen blanken Rock! Das beste ist, es kostet ihn nichts. Er ebenet und gleicht alles, und da sieht man sonnenklar, daß kein Ansehn in der Welt ist! Er ahmet Gott nach: denn auch vom Dichter kann es heißen:

Es ist dem Dichter alles gleich,
Den Großen klein und arm zu machen;
Den Armen aber groß und reich!
Er ist der rechte Wundermann —

Da liegt die Ursache, warum nur gewöhnlich arme Leute dichten?

Das Pfingstfest nannte sie Geniefest, und hielt es für nothwendig, daß in diesen heiligen Tagen Wein getrunken würde. Selbst Champagner, wenn nicht anders. In Ostern aß sie ein Lamm mit Brunnenkresse. Ueberhaupt verwahrte sie alle Erstgeburt, so die Mutter gebrochen, auf Festtage. Die Erstgeburt war ihr heilig. Auch selbst das erste Glas aus einer Flasche war ihr wie Erstgeburt werth. Sie gab es dem, den sie lieb hatte.

Sehr war sie für ihr Geschlecht; indessen war Adam doch die Erstgeburt, das konnte sie

nicht leugnen, und sagte, daß ein Weib eine o sey, der eine 1. vorstehen müßte, wenn die Null was bedeuten solte. Die Mädchen, sagte sie zu mir, sind wie Hopfen, sie müssen sich von klein auf rankeln. Du nicht also, setzte sie hinzu.

So laßt, ich bitte Euch, das Doch aus dem Vater unser — und wenn Bitte nicht helfen wolte, fraß sie ein heiliger Eifer. Ist denn, fuhr sie fort, das vollkommenste Gebet auch nicht vollkommen? O ihr Kleingläubigen, daß ihrs mit einem Doch verstärkt! Führ uns (doch) nicht in Versuchung. Erlös uns (doch) von allem Uebel.

Mein Vater nahm sich des Flickwörtchens doch weniger, als der armen Leut' an, die, wenn sie beteten, nicht ans Vater unser, sondern ans Doch und an meiner Mutter Scheltwort dachten — Laß sie! Läßt Gott der Herr nicht manches Doch an uns? — Meine Mutter lies dem ungeachtet nicht nach, das Unkraut aus dem Vaterunserwaizen, wie sie sagte, zu jäten —

Das Gedächtnis meiner Mutter war ausserordentlich. Es war eisern. Kein Wunder, wenn sie zu Sprachen aufgelegt war. Sie behauptete, daß man bey der Poesie das

Ge-

Gedächtnis beschone. Sie ist dem Gedächtnis eben das, pflegte sie zu sagen, was die grüne Farbe den Augen ist. Bey Sprachen hingegen, fuhr sie fort, greift man das Gedächtnis an — Was ich sagen wolte, betraf eigentlich Sprachen.

Meine Mutter war keine Freundin von Wörterbüchern. Wenn auch, sagte sie, dir das oder jenes Wort fehlt; die Sache verläßt keinen, der sie nicht verläßt. Sie hat nicht unrecht. Wer eine Sprache nicht ex professo weiß, kann sich doch drinn treflich ausdrücken, wenn er nur sonst ein Kopf ist. Wagen gewinnt, wagen verliehrt, heißts hier! Was ich ein Genie gern eine Sprache reden höre, deren es nicht völlig mächtig ist! und wo ist ein Genie, das seine Sprache pünktlich weiß? Da seh' ich denn, wie dem vollen Ausbruch der Flamme nur ein Mund voll Luft gebricht — Ein Genie ist ein Kopf, der nicht aufs Wort merkt und doch, fehlts ihm nie an irgend einem Guten. Kraft und Macht sind hier verschieden; obgleich sie sonst ein Paar sind.

Mein Vater las nie ohne Wörterbuch eine Sprache, in der er nicht Meister war. Er mußte alles aus dem Grund haben und

 jedes

jedes Wort aus der Wurzel ziehen — Mein Vater war ein Prosaist; meine Mutter eine Dichterinn. —

Wenn ein Hahn krähte, dachte meine Mutter an den Hochverrath des Petrus und an ihren eigenen, den sie sich wegen Minen zu Schulden kommen laßen. Der Präpositus unter ihren Hähnen, der alle andre überschrie, war ihr ein ehrwürdiges Thier! In den Denkzetteln that sie ihm sogar die Ehre, ihn Superintendent zu nennen. Schade, sagte sie, daß auch er den Auskehrigt noch einmahl auskehrt! — Nichts konnt es ihr näher legen: wer steht, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, als ein Hahn.

Sie konnte keine Uhr schlagen hören, ohne daß sie auffuhr: Kaufet die Zeit aus! sagte sie. Wenn sie wo war, stand sie mit dem Schlage auf; wenn sie wo hingieng, geschah es mit dem Schlage, und dies nicht etwa der Pünktlichkeit wegen, sondern des Vollschlagens halber. Sie that, als wüßte sie, daß sie mit dem Schlage sterben würde. Ich wollt' auch nicht im ersten oder dritten Viertel, oder wenn es halb ist; kalt oder warm, sagte sie, da du aber lau bist, will ich dich ausspeyen. —

Wär' es nicht gut, fragte sie, lieber Mann! wenn man lieber spräche, wie Matthäus, Marcus, Lucas sagt, und nicht, wie sie schreiben. Sagen ist lebendiger Glaube, schreiben todter. Jenes Geist, dies Leib. Mein Vater lächelte. —

Meine Mutter, die gegen Jedermann gerecht war, und die mir in ihrer Textsammlung, in ihren Denkzetteln die Lehre gab, die u bey ihrem Strich und die i bey ihrem Punkt (privilegio reali) zu laßen, war eben so gerecht gegen alte Wörter und ihre wohlhergebrachten Privilegia. Der Wurmstich thut zu ihrer Gültigkeit nichts ab, nichts zu. Luther war ihr Autor Classicus.

Sie liebte sehr Realworte, solche, welche die Sache selbst wären wie sie sich ausdrückte. Donner! Blitz! — Sturm! — In dieser Hinsicht war sie mit einigen nicht zufrieden, z. E. mit Geschwind. Es wird kalt, ehe man das Wort zu Ende spricht. Schwind, wie der Wind, wäre besser. Du sollt nicht stehlen, setzte sie hinzu, und wich dem Worte Geschwind aus, um ihren Grundsätzen auf der einen und auf der andern Seite dem Worte keinen Schaden noch Leides zu thun, sondern

 allen,

allen, wärs auch einer Sylbe, förderlich und dienstlich zu seyn.

Sie gab allen Bäumen zu viel Wasser, die sie selbst pflanzte. Ueberaus gern sah und hörte sie regnen.

Ihren Unterricht pflegte sie eine Schöpfe zu nennen! wollte Gott, setzte sie hinzu, aus einem Gesundbrunnen, aus einem Brunnen des Lebens! Nicht jeder kann, so lang wie er ist, sich in den Bethesda stürzen.

Seht doch jenen Baum, dem die Aeste brechen. Er hat mehr Kinder, als er tragen kann! So fromm, wie jene Wittwe das Scherflein einlegte, so fromm stützte sie diesen Baum!

Ein Pastor aus der Gegend, dessen Geiz grenzenlos war, hatte einem dürftigen Eingepfarrten 10 Thaler Alb. geliehen. „**Wo** sind denn die neune" sagte er zu seinem Schuldner, da er ihm einen Reichsthaler zum Anfang abtrug? Das nenn ich, sagte meine Mutter, eine Spruchspötterey, dergleichen sich zehn Freygeister nicht zu Schulden kommen lassen; wiewohl sie ob der Biebelsprache hielt.

Die Juden sahn meine Mutter wie **Winkelmann** die Antiquitäten an. Von getauften

ten Juden war sie vielleicht blos darum keine Freundin. Nie hatte sie bey einer Judentaufe Gevatter gestanden; obgleich sie gern bey Christenkindern dieses Pathenamt übernahm. Sie drängte sich recht zu Gevatterständen. Laßt die Kindlein zu mir kommen, sagte sie, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!

Wer beym ersten Gericht von Religionssachen spricht, ist ein Heuchler! — da denkt man an den Leib. Beym letzten Gericht, vorzüglich beym Kuchen, wird in allen Gesellschaften von Religion des Mittags, von Erscheinungen des Abends gesprochen.

Das Gewissen, sagte sie, ist eine Sayte, die nie ausgespielt wird. —

Sie schrieb Christ mit einem X und Christenthum Xthum, und war eine so große Verehrerin vom Kreutz, daß, wenn gleich sie nicht mehr ein Kreutz schlug, wenn sie jähnte, sie doch alles und jedes ins X legte. Z. E. Messer und Gabel. Die Eckartschen Camine waren ein Greuel in ihren Augen, weil das Holz hier nicht kreutzweise brannte. Sonst war Caminfeuer ihr Leben. Mein Vater war auch dafür.

Zu früh, sagte meine Mutter, ist eben so zur Unzeit, als zu spät. Wer etwas zu geschwind sagt, weiß es, und weiß es auch nicht. Sie gieng zwar etwas schnell; allein sie sprach so, wie man muß, nicht zu früh, nicht zu spät. Sie hatte sehr was vernehmliches in der Sprache, eine klingende Stimme! —

Sie war sehr für rasche Pferde, und da mein Vater gleicher Meynung war; so pflegte sie oft, wenn sie mit ihren vier braunen fuhren, zu sagen: Feurige Roß und Wagen. Es kann seyn, daß sie, blos weil sie Dichterin war, rasche Pferde geliebt; indessen erwehnte sie nie des Pegasus. —

Wer wird, sagte sie, einen Erzengel, Gottes würklich geheimten Staats- und Kriegsminister nennen? Kindliche Weisheit mit Scholastik verkaufen? Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig das ganze Gebäcke versäuret?

Sie glaubte sich, als Pastorin, würklich im göttlichen Dienste. Die Schauspielerin arbeitet so gut, als er. Eine Sängerin erhält oft ihren Mann. Eine Pastorin besorgt den kleinen Dienst, sagte sie, um meinem Vater zum Munde zu reden! —

Ein Berg ist die eigentliche Kanzel Gottes! Christus, der Herr, bestieg selbst eine dergleichen Kanzel, und predigte gewaltiglich.

Vernunft nannte sie Unterfutter! Oberzeug, sagte sie, muß Dichtkunst seyn, wenn es kleiden soll.

Sie konnte nichts übertriebenes leiden, und übertrieb selbst, wenn sie dergleichen Leute auf den rechten Weg leiten wollte „thut sie doch so keusch, daß sie Bedenken trägt, ein Söhnlein christlicher Eltern über der Taufe zu halten" —

Einen Unbeständigen bezahlte sie mit gleicher Münze. In Mutterleibe, sagte sie, ist er am längsten gewesen. Wer hat aber seine Mutter drüber befragt, ob sie nicht Beschwerde zu führen gehabt, daß er den Zaun brechen wollen, eh es Zeit war?

Für die Augspurgsche Confeßion war sie über alle Maaßen. Herzlich konnte sie sich über einen curschen Candidaten freuen, der auf die Frage: woher sie Confessio Augustana hieße? antwortete, weil sie von Augustino herkäme; warum nicht gar vom Kayser Augusto, der eine Schatzung ausschrieb? Der Conversus war aus Augspurg, kein

Wun-

Wunder, daß, des Königs von Spanien unerachtet, alles mit dem Hieronymo a sancta fide so gut beygelegt, und ein für den Conversus so vortheilhafter Friede eingegangen ward.

Wenn meine Mutter zuweilen im heiligen Eifer war, sprach sie, wie sie selbst bemerkte, nach Prophetenart, die es auch, wie sie glaubte, so böse nicht gemeynt hätten. Den folgenden Fluch hatte sie aus den Propheten ausgezogen; nie hat sie ein Glied davon gebraucht — „In der Stadt soll keine Mühle mehr gehen. Keine Braut soll sich ihres Lieblings freuen. Kein Richter soll einen Mord rügen, jede Erstgeburt verunglücken. Nie werde gesungen und gesprungen. Hülle und Fülle sey nirgend, weder im Tempel, noch beym Schmause. Lang werde den Tischgästen die Zeit, wie den Tagelöhnern, und kein Mark sey auf ihrem Tische; in ihren Häusern rieche es nach eitel todten Leichnamen, die den Weyhrauch nicht aufkommen laßen, wenn gleich ihn Aarons Hand wölbt. Wenn es donnert, ergreife den Einwohner eine Angst, wie eine Gebährerin, und niemand finde hier volle Gnüge. Keine Creatur freue sich hier ihres Seyns.

Der

der Vogel sitze länger um seine Jungen zu brüten, und verlaße das Nest, ehe seine Nachwelt einen Flug gethan. Ein Schwindelgeist sey unter ihre Jugend ausgegossen, daß sie wie Trunkenbolde laufen, wie aufgeraffte Mittagsschläfer. Ihr Alter sey wie Rohr, das der Wind hin und herbeugt! — Verzagtheit wohne in ihren Städten, und bey dem kleinsten Uebel recke jeder seine Hand wie ein Ertrinkender, wenn er sie zum letztenmahl reckt." — Die Propheten, behauptete sie, fluchten schön und — wer lese nicht gern solche Flüche? —

Eine feine Flucherin! Ich schreibe mir nichts hinters Ohr, sagte sie, und that auch also. Ich habe mit keinem Menschen ein Hühnchen zu pflücken. Wahrlich! sie war ein schöner nordischer Maytag. Sie war nicht eine Fläche, die dem Auge nicht hinreichend Nahrung giebt! Ein Berg, eine Kanzel Gottes, gränzte an ihr Thal. —

Einen Plan machen konnte sie nicht. Sie schlug nicht Alleen im Walde, sondern, nachdem es die Gelegenheit gab, hier und da einen Stamm. Zum ersten besten Bahnbruch war sie nicht aufgelegt. Sie selbst aber wußte ein und aus.

Mein

Mein Vater war gleich mit einem Riß fertig. Meine Leser werden selbst so manche Abschnitzel von Entwürfen bemerkt haben. Gern aber mochte meine Mutter Plane hören, z. B. die Disposition meines Vaters von der Sonntagspredigt schon Sonnabends zu wissen, war ihr Leben. Mein Vater nannt' es den Küchenzettel der Predigt. Meine Mutter war mit diesem Ausdruck höchst unzufrieden.

Sie sah sehr ungern, wenn irgend ein gemeiner Mensch ein Instrument spielte. Singen, sagte sie, muß jeder können; allein spielen nur der, wer Geld und Zeit hat. Sie glaubte, ein Reicher hätte unendlich mehr Zeit, als ein Armer, und man könne würklich Zeit kaufen. —

Sehet die Vögel unterm Himmel, sie säen nicht, sie spinnen nicht, und darum singen sie doch, pflegte sie zu sagen.

Das Schreiben hielte sie in Absicht des gemeinen Haufens unnöthig, sogar schädlich, dagegen behauptete sie, müsse jeder Mensch sein Augenmaas excoliren, das heißt: setzte sie hinzu, zeichnen lernen, wenn nicht anders, so mit den Augen allein. —

Weder

Weder Hefen, noch Schaum — Der alte Herr ist oft beydes — Sie goß alles ohne Schäumchen auf.

Ein Becher war ihr liebstes Geschirr; ein Halbbruder vom Kelch, sagte sie. Mein Vater war für Gläser.

Der Champagner war ein Stutzer unter den Weinen! Windbeutel nannte sie ihn — In Pfingsten hieß er Geniewein.

Sie aß gern Honigseim, wie sie es nannte, zu teutsch Honigkuchen.

Sie hatte eine Weise, der Mode nicht ungetreu zu seyn; indessen brachte sie dabey etwas an, wodurch sie ihre cursche Freyheit sich reservirte. Mein Vater, der Monarchenfreund, versicherte, daß sie eben diese Abweichung am vortheilhaftesten gekleidet hätte, und in Wahrheit, eine blos modische Frau ist geputzt, eine die, wenns nöthig, sich selbst etwas vorbehält, hat Geschmack. Sie gieng sehr reinlich. Wenn sie sich ungewöhnlich ankleidete, pflegte sie zu sagen: Wir brauchen Brod alle Tage; Geld aber nur alle Jahr.

Walt ewiger Gott! wie viel Vorliebe hat der Mensch doch fürs Sinnliche! Läßt er wohl das Kippen und Wippen? Und doch ist

er schon hier im Stande, verklärt zu werden. Es giebt Seelen von Menschen! Geister von Menschen, sagt man nicht. Es giebt Gemüther, von denen man behaupten könnte, sie hätten keine Erbsünde; allein den meisten Menschen ist nicht um Sachen, sondern um Worte zu thun! Welch eine Thorheit! singt dein Vater, und das mit Recht! Nach dieser Fahr und Noth will ich dir lobsingen, Gott meine Zuversicht, in deinem Heiligthum! als ob Gott, dem Herrn, mit einer Hand voll Worte, mit einem Panegyrikus gedient wäre! Handlungen, das ist die eigentliche Art, mit Gott zu reden! das heißt, ihn im Geist und Wahrheit anbeten!

Das sind mir die rechten Pastores, die böse Hunde halten! und die Leute blos ins Gebet einschliessen! Sie hielte die Hunde für eine Beleidigung der Gastfreyheit —

Mein Sohn! schreibt sie mir gleich nach meiner Abreise, bald hätt ich mein Kind geschrieben, und das ist nicht Jüngchen, nicht Mädchen. Dieser Ausdruck schickt sich für keinen, als den Johannes den Evangelisten, den Christus lieb hatte, mit dem er spielte — Das war ein Kind, ein liebes Kind, im erhabenen Sinne. Wie ich den Johannes lieb habe!

habe! Was ich dir sagen wollte: Saul suchte die Eselin seines Vaters, und fand ein Königreich. Joseph träumte sich zum Herrn über ganz Egyptenland, der nicht ein Kornjude, wie etliche wollen, sondern ein feiner Finanz-Minister ward. Es ist sehr gut, daß es dem Menschen nicht immer nach seinen Wünschen geht. Gott behält sich ein Votum bey ihm vor, und anstatt, daß ein Mensch betrübt seyn sollte, daß ihm ein Posten abgeschlagen wird, sollt er sich freuen, daß Gott der Herr sich in die Sache eingemischt. Wenn man die Zeit abwarten kann, wird Wasser in Wein verwandelt. Wer weiß, ob Horeb oder Gethsemane der beste Berg ist? Du willst in die Rathsstube, und weißt nicht, daß du in die Mördergrube gerathen würdest; du willst Geld, und bedenkst nicht, daß Geitz die Wurzel alles Uebels ist? Du klagst über öftern Anfall von Kolik, und weißt nicht, daß wenn der Stöhner nicht lange lebt, der Prahlhans gewiß nicht. Ich zittre vor einem großen Glück, wie dein Grosvater seliger. Wenn es recht warm gewesen, donnert und blitzt es. Da erzählt mir jüngst der Candidat mit den langen Manschetten, daß eine Glocke, die nicht fest

genug hieng, auf ein Mädchen von sieben Jahren gefallen, die unten spielte, und zwar so, daß sie sie bedeckte. Von solchem Glücke konnte dein Grosvater nicht sagen. Das heißt Glück. Da hätte auch der Himmel fallen können, und nicht blos eine Glocke! Dies Mädchen wäre keine Frau für dich geworden. Mag sie doch der Herzog heyrathen, wenn er Lust und Liebe zum Dinge hat! — —

Bücher und Kinder kosten am meisten, und es ist unrecht, dem geistlichen Stande den Credit drüber zu benehmen. Die alten Prediger ließen etwas Bart zur Art stehen, und diese Weise gar eben, wäre so etwas in meinen Kram. Vielen unserer Candidaten würde es Mühe kosten, diesen Aufwand zu machen. Der Bart wird sich zeitig bey dir einfinden! Es ist kein ungebetener Gast, er sey willkommen! —

So bald du den Kopf auf einer Seite, und nicht gerade zu trugst, merkt' ich gleich, du wärst verliebt. So trägt ihn der Verliebte. Du fingest an, im Tenor zu fallen. Gut, dacht' ich, er hat das Weltbürger-Recht gewonnen. Ich wußte, mein Blick könne nicht fehl schlagen, und du wärest nicht

nicht gleichgültig gegen Minen. Mein Gott! aber wer konnte auch gleichgültig seyn! Wenn ich ihr kaum einen guten Morgen bot, da sie kam, mußt ich sie doch küssen, wenn sie gieng. Viele Menschen lassen die Natur nicht zum Worte. Mine stand so mit der Kunst. Warlich die Natur hat Euch die Liebe gelehrt! — Laß sie nur Pfefferkraut sammlen, dacht' ich! Was hats zu sagen, wenn es beym Pfefferkraut bleibt. Ich Thörin! konnt ich denn nicht bedenken, zu dieser meiner Zeit, daß du die erst und letzte Geburt einer Dichterin wärst, und daß deine Einbildungskraft kein Stück Kleid bey dem, was es ist, lassen, sondern es in ein himmlisches Gewand umschaffen würde! Ich, die ich deines Vaters halber hebräisch lernte, ich konnte dies alles nicht bedenken? —

Meine Mutter, obgleich kein Wort ihr Kopfschmerzen machte, und sie Genie im Ausdruck war, trat doch der u und i Gerechtigkeits halber meinem Vater in Absicht der Stammworte bey. Diese waren ihr so ehrwürdig, als ihre Ahnherren, die Superintendenten und Präpositi. Sie rieth, sich dran zu halten, um jedem Worte seine Würde und Ehre zu geben. Ohne das ist

alles nicht Fleisch, nicht Fisch, nicht gekocht, nicht gebraten. Soldat ist zusammengesetzt von Sold und That, sagte sie. Wer ums Lohn Dinge thut, thut sie der? fragte sie; denn sie hielte nicht viel auf Soldaten. Sie hies sie gewöhnlich mit der heiligen Schrift Kriegsknechte. Die Bauren nannte sie lächlend Bauherren. Wenn gleich in Curland blos der Bauren- und Ritterstand obwaltet, und der Litterator der Rinnstein zwischen beyden ist, doch so, daß er sich mehr zur bäuerlichen Seite wendet; so meynte sie doch, das Mittelstück sey das beste.

Wie heißt das vierte Gebot?

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe und du lange lebst auf Erden!

Was ist das?

Ob denn nicht ein Autor auch ein Geistlicher Vater sey? Gern säh' ich es, um den verlohrnen Sohn von Kunstrichter, bey Gelegenheit, daß ich meiner Mutter die kindliche Pflicht erstattet, zur ähnlichen Schuldigkeit anzuweisen — Mag er doch bey seinen Trebern bleiben! —

Du aber, ruhe wohl! meine gute liebe Mutter! bis der liebe jüngste Tag anbricht, bis

bis zur Stunde, da es heißt: Steht auf! Du warst zur Wiedergeburt gewöhnt, wahrlich, du wirst wiederkommen! Ey, du fromme und getreue! du bist über wenig treu gewesen! Du wirst zu vielem kommen! Du warst reines Herzens, du wirst Gott schauen, du preisest Gott mit deinem Leibe und deinem Geiste, welche sind Gottes — Was gesäet war in Schwachheit, wird auferstehn in Kraft! — Eva aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß, und doch war Eva das Weib aller Weiber, die Mutter aller Lebendigen. Gute einfältige fromme Seele! Gott gesegne dich! Vergeß ich dein; so vergesse mein Herz Meiner! Mein Vertrauter, der aus einem Becher mit mir trinkt, sey ein Judas, der Gift unter meinen Kuß mische! In meiner Rechtssache spreche ein schielender kleiner Bube aus einem Obergericht! Der in der Curländerin Sache sprach, richte auch meine Sache, wenn von Ehr und gutem Namen die Red ist! Mit Thränen will ich erndten, was ich mit Freuden säete! — Dein Mann, mein Vater, versplitterte oft das beste Stück Bauholz, woraus ein andrer eine Kirchenstütze gehauen hätte, wenn ers im gemeinen Leben brauchte. Er wechselte

ein Schaustück eines Dürftigen halber, und auch du gabst, was du unterm Herzen hattest! — Wahrlich, du warst kein Gras, das unter Steinen wächst, das keinen rührt und wozu niemand sagt: Gott grüß dich! Eine grüne Taufwiese warst du, ein holdes Thal, das einen Berg zum Nachbar hat. Ein Lied im höhern Chor, ein Sonnabend, auf den der Sonntag folgt. Eine Glorie von hellem Mondschein war hier dein Theil; dort bist du gekleidet in Sonne der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit war deine Aussaat, und wird deine Erndte seyn. Keinem Wort' hast du einen Zahn ausgestoßen, keinem einen bleyernen oder silbernen eingesetzt! Jedem Buchstab, gros und klein, gabst du, was sein war. Sümpfe zu verurbaren, gemeine Seelen zu adeln! In den Schwachen mächtig zu seyn, so wie es Gott in dir war, das hieltest du für deinen Beruf. Du hattest richtige Läufe. Ruhe wohl! — du hast deine Quarantaine vor der Ewigkeit richtig gehalten! — Du bist eingegangen! Gott webe seine Hand über deinen Staub! Lebe wohl! —

Daß Herr v. G— der ältere noch vor meinem Vater den Weg gegangen, den wir alle gehen werden, hat meine selige Mutter

anzu=

anzuzeigen nicht ermangelt. Freylich gehört Herr v. G — nicht so unmittelbar in diese Geschichte, und wäre es wohl Zeit, daß ich an mich selbst mehr dächte: soll man denn aber seinen Nächsten nicht lieben als sich selbst, und ist denn Herr v. G — der ältere nicht wahrlich unser aller Nächster? Je weniger man andere aus den Augen setzt, je mehr sagt man von sich selbst — und damit ich mein Schwert in die Scheide stecke und meinen Lesern reinen Wein einschenke; so verlangt der nemliche Freund, der mich schon mehrmals in dieser Geschichte besuchte, den Herrn v. G — in Lebensgröße. So werd' ich ihn nicht darstellen können, weil ich Extrapost genommen; indessen doch hie und da ein Zug von diesem Naturmanne, der auch die Kunst nicht zum Wort kommen lies, wie meine Mutter es Minen nachrühmt. Es ärgert mich jederzeit, wenn ich eine Vor- oder Nachrede vollbracht habe, und doch kann ichs nicht lassen! Wer kann sich ohne guten Morgen und gute Nacht behelfen? In allen Sprachen wird es der lernenden Jugend zuerst beygebracht, und wer sich überhaupt ohne Vor- und Nachreden behelfen, oder, wenn sie schon da sind, sie mir nichts dir nichts streichen kann, kann mehr

 als

als ich! Es ist so etwas von Erst- und Letztgeburt drinn. —

Damit meine Leser indessen gleich wissen, woran sie sich zu halten; so sey mir erlaubt, den Text zu verlesen, worüber gepredigt werden soll. Wahrlich dies ist auch der einzige Gesichtspunkt, aus welchem Herr v. G— zu nehmen ist.

Er und mein Vater hatten sich in zehn Jahren nicht besucht, wohl aber so oft sie sich nur reichen konnten, mit Gedanken, Gebehrden, Worten und Werken (wiewohl alles in Ehren) gepfändet. Sie empfiengen sich, da Junker Gotthard und ich zusammen gegeben werden solten, wie die beyderseitigen Schwiegereltern gemeinhin am Hochzeitlager, so freundlich, daß nichts drüber war. Aber Pastor! sagte Herr v. G— nachdem sie in der freyen Luft so manches gute Wort gewechselt, sind wir nicht ein Paar Verneinungen, ein Paar Nullen gewesen, daß wir uns, und so manchen Realitäten, sieben Jahre, wenns nicht mehr ist (es waren, wie ich nicht anders weiß, zehn, die vollkommene Zahl,) den Rücken gekehrt? —

Aus einem Briefe meiner Mutter.

Ich habe, das weißt du, je und in alle Wege viel aus den Predigten deines Vaters gemacht; obgleich er nicht viel aus meinem Gesang, bis er mit Brand heimgesucht ward. Am liebsten hör' ich ihn, wenn er eine Casualpredigt hält. So ist mir die Predigt: Richtet nicht, noch immer in den Ohren ein süßer Schall, und hätt ers bey den Liedern nicht versehen, dieser Sonntag wäre werth, in Gold gefaßt zu werden und Edelstein — Ueber den Herrn v. G— hielt er eine Predigt trotz der: Richtet nicht; indessen war sie nicht für jedermaun. Sein Text war aus dem einhundert neun und dreyßigsten Psalm und dessen drey und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Vers: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!** Seine Predigt handelte **vom Verstande und Herzen eines Christen**, nicht, wie alles ist, sondern wie mans glaubt, daß es so recht, daß es so gut, so recht gut ist — Auf den Glauben kommts allein an. Mancher der nicht Herr, Herr! gesagt hat, wird dort! die beschämen, die

Herr, Herr! des Morgens, des Abends und vor und nach Tische sangen und beteten; nicht die Vater unsers, nicht die das Walts machens aus, sondern die den Willen thun des Vaters Jesu Christi im Himmel, sind hier auf gutem, auf ewigem Wege. Da bekamen in die Länge und in die Quer, die sich über den Herrn v. G— aufgehalten, weil er lange nicht communicirt, und kein Kirchengänger gewesen. Es war deinem Vater nicht anzusehen, daß er sein ganzes hebräisch vom Conversus hatte, und das heißt, eben nicht weit her. Er sagte uns Christenleuten so manches theure werthe Wort, und wahrlich, mein Sohn, er hatt' nicht Unrecht. Die Ortodoxie des Herrn v. G— will ich an seinen Ort stellen. Gott gebe, wenn es nicht zur Rechten ist, es wenigstens nicht ganz zur Linken, sondern von der Seite sey. Der Herr von G— bekannte und leugnete nicht. **Ich bin keiner,** sagt er rein heraus, und ohne Sprüchwort. Wenn man aber die jetzige neue Mode, Christen zu seyn, erweget, die unsere junge Herrn (Gott nehm dich in seinen Schutz) von einigen Akademien mitbringen; (Heil mit Königsberg und Göttingen für und für!) so könnt' es wohl heißen: **dein Silber,** zu re-

den

den aus Jesaias dem ersten Capitel und dessen zwey und zwanzigsten Vers: O Christenthum! dein Silber ist Schaum worden, und dein Getränke mit Wasser gemischt, und aus dem dritten Capitel, der siebenzehnte und vier und zwanzigste Vers: Der Herr wird den Scheitel der Töchter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Das heißt: er wird den Leuchter von der heiligen Stäte stoßen, und statt der feyerlichen hellbrennenden Kerze, prasselt dann ein elendes Talglicht, zwar in einer gläsernen Form gegossen, schön von aussen; allein doch Talglicht; dann wird Stank für Gutgeruch seyn, und ein loses Band für einen Gürtel, und eine Glatze für kraus Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Sack. Für Bibel und Gesangbuch allerley Naschwerk und Marcipan, das süs auffält; allein den Magen verdirbt.

In dieser Verstands- und Herzenspredigt dachte dein Vater an den Herrn v. G—. Es war wie vom Himmel gefallen. Ha! vermuthete man, da wird er die zehnjährige Entfernung aufdecken! Da wird man erfahren, ob Rahel weiß oder braun gewesen? Was für Federn Gabriel in seinen Flügeln gehabt?

gehabt? Ob Adam mit einem Nabel verse-
hen gewesen? wenn gleich der Text darnach
nicht war! — Es war eine Stille, wo man
das Wort fast in der Seele hören konnte.
Die Frau v—, die so tief zu seufzen gewohnt
ist, daß die Wänd' es hören und wiederhallen,
als wunderten sie sich drob! — still! ganz
still! O mein Sohn! dein Vater ist ein Feuer-
schlagender geistreicher Mann! Schade! daß
er sein hebräisch nicht aus der ersten Hand
hat! und abermals schade! daß man nicht
weiß, wo er her ist! Sein Text ist Stahl
und Feuerstein. Er schlägt, und es fallen
Funken, des Küchenzettels unerachtet, den er
über jede Predigt macht. Ich habe geweint
bitterlich, und die ganze Kirchen- oder Trauer-
versammlung weinte so. Er schalt nicht, er
drohete nicht. Er stellte dem es heim, der da
recht richtet. Wenn ich doch schreiben könn-
te, was er sagte. Es war alles, wie in Ver-
sen, so leicht! so schön!

Laßt uns ungebeten an ein Mitglied
einer benachbarten Gemeine denken, des-
sen Erforschungs- dessen Prüfungsjahre
selig zu Ende gegangen, und der den ewi-
gen Weg der Wahrheit und des Lebens
angetreten! — Er kam nicht zu mir, so
wie

wie ers seit einiger Zeit öfters zu thun die gütige Gewohnheit hatte, sondern zu unserm Gotteshause! Er wolte unsern frommen Uebungen beywohnen, ohne daß ichs zuvor wußte. Ich sprach ihn nicht, ich begrüßte ihn! allein von weiten und siehe da! noch ehe ich meine Predigt anfieng, hatte er seinen Lauf vollendet. Noch ehe ich Ja sagte, war er beym Amen. Er starb, wie ihr alle wisset, in den lezten Worten des christlichen Glaubens:

nach diesem Elend
ist uns bereit
dort ein Leben in Ewigkeit.

Unvergeßlich wird mir jedes Wort dieses Umstandes seyn, so wie dieser Mann es einem jeden seyn muß, der ihn gekannt hat! — Er besuchte selten die Kirchen und mußte in einer Kirche sterben! Ich sahe den Aufstand, der unsers Vollendeten halber entstand; allein ich hielt seinen Zufall für einen solchen, der bey weitem nicht der lezte wäre.

Welch eine Kluft zwischen Gottes und unsern Gedanken! Dein Wille, unser Vater! dein Wille ist geschehen —

Er

Er war — ich sage das Wort war, anstatt ist zum erstenmahl, und ich fühl es, es ist das erstemahl. Er war mein Freund! er war, ich will mich an dies Wort gewöhnen, er war ein Freund der Wahrheit, und ich kann hinzusetzen, ein Freund Gottes und der Menschen, nach seinem Bilde gemacht — Gemeynt hat er es gut, das wissen wir alle, mit Gott und Menschen. Was können leichte Wolken der Sonne schaden? sie darf sich nicht vordrengen, sie leuchtet ohngesucht hervor, und jeder sagt: die liebe Sonne! Er dachte nicht, so wie wir, Freunde! Ihr wisset, daß er und ich uns darob wie Lot und Abraham trennten, und fiel etwas vor, was nicht ganz wie Lot und Abraham war! Verzeih' es Gott! bey dem viel Verzeihung ist. Ich bekenn' es frey, ich war bey dieser Trennung der Eiferer, und der Eifer thut nicht jederzeit, was recht ist — Mein Trost ist, daß auch ich es gut meynte! O Gott, wie oft ringt meine Seele zu dir! Wie oft bet' ich in meiner Einsamkeit, nur allein von dir gehört: Erforsche mich Gott, und erfahre mein

mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösen, auch nur auf Irwegen, bin, und leite mich auf ewigem Wege! Ich habe gethan, was meines Amtes ist. Thut, Freunde, auch was das eurige ist. Ich wünsche ihm die Ruhe der Gerechten! Ihr, desgleichen. Gedenk an mich, wie ich gestorben bin; so wirst auch du sterben. Gestern war es an mir, heut an dir, das sey unser Geleitsspruch, wenn wir dieses Gotteshaus verlassen! —

Dieser Auszug bedarf keines Zusatzes. Kurz und gut war der Tod unsers theuren v. G—. Eben so kurz soll auch meine Leichenrede seyn, ob so gut, kann ich nicht bestimmen.

Herr v. G— war ein sehr natürlicher Mann; alles was er sagte war mit der Hand geschöpfte Natur. Diogenes sah einen Knaben Wasser mit der Hand schöpfen, so wie unsere es mit dem Hut zu thun gewohnt sind, und setzte sich aus dem Besitz seines Mobiliarvermögens, ohne solches publica legis auctione dem Meistbietenden zu überlassen. Wenn die Natur Lehrer und Propheten sendet, sind

es

es alle solche Wasserschöpfer! — Herr v. G— hatte eben da seine eigentlichen Collegia gehört. Er war aus Curland. Da, wo er gebohren, waren schon sieben Herren v. G— gebohren und gestorben; allein wahrlich kein v. G— seiner Art. Curland hat einen solchen Mann schwerlich aus seinen Mitteln gehabt. Mein Vater konnte sich nicht überzeugen, daß seine Vorfahren Curländer gewesen. Er ist, wie die Curländer seyn könnten, und wo sind v. Gs—? Wie aber, wenn die Natur in einem Lande, wo Keckheit, Rauhigkeit, Trotz und Tyranney unter dem Namen von Freyheit gang und gäbe ist, einem Mann, der ihrem ädlen Bilde ähnlich wäre, recht mit Fleiß schaffen wollen? Wenn sie gedacht, laßt mich einen Curländer machen, ein Ideal!

Herr v. G— hatte, wie jeder Junker, seinen Hofmeister. Dieses war zum Unglück ein so ausgelernter Künstler, daß er wider die Landesgewohnheit viel todte Kenntniß besaß, die in der curschen Dunkelheit hell schien; so wie faules Holz gewöhnlich im finstern. Unser Jüngling war seinem Führer am Verstande unendlich überlegen; dieser aber jenem an Sprüchen, und da der gute Goliath an dem

Herrn

Herrn Vater unsers kleinen Davids einen Verehrer gefunden; so war der junge Herr gezwungen, den kürzern zu ziehen, seine Schleuder ungebraucht zu lassen, und sich höchstens mit einem verstohlnen Blick des Beyfalls von seiner guten Mutter zu begnügen. Dieses ädle Weib hatte die gerechtesten Klagen wider ihren Mann, besonders in puncto puncti. Auch außer dem Puncto puncti nahm sich der alte Herr v. G— so manche schreyende Härte nicht übel, und befand sich dabey recht wohl. Fiel ja ein Gewissensbiß vor, so hatte der Hausarzt ein Recept von Sprüchen, die ihn auf der Stelle beruhigten. Arzt und Patient waren gleich kurzsichtig. Aus seines Vaters Hause gieng unser selige Mitbruder in die academische Welt, lies seiner Denkungsart, die bishero Ziegel gestrichen, den freyen Lauf und ward — Dreistdenker. Anfänglich war es nur, um das Grosmaul, den theologischen Goliath, zu Gottes Erdboden zu bringen. Obgleich dieser Ausforderer in dem väterlichen Hause zurückgeblieben war, und mit keinem kleinen Stein erreicht werden konnte; so war er doch unserm David so lebhaft, daß er mit einem kleinen Steinchen nach dem andern seine Stirn probirte.

birte. Dieser Steinwurf ward ihm eigen. Jung gewohnt, alt gethan. Die Gewohnheit ist die andre Natur, hätt ich bald gesagt; allein in Wahrheit nicht die andre, sondern die erste, die eigentliche, die Natur selbst. Unser Selige studirte Leben- und nicht Schulweisheit, von der er immer der Nachfrage halber eine Kiste erhandeln können! Freylich, sagt' er, hätt' ich, und es thut mir oft leid, daß ichs nicht habe; allein wenn es mir wieder einfällt, daß all die Raritäten so sehr der Mode unterworfen sind, als es kein Kopfputz meiner Frauen ist, warum solt' ich? — Wahrlich! Gelehrsamkeit ist Weiberkopfputz; der erste unter den Gelehrten geht frisirt! — Pfuy! da ehr mir Gott mein eigen Haar, wenns gleich nicht kraus ist, wie die gute Pastorin es gerne sieht. Nicht war er in sich selbst verliebt; ist denn das die Natur? Läßt sie nicht die Kunst in ihre geheimsten Zimmer — Hilft ihr nicht die galante Kunst beym Anziehen, bald hätt' ich gesagt, reicht sie ihr nicht oft das Hemde; allein ist sie darum eine Buhlschwester? Mit nichten.

Alles, was Herr v. G — aus der zweyten und dritten Hand hatte, war ihm nur in so weit theur und werth, als ein gutes Stück

Natur

Natur drunter war. So konnte er sich über Naif und Laune nicht zufrieden geben, obgleich diese ganze Lehre viel Kopfputz enthält! Ich habe die Schule durchgelaufen, pflegt' er zu sagen, spornstreichs, setzt' er hinzu. Was thuts! Er hatte mehr beym Fenstereinwerfen und beym Ständchen, bey einer Professor-Cour, und was weis ich wo mehr, gelernt, als hundert seiner Gesellen in den Collegiis, die sich ärgerten, wennn jemand dem natürlichen Wink seiner Nase folgte, und sie mit dem Schnupftuch in der Hand störte. Da seh' ich noch so manchen Nachschreiber lebhaft, der gern dem guten Pastor nachgefragt hätte: Wer grunzet in der Gemeine? wenn dies Milchknäbchen nicht befürchten müssen, es würde ihn ein Spiesgeselle angewiesen haben, seine weise Nase ins Heft zu stecken —

Herr v. G— behauptete, Gelehrsamkeit sey nur um nachzuschlagen, und wenn man ein so gutes Lexicon in der Nähe hätte, wie mein Vater; so wäre nichts überflüßiger, als sich den Kopf mit Worten zu überladen, oder mit der Schale zu schöpfen!

Es giebt Schrift- und Redgelehrte, Sokrate und Platone, so wie es gehende und

sitzende giebt. Ich mag deren keines. Zum Erfinden, sagt der Pastor, gehört Einfalt, kindische Einfalt! Selten ist ein Erfinder ein Gelehrter — Wenn ich doch ja was seyn solte, wolte ich ein Erfinder seyn. Da giebts freylich Professores, die sich auf ein Difinitionchen so viel einbilden, als auf eine eingenommene Festung mit Sturm oder List! die Thoren! Was hilfts in schönem Porcellain jämmerliche Kost, ohne Geruch und ohne Geschmack? Was im crystallenen Pocal verschaalter Wein? — Ein Definitionskrämer wird wahrlich kein Newton werden, obgleich auch dieser über die Offenbahrung Johannis schrieb.

Herr v. G— las blutwenig! Wenn ich ein Buch lese, sagt' er, lassen mich meine Gedanken nicht zum Wort kommen! Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Die Natur wolt ihn nicht verführen lassen! die gute Mutter Natur! Bald hätt ich geschrieben, die gute Frau v. W— ich habe mir immer eingebildet, so würde die Natur aussehen, wenn sie Menschenkindern zu Ehren sich in unsre Gestalt verlieben solte. Sie wird es nicht.

Las Herr v. G— ja etwas, so mußt es leserlich geschrieben seyn. Der Autor mußte,

wie

wie er sagte, ihn nicht breitschlagen oder zum besten haben wollen. Mein Vater hatte ihm einige Stellen aus den Alten verdeutschet, und Herr v. G— war so gütig, sie ein Brennglas zu nennen, wodurch wir die Sonne an die Pfeife zögen. Er liebte nicht, mit Schriftstellern umzugehen. Die sich frisch und gesund lesen lassen, sagte er, sind, wie ich gehört habe, stockstill in Gesellschaft — Man sage ein Hephata nach dem andern, die Zunge wird nicht los. Herr v. G— selbst war, ehe er schrieb, noch schwieriger, wie mein Vater, hatt' er indessen die Feder einmahl ergriffen; giengs, seinem eigenen Ausdruck zu folge, wie aus der Pistole. Er strich so wenig, wie meine Mutter, und nie hatt' er ein Blatt zerrissen, um es besser zu schreiben. Warum soll ich mich mit mir selbst schlagen? warum mich selbst herausfordern? Ich bin sehr für den Hausfrieden, das ist, für den mit mir selbst. Nie macht' er ein Couvert. Am liebsten schrieb er auf unbeschnittenem Papier. Gemeinhin schrieb er mit umgekehrter Feder. Kehrt man denn nicht, sagt' er, den Hut um, wenn die Sonne scheint? Die Ursache war, weil er nicht gern Federn schneiden mochte, und da meynt' ers denn so ehrlich mit jeder

neuen Feder, daß sie bald unbrauchbar ward. Herrmann schnitt ihm zuweilen Federn; allein gemeinhin waren sie ihm zu spitzig.

Plane, pflegte er zu sagen, kann man erzählen. Ausführungen reden von sich selbst.

Nie zog er seine Stiefeln um, wie andere ehrliche Leute. Schue hat er so wenig getragen, wie der König von Preußen.

Das Brod schnitt er sehr gerade. Schade! pflegt er zu sagen, daß es geschnitten werden muß! Was nur möglich war, aß er ohne Gabel und Messer. Hatte er zuweilen eine Mahlzeit, die er durchweg ohne dergleichen Mordgewehr, wie ers nannte, vollbringen konnte, so war sein Gratias an Gott desto inbrünstiger.

Er war hitzig! da möcht' ich, sagte er selbst, gleich das Haus zum Fenster herauswerfen; allein wenn ich näher komme, seh' ich, daß das Fenster zu klein ist!

Die Feder gilt nichts, wenn sie zertreten ist, war sein Spruchwort; warum er dies Spruchwort eben von der Feder entlehnt, weis ich selbst nicht.

Jeden seiner Herren Brüder hielt er drey Schritte vom Leibe. Nie lies er sich zu nahe kommen; allein auch er kam keinem zu nahe.

Mit

Mit dem Künstler, Meister Herrmann, sprach er wie Naturmann. Er fragte sich nie: was werden andere Leute sagen; allein er lebte wahrlich so, daß niemand von ihm auch nicht einst etwas Böses denken konnte, darauf, fügte er hinzu, muß man es anlegen. Der Schmähsucht entgeht niemand. Selten wird ein Mann seyn, der so gleichgültig gegen das Urtel anderer ist, als er war. Um von gewissen Leuten nicht gelobt zu werden, hätt' er so gar etwas thun können, das er sonst nicht würde gethan haben!

Es giebt Krippenreiter in Curland, die es recht geflissentlich dazu anzulegen, ihre Brüder in Versuchung zu führen, ihnen auf die Zähne zu fühlen; indessen nur alsdann, wenn die Zähne los sind, stoßen sie sie ihnen aus. Da hatte einer eine Ohrfeige erhalten und nichts dagegen vorgenommen, als gefragt: wie er diese Zweydeutigkeit verstehen sollte? Das war sehr natürlich unserm v. G— ein Stachel im Auge! der Thor! sagt' er. Sieh den andern, der dich ansieht, wieder an, und sein Auge sinkt. Ziele nur, der andre wird wanken, wenn er Herz hat, und sich zurückziehen, wenn er keines hat. Umgekehrt, so wird ein Vers draus. Auf den Hohn: das

Pulver scheint der Herr Bruder nicht erfunden zu haben, gleich den Trumpf: aber zu gebrauchen weiß ichs! Ich wette drauf, der Pulvererfinder wird sich in bester Ordnung zurückziehen —

Herr v. G —, der standhafte Mann, blieb indessen gefällig. Seine Lieblingsthiere waren Hüner, und nur nach ihnen folgten Hunde! Er überrumpelte niemanden. Jeden lies er zum Wort und beym Worte — Keine Dissonanz in seinem Umgange. Er war immer gestimmt — immer heiter —

In seinen Zimmern war ein eigener Geschmack, kein fournirter Tisch, keine Falschheit — Keine Weste, wo hinten Leinwand war, wäre sie auch von Gold und Silberstück gewesen, ist je an seinen Leib kommen. Von allem, was ihm gefiel, sagt' er, es schmecke ihm: So schmeckte ihm ein Zimmer, dieser oder jener Freund — Er behauptete, auch Ein Zimmer habe seine Physiognomie, und aus der Schlafstube, oder vielmehr aus einer solchen, wo kein Fremder so leicht einen Zutritt hat, müßte man den Hausherrn beurtheilen.

Vom Trinken machte er mehr, als vom Essen. Kalt aß und trank er am liebsten.

Das

Das natürlichste, pflegt' er zu sagen, ist, wie Diogenes zu essen, wenn man Hunger hat, ohne sich an Morgen und Abend zu binden. Gesünder würde man dabey seyn, auch älter werden; allein wir würden mehr einbüssen, als gewinnen. Das Essen und Trinken mit Wohlgefallen, weg wär' es. Löffel sind im Hospital erfunden. Alle flüssige Sachen schwächen — Für Kinder Milch, für Männer Käse —

An seine Gemahlin war er gekommen, wie man an vieles kommt. Sie soll ausser der Weise schön gewesen seyn — Wieder Natur am Herrn v. G — Des darf ich bitten wegen, hatt' er sie geheyrathet, sagte Herr v. G —, da er in — zu Tische bat. Sie konnte, wenn sie wollte, allerliebst seyn, und gutherzig scheinen. Ist man es würklich, wenn man so stolz, wie die Frau v. G — ist? Unser Freund hatte die beste Ehe von der Welt. Wenns zu arg kam, sagt' er Punktum, und die gnädige Frau gieng sehr freundlich ab, wovon wir alle einer Probe beygewohnt haben. Von Ihm, und nicht von Ihr, hieng es ab, ob man in seinem Hause, wie Herr oder Monsieur begegnet werden sollte? — Seine Liebkosungen waren immer

 mit

mit Ungestüm. Frau v. G — befürchtete zuweilen, daß es ihr wie den russischen Weibern, wiewohl ohn ihr Zuthun, gehen würde, die aus Liebe von ihren Männern geschlagen werden. Wo Herr v. G — geküßt hatte, war gewiß ein rother Fleck.

Sie pflegte von ihrem Mann, den sie im Herzen sehr hoch hielt, zu sagen: Er hätte Einfälle, wie ein altes Haus, und wahrlich er hatte Einfälle; nicht wie der lebendig todte Herrmann, an dem man immer den Bocksfuß sahe, sondern wie ein Mann, der alles gern beym rechten Namen nennet. Er hat zwar, sagt' er, von einem alten Geistlichen, der sich sehr viel zu gut that, einen kahlen Kopf, wie Elisa; allein den Mantel hat er nicht von Elias geerbt. Pastor! sagte er zu einem andern Seelsorger, sie schlagen mit Moses um die Wette. Jener auf den Fels; sie auf die Kanzel. Hier und dort kommt Wasser. Man hielt ihn für einen Feind der Geistlichen, und die Wahrheit zu sagen, seine alten Hauseinfälle trafen diese Herren am meisten. Dies war vielleicht eine geheime Ursache, warum mein Vater sich zehn Jahre von ihm entfernte.

Mein

Mein Vater hatte ihm seiner Hitze halber im Scherze angerathen, ich, du, er, wir, ihr, sie, zu sagen, so wie er sich selbst vorgenommen hatte panis, piscis, crinis, ignis, finis, glis, in dergleichen Fällen zu brauchen; allein Herr v. G — konnte sich nicht ohne den Teufel behelfen. Es lüftet das Herz, so wie eine Prise ächter Curländer, die Nase. Sein Argos hies Satan. So wie meine Mutter kein i um seinen Punkt betrog, so sagte Herr v. G – nie daß dich! So was, fügt er lächelnd hinzu, heißt den Teufel betrügen! —

Er balbirte sich so, wie mein Vater, mit kaltem Wasser, oft mit Schnee, um etwas Seifähnliches zu brauchen. Wer warmes Wasser an seinen Leib kommen läßt, ist aus Furcht des Todes ein elender Knecht seines Lebens. Herr v. G — war viel zu sehr ein freyer Curländer, um beym Leben in Dienst zu treten.

Herr v. G — hatte sein Lebtage keine gewisse Eßstunde. Wenn gleich er leider! Mittag und Abend hielt; so wollt' er wenigstens sich doch nicht auf Stunden einschränken lassen. Hierinn mindestens wollt' er frey seyn,

wenn

wenn es nicht vollständiger angehen könnte. Dergleichen Regeln, und fast alle, pflegt' er zu sagen, sind der Gemächlichkeit wegen da. Wer Verstand und Willen hat braucht keine dergleichen Kinder-Regel. Grundfalsch war nie etwas, das er behauptete. Er hatte einen so treffenden Blick in Seel und Leib, daß man glauben mußte, es wäre alles Regelrecht, was er sagte. Es war, wie wir wissen, ein Wurzelmann. Die Frau Gemahlinn, die bey ihrem hohen Sinn nicht allemahl einen hohen Ausdruck hatte, pflegte dies zu übersetzen: er merke Mäuse. Jeder Mensch hat seine Manier, seine Natur im Sprechen. Herr v. G — besaß, wenn gleich nicht den treffenden Ausdruck meines Vaters; so doch einen wohlgemeynten, einen verständlichen. Gnad dem Gott, wer ihm mit Punkten und Clauseln kam, die man so und anders nehmen konnte. So was mochte er versäufen im Meer, wo es am tiefsten ist. Auf die Juristen war er übel zu sprechen. Die besten, behauptet' er, bemüheten sich dem Kind einen Namen zu geben. Der Namen ist ein Zaun, ein Schranken, bis dahin und weiter nicht. Gott hat keinen Namen.

Das

Das natürlichste, was noch in der Welt ist, sagte Herr v. G —, ist der Schlaf und Wasser. In Rücksicht des Wachens und Essens sind so viel Verstümlungen vorgefallen, daß die eigentliche Natur zu finden ein Räthsel ist. Der Schlaf, in so weit die Träume von des Tages Last und Hitze abhängen, ist auch schon verfälscht, wenn mans genau nimmt. Wasser also, ist allein aus dem Paradiese übrig geblieben. Wasser ist das einzige unter allem Flüssigen, was reinigt, setzt' er hinzu. —

Die vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde, nannte er die vier Temperamente der Natur! — die fünf Sinnen, die Poststraßen zur Seele; ein Liebhaber der fünften Zahl hat darum fünf angenommen. Mag seyn nach Anzahl der fünf Finger — —

Unsere Sinne sind nicht gleiches Ursprungs. Einige haben ihre Privilegia erschlichen. Geruch und Geschmack sind gekaufte Titel. Kein Kind hat Geruch und Geschmack — Freylich lernt es auch sehen; allein diese Lehre bekommt es aus der ersten Hand. Durch wie viel Hände erhalten wir dagegen Geruch und Geschmack! — —

Kann

Kann es je heissen: Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Künste; so hier —

Das Herz war das Gesetz unseres theuren v. G — und wahrlich ein treflicher Gesetzgeber, wenn es wie das v. G — sche ist!

Empfindsamkeit, pflegt' er zu sagen, schützt vor Zügellosigkeit; allein was ist besser, zügellos oder weibisch? —

Er glaubte, daß es Hand, Mund und Herzensworte gebe. Die Augen sind filiale, pflegte er zu sagen, vom Herzen; die Füße von den Händen; der Mund hat keinen so nahen Bundesgenossen —

So bald über Natur die Rede gieng, war er unüberwindlich; in der Kunst war er gern Schüler! Selbst im Wortwechsel überrumpelte er keinen. Seinen Grundsätzen war er treu, wie Gold. Er war kein Prävaricator, kein zweer Herren Diener.

Die Hauptsache, worüber mein Vater und der Herr v. G — uneins geworden, waren freylich die drey Artikel des christlichen Glaubens; indessen stand der monarchische

Staat

Staat hiemit in Verbindung, ohne an manche geheime Ursache zu denken, die nie ausbleibt. Herr v. G — glaubte, die christliche Religion und die monarchische Regierungsform arbeiteten sich in die Hand, und mochte ihn wohl der Umstand, daß mein Vater beydes, Christ- und Monarchenfreund war, zu diesen Gedanken gebracht haben. Ueberhaupt paarte er zuweilen Dinge, die, wenn man es genau erwog, würklich ein Herz und eine Seele waren, wenn gleich niemand sie dafür gehalten. Ob nun zwar die christliche Religion dem Kayser was des Kaysers ist und Gotte was Gottes ist zu geben, anordnet; so ist sie doch so wenig für die Monarchie, daß sie vielmehr das Reich Gottes einführen will. — —

Laßt euch mit den Menschen ein, sagte Herr v. G — Sie klagen immer; woher kommts? warum die Klagen über schwere Zeiten? die, seitdem der Cherub mit dem gezogenen Schwerte vor der Thüre des Paradieses auf die Wache gezogen, entstanden? Weil der Mensch sich frey fühlt, und es nicht ist — Recht! sagte mein Vater! Gottes Reich ist noch nicht kommen. Der Monarch ist Einer! Er trägt Gottes Bild in diesem besondern

Sinn,

Sinn, und ist mehr, als in Einer Rücksicht, wenn er will, im Stande, sein Volk dem Reiche Gottes näher zu bringen. Wenn er will, sagte Herr v. G —, wird er aber wollen? wird er Gott dem Herrn seinen Stuhl abtreten und seyn wie Unser einer? — — —

Wir sollten immer einfacher werden, und uns in den Stand setzen, wenig zu brauchen: dadurch würden wir der Härte unserer Obern trotzen, gegen Mein und Dein gleichgültiger werden und allmählig zum Reiche Gottes kommen, welches nicht bestehet in Essen und Trinken, sondern in Liebe —

In dem Gesetz: was du nicht wilst, daß dir andere thun, thu' ihnen auch nicht, liegt das ganze Criminal- und der größte Theil des bürgerlichen Rechts. Gott ehr mir unsere curschen Gesetztafeln! Sie sind ziemlich im Kurzen! allein die Hülfsvölker! daß sich Gott erbarm! wahrlich auch hier sollte das Reich Gottes näher kommen, und der Mensch sich aufs Einfache zurückstimmen; denn in Wahrheit! überall ist nur eins noth! —

Wenns so fiel, war alles treflich. So bald aber Herr v. G — anfieng: er wünsche, daß heute alle Könige Herzoge von Curland

wür-

würden, und daß alle Armeen, anstatt des Degens, eine Sichel, und statt der Flinte, einen Spaten zur Hand nehmen möchten; so fragte mein Vater heute? und wenn Herr v. G — beym heute blieb, und es sich nicht ausreden laßen wollte; so war Feur in den Dächern. Wer hat etwas größeres gesagt, als jener Primas: Dem Könige ist die Krone nicht an dem Kopf gewachsen, fieng der Herr v. G. an, und mein Vater bat den Herrn v. G — Pohlen in Augenschein zu nehmen, und zu bedenken, was Pohlen sey, und was es, aller Wahrscheinlichkeit nach, werden würde. Mag! ist doch Freyheit da. Kann doch hier jeder Edelmann dem Regenten ins Gesicht sagen, der Bucephalus lies zwar den Alexander aufsitzen; allein ohne Zaum, den litt Bucephalus nicht! Wenn ich Edelmann wäre, erwiederte mein Vater, ich weiß nicht, ob ich gern Bucephalus heissen würde. Nicht? sagte Herr v. G —, und doch war Bucephalus ein Curländer — Bey weitem nicht, erwiederte mein Vater — —

Mein Vater war ein Bienenfreund und Herr v. G — trieb seine Monarchenfeindseligkeit so weit, daß er so gar keine Bienen

 hielt,

hielt, weil sie einen monarchischen Staat machten; dagegen liebte er Ameisen, von denen er behauptete, daß sie in der Freyheit lebten. Ist denn der Honig nicht süß, sagte mein Vater? Kostet er denn nicht den besten Saft den Blumen, erwiederte Herr v. G—? Ist es nicht gesammleter Zoll und Accise, und wird nicht Zoll und Accise noch oben ein mit einem widerlichen Gesumse genommen? Mich dünkt immer, ich höre die Bienen sumsen: Wir von Gottes Gnaden. Freylich ist die Biene militärisch, hat ihr Schwert bey sich, sticht — allein wenn sie gestochen, wenn sie Krieg geführt hat, ist sie auch so matt und elend — Und wenn uns die Ameisen bekriechen? fiel mein Vater ein, so schüttelt man sie ab — Die häßlichen Thiere — Sind Curländer, sagte Herr v. G— könnte seyn, mein Vater.

Staat ist ein so nothdringliches Mittel, den Menschen glücklich zu machen, daß man ohne dies Mittel zu keinem Zweck kommen kann. Alles führt zum Staate, untere und obere Seelenkräfte. Seele und Leib, Bedürfnis und Leidenschaft, Hospital und Schauspielhaus. Die bürgerliche Gesellschaft ist auch eben darum so gar für Naturzweck

von

von etlichen gehalten. Staat ist freylich Kunst; allein diese Kunst bestehet aus zusammengesetzter Natur — und muß denn der Staat eben Monarchie seyn?

Ist nicht nur ein Gott? und wird nicht eher lieber Ein Gott der Erden dem Original weichen, so bald das Volk sich ans Unsichtbare gewöhnen lernt, als an so viele Götter!

Doch! warum in spitzfindigen Reden und Antworten, ich will versuchen, meinen Vater in Eins zu bringen, und was Stückweise über den monarchischen Staat vorfiel, in ein Ausbund vom Ganzen zu ziehen.

In der Vernunft, womit der Mensch ausgestattet ist, liegt Freyheit und Regel. Der Mensch ist frey, das heißt: der Mensch kann thun und lassen, kann wollen. Der Mensch ist an eine Regel gebunden, das heißt: seine Willkühre hängen vom Gesetz ab. Er hat Verstand. Verstand und Willen zusammengenommen könnte man die Vernunft heißen. Alle die Unterschiede, welche die Philosophen und Juristen (ehemals Nachbarn, jezt fast völlig aus der Gemeinschaft gesetzt) unter Gesetzen machen, können sehr einfach werden, wenn nur nicht das leichteste in der Welt dem Menschen so überschwenglich schwer würde.

Es giebt eigentlich nur Naturgesetze, oder solche, welche aus der menschlichen Natur faßlich sind. Zwar haben auch Gesellschaften, Völker, Staaten Gesetze, die außer dieser Grenze zu liegen scheinen; allein wenn diese Gesetze anders, als aus der Natur des Menschen erkläret werden, so sind es nicht Gesetze, sondern Unmenschlichkeiten. Es sind Landplagen, ärger als Frösche, Heuschrecken, und auch ärger als, wenn die menschliche Erstgeburt unter die Soldaten genommen wird, fiel Herr v. G— bey dieser Gelegenheit ein.

Mein Vater hielt ein wenig an, und fuhr fort, ohne zu antworten: Der Mensch ist ein geselliges Thier, es ist nicht gut, daß er allein sey. Die Menschen werden nur Menschen, und können sich als Menschen zeigen, wenn sie in Gesellschaft treten. „Einer ist keiner. Ein Mensch ist kein Mensch" würde meine Frau sagen; Ein Mensch aber ist kein guter Mensch. Nicht der Müßiggang, sondern die Einsamkeit ist die Mutter alles Bösen. Es ist indessen Grund und Folge; allein seyn und müßig seyn, ist ziemlich einerley. Große Erfindungen selbst sind in Gesellschaft gemacht; alle Künsteley in der Einsamkeit. Gott allein ist Einer. Hier gilt nicht, Eins ist keins.

Der

Der Verstand und der Wille eines einzelnen Menschen scheinen nicht zuzureichen, ein vollständiges menschliches Seyn auszudrücken. Der Pluralis vom Verstand und Willen ist erforderlich, wenn der Mensch was auszurichten im Stande seyn soll. Der Staat ist der Mensch im Plurali. Im Plurali indessen gilt aber das, was im Singulari gilt. Der Staat ist der vollkommenste, der die meisten Menschen hat, die wie Einer scheinen. Je volkreicher Ein Land ist, je mehr scheint es sich dieser Probe eines wohleingerichteten Staats zu nähern. In Staaten, hab ich gesagt, müssen auch die Gesetze aus der Natur erklärt werden, fals sie nicht egyptische Plagen seyn sollen, und wenn ich hinzufüge, daß es Natur aus der ersten, und Natur aus der zweyten Hand gebe; so hab ich mich näher bestimmt. Im Naturstande, wo sich der Mensch ganz allein denkt, im Paradiese, ist er zwar ein Gott der Erde; allein so lang er so denkt, wie Adam und die zeitigen Adamskinder, wird er gewis vom verbotenen Baum essen, und bey der Mühe und Arbeit und dem Schweiß seines Angesichts, mit dem er sein Brod ißt, sich weniger bedauren, als in der Einsamkeit, wo der Müßiggang ihm eigen ist:

wo er vielleicht länger lebt, und ohne vielen Schmerz einschlummert, wo indessen gegen eine einzige Stunde jetziges Leben Tage und Wochen dieser Einsamkeit wie gar nichts sind. Was ist ihm solch ein Baum des Lebens? Er lebt hier auch im Singulari. Im Staate lebt der Mensch im Plurali. Zwar kann man sich einen Stand der Natur denken, und der erste bekannte Schriftsteller entwirft uns ein Bild im paradiesischen Adam von dem Naturstande, so wie der Stifter der christlichen Religion, der zweyte Adam, ein Urbild des vollkommensten Menschen im Staat ist.

Wenn Feinde seines Namens behaupten wollen, Christus habe ein weltliches Reich stiften wollen; so ists aus zwey Drittel Ursachen eher unglaublich, als glaublich; allein gesetzt er wolt' es; so war es blos, um die Menschen auf diesem Wege zu dem Ende des Vater unsers, zu dem zu bringen, dessen allein das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit ist! dahin gieng er auf dieser Welt! und wenn die Menschen so stockblind waren, daß sie das Licht nicht sehen, das er ihnen anzünden wolte, wenn er in sein Eigenthum kam, und die Seinen ihn nicht aufnahmen; so lies er uns wenigstens ein Vorbild, nachzufolgen seinen

Fuß-

Fußstapfen. Es giebt eine doppelte Theokra-
tie, die eine würde körperlich, die andere gei-
stisch zu nehmen seyn. Was ist glaublicher,
als daß die Menschen über kurz oder lang zu
allgemeinen Weltgesetzen kommen werden, wo
jedem Staat sein bescheiden Theil angewiesen
ist, und wo, wenn der eine weiter gehen will,
er alle übrige vereinigte Staaten wider sich
hat. Dies verbesserte Völkerrecht, möcht' es
doch bald kommen! Wie weit näher wären
wir alsdenn schon dem Ende des Vater un-
sers, als jetzo! Man könnte von dieser kör-
perlichen Theokratie von dieser Welt Regie-
rungsform sagen: es ist eine Heerde und ein
Hirte; allein auch selbst alsdenn ist noch alles
leiblich! Geistlich wird es seyn, wenn wir
selbst diese allgemeine Weltgesetze nicht mehr
brauchen, wenn der göttliche Codex eintritt,
wenn der Glaube an Gott schon alles in al-
lem ist! — Um sich die Sache noch begreifli-
cher zu machen, kann man den Redegebrauch
der Theologen beybehalten. So wie die Welt
jezt ist, könnte man sie das Reich der All-
macht nennen. Das Reich der Gnaden wäre
die körperliche Theokratie, wenn die Menschen
anfiengen allgemeine Weltgesetze zu machen,
wohin es gewiß kommen müßte, wenn der ge-

 meine

meine Mann zu mehrern Kenntnissen käme, als er jezt hat. Das Reich der Herrlichkeit wäre jenes Reich der Möglichkeit, wo wir alles um Gottes willen thäten! — wo! —

War es Wunder, um wieder auf den ersten Adam zu kommen, war es Wunder, daß die Natur ihm sowohl anstand? Adam kam aus den Händen des Schöpfers. Er war die Blüthe des Naturstandes. Zu Früchten kam es mit ihm nicht. Er fiel als Blüthe ab. Schade! Er war allein und durfte sich vor keinem fürchten, und konnte jede Creatur durch Vernunft beherrschen.

Man kann sich einzelne Menschen denken ohne Gesetze, ohne Zäune, wie Götter auf Erden unter einander herumwandeln. Die Welt ist groß für alle. Niemand darf dem andern vorbauen, zu solch einem Stande hat Gott den Menschen angelegt; allein dem Menschen fiel das Mein und Dein ein, wovon er erst nicht wußte, jezt wird sein Stand ein wahrer Stand der Sünden, wissentlicher und unwissentlicher Schwachheits- und Bosheitssünden. Diese Erde, diese Menschenwelt, das leugnet niemand, ist jezt noch in der Kindheit, hie und da ein Kopf. Eine Schwalbe aber macht keinen Sommer. Ich kann mir

aber

aber denken, daß der Mensch wieder zurück-
kommen werde, und zwar aus Grundsätzen
zurückkommen werde, wo er ausgieng, daß
zuletzt wieder die Welt ein Paradies seyn und
jeder Mann, Adam, und jedes Weib seine
Ribbe seyn werde. Das tausendjährige
Reich, wovon so viele träumen, liegt sehr
verworren in diesem Gedanken, sehr verwor-
ren! kein Stein auf dem andern. Meine
Beruhigung ist, daß alles, was möglich ist,
auch würklich sey oder werde. Warum wär'
es sonst möglich? Die Gelehrten haben sich
oft gestritten, ob der Mensch gesellig, oder
ungesellig sey? So oft die Gelehrten sich
gleich vergebens gestritten; so ist doch diese
Frage keine vergebliche. Jeder Mensch sucht
selbst im Staat sich zu befreyen. Es ist seine
Herzenslust, wenn er sich nur einigermaaßen
in Freyheit setzen kann. Jeder kluge Gesetz-
geber muß gewisse Fälle dem Menschen an-
heimstellen, wo er frey seyn kann; sonst würde
er zuverläßig auch den menschenfreundlichsten
Landesherrn Tyrann heißen, und sich sein Joch
abschütteln, so sanft, so wohlmeynend es ist.
Dagegen würde der Mensch den größten Ty-
rannen ertragen, wenn er ihm nur hie und da
im freyen ließe. Monarchen, die Religions-

 frey-

freyheit einführen, können immer Zoll und Accise höher stellen. Der Geitz, der Sammlungstrieb, gehört auf diese Rechnung. Man ist ein Sclave, um einst frey zu werden. Man dient als Soldat, um nicht als Bürger zu gehorchen. Man ist Ehemann, man ist ein Sclave, um zu glauben, man sey frey. Selbst dieser so ausgeartete Trieb führt, oder könnte uns auf den Punkt führen, den Christus angab. Er sey bey uns alle Tage bis an der Welt Ende! zu einer Theokratie, wo jeder dem andern läßt, was er hat, wo im erhabensten Sinn jeder für sich und Gott für uns alle ist. Wo wir nicht messen und wägen, wo alles in den Tag hinein lebt — Diese güldene Zeit, dieses mannbare Weltalter, wenn wird es kommen? Wenn die leibliche Theokratie, wenn die Geistliche? das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit? Amen! Komm, du schöne Freudenkrone! singt meine Frau! —

Dies ist das Paradies aus Grundsätzen, das sich der Mensch selbst bauen kann.

Denkt man sich aber einen verwilderten Naturmenschen, der gewis in keinem Paradiese seyn wird, wenn es ihm nicht ein anderer gebauet hat; so kann er freylich Herr der Thiere seyn; allein wenn er seines gleichen

sieht,

sieht, denen er die nemliche Vernunft, die nemliche Quelle zu Zwangsmitteln ansieht; so flieht er. Hobbes hat dem ungeachtet Recht, wenn er behauptet, daß der natürliche Mensch den Begrif von Bothmäßigkeit und Herrschsucht in sich trägt. Herrschsucht, Tyranney und Furcht, sind sich so nahe verwandt, als möglich. Ein Grad mehr Furcht am andern zu erblicken, macht den Wilden nachdenkend. Jener läuft, dieser verfolgt ihn. Jener verkriecht sich, dieser spürt ihm nach. Freylich wenn sich jener umsehen, nur umsehen, nur hervorblicken möchte, würde dieser umkehren; allein da jener sich nicht umsieht, da er nicht hervorblickt; so wird dieser sein Meister. Aus Furcht wird er ihn beherrschen, damit er sich nicht mehr vor ihm fürchten dürfe. Im wilden Naturstande müßte man also den Herrn blos als ganzen Menschen, die Unterthanen aber als verstümmelt, blind, krumm und lahm sehen. Mit der Zeit würde sich der Mensch besser kennen lernen; es würde dem herrschenden Scharfrichter leid thun, daß er diesem die Hand, jenem das Bein gelähmt, und man würde sich in Verbindungen mit einander setzen. Wenn sich gleich beym Anfange ein Paar warmherzige

begeg=

begegnen, solte nicht, ohne den Weg durchs Hospital zu gehen, eine Gesellschaft zu Stande kommen? —— Der Stand der Natur ist ein Stand des Krieges; allein der polizirte Staat ist es auch, bis wir zum Stande der Gnaden, zu allgemeinen Weltgesetzen kommen, welches der Vorhof zum Reiche Gottes im eigentlichsten Sinn ist. (Ich habe so manches Lobopfer ausgelassen, welches bey dieser Gelegenheit dem monarchischen Staate gebracht ward; indessen fand auch Herr v. G—, der Freund und Feind meines Vaters, seine Rechnung bey dieser Deduktion,) die Hauptfrage blieb mir: bringt die Monarchie oder die Freyheit am nächsten zum Reiche, oder wie Herr v. G— es wolte, zum Stande der Gnaden? — Im Naturstande denkt der Mensch darum nicht an Gesetze, weil er gar nichts denkt. Sich zu erhalten, sich fortzupflanzen, das würde das einzige seyn, was ihm auffallen, und was ihn beschäftigen könnte. Es liegt alles in uns! Allein dieser Nähe unerachtet, wer würde es finden, wer es nur suchen? Tausend und abermal tausend Menschen im Naturstande würden auf keinen Buchstab von natürlicher Religion und natürlichem Rechte fallen, wenn nicht die Gottheit

heit es ihnen noch näher gelegt hätte. Die Gottheit kann sich Menschen nicht anders als durch Menschen offenbaren, und die bleiben Menschen, wenn gleich sie Gottes Menschen sind, getrieben vom heiligen Geist. Niemand hat Gott je gesehen; erhabene große Menschen sendet Gott zu Menschen, um ihnen zu sagen, was sie gleich alle wissen, wenn es ihnen nur gesagt wird. Wir sind alles und nichts. Das Licht der Vernunft, das in uns ist, muß angezündet werden, sonst bleiben wir beständig Kinder der Finsternis. Das natürliche Recht ist, so lange der Mensch nicht göttlich unterrichtet wird, das, was das römische Recht sehr treffend von ihm sagt: was die Natur allen Thieren lehret. Die Kräfte, die der Mensch noch drüber hat, unterscheiden ihn vom Thier. Selbst die Gesellschaft, die Vereinigung, die die Natur dem Menschen so sichtlich beybringt, indem seine Jungen weit später zu sich selbst kommen, als andere Jungen, fordert ihn zur Gesellschaft auf; allein wenn es auf einen Streit ankäme, würde ich denen eher beytreten, welche glauben, daß ein Ohngefehr die Menschen zusammengebracht, und nicht die Vernunft. Selbst jezt regieret wohl die Vernunft im Gro-

Großen? Sie lebt so in bedrückter Kirche, daß man von ihr behaupten könnte, sie wohne in Höhlen, in Klüften, und doch darf man von ihr nicht fürchten, daß sie so ausarten würde, als die christliche Kirche, da sie ins Große gieng, ausgeartet ist. Die Ausartung der Vernunft wäre Unvernunft —

Fast könnte man behaupten, daß die Menschen, nachdem sie vielleicht durch ein Ungefehr zusammengebracht waren, auf die Vernunft gekommen, so wie man auf etwas kommt. Gott hat es ihnen offenbaret. Es waren vielleicht erst positive Gesetze, ehe man an natürliche dachte. Der Grund der positiven Gesetze, wenn sie anders den Namen von Gesetzen verdienen sollen, ist so gut die Vernunft, als sie der Grund der natürlichen ist. Die Rechtslehrer machen einen Unterschied, zwischen positiven, natürlichen und gemischten Gesetzen. Jedes Gesetz muß natürlich, oder, welches fast dasselbe ist, vernünftig seyn, so auch jede Offenbarung. Das Christenthum ist eine vernünftige lautere Milch. Was vernünftigen Menschen Regeln vorzeichnen will, muß, dünkt mich, selbst vernünftig seyn. Es muß sie überzeugen. Zwar leugne ich nicht, daß der Staat Anordnungen treffen könne,

die

die sich nur aus dem Staat erklären lassen, und alsdann ist die Vernunft, auf den Staat angewendet, der Grund des Gesetzes. Wenn man die positiven Gesetze aus diesem Gesichtspunkte nimmt, wie ehrwürdig sind sie! Sind sie nicht der moralische Catechismus des Volks? Wo ist solch ein Codex? Ich habe noch keinen von dieser Art gesehen.

Ich will mich nicht über die positiven göttlichen Gesetze auslassen. Die Frage: ob es allgemeine göttliche positive Gesetze geben könne? kann wohl keinem Streit unterworfen seyn, da es bey dieser Frage auf die Frage ankommt: ob es Gesetze giebt, die aus der Natur nicht zu erkennen, und die Gott, ausser dem dem menschlichen Geschlecht eröfnet hat? Giebts solche? Diese Frage ist streitig. Herr v. G— nahm das Wort: streitig? sagte er. Unstreitig ists, daß es keine dergleichen giebt, und gegeben hat und geben kann. Mein Vater fuhr fort:

Jeder Staat ist eine Theokratie. Gott ist nicht fern von einem jeglichen unter uns. In ihm leben, weben und sind wir. Das jüdische Volk behauptet, daß es im besondern Sinn Gottes Volk wäre, obgleich es sich am wenigsten als ein Volk Gottes unter allen

Völ-

Völkern aufgeführt hat, und doch ist aus ihm allen Völkern Heil wiederfahren.

Menschliche positive Gesetze heißen auch, und das mit Recht; bürgerliche. Das Volk selbst, oder der oder die, dem oder denen es das Volk überträgt, geben Gesetze. Hier giebts gemeine und provinzial Gesetze. Ich wünschte, es wären keine Provinzial-Gesetze: was sollen sie, wenn sie nicht Polizey- und solche sind, wozu Boden und Sonne Gelegenheit giebt, und die aufs Mein und Dein wenig, oder gar keinen Einfluß haben. Wir sind alle Kinder Gottes. Alle Söhne der Mutter Erde. Wir haben Eine Sonne; wir sind alle Brüder. All Augenblick der Wunsch: o wenn doch Gottes Reich leiblich und geistlich, das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit, käme!

Es giebt Provinzen, die einem Herrn unterworfen sind, und in jeder Provinz sind andere Gesetztafeln. Ein Staat scheint kein Ganzes zu seyn, wenn er seine Gesetzbücher nach Provinzen zählt. Man sieht ihm Nadel und Zwirn an, womit er zusammengenähet worden. Er scheint nicht für sich zusammengebohren; die Vereinigung scheint nicht im Himmel geschlossen zu seyn. Wer liebt nicht

selbst

selbst in seinem eigenen Hause eine Uebereinstimmung seiner fahrenden Haabe? Wer hält nicht lieber Auction, wenn er erbt, als daß er fremdes Gut und das seinige unschicklich zusammenbringt? Excipe! Wenn es Sachen sind, auf die man einen Accent legt! die einen Lieblingswerth haben.

Natürlich sind in einem so unübereinstimmenden, so zusammengeraften Staate die Bürger sich auch fremde. Sie machen einen Staat im Staate. Es kömmt unter ihnen zu Anfeindungen, und am Ende wird dieser Staat wüste. Keine Provinz, kein Stein bleibt bey einander. So gewonnen, so zerronnen!

Aber! sagte Herr v. G — (das passende Wort zum Aber wird freylich schwer zu finden seyn, ich vor mein Theil mag es nicht suchen) Aber! sind denn die Fürsten von der Art, daß man glauben kann, sie werden die Welt zum Gnadenreiche bringen? Noch scheint es nicht, erwiederte mein Vater.

Je länger, je weniger, Herr v. G,
ich zweifle.
Sie sind Tyrannen!
Desto besser!
Was zu hoch gezogen wird, reißt.

 Nicht

Nicht anders!

Und wenn es reißt, sind wenigstens zwey Enden!

die man verbinden kann,

Durch einen Knoten!

Mein Vater setzte diese Allegorie nicht weiter fort. Herr v. G— fiel auf die Bemerkung meines Vaters.

Freylich Pastor! fieng er an, wenn uns die Vernunft wieder ins Paradies bringt, werden wir solche Narren nicht seyn, als unsere ersten Eltern! — Die Fürsten, fuhr Herr v. G— fort, thaten ehemals alles mit Bewilligung der Stände, darum Wir von Gottes Gnaden. Jezt ist von allem dem nur der Pluralis übrig, der so gar gebraucht wird, wenn sie sich vermählen. Wir haben uns entschlossen, unser Beylager auf den und den — geliebts Gott zu halten. Wir sind durch die Entbindung unserer Gemahlin eines Thronerben wegen höchlich erfreut — Als ob? fragte Herr v. G— so wie mein Vater bey einer andern Gelegenheit; allein mein Vater antwortete nicht:

Ja wohl!

Vielmehr war mein Vater der Meynung, dies käme daher, weil sie den Menschen im

Plu-

Plurali, den Staat vorstellten. Herr v. G— blieb bey seinem als ob?

Theurer Naturmann, sagte mein Vater, die Wahrheit ist nackt.

Wir anders?

allein man giebt ihr ein Gewand.

Die Fabel thuts.

Niemand kann einen nackten Menschen aushalten. Das nackt seyn hat so etwas wildes anstößiges an sich, daß ich fast die Wahrheit selbst nicht nackt sehen möchte —

Zwar hatten die guten beyden Männer, Herr v. G— und mein Vater, bey der feyerlichen Aussöhnung den Friedenspunkt mit berührt, daß des monarchischen Staats weder im Guten noch im Bösen gedacht; sondern er vielmehr in seinen Würden und Unwürden gelassen werden solte; indessen war Herr v. G—, dem zum Vortheil dieser Punkt verzeichnet war, der erste, so ihn brach. —

Die drey Hauptartikel des christlichen Glaubens indessen waren die Hauptsteine des Anstoßes! —

Mein Vater verkündigte (wie meine Mutter versichert) das Wort Gottes rein und lauter, und ich muß noch hinzufügen, (ich weiß nicht, ob es meinen Lesern von ihm gefallen

 wird?)

wird?) daß er Lehrer und Prediger als Zunftverwandte ansah, die alles zu thun und zu lassen verbunden sind, was die Innung mit sich bringt. Unser Schild, pflegte er zu sagen, ist die Bibel. Wenn wir ein ander Buch aushängen, eine andere Arbeit treiben, oder die uns angewiesene Geschäfte nicht nach dem Zunftprivilegio einrichten, sind wir Pfuscher, Betrüger. Zwar gab mein Vater im Streite mit Herrn v. G— zu, daß wenn Jemand mit der Bibel eingeschlossen werden sollte, um daraus ein System herauszubringen, er nie das unsrige herausbringen würde, im Fall er nemlich nicht das mindeste von einem Catechismus gehört, und darin gegängelt worden. Was aus dem System des alten Testaments werden würde, wär ich begierig zu sehen, sagte Herr v. G— und was das System aus dem neuen betrift, fuhr er fort, und mein Vater grif ein: so könnte es natürlicher, kindlicher, herzlicher ausfallen, ob aber in Hauptsachen von dem unsrigen abweichend, weiß ich nicht — Meines Vaters Losung war gut, gut; er war in keinem Stücke lahm, und da Herr v. G— nicht aufhören konnte zu spötteln und zu lächeln, und da nicht beten, und dort nicht das Nachtmahl neh-

nehmen wolte; da er die Beichte für eine Art von Tortur schalt, und die Geistlichen beschuldigte, sie wären Usurpateurs des Gewissens, und das Christenthum sey monarchischer Staat eingetheilt in drey Provinzen: Pabstthum, Lutherthum und Calvinismus; so konnte unter diesen beiden Männern kein Reich der Gnaden vorerst zu Stande kommen! Zwar, fuhr Herr v. G— fort, hätte die selbst eigene Schwere dieser den obersten Gipfel erstiegenen Monarchie und Tyranney sie wieder zur Erde gezogen, wovon sie genommen war; allein — Mein Vater lies ihn nicht ausreden —

Alle solche Zwars und Alleins, solche Abweichungen zur Rechten und Linken konnte mein Vater nicht ertragen. Hören und Sehen vergieng ihm. Ein einzelner Mann (seinen sehr gesunden natürlich edlen Verstand und Willen bey Seite,) will sich wider die Kirche auflehnen, was würde man von mir denken, wenn ich fünf gerade seyn ließe, und einen Mann nicht miede, den man sonst die Wahrheit zu sagen nicht füglich meiden kann? Er ist Lot in Curland. Ein Gerechter. Seine Gemahlin sey was sie wolle, hier kommt sie nicht in Anrechnung; allein er sey Lot in Be-

 ziehung

ziehung auf Curland, nur nicht in Rücksicht auf mich, wenn ich den Abraham vorstelle. Willst du zur rechten, so will ich zur linken, willst du zur Linken, so ich zur Rechten, könne zwischen dem Herrn v. G— und mir nicht statt finden, wenn von der lautern Milch unserer Religion die Rede ist. Zwar will ich nicht richten! Allein man muß doch hier, wie überall, auf einen Ausgang denken. Die Pluralität selbst, wenn ich dem Herrn v. G—, diesem Naturmanne, einen Gefallen thun wolte, es drauf auszusetzen, würde für mich entscheiden. Zwar ist die Religion nicht mehr so ganz die Religion Christi, sondern die christliche Religion; allein wenn gleich das Paradies verlohren gegangen; so giebts doch noch ein Reich der Gnaden, und eines der Herrlichkeit in der christlichen Kirche.

Die Pfändungen, welche testantibus actis Vol. 1. vorfielen, waren, wie aus allem diesem zu ersehen, lauter Religionskriege.

Der Brief, dem mein Vater zehn Jahre weniger einen Tag entgegen gesehen, was konnt' er anders, als ein Glaubensbekenntnis in sich halten, das, wenn es gleich nicht aus Augspurg, wie der Conversus, war, jedoch mit dem Versprechen begleitet ward, nicht von

Reli-

Religionssachen sprechen zu wollen, es sey denn der Belehrung halber, als wobey, wie es von selbst sich verstünde, Herr v. G— Schüler und mein Vater Lehrer wäre. Dies waren die Vortheile, die meinem Vater schon in den Präliminärpunkten eingeräumet waren, wogegen sich Herr v. G— alle Anzüglichkeiten gegen den freyen, und Lobreden auf den monarchischen Staat, verbat —

Diese Punkte kosteten, bis die Sache abgeschlossen war, noch so manchen Kopfstoß. Der Vergleich kam allerliebst zu Stande. Diesen Brief, dessen l. c. Erwehnung geschehen, will mein Freund — — Kein Wunder, weil er auf den Herrn v. G — in Lebensgröße bestehet. Gern, lieber Getreuer! Du weißt, dies ganze Buch ist ein langer Brief an dich; allein du findest hier Vorhänge, die ich im Hause des Herrn v. G— nicht fand. Wer diese Vorhänge zugeschnitten und angebracht, weiß ich nicht. Vermuthlich lies Herr v. G— nach der Zeit sich näher durch meinen Vater belehren, und strich, was er anders einsah —

Die ganze Vorrede gestrichen.

Gott allein die Ehre.

Den historischen Wahrheiten geht es, wie den alten Leuten, je älter, je schwächer. Ich ver-

verdamme keinen, wenn er daran zweifelt, was er nicht selbst gesehen; wenigstens kann ihm ein Zweifel dieser Art keinen Schaden noch Leides thun. Da es der Vernunft erlaubet ist, jede historische Wahrheit durchzuprobiren; so ist nichts gewisser, als daß die Sache, wenn nicht vor meinen sichtlichen Augen, so doch vor dem Auge meiner Vernunft noch einmal vorgehen muß, wenn ich sie gläubig annehmen soll —

Es giebt nothwendige Hypothesen, wahrscheinliche Gewißheiten. Nichts ist ohne Praxis. Bey der Theorie kommt man nicht weit. Sie ist der Buchstab! Die Praxis ist das Leben!

Wolte Gott! es wäre ein Catechismus möglich, den ich sokratisch nennen würde, wo die Beantwortung und Frage, wenn man so sagen soll, in der Sache, nicht in der Person liegen, wo beyde, der Frager und der Gefragte, an der Quelle wären und selbst schöpften! Solch ein Buch wäre freylich nicht zum Lesen, zum Auswendig lernen; allein es müßte ins Herz gebracht werden. Man frage nicht, wie? Sehen und reden ist schon eine halbe That. Ein Leser ist ein Tagdieb. Wir wollen den gemeinen Mann nicht an eine

Stu-

Studierstube gewöhnen; da käme er aus dem Regen in die Traufe.

* *

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Zwar ist Gott der Herr mir unbegreiflich; allein er ist (damit ich mich kurz fasse, und doch so, daß ich mir würklich etwas denke und nicht blos einbilde, was gedacht zu haben) Er ist der Inbegrif aller Moral, mit der zugefügten Gewalt, der Herr der Sonne und des Blitzes und Donners. Pastor! da kann kein Mensch was dawider sagen; dieses unendlich moralische Wesen nehm ich an. Mein Herz sagt es mir: Er ist, ich seh ihn, ich hör ihn in allem —

Ich glaube an Gott, und glaube, daß man an einen Gott in drey Artikeln glauben könne; ich glaube aber auch, daß ein einziger Artikel genug sey. Ich glaube, daß sich der Glaube ändern könne. Der Mensch besteht, wie man sagt, aus Geist, Seele und Leib, und Gott den Herrn kann man sich als Vater, Sohn und heilger Geist vorstellen. Vielleicht ist der Geist die Vorstellung, die Gott sich von sich macht, vielleicht — —

* * *

Ich glaube an Gott, das heißt: ich bin ein Kind in Verhåltnis gegen ihn, ein Bruder in Verhåltnis mit meines gleichen; ein Mensch in Verhåltnis alles dessen, was ich außer mir sehen oder nur empfinden kann, alles, was lebt und nicht lebt, im Großen und im Kleinen, was weniger schåtzbar angenommen wird, und was zur hőhern Schåtzbarkeit in der Welt, ich weiß nicht warum gekommen ist. Ich gebrauche was sichtbar und unsichtbar lebt (alles lebt) zur Speise, zum Getrånk und zum måßigen Vergnůgen. Was drůber ist, halt ich strafbar. Ein Hauch Gottes, und so hat alles leblose eine lebendige Seele. Was weiß ich, was ich war, und was ich seyn werde. Die ganze Welt ist mit mir verwandt Erde bin ich und Erde werd' ich, wovon ich genommen bin: denn der Mensch ist Erde, und soll wieder zur Erde werden.

Ich bin in der Welt Kind, Bruder, Mensch, oder Herr; doch bin ich in meines Vaters Hause, wo viel Wohnungen sind, und wo mir nur das Muttertheil abgetreten ist, wo ich viele Brůder habe, und unter dem Auge des gůtigsten, allein auch gerechtesten Vaters

stehe,

stehe, der mir das Vatertheil noch vorbehalten hat.

Ich glaube, daß heißt: wenn tausend Schwarz- und Weißkünstler und Klugheitsgaukler auch kämen und sprächen: es ist kein Gott; so müßten und könnten mich doch diese Sprünge durch den Reif aus diesen Verhältnissen nicht herauslügen und trügen, da schon die Wahrscheinlichkeit, selbst die Möglichkeit, daß er sey, und der eben hieraus fließende Glaube an ihn hinreichend ist, mich in den Verhältnissen, als Kind, als Bruder, als Herr, zu erhalten, und zur strengsten Erfüllung der hiemit verbundenen Pflichten zu bringen.

So erklär ich mir den Glauben, von welchem vielfältig in der Bibel geredet wird. Eine vollständige demonstrirte Gewißheit von dem Daseyn des Allvollkommnen würde mehr schaden als nützen, so wie die Gewisheit von meinem Tode; wenigstens ist mir die Demonstration von der Existenz Gottes nicht nothwendig, und ein lebendiger Glaube ist, die Sache genau genommen, mehr als eine Demonstration. Einen lebendigen Glauben nenn ich, der durchs Leben thätig ist: denn der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er

todt

todt an ihm selbst, wie die meisten Bücher, die nicht Gottesmenschen geschrieben haben, todt an ihnen selbst sind. Die Menschen müssen nie von Gott reden, ohne daß sie an ihre Pflichten gegen ihre Mitmenschen denken. Gott ist in allem, und durch alles. In ihm leben, weben und sind wir. Er, der Originalgeist, der Geist im Ganzen. Die Natur ist die Seele.

Von Gott, dem unendlich moralischen Wesen, kommt alles her. Er ist, wie oben gemeldet, die Moral in Origine. Die Schöpfung ist ein hingestellter göttlicher Gedanke! — ein Buch Gottes! Bey uns sind die Gedanken Wasserblasen; beym lieben Gott eine Welt! — Dies All verkündiget das Daseyn Gottes, und es gehört nicht Schulweisheit dazu, sondern blos menschliches Gefühl, die Macht und Güte Gottes wahrzunehmen, und dies: **Er ist**, zu verstehen. Würde der Verstand selbst den Kopf schütteln; das Herz spräche doch Ja. Der Gedanke, es ist ein Gott, ist der Anfänger aller bildlichen Poesie! Was schadet es also, ihr Herren Sophisten, daß man Flügel der Morgenröthe nimmt, wenn man von Gott spricht?

Alles versteht sich in der Natur, und diese Uebereinstimmung, diese Mitwürkung aller moralischen und physikalischen Kräfte dieses sichtbaren und unsichtbaren in der Natur, sind die ungescholtensten Zeugen der göttlichen Weisheit. Was schadet die anscheinende Unregelmäßigkeit? Ist sie es? und wenn sie es in meinem Wirkungskreise ist, kann dieser Mislaut nicht ein feiner Triller im Ganzen seyn? — Der Pastor redet so von der Harmonie der Sphären, als hätt' er diese Geistermusik gelernt, die anders klingt, als das Waldhorn. Ich habe seinem feinen Gehör viel zu danken; nichts lernt man leichter, als hören.

Ich hänge von Gott ab, und drenge mich recht, von ihm abzuhängen. Mein Gefühl überzeugt mich, daß ich als ein Mitwesen in der Reihe der erschaffenen Dinge, und zwar unter Ihm, stehe. Da darf der Pastor nicht gleich kreischen, er hätte als Monarchenfreund die Schlacht gewonnen! Der liebe Gott läßt einem jeden so seine Freyheit, als man sie nur in Curland haben kann. Ich bleibe in diesem Abhange noch immer ein curscher Edelmann, kann thun und lassen was ich will; allein da Gott ein lieber guter Gott

ist:

ist: so ist mein Gefühl der Abhängigkeit die Mutter der Ehrfurcht, der Liebe für ihn dem Schöpfer, und des Gehorsams für seinen heiligen und allezeit guten Willen und dessen Gesetze, dies heißt mit andern Worten, ich kann von Herzen sagen: Abba, mein Vater, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! — ich thue ihn gerne, dein Gesetz hab ich in meinem Herzen! Gottes Willen gern thun, heißt: Gott dienen!

* * *

Ich schwöre nicht beym Himmel, daß dich der Donner erschlüge! Nicht bey der Erde, daß du den Hals brächest! Der Himmel ist Gottesstuhl; die Erde sein Fußschemmel —

Ich liebe Gott mit einer besondern Liebe, über alles und in allem; meinen Nächsten lieb ich, wie meine ehrliche Haut.

* * *

So denken hab ich gelernt. Nicht unmittelbar von Gott, sondern mittelbar von Gottesmenschen, von solchen, die sein Bild an sich tragen, im besondern Sinn. Diese Gottesverkündiger, getrieben vom heiligen Geist, dörfen nur den Wachsstock in mir anzün-

zünden, der schon da ist. Jeder hat seinen fertigen Wachsstock bey sich. Wie er gleich lichterloh brennt!

Wenn ich nicht einmal weiß, wie ich in Mutterleibe zum Menschen geronnen, wie ich Ich geworden; wie kann ich wissen, wie die Welt, wie Himmel und Erde entstanden, und zum stehen und gehen gebracht sind?

Vom Pastor — in — hab ich viel gelernt. Es ist zuweilen höchst nothwendig, nicht übereinstimmend zu denken. Die Wahrheit hat keinen größern Feind, und keinen größern Freund, als die Uebereinstimmung. Es kommt nur auf Umstände an. Der älteste von den Gottesmenschen, von den Gefühlanzündern, hat uns die Erschaffung der Welt gemahlt. Ein schönes Stück! Die neuen Mahler sind Klecker gegen ihn. Es hängt vor meinen Augen zum ewigen Andenken das Bild eines Mannes, der außer göttlicher Kraft, viel Menschenkenntnis besaß, und sein Volk von Grund aus kannte. So wie aber die Mahler ihren Nahmen in einer Schattenstelle gewöhnlich anbringen; so auch er bey dieser Schilderey! — Das kann man ihm lassen. Ich wenigstens stoße mich an dieser Schattenstelle nicht. Wissen, wie die Welt

gemacht

gemacht ist, heißt: Gott seyn. Wie kann ein Endlicher dies wissen? dies fassen? Und würd' es ihm nützlich und selig seyn, zu wissen und zu fassen, wenn er es wissen und fassen könnte? Wir sehen dies so leicht an, und es scheint würklich so; allein alles was recht schwer ist, sieht leicht auch — Warum aber so weit hinaus? Gott weiß, ob der Mensch länger als zehntausend Jahr in seinem Kopf, in seinen Büchern, tragen und beherbergen kann? Er wird schwerlich selbst mehr Geschäfte fassen können. Wenn alsdann nicht ein seliger Kelch der Vergessenheit dem menschlichen Geschlechte gereicht wird, wie wird es aussehen? Die zehente Zahl ist die Zahl mit beyden Händen, die vollkommenste, sagt der Pastor! mit welchem Friede sey jezt und in Ewigkeit! Er ist ein guter Christ, und ein braver Mann, und wenn ich das erste weniger bin; so glaub ich doch ruhig und selig zu sterben, weil ich ihm im lezten keinen Tritt weiche —

* * *

Jezt sind dem Menschen Zurückgedanken allerdings noch zu gestatten; denn die Welt ist, nach Sethi Calvisii Calenderberechnung, eben aus ihren Jünglingsschuen. Daß sich der Mann verrechnet hat, ist durch mehr als

eine

eine Probe zu erweisen. Dem göttlichen Mahler Moses geht dabey nichts ab — der war klug genug, im Anfang zu setzen, und die Jahrzahl dem Setho Calvisio zu überlassen.

In Moses Schöpfungsgeschichte leitet dieser Führer in einer schönen Mahlerey gerades weges die Menschen überhaupt zur Wahrheit, und nicht, wie sein Volk, aus weisen Absichten, durch Wüsteneyen bey der Nase herum; indessen ist nicht jeder Liebhaber von der Mahlerey, und der versuche, wie weit er durchs Licht der Vernunft gelangen werde? Die Geschichte Moses von Entstehung der Welt ist so abgefaßt, als sie dem Menschen vorgekommen seyn würde, wenn Gott die Welt vor seinen Augen hätte schaffen wollen. Dem Moses fiel vielleicht an einem schönen Morgen, da er früher als sonst aufgestanden war, ein: so würd es dir geschienen haben, wenn dich Gott der Herr auf die Schöpfung zu Gaste geladen, und dein Auge das Licht hätte vertragen können, das die Sonne ansteckte! Dieser mosaische Gedanke war göttlicher Funke, der schnell zündete, göttliche Eingebung, die zum feurigen Busch ward! — Die ersten Capitel im ersten Buch Mose, wie schön sie brennen!

Es ist ein allerliebster Bibelmorgen! — Ganz aufrichtig gefragt, ist nicht sehr viel vom Morgen in der Schöpfungsgeschichte? Das Licht ist das Schimmerlicht, ehe die Sonne aufgeht, und so fortan! — Pastor! Sie haben mich immer damit ausgelacht; mögen sie! — Eben so denk ich, (und, Zweifler, faß in deinen Busen, du wirsts auch so finden,) daß jeder Mensch den Stand der Unschuld, der Sünde, der Gnade, selbst belebt. Gott helf uns zum Stande der ewigen Herrlichkeit! Nimmt man die Sache so; wie viel Weisheit, Stärke und Schönheit in allem! Da sieht man eine Hieroglyphe die von allen Ecken und Seiten erklärungsfähig ist. Man findet nicht anstößig, daß Fische im Meer, und Miriaden Welten paarweise wandeln. Mahlerey und Astronomie sind sich spinnenfeind! Beym Moses sind sie verwandt. Noch bis auf den heutigen Tag ist keine Entdeckung gemacht worden, wobey Moses zu kurz gekommen wäre — Wer kann ihm die Göttlichkeit absprechen? —

Ist, damit ich die nemliche Hieroglyphe auf die andre Art nehme, ist denn nicht jedes Kind, wenn es auf die Welt kommt, im Stande der Unschuld? Weiß es vom Mein und Dein? Fält es nicht in den Stand der

Sün=

Sünden? kann es indessen nicht erzogen, und der göttlichen Absicht, das heißt: dem göttlichen Ebenbilde, näher gebracht werden? Muß der Mensch gleich oft im Streite seyn und im Schweis des Angesichts über seine Leidenschaft kämpfen, kann er nicht auch siegen? und was ist besser, die Hände in den Schoos legen, und nicht wachen, nicht schlafen? oder beydes recht von Herzen thun?

Ich komme wieder zum Anfange.

* * *

Am Anfange, in einer neuen Weltperiode, oder auch am tiefern Anfange, am allerersten Anfange, war das menschliche Geschlecht so Eins, wie Einer. Das ganze Geschlecht war Adam, weniger eine Ribbe, oder, und eine seiner Ribben. Welche göttliche Weisheit in diesem Bilde! Mann und Weib sind eins, und verschieden. Es fehlt dem Manne, wenn er ein Weib hat, eine Ribbe; allein dieser Verlust wie reichlich ersetzt, wie reichlich! eben weil er ein liebes Weib hat.

Im Schlafe verlohr Adam eine Ribbe, und es ergiebt sich besonders im Schlaf, wo so viel Bilder um uns herumgaukeln, wie nöthig dem Mann ein Weib sey.

*

Vom Garten fieng sich die Haushaltung an, nicht vom Ackerbau. Man aß eher Aepfel, als Brod. Jeder Mensch bebauete sich einen Fleck mit Bäumen und Kraut, und niemand beneidete dem andern sein Gartenland, und niemand kam dem andern ins Gehege. Das Hirtenleben, das Schäferleben wird dem Ackerbau im ersten Buch Mose vorgezogen, und das mit Recht. Die Schäfer waren Kinder Gottes; die Ackerbauer Kinder der Menschen. Cain brachte dem Herrn ein Opfer von Feldfrüchten; Abel von den Erstlingen der Heerde. Cain gefiel dem Herrn nicht so wohl, der schon bey seinem Acker, bey seinem erarbeiteten Mein und Dein mit dem Gedanken umgieng, eine Stadt zu bauen, die er nach seinem Sohn Hanoch nannte, der Mörder der! So giengs! Erst Ein Garten, dann zwey Wege, einer das Schäferleben, der andre Ackerbau. Beym Schäferleben war noch am wenigsten vom Mein und Dein; allein beym Ackerbau, wo der Mensch der Natur weniger überläßt, wo er selbst Hand ans Werk legt, wie viel Mein und Dein! Vom Ackerbau bis zur Stadt ist nur so weit, als von Vater und Sohn, vom Mörder Cain und

vom

vom Hanoch. Noch jezt thun wir uns etwas zu gut, wenn wir vom Schäferleben, von der güldenen Zeit, träumen. Wir sehen das Schäferleben als den nächsten Grenzort zum Paradise an.

Der Fall Adams ist der Fall aus der Natur ins Mein und Dein, wodurch Arbeit, Mühe, Schweis des Angesichts, Uebermuth, Weichlichkeit in die Welt kam. Auch der Tod ist der Sold dieses Standes der Sünden, der aus Krankheiten besteht, welche aus einem unparadisischen Leben entstehen, und womit der Tod jezt gemeinhin verbunden ist. Vor diesem wäre der Mensch lebendig gen Himmel gekommen; er wäre in dieser Welt eingeschlafen und im Himmel aufgewacht. Das läßt sich schön hören, lieben Freunde in dem Herrn! allein eingemachte Früchte sind auch nicht zu verwerfen, und eine vorhergegangene Krankheit, hat sie denn nicht ihren großen Nutzen? Macht sie uns nicht das so liebe Leben ekel? Ich habe schon oben gesagt: es ist gut zu wissen, daß man wacht, und daß man schläft, und so könnt' ich auch behaupten, eben so gut sey es auch zu wissen, daß man stirbt, und daß man lebt. Ist denn die Kürze des Lebens so etwas schreckliches? Ja wenn

 das

das Wohlgehen mit dem langen Leben verbunden ist; wem gehts aber in der jetzigen argen bösen Welt wohl? wo selbst in Curland ein Herzog ist. Oft lebt man darum so gern lange, damit man sich nicht den Vorwurf zuziehe, sein Leben verkürzt zu haben. Ein langes Leben scheint uns ein Testimonium des Wohlverhaltens gegen uns. —

* * *

Der Fluch, der die Weiber traf, gehört er nicht auf die Rechnung der Weichlichkeit und Verzärtelung? Weiber, die sich weniger verzärteln, empfinden von dem Fluch: du solst mit Schmerzen Kinder gebähren, noch bis diesen Augenblick wenig, oder gar nichts, und wenn sie selbst, wie im Naturstande, arbeiten und sich nicht blos vom Herrn Gemahl ernähren lassen, haben sie so gut ihren Willen, als die Männer. Eignen sich nicht viele Weiber diesen Eigenwillen, besonders im adlichen Stande, schon wegen ihres Eingebrachten zu? — daß sich Gott erbarme! In seinem eignen Hause ein Sclave seyn! —

Der Stand der Unschuld, oder der Stand der ersten Natur, das Paradies, war ein Zustand, da der Mensch, so wie die Thiere, wan-

wandelte, nur daß ihn seine Vernunft zum Herrn über seine Schulcammeraden machte! Der Mensch saß in Prima. Keinem Menschen fiel es ein, sich Grenzen abzuzeichnen. Eine Höhle, das war alles, was er nöthig hatte, und auf die war er so wenig neidisch, und hatt' es auch so wenig Ursache zu seyn, daß niemand so leicht dem andern in den Weg kam. Er gieng nackt und brauchte keine Kleider. Kleider sind eben das, so den meisten Zank unter den Menschen verursacht; denn sie sind beständig sichtbar: dagegen Speise und Trank, wenn es gleich Neid verursacht, ihn auch wieder dämpft, weil es nicht ins Auge fällt. Die Vernunft braucht Gesetze, so bald sie heranwächst. Diese Zäune, diese Grenzen, brauchte auch das menschliche Geschlecht, da es mehr seine Stärke fühlte. Die Herrschaft über die Thiere bracht' es zur Herrschaft unter sich. Die ersten Grenzzeichen waren Bäume; wer sie nicht achtete, war der Mensch. Das Weib reizte den Mann, der Kinder halber, an, die mit dem zugewiesenen Platz nicht auskommen würden, und so brach der Mensch die Grenze, und von diesem Zeitpunkt an, lernte er aus der Sünde, aus der Grenzübertretung, das Gute und Böse erkennen,

nen, was er erst nicht kannte, da er vor diesem so in den Tag hinein lebte, Gott den Vater walten lies, das Maul aufsperrte, wenn es regnete, und den Apfel nicht eher aß, als bis er halb faul vom Baume sich herabschlich. Da lob ich mir ein Sprindt zu suchen und den Apfel herabzuhohlen, ehe er natürlichen Todes so alt und schwach stirbt, daß er inwendig faul und auswendig zusammengefallen ist. Freylich hätten die grenzstreitige Partheyen sehr leicht aus einander kommen können, wenn sie so klug gewesen, nur ein Paar Schritte weiter zu gehen, wo sie eine weit vortreflichere Gegend, eine Gegend voll Leben, kennen gelernet, und wo sie, ohne sich zu nahe zu kommen, hinreichend entschädiget gewesen wären. Sie durften nicht nach Amerika! — Mit dem rohen Adamsnaturstande ists indessen so eine Sache! Zu ein paar Schritten weiter, waren sie nicht zu bringen.

Der Stand der Sünde, der Stand, da aus Familien allmählig Staaten wurden, hat freylich sein vieles Böse an sich; indessen ist er doch auch auf der andern Seite nicht ohne sein vieles Gute. Der Staat ist würklich ein Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

*   *   *

Der Mensch ward feiner an Leib und Seele. Schand und Sünd ists freylich, daß die Seele nicht wachsen kann, wenn nicht zugleich auch der Körper verzärtelt wird, oder abnimmt.

*   *   *

So gehts! Der Stand der Sünde bringt uns gerades Weges zum Stande der Gnaden. Durch den Pastor — bin ich zuerst auf diese Begriffe gekommen; indessen irrt er, wenn er des Glaubens ist, daß der monarchische Staat zum Stande der Gnaden eher, als der aristocratische und democratische führen werde. Mit nichten! Der monarchische Staat ist vielmehr der Stand der würklichen Sünden; die andern Staatenarten sind Erbsünde. Wenn der monarchische Staat erst zum höchsten Despotismus hinausgewachsen, kommt man wieder ins Freye! wogegen der freye Staat kaum den Namen des Standes der Sünde verdienet. Durch einen sanften Schlaf kann man aus ihm zu den Seligkeiten des Standes der Gnaden gedeyhen — Man weis nicht wie. Sie sehen, Pastor! wie weit ich in der Orthodoxie gekommen. Sie sind nur drey, ich gar viergliedrig. Wenn sie die

theologische Distinktion vom Reich der All=
macht, Reich der Gnaden, und Reich der ewi=
gen Herrlichkeit zum Grunde legen, thue ich
ein Gleiches mit dem Stande der Unschuld,
Stande der Sünden, Stande der Gnaden,
und Stande der ewigen Herrlichkeit. Die
Sache genau genommen, hebt sich der Bruch
und eins geht mit dem andern auf. Ich bin
für Stände, Sie für Reiche. Ich wünsche
den Stand der Gnaden, Sie das Reich der
Gnaden. Sie sind ein Königscher, ich ein
Curländer! — Den Stand der Gnaden würd'
ich fast so bestimmen, daß es in der ganzen
Welt wie in Curland stünde — Außer die=
sen Banden, sagt der Apostel Paulus, und
freylich muß Curland noch von vielen Ungna=
den geläutert werden, eh' es ein wahrer
Stand der Gnaden ist. Auf dem Wege dazu
ist es. Wie sind wir denn unterschieden, Pa=
stor? Sie wissen mehr, als ich, und glau=
ben mehr, als ich. Ich weiß wenig, und
glaube wenig. Sie haben ein Perspektiv, ich
mein leibliches Auge. Sie Schule, ich ge=
meines Leben! — Man ist nur so groß, als
man gewachsen ist! — Sie denken verfänglich
von Curland und Semgallen, und ich von der
Schöpfung. Alles hebt sich. Wir sind beyd'
im

im Jammerthal, und werden beyde gen Zion kommen. Wollen Sie noch mehr vom Stande der Gnaden? —

Der Stand der Gnaden ist ein durch Vernunft gereinigter Naturstand, nach welchem die Vernunft den Menschen regiert, nach welchem er ihre ewigen Gesetze verehrt, ihnen folgt, und wenn Clima und Denkart sich ihr Votum vorbehalten; so hält der Mensch auch dies Votum, so bald es die Vernunft an Kindesstatt annimmt oder ihm beytritt, in Ehren — Kann man denn nicht bey leiblichen Kindern auch Kinder adoptiren! Auch noch eher, als der Mensch zu diesem Glücke des Standes der Gnaden gelangt, kann er sich selbst in diesen Stand hinein denken, ihn sich so eigen machen, als wäre er würklich schon da! und wenn das viele thäten, wie der Pastor und ich, ich wette drauf, Gottes Reich, wie der Pastor will, oder der Stand der Gnaden, wie ich will, käme einige hundert Jahre eher, als jezt. Vor unserer Trennung war dieses Reich und respektive Stand der Gnaden in unsern beyden Wohnungen! Mein Weib bisweilen abgerechnet.

Auch noch, Geliebte in dem Herrn! auch noch ist der Mensch, wenn er will, wie im

Para-

Paradiese. Er ist mehr drinn, wie vorhin. Er setzt sich jezt selbst herein, und erst kam er so dazu, mir nichts dir nichts. Erworbenes Brod schmeckt am besten, und bekommt auch so. Der Teppich der Erde ist mit den vortreflichsten Kräutern angefüllt. Nur wir sind nicht mehr Schooskinder. Wir müssen Hand ans Werk legen. Wie die Natur nur ein Kind hatte, da hielte sies freylich auf dem Schoos; jezt aber — was solte sie mit so viel Tagdieben anfangen? — — — — Blos das gute kennen, Freund Pastor? Ists denn so herrlich, oder ists nicht besser, wie Gott wissen, was gut und böse ist, aus dem Paradiese in die Welt gehen? Aus der blos simplen Unschuld zur Vernunft? Die vernünftige Unschuld ist was göttliches — allein jene rothbackigte gemeine Unschuld, was hat sie denn für Reiz? Wüßte denn wohl der Adam sich eine Talubbe (Schlafpelz) zu machen? Ich mag ihm keinen Namen beylegen, diesem Namengeber! denn wahrlich! er würde nicht sonderlich abkommen, wenn ich ihn taufen solte —

Ist der Mensch denn nicht noch jezt der Herr der Erde? Er ruft alle Geschöpfe mit Namen und kann ihnen Namen geben, so bald

bald er ihnen nur ins Auge sieht, fals sie nemlich noch nicht benahmt sind. Der Mensch verträgt alle Gegenden, und hat er einen guten Hund, das natürlichste Hausgesinde, das Gott dem Menschen zugeordet hat, wie wir alle wissen, hetzt er Löwen, wie Hasen; obgleich der Löwe Herzog unter den Thüren ist; als welches ich ihm gar nicht streitig machen will. König mag ich, mit des Herrn Pastors Erlaubnis, solch ein edles Thier nicht nennen. Wo ist denn Unkraut? Nirgend. Freunde, nur dann ist Etwas Unkraut, wenn es nicht an der rechten Stelle steht, wenn es nicht gebraucht, sondern gemisbraucht wird. Dem Thoren ist alles Unkraut. Dem Weisen ist alles Kraut, alles ist ihm gut, was in der Welt ist, er machts, wie Gott der Herr, siehet an, was Gott gemacht hat, und es ist alles sehr gut.

* * *

Gott sahe an, alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr wohl!

Was böse scheinet ist Gewinn;
Der Tod selbst, ist mein Leben!

singt ihre Frau! Der Schein trügt. Das, was böse aussieht, die Grundtriebe, womit der Mensch auf die Welt kommt, wie wickeln

sie

sie sich vortreflich aus! Laßt sie nur wachsen, ohne an einen Stock zu binden. Laßt sie wachsen, wie Gott und sie wollen, und siehe da! es ist alles sehr gut! Die Menschenfurcht, die das Mißtrauen, den Geiz und andere Schand und Laster erreget, auch sie ist aus der unversiegenden Quelle alles Guten! — Welch eine Fülle der Weisheit liegt in allem verborgen! Eine Welt mit diesem Bösen ist besser, als Eine ohne solches. O welch eine Tiefe des Reichthums! beyde der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich, o Gott! mein Gott! sind deine Gerichte und unerforschlich deine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge! Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen!

Was aus Gottes Händen kommt, ist eitel gut! —

Ich nehme, wie ers giebet,

singt ihre Frau! die anders rechnet, als ich. In der Summe stimmen alle gute Menschen auf ein Haar! Thoren! — Ihr wolt Gott den Herrn meistern? Ihr wolt sticken und

flicken,

flicken, wie die Pastorin sagt. Es ist nicht völlig regelmäßig, glaubt ihr? und wißt ihr denn, daß sogar alles, was über die Regel wegragt, was der Regel über die Schulter sieht, göttlich ist! — Man nennt das Geniezüge, die größer als die gemeinen, bekannten Regeln sind, und sagt zuweilen von einem Stück, wo doch zuweilen nur ein einziger gewagter Strich vorfällt: Ueberaus schön! Unvergleichlich! —

Ein Gesicht, ist es blos regelmäßig, kann es schön seyn, aber nicht drüber. So war das Gesicht der Jungfrau Maria schön. Christus, der Herr! hatte einen Zug, der göttlich, der nicht regelgemäs war! — So, und nicht anders, seht die Welt an! und findet ihr dennoch böses?

Was böse scheinet ist Gewinn;
Der Tod selbst, ist mein Leben!

Der Teufel selbst, ist Gottes Staatsminister.

An die Vorsehung glauben, ist weit besser, als lauter gute Schicksale haben! Wir würden sonst gleichgültig gegen alles seyn! — Du denkest nicht an Gott? Wer lange nicht an ihm gedacht hat, scheut sich, ihm nahe zu kommen! Er fürchtet sich vor ihm. Unglück! Ist denn wirklich Unglück in der Welt? Die Künste-

Künsteleyen, die Bedürfnisse, welche der Mensch so mühsam suchte, haben sein Unglück gemacht. Reichthum ist nichts wesentliches. In der im Argen liegenden Welt siehet er zwar so aus; allein er ist es nicht. Gott der Herr würd' ihn sonst so nicht vertheilt haben. Wer hat denn den Reichthum? Gemeinhin Leute, mit denen wir nicht tauschen würden. Christus war ganz und gar nicht für den Reichthum, und da er wirklich an sich etwas unnatürliches ist; wie schwer ist es, hier ein guter Amtmann Gottes zu seyn. Gott! wende den Reichthum, wend ihn von mir, wenn ich die Buchhalterey nicht verstehe, die vor Dir gilt!

* * *

So denken, und nach diesen Grundsätzen handeln, heißt: das Salz der Erde seyn, wodurch uns die Welt schmackhafter wird. Das Reich, oder den Stand der Gnaden beschleunigen, diesem Gnadenzeitpunkt Gewalt anthun. Hab ich nicht viel von Ihnen behalten, Pastor? —

Einen sehr großen Theil ist dieser Gnadenpunkt durch die Erscheinung Christi ins Fleisch herangerückt! — Daher heißen auch die Tage, von den ersten Weyhnachten: dies ist die

ange-

angenehme Zeit, dies ist der Tag des Heils! — und es mag es gesungen haben, wer da will, wahr ists, daß durch Christi Herabkunft Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, und eben dadurch Ehre Gott in der Höhe, entstanden!

Des sollen wir alle froh seyn,

singt die Frau Pastorin, und ich sing es mit. Was wollen Ew. WohlEhrwürden mehr? —

* * *

Dies Singen und Sagen bringt mich zur Behauptung, daß das alte Testament Poesie, das neue Prosa sey: so wie die Poesie eher, als die Prosa gewesen. Garten, wie wir wissen, eher als Feld. Alles war im so genannten alten Bunde Bild! Opfern ist ein sehr natürlicher Gottesdienst! Der Rauch geht hinauf, er trägt wirklich etwas ab, und zwar eben dahin, von wo so viele gute und vollkommne Gaben herabkommen. Seht nur, wie im Junius die Natur opfert! Das Opfer steigt hinauf, welches die Blumen dem himmlischen Vater bringen! die Erstlinge des Frühlings! Wie natürlich die ersten Menschen aufs Opfern gekommen! Es ist viel Poesie beym Opfer, sagten sie, Pastor! Wahr! Weg mit dem Rauch aus der Schach-

tel des Apothekers! Laßt die Blumen opfern; wir wollen im heiligen Leben wandeln! — Das Alter ist nicht so empfindsam, als die Jugend. Es scheinet, dieses sey die Folge der Vernunft. Einer jungen Frucht drückt man alles ein. Wozu dienen aber junge unreife Früchte? Freylich schmecken unreife Stachelbeeren mit jungen Hünern nicht übel; — allein sie müssen versüßt werden, und reif bleibt doch reif —

* *
*

Christus brachte die Menschen auf die Akademie, nachdem sie vorher in der Schule gewesen und oft Schulläufer geworden. Nie legt' er es darauf an, ein weltliches Reich zu stiften. Hätt' ers gethan, sagt selbst, wer kann es oft genug fragen, wäre es nicht gewesen, um das Reich Gottes näher zu bringen? Johannes und Jacobus ließen zwar durch ihre Frau Mutter ein Paar Plätze zur Rechten und Linken bestellen; allein Christus gab ihnen zur Resolution, ihr wisset nicht, was ihr bittet. Er war ein Jude, weil dieses Volk das einzige war, das mit so entsetzlicher Mühe zum einigen alleinigen Gott, der ein Geist ist und nicht abgebildet werden kann,

vor=

vorbereitet worden, sagen die Herren Theologen. Mag seyn, auch nicht! Was geht mich das Warum an?

Wer kann einen Geist mahlen? und wenn er nicht gemahlt wird, wie es ein jüdisches Kirchengesetz war, wie schwer ist er von Menschen zu glauben, die nur auf das Augsichtbare zu sehen gewohnt sind? Man kann es sich kaum vorstellen, wie sehr das Menschengeschlecht von je her zur Abgötterey geneigt ist! Christus nannte Gott den Herrn, Vater, und wenn unsere Mahler ihn als einen alten Mann bilden, kann es bleiben? Ists verwerflich?

Wie eifrig Christus bemüht gewesen, die reine Erkenntnis Gottes zu lehren, beweisen die Evangelisten, die, unter uns gesagt, auch mehr hätten von Christo aufschreiben können. **Es sind auch viel andere Dinge, die Jesus gethan hat,** sagt Johannes, **welche,** so sie solten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären. Lieber Johannes! Der Pastor und ich hätten sie begriffen; denn wir sind nicht von der Welt.

Moses kleidete die abstrakten Wahrheiten in Allegorien ein! So die Schöpfung in ein

Frühstück, so die Quelle des moralischen Bösen in die Erzählung vom verbotenen Baum. So den Ursprung der mancherley Sprachen in die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Christus, der Herr, war sehr entfernt von aller rückhaltenden, abergläubischen, spitzfindigen Lehrart, welche, voll Verachtung gegen alles faßliche, gern in der Dämmerung ist. Er war das wahrhafte Licht, welches die Welt erleuchtete. Seine Lehre war eine Kinderlehre; allein man sieht es noch jezt, wie groß sie sey! Er war wahrlich ein Gesandter Gottes, der in Gottes Schoos war, und Gott verkündiget hat, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Seine Offenbarung, seine Verkündigung, that der Vernunft die treflichsten Dienste; so wie diese sie nach der Zeit und noch jezt erwiedert. Seit dem Christenthum ist noch kein Philosoph gewesen, dessen Vernunft nicht von der Offenbarung geleitet, oder bestochen worden! — Die guten lieben Herren, den Pastor nicht ausgenommen! Man solte Wunder denken, wo sie es her haben? Lies das neue Testament, geneigter philosophischer Leser! und du wirst finden, daß die Philosophie nichts weiter als Formalität, als Leisten, als Wörterbuch sey. Suche, so wirst

zu finden, klopfe an, so wird dir aufgethan!

*
*
*

Christus forderte eine Reinigkeit des Herzens, die noch nie jemand vor ihm gelehrt hat. Der Mensch soll, des Glaubens halber an Gott, und nicht aus Stolz, aus Gewinnsucht, seinen Obliegenheiten nachkommen. Es soll kein Wasser diesen Wein verderben, und ist sie denn nicht werth, die Tugend, daß man sie liebt? Hat sie denn nicht die glücklichsten Folgen, die bis in Ewigkeit dauren? Nichts vergeht ganz. Alles, der Körper selbst, ist ewig, und unsere Handlungen? Keine ist kinderlos. Jede pflanzt sich fort, und oft wird aus einem Adam von Handlung Eine ganze Welt! Lasset uns gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören! Ueber diesen Spruch hörte ich Sie predigen, lieber Pastor, und noch hör ich Sie, so wohl thut mir diese Predigt!

*
*
*

Der Mensch ist auf der Stufe seiner göttlichen Natur nicht im Stande, so Herr seiner Handlungen zu seyn, daß er den moralischen

Gesetzen völlig folgen könnte. Die Welt hat eine Beziehung auf unsere Seele und Körper, nachdem wir die Welt aus diesem oder einem andern Gesichtspunkte fassen. Bald so, bald so. Gehts uns schlecht, ist alles schlecht. Geht es uns wohl, so lächelt uns alles an. Zwar ist der Geist unabhängig vom Körper, und sagen wir also nicht: sein böser Geist, sein guter Geist; sondern sein böses Herz, sein gutes Herz. Wer kann den Geist indessen allen äußern Antrieben entziehen? Diesen Geist, wer kann ihn heiligen, so wie Gott heilig ist? — Wer kann ihn gewöhnen, blos nach Grundsätzen der Vernunft zu handeln? Dieser Kampf des Geistes und des Fleisches ist der gute Kampf, den wir alle kämpfen — Um mich indessen in einer für mich so höchst wichtigen Sache nicht in Ungewißheit zu lassen, und mich von der Sentenz zu unterrichten, die Gott vor seinem Richterstuhl über jede meiner Handlungen ausspricht, gab er mir ein moralisches Gefühl.

* * *

Vor Gott sind die Himmel nicht rein, und eine ganz absolute Vollkommenheit kann in keinem redlichen Wesen seyn. Etwas, das über

über die Schranken der menschlichen Natur geht, kann der Schöpfer nicht fordern. Es giebt keinen allgemeinen guten, und keinen allgemeinen bösen Menschen.

* * *

Erbsünde ist vielleicht Bewußtseyn von natürlicher Freyheit, mit der wir alle auf die Welt kommen, vorzüglich ein Curländer. Die Herren Theologen nehmen sie anders. Ich lasse sie bey ihrer Freyheit; allein ich bestehe auch auf die meinige. In dem Sinn, wie die Herren Geistlichen es nehmen, hat die Frau v. W— keine Erbsünde, und so kenn' ich viel ohne Erbsünde — Was ist die Erbsünde nach der Meynung der Geistlichen? Ein Kind der Dogmatik. Der erste schlechte Erzieher, der sich entschuldigen wolte, erfand dies Namenspiel.

* * *

Wie kann sich aber der Mensch bey dem Bewußtseyn, gesündiget zu haben, beruhigen? Es giebt im eigentlichen Sinn nur Sünde wider seinen Nächsten. Wir sündigen wider Gott in so weit, als wir unsern Bruder beleidigen. Die Liebe zu Gott hat keinen andern

Beweiß, als die Liebe zum Bruder. Die meisten Menschen glauben, den lieben Gott so behandeln zu müssen, wie einen vornehmen Herrn; obgleich Christus ihn als Vater dargestellt hat. Er hat sich uns zum Vater hergegeben. Wer hat sich aber nicht von Jugend auf angewöhnt, Gott zu schmeichlen, dem Herzenskündiger mündlich zu versichern, was uns nicht ums Herz ist? Ihn mit den Lippen zu ehren, und die Seele, sein Gnadenwerk, von ihm zu entfernen?

Kurz, wer bemüht sich nicht, durch süße Reden Gott ums Herz zu betrügen? Solch eine Führung halt ich gerades Weges für Menschengebot und Menschentand. Wenn es mich angreift, schreye ich aus. Ich bin zuweilen ordentlich bös' auf den lieben Gott, und da wett ich, das muß ihm lieber seyn, als wenn ich den Widerwärtigkeiten äußerlich begegne, wie einem Boten von ihm, und innerlich wünsche, daß dieser Abgeordnete zum T — wäre! — Ich bekenne es frey, daß ich nicht danken, nicht beten kann, wenn mich Unglück trift. Wenns donnert, ist der lustigste Vogel hypochondrisch, und wenns ein schöner Morgen ist, wie jubilirt die ganze Schöpfung! Ueberhaupt denk ich vom Gebet anders,

ders, als der Pastor; obgleich ich das meiste von seiner Meynung auf und angenommen, und wol eins mit bete, wenns so die Gelegenheit giebt. Thor! was kann denn dem göttlichen Wesen damit gedient seyn, daß du seinethalben die Augen verkehrst, dich krampfartig stellest, die Hände ins Kreuz hältst — des Sonntags so thust, als hättest du die Wache vor seinem Pallast —

Mit diesen meinen Gesinnungen stimmt meine Hymne, die ich Gott dem Herrn beym Eingange dieses Aufsatzes angestimmt, und die mich zuweilen so anwandelt, daß ich mich kaum auf den Füßen halten kann. Ich spring, als wolt' ich gen Himmel springen, so ein alter steifer Kerl ich bin. Eine Ader hab ich mir dabey nicht verrenket. Da hab ich zuweilen eine Hymnestunde, wo mir das Herz die Brust durchstoßen will. Hinauf will es, und alles um mich her hat dann eine allerliebste Stimme: alles singt melodisch, Gott allein die Ehre! Lachen ist ein Kranz, der gemeinhin sauren Wein anpreiset: Meine Freude braucht keinen Kranz — die Natur hat eine Wonnecirculation, die mich zu dieser Freude auffordert.

Was kann es dem lieben Gott helfen, wenn ich, dem lieben Gott zu Ehren, meiner begangnen Sünden halber einen Trauerrock anlege, mit Klötzen an den Füßen gehe? das nenn ich, die edle Zeit tödten und Sünden mit Sünden häufen. Anstatt Leide zu tragen um meinen Todten, erzieh ich meine übrigen Kinder und sage zum verstorbenen Sohne: ruhe wohl! Es besser machen, durch Schaden klug, wie neu gebohren werden, ein ander Leben anfangen, das heißt: Buße thun, und dies führt die Vergebung der Sünden mit sich. Das Bewußtseyn einer guten That, wodurch wir uns am Morgen des neuen Lebens auszeichnen, vertreibt die vorige finstre Nacht der Sünden! — Es ist so, als wenn man ein frisches Hemd anzieht! — Ist die Sünde zu ersetzen, gilt vor dem Ersatz keine andre gute Handlung? Mit zinsenreichem Ersatz fängt sich das Werk der Bekehrung an. Ist aber diese Genugthuung nicht möglich; so nehm ich die Einbildungskraft zu Hülfe und stelle mir jemand dar, dem ichs vergelte, dem ich in des beleidigten Namen Gutes thue! in eines Jüngers Namen ein Glas Wasser reiche. Gott! denk ich, hat doch einmal einen vollkommnen Menschen gesehen, Jesum

Chri=

Christum, der gerecht ist. Wenns auch mit dir fehlt hie und da, sey unverzagt! — und ich bins auch! — Bete du nur zehn Jahre und gib der Wittwe nicht das Stück Waizenland wieder, um das du sie betrogest, wirst du Ruhe haben, wenn dich ein hitziges Fieber ergreift? oder es sich sonst über deinem Haupte zusammenzieht? — Mit nichten. Die beste Cur ist eine gute Handlung, wodurch das Bewußtseyn in dir auflodert: dir sind deine Sünden vergeben. Dies war das Recept, das Christus verschrieb, und wahrlich es ist kein Kraut, kein Pflaster, was so heilet wie dies! — Viele Leute werden gesund, wenn sie ein Testament gemacht haben, und ich halte dies für ein gewisseres Nothmittel, als das versparte Aderlassen. So bald der Mensch ruhig ist, so bald er empfindet, seine Sünden sind ihm vergeben; so steht er bald auf und wandelt! — Pastor! Sie sagten einst, wie mich dünkt: man muß die Körpercur mit der Seelencur anfangen! — Die Hypochondrie ist gemeinhin eine im Gemüth stecken gebliebene Sünde, die ich an mir selbst verübt. Giebts denn Sünden an mir selbst? Freylich! denn ich bin mir selbst der Nächste; allein solche Sünden haben mir noch keine schwere

Lebens-

Lebensstunde gemacht, ich leide ihrethalber die natürlichen Strafen. Ich sterbe ihretwegen täglich und suche mir durch Bewegung und ein Glas Wein die Gedanken zu vertreiben, wenn sie mir ins Ohr raunen: du bist ein Selbstdieb! Gottlob, ein Selbstmörder bin ich nicht! — Wer aber nie an sich selbst gesündiget, der hebe den ersten Stein wider mich! Ich bitte, den Herrn Generalsuperintendent nicht ausgeschlossen, ich bitte! —

Gott sey mir Sünder gnädig! das war so herzlich, als: Gott allein die Ehre!

Es giebt Seelen, die sich immer gleich, und wie ein sanfter schöner Tag sind, wo es immer scheint, es wolle die Sonne hervor, es wolle regnen, und es regnet nicht und es scheint nicht die Sonne! Ich habe auch dergleichen Tage gehabt. Man könnte sie heilige Tage nennen, und den, der sie zu leben versteht, einen der geheiliget ist! da komm einem, was da will, es regnet nicht, es scheint nicht die Sonne. Die Empfindung, daß uns alles, alles, zum besten dient, würkt so stark auf unser Herz, daß wir innerlich und äußerlich ruhig sind! Da sieht man, so zu sagen, in allem Gott den Herrn. Jaget nach der Heiligung, sagt der Apostel, ohne welche

wird niemand den Herrn sehen! Gott laß mich so leben, so sterben!

* * *

Leidenschaften sind Engel und können Teufel werden. Sie sind Beförderer, Mitwürker des Guten. Sie geben Spannkraft und Thätigkeit den Müden! — Wärme und Leben dem Kaltgewordenen.

Wohl dem, der sich der Leidenschaften zu seinem eigenen und zum Vortheil seines Nächsten bedient, der alles zu edlen Absichten lenkt! Hat doch jemand gesagt, das Ungezieser wäre blos da, um die Faulen zur Arbeit zu treiben! — Daß dich doch die Mücke dafür stäche! —

* * *

Noch nie hat sich ein Mensch seiner Sünden als Sünden gerühmt. Er wolte vielmehr durch diese seine Offenherzigkeit den andern auf das Gute aufmerksam machen, was in diesem Bösen lag. Wer Böses von sich sagt, ist oft der feinste Lobredner auf sich. Man denkt, er wolle sich was Leides thun; allein er thut sich was zu gut, so wie sich niemand ums Leben bringt, der in aller Welt

Augen

Augen die Pistole ladet und laut rufet: auf mich! Wen er lieb hat, den züchtigt er, könnte man vom Menschen sagen, der übel von sich selbst spricht.

* * *

Da Christus den großen Zweck seiner Sendung nicht erreichen konnte, sondern bey der evangelischen Lehre des Gnadenstandes, des Heilstandes, nichts anders, als Verachtung und den Tod selbst erduldete; so war es kein Wunder, daß seine Jünger, die so weit von ihrem Meister abstanden, ob diesem Werke verzweifelten, bis sie endlich, nach sehr geheimen Berathschlagungen, sich entschlossen, das Evangelium zu verkündigen, bis daß Er käme! bis daß sein Reich käme, und wir ihn wieder im Geiste dargestellt sähen! — Ein einmüthiger heiliger Geist beseelte die Jünger so, daß sie das Werk anfiengen mit Freuden, und für so eine gute Absicht Märtyrer zu werden kein Bedenken trugen.

* * *

Obgleich Menschensatzungen die Religion Jesu so sehr verdunkelt, daß, wenn Christus herabkäme, er die Christen nicht kennen würde;

de; sagt! ist sie nicht noch jetzt, so wie sie da liegt, vortreflich? Ist sie nicht die einzige, die den Menschen zum Gnadenreiche, zum Stande der Gnaden, zu bringen Kraft und Stärke hat? Ich hab es anfänglich so nicht eingesehen; allein jetzt glaub ich, daß in dieser Lehre Leben für diese, und Seligkeit für die andre Welt liege.

* * *

Die Jünger Christi waren ehrliche Kerls, bis auf den Judas, der ihn verrieth. Petrus war feurig, Jacobus strenge, Johannes sanft. Keiner hat sich Schätze erworben. Wie lebten sie, wie starben sie? so lebt, so stirbt kein Leutbetrüger!

Vornehm werden wollen heißt, darauf ausgehen, daß man bewundert oder beneidet wird; beydes taugt nicht! Sich Glück wünschen heißt, andere kleiner verlangen, als man selbst ist. Andere auf seine Kosten unglücklich wissen! — Solche eigennützige strafbare Wünsche sind geradesweges dem Gnadenreiche Christi entgegen, wo kein Kronprinz, kein Königsbruder ist. Der erste ist der letzte, der letzte der erste. Der Geringste der Vornehmste, der Vornehmste der

Ge-

Geringste. — Gegenseitige Gesinnungen bey seinem Besten zu bemerken; mußte den Erretter, den Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, ganz natürlich zum Rückhalt gegen diese seine sonst guten Freunde bringen, welche die zwölf Stämme unter sich theilten, und durchaus etwas vorstellen wolten! — War es Wunder? Wären wir in allen ihren Umständen besser gewesen? Ich glaub es nicht. Christus nahm sie also wie Kinder, denen man durch Gleichnisse, durch Erzählungen, auf den rechten Weg hilft, und sagt, Freunde! wenn Christus in Curland gewandelt hätte, wo doch alles von Freyheit spricht, wär er nicht gekreuziget? Sie, Pastor, sind eins mit mir. Was würde nicht im despotischen, im monarchischen Staate werden! Noch jetzt kann man Christi Absicht, so klar sie gleich da liegt, weder errathen, noch ertragen. Man hält sie unmöglich. Was aber bey Menschen unmöglich ist, ist es nicht bey Gott. Wie langsam gehts mit der wahren Erkenntniß Gottes und mit der Tugendübung! Wahrlich Christus leidet noch — wie seine Worte gekreuziget werden!

* * *

Getrost!

Getrost! —

Johannes, der Schoosjünger Christi, sahe, da er ein hohes Alter erreichet hatte, ein, daß die zwölfe nicht im Stande gewesen, dieses große Werk auszuführen; allein seine Hofnung war noch fest! — Die Religion Christi war nicht Menschenwerk. Er half sich mit der Einbildungskraft, da wo er sich verlassen fühlte. In seinem Gesichte sah er einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine grosse Kette in der Hand. Doch warum diese Züge von einem so ins Große gemahlten Bilde? — Er ergrif das Erdenelend und band es tausend Jahr. Johannes, der es empfand, wie Menschunmöglich es sey, Christi Reich auf Erden zu verbreiten, ohne daß Tyranney und Bosheit gefesselt würden, bildete sich ein: Es sey also. Er stelte sich, um sich nicht zu vergessen, vor, daß die Märtyrer, die Zeugen Jesu, welche die Mahlzeichen an Stirn und Hand hätten, jetzt in diesem Gnadenstand eingehen und tausend Jahr mit Christo regieren würden! — Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester

Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.

Der hat den Himmel auf Erden, dessen Lebenszeit in diese tausend Jahre fält, wo man einsehen wird, was Christus und die Märtyrer beabsichtiget. Nach dieser tausendjährigen Regierung bildet sich Johannes wieder Tyranney und Blutvergießen ein! Das Erdenelend wird wieder losgeschlossen; allein nach seiner Vorstellung soll es nicht lange dauren. Hallelujah! Es kommt ein neuer Himmel, eine andere Denkungsart von Gott, eine neue Erde, andere Menschen. Da ist er! Ein immerwährender Stand der Herrlichkeit! —

Ich, sagte Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott, mit ihuen, wird ihr Gott seyn, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird

mehr

mehr seyn; denn das erste ist vergangen, und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe! ich mache alles neu und er spricht zu mir: schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.

Amen! Amen!

* * *

Meditiren, wie die Gelehrten es nennen, nachdenken, wie der gemeine Mann sagt, heißt, in vielen Fällen, beten! — Wer das Gebet als einen Erzwang in Hinsicht der Sachen, die er bittet, ansieht, irrt sich; es ist nur die Connexion, in die man sich mit Gott setzt. Das Vater unser kann jeder Mensch beten; wenn wir indessen, wenn Gott will, in den Stand der Gnaden und in den Stand der ewigen Herrlichkeit eingetreten, müssen wir ein anderes Gebet haben, nicht wahr lieber Pastor? dazu uns Gott seine Gnade und seines Geistes Beystand, Stärke und Hülfe verleihen wolle! — Ja Gott, der in uns angefangen hat das gute Werk, wolle es durch seinen heiligen Geist in uns bestätigen und vollführen bis auf den Introductions-Tag des Standes der ewigen Herrlichkeit, bis auf den Tag Jesu Christi. Getreu ist Gott, der euch ruft, wirds auch thun.

Ein Atheist ist der, welcher seinen Bruder nicht liebet, den er siehet! Selbstverleugnung ist Ersparung an sich selbst, um gegen den Nächsten freygebig zu seyn. Freude ist Danksagung. Wolte Gott! daß ich alle Menschen dies zu üben bewegen könnte! Das würde heissen: sie beten lehren! Vergib deinem Bruder, vergiß nicht, daß du erst von den mehrern Pfunden, die Gott dir verlieh, Rechnung abzulegen verbunden bist, ehe du vor Gott treten kannst! — Vor Johanni bestellen die Leute ein Gebet beym Prediger, nach Johanni, sagt Gevatter Hans, will ich schon mit meiner Grete beten. Warum haben die gemeinsten Leute Neigung zu Spöttereyen? Man solte ihnen nicht mehr zu glauben aufgeben, als glaublich ist. Ein Thomas wirft alles über und über, und sein Nachbar glaubt, was das Zeug hält, um mit Glauben dem Thun auszuhelfen! — Aufforderungen zu guten Handlungen, sind nicht Handlungen selbst; das Geläute keine Predigt. Der Christ hat zwar seinen Stern am Himmel, wie die Weisen aus dem Morgenlande; allein er muß auch seine Lampe in der Hand halten, wie die fünf klugen Jungfrauen. Viele berufen, wenige auserwählet.

Die

* * *

Die Welt ist vor der Hand nicht im Stande der Gnaden. Man muß sie so verbrauchen. Doch befinde ich mich unter Wesen, die mit mir zu einer Classe gehören, denen Gott Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben hat. Was ist billiger, als daß ich in Rücksicht dieser meiner geliebten Mitbrüder genau nach den Vorschriften verfahre, die uns der Wille unseres gemeinschaftlichen Urhebers vorgeschrieben hat. Im Worte Bruder liegen alle diese Pflichten zusammen. Bruder ist ein großes Wort. Mich freut es recht von Herzen, daß dies Wort in Curland so gang und gäbe ist! — Zwar ist es in den meisten Fällen nur so da, der Mode halber, wie hohl dich — indessen ist Rom nicht an einem Tage erbaut.

Durch die Geburt sehe ich mich in gewisse gesellschaftliche Verbindungen gesetzt, zu welchen ich zwar meine Einwilligung nicht mittelst eines deutlichen und aufrichtigen Jaworts beygetragen; hab ich aber nicht Antheil an den gemeinschaftlichen Vortheilen genommen? Fordern mich also Gesetze des Staats, in dem ich lebe, auf, denen das

Gewissen seine Stimme nicht entzieht; so bin ich schuldig, treu, hold und gegenwärtig zu seyn. Ich muß das Land das mir Brod und Wasser giebt, nicht als eine Herberge ansehen, wo man sich oft länger, als man wünscht, aufzuhalten verbunden ist, weil ein Rad gebrochen. Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Gott aber muß man mehr gehorchen als den Menschen.

Die Religion im jetzigen Sinn ist der zweyte Theil der Staatsverfassung. Sie ist die Ehegattin der Staatsklugheit. Ich bin nicht berechtiget, wider die Religion, die der Staat entweder als Mitregentin nimmt, oder als Freundlingin schätzet, mir eine Verrätherey zu Schulden kommen zu laßen —

In dieser Rücksicht bekenne ich mich, als ein Mitglied eines christlichen Staats, zur christlichen Religion in so fern derselben Lehrsätze meinen geprüften und als wahr anerkanndten Grundsätzen, bey denen mein Gewissen präsidiret, nicht entgegen sind. Von dieser Oberrathsstube gilt keine Appellation nach Warschau —

Keinem will und werd ich meine Grundsätze nahe legen. Nie würd ich mit dem guten Pastor gestritten haben, wenn er nicht der Pastor in — und ich der wäre, der ich bin! Warum wir uns aber zehn Jahre abgesöndert, begreif ich nicht bis diesen Augenblick. Luthers Sohne, pflegten Sie zu sagen, sind nicht allen Dorfpriestern gerecht —

* * *

Ueber Vermögen fordre ich von meinen Untergebenen, sie mögen undeutsch oder deutsch seyn, keinen Schritt. Wenn Gott es mit den Ungerechten machte, wie sie mit ihren Schuldnern — — —

Milchhaar wird auch braun oder schwarz, und wo ist denn eine Lust, die ihren Gift nicht bey sich trägt? wo ist ein Mahl von reinen Wein voll Mark, darinn kein Hefen ist? wo eine Sünde ohne Strafe! — **Wüsteney ist in der Stadt.** Das ist ein Text, wo er steht weis mein Hofmeister, den Gott tröste! am besten. Was ist aber richtiger als **Wüsteney ist in der Welt.** Ein unverfälschtes Lachen giebt es nicht in der Welt. Jeder leidet was seine Thaten werth sind. Der Weise rühmt sich eines Seelenvergnü-

 gens,

gens, und wirft seinem Weibe aus Verdruß einen Porcellain-Aufsatz nach dem Kopf. Ein lautes Vergnügen hält man für Rausch. Saur und süß essen Vornehme und Geringe, und wenn man ein rechtes Vergnügen beschreiben will, heißt es eine Thränenwonne. Die göttliche Traurigkeit, die Reue, die niemand gereuet, ist ein Beweiß, daß Freude und Leid sich verhalten, wie Rosen und Dornen —

* * *

Ich fühle zwar mich und meine Kräfte in gewissen Gränzen eingeschlossen; allein ich weiß auch, daß das Ende dieses Lebens nicht auch das Ende meiner ganzen moralischen Existenz sey; vielmehr hoffe und glaub' ich, daß wenn gleich mein Körper durch die Verwesung in seine ersten Theile aufgelöset und mit der übrigen Materie vermischt wird, ich dasselbe ich und kein Fremder, fortdauren werde.

* * *

Die Vernunft ist ewig. Sie ist der Sitz des göttlichen Ebenbildes, und dies sein Bild solte Gott der Herr vernichten?

Glau-

Glauben, im gemeinen Leben, heißt, anderer Meynungen annehmen. Thun, heißt nach seiner Ueberzeugung handeln.

Verstand haben, heißt etwas verstehen.

Leichtsinnig ist der, welcher alles leicht faßt; allein eben darum gehts hier herein, dort heraus. Der Pastor sagt: ich wäre leichtsinnig; allein dieser Aufsatz selbst mag Richter seyn, zwischen mir und ihm. Ist denn die Saat, die der Pastor ausgestreut, auf einen Felsen gefallen, wo, wenn es regnet, die Saat zwar keimen, ihr Haupt empor heben, allein nicht Wurzel schlagen kann? wie solches alles der alte Herr in Music gesetzt hat. Ist die Saat in Rücksicht meiner auf einen so harten Boden gefallen, daß sie keinen Eindruck gemacht, sondern dem Vogel zum gesunden Fraß und dem Wanderer zum Spiel gereichet? Wie der Wanderer sie da mit seinem Stabe aufsprenget! Gehör ich denn nicht zu den Seligen, die Gottes Wort hören und bewahren? Ein Schwärmer bin ich nicht, der alles gierig und heiß ißt, und sich total den Magen verdirbt. Er kann die Zeit nicht abwarten — —

Alles ist Geschichte in der Welt, und da kommts freylich viel drauf an; ob ich selbst

gesehen, selbst gehört, oder mir von andern erzählen lassen, was diese andere gesehen und was sie gehöret. Der hat ein Auge fürs Vergangene, der fürs Gegenwärtige. Man sagt: einige hätten es für die Zukunft. Ich meines Orts habe keinen von der letzten Art gekannt. Sie, Pastor, sehen das Gegenwärtige, als stünd alles vor ihnen —

* * *

Wie lange kann es mit uns währen? So alt, oder älter. Wir sind nicht von dannen, sondern warten auf unseres Leibes Erlösung.

So lang ich hoffe, leb ich, so lang ich seufze, hoff ich. Ich bin der festen Zuversicht, daß mein Tod mich nicht aus der Fassung bringen werde. Jetzt, in diesem Stande der Sünden zu leben, wenn gleich Curland noch hie und da vermöge der herrschenden Freyheit mehr Aussicht zum Gnadenreiche hat, als ein ander Land, was ists mehr als Wüsteney? Man stirbt jetzt des Erdenleidens wegen gern, wenn gleich Krankheit und Schmerzen uns den Tod verbittern. Im Stande der Gnaden wird man gern sterben, weil bey einer einfachern Lebensart die Krankheiten

heiten sich von selbst heben werden. Leicht ist der Tod immer. Alles ist leicht, nur das Leben nicht. Ein wahres Wort im Stande der Sünde — Nur im Grabe hat der Mensch alles unter seine Füße gethan. Die sechs Seiten des Cubus sind nicht der ganze Inhalt unseres Seyns —

* * *

Ob auf einem Berge mehr Kornähren oder Bäume stehen können, als auf dem ebenen Grunde? war eine Frage, die jetzt so klar beantwortet ist, als: wie viel macht zwey mal zwey — — — —

* * *

Ich bin vielleicht sehr öfters ein ich gewesen. Man hat drey Reiche, das Mineral, Pflanzen, und Thierreich, die könnte man, dünkt mich, Reich der Allmacht, Reich der Gnaden, Reich der Herrlichkeit nennen, besonders wenn man den Menschen als das letzte Thier in Erwägung zieht. Durch diese drey Reiche bin ich vielleicht schon durchgewandert. So wie ich leblos als Erde war, so hatte ich Saft als Pflanze, bis ich als Thier Blut bekam. Jetzt bin ich Mensch, bin

Thier und Engel! — Die Seele ist Mittler zwischen Geist und Körper. Mein Geist denkt vernünftig, zusammenhängend allgemeine Wahrheiten; indessen ist mein Geist ein ausgelernter Geist. Kinder zeigen so wenig von allen diesen Menscheneigenschaften, daß einem jeden klugen Mann bange wird, wenn er sein Kind sieht. Kluger Mann, sag ich, das heißt ein solcher der die wenigste Affenliebe hat. Wer hat sie aber nicht? Gemeinhin verzweifelt der Kluge auch in Verhältnis von sich auf den Kleinen: ob je aus dem Kindlein was werden würde, und eben darum gerathen so selten die Kinder der Gelehrten. In der ersten Jugend wissen sie so viel, daß man gewis glaubt, sie würden eher Magisters werden, als Leibnitz; allein sie bleiben bald stockstill stehen — — Der Herr Vater giebt sie auf —

Vielleicht werd ich noch ein Paar mahl verwandelt, ehe ich das Bewußtseyn meines ganzen Gewesens erhalte und die Kette übersehe, welche ich hinauf gieng. Mein Körper steht auf. Nichts wird ganz vernichtet. Alles, das geringste Stäubchen nicht ausgeschlossen, ist zu etwas gut! — Die Vernunft ist ewig! ewig! Sie ist der Sitz des göttli-

chen

chen Ebenbildes, und dies Bild solte Gott der Herr vernichten? — —

Hiemit will ich diesen Aufsatz schließen, den man wohl schwerlich von einem curschen von Adel erwarten solte.

Daß Herr v. G — in seinem Aufsatze mancherley von meinem rechtgläubigen Vater angebracht, ist nicht zu leugnen; allein mein Vater nahm sich dieser würklich ungerathenen Kinder nicht an, stellte alles Gott heim, der recht richtet und blieb bey seinem aut, aut — Obgleich er, wie wir wissen, zugeben mußte, daß wenn jemand mit der Bibel allein eingeschlossen würde, er gewis nie unser Kirchensystem herausbringen würde; so war er doch, wie wir auch wissen, für die Zunftregeln, und wolte durchaus nicht weiter gehen, als sein Schild es besagte —

Dieser Aufsatz konnte also bey solchen Gesinnungen so wenig befriedigend für meinen Vater seyn, daß er ihn gewiß nicht ohne Beklemmungen seines Herzens gelesen haben wird.

Herr v. G — hatte ihm einstmahls in einer großen Gesellschaft die Frage vorgelegt, was

was er wohl lieber aufgeben würde: die Bibel, oder die natürliche Religion? So etwas zu fragen —

Herr v. G — konnte nicht aufhören, sich über die Unzulänglichkeit der evangelischen Nachrichten zu beklagen. Mein Vater erwiederte. Freylich sind es fünf Gerstenbrodte und ein wenig Fischlein, so die Evangelisten zurückgelassen; allein den Segen drüber gesprochen; so ist es hinreichend, daß vier tausend Mann davon gespeist werden können, wenn sie auch noch so heißhungrig sind, und wie viel Körbe blieben nicht noch für den Denker übrig! —

Herr v. G — war, wie meine Leser sichs leicht vorstellen können, bey einer solchen Denkart ein Sokratiker. Ich bin ein Christ, sagte mein Vater, mache mir eine Ehre draus, und alle Rechtschafne erkennen mich dafür?

Hier konnte man wohl mit Recht

als ob und

ja wohl

fragen und antworten.

Wenn ich noch mit einem Pausch und Bogengespräch über den Sokrates dienen kann, welches über die zehnjährige Entfernung

nung ebenfalls Licht zu verbreiten im Stande seyn dürfte, will ichs gerne.

Gehalten am Pausch und Bogen Tage kurz vor der Tafel an dem schönen Tage, da wir, mein Vater und ich, nach — zum Herrn v. G — kamen, und zwischen beyden streitführenden Mächten ein Vergleich gesäet und begossen ward, wozu auch Gott das Gedeyen gab.

Wo wissen Sie denn, daß ein Sokrates in der Welt gewesen, fragte mein Vater, und zwar ein Sokrates eben so und nicht anders?

Aus seinen Früchten, antwortete Herr v. G — solt ihr ihn erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln! — Plato —
suchte Ideale,
und fand den würklichen Sokrates! — Den Apostel der Heiden.

Das war Paulus.

Nach Christi Geburt. Das Orakel versichert, Sokrates sey der weiseste unter allen Menschenkindern gewesen.

Σωκράτης ἀνδρῶν σοφώτατος, weil er nichts wußte.

Ist das verständlich?

Ich verstehe kein griechisch.

Und ich dies Orakel nicht. Zwar weiß ich den Unterscheid zwischen Weisheit und Wissenheit — —

Wer aus diesem Zeugnis folgert, ergo ist der, der allerdummste, welcher viel oder alles weiß, Pastor! der verdient zur Strafe ewig mit einem umgewandten Kleide zugehen.

Ich laße kein Kleid kehren.

ich auch nicht.

Sokrates —

Was sagte der Physiognomist von ihm?

Was Sokrates selbst sagte. Hüte dich für den, den Gott gezeichnet hat, ist eine apocryphische Regel. Ist denn Pastor! ein Sünder, der Buße thut, ist er nicht besser, als neun und neunzig Gerechte die der Buße nicht bedürfen? —

Wahr! ein Prophet aber muß nicht heßlich, nicht schön seyn; so wie Wasser und Brod muß er in seinem Aeussern nach nichts schmecken — Ὁ τοίνυν τοιούτω συνὼν σώματι, τίνα, ἡγούμεθα, ἔχει ψυχήν. Hüte dich für den, den Gott gezeichnet hat, ist freylich eine apocryphische Regel; aber können wir denn die Sinnlichkeit ablegen, und trauen wir

wohl

wohl einer Seele, die so schlecht wehnt, Geschmack zu —? Niemand hat uns Christi Gestalt rein und lauter beschrieben, weder Lucas, noch die heilige Veronica, und ich ärgre mich, wenn die Mahler und Zeichenmeister sich um die Wette bemühen, einen Christus-Kopf darzustellen. Den werdet ihr nicht treffen, lieben Leutlein! Ein Mariengesicht, das laß ich gelten, da wolt' ich schwören, daß mein Weib einen Zug von ihr hat. Mein Sohn lag in seinem vierzehnten Jahre ohne Hofnung danieder, und mein Weib, wie Maria des Herrn Mutter: ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast — ich ehre den Sokrates.
nicht so wie ich! —
kann seyn, weil ich ein Christ bin —

Und wenn es Sokrates auch gewesen? Christus war er nicht; warum wollen Sie ihm aber den christlichen Glauben absprechen? weil sie ihm die Hand nicht auf seinen Mondkalbskopf gelegt —
Sie spötteln,
und sie predigen!
Das that Sokrates auch,
und schrieb nicht, so wie wir alle beyde

Da sind wir wieder zusammen, wie Mann und Weib! —

Nur noch lange nicht Eine Seele! Freylich besaß Sokrates etwas, das die Weisen seiner Zeit nicht hatten, was man einen Dämon, einen sokratischen Schutzengel nannte, und was nichts weiter als ein philosophisches Genie war. Genie und Dämon ist nicht viel auseinander —

Pastor! den Rabbat laß ich mir nicht gefallen; kann denn nicht würklich eine unsichtbare Gestalt — Wußte denn nicht Sokrates Zukünftigkeiten?

Wie Sie und ich —

* * *

Zu Christo kam Nicodemus des Nachts; zu Sokrates der Euclides.

Aber Nicodemus, ein ehrbarer Rathsherr, maskirte sich nicht in Weibertracht —

Wie Sokrates starb! —

ist die Frage.

Gros! Pastor!

kann seyn —

Stehen Sie etwa des Hahns wegen an? Kommt denn nicht auch ein Hahn in der Paßionsgeschichte vor?

Da Petrus Christum verleugnete —

Eben krähete auch jetzt ein Hahn, und Herr v. S — war still, kam aus dem Zusammenhang und machte ein Gesicht, als wolt' er sagen: du hättest auch nicht krähen dürfen —

Mein Vater that, obgleich es schien, daß er wider den Sokrates war, ihm die bündigste Ehrenerklärung, so bald Herr v. G — nur nicht auf Kosten des Christenthums dem Sokrates lobredete. Es war unmöglich, daß Sokrates und mein Vater nicht gute Freunde seyn solten.

Cicero, sagte er, nannt' ihn den Adam der Philosophie, den Vater der Weisen, und das mit Recht, weil er die Sophisten seiner Zeit, die mit einem Wortkram von Scholastik geziert waren, so treflich durch gemeines Leben, durch edle Einfalt in die Enge trieb. Gehts denn unsern Philosophen anders? Sind denn nicht die meisten, den Professor Grosvater nicht ausgenommen, in Wortsünden empfangen und gebohren? Haben sie nicht alle sophistische Erbsünde? Sokrates war ein Volksphilosoph, und so ist die Einfalt zu nehmen, die er frey von sich bekannte. Er fieng nicht Fliegen in einem

Spinngewebe von Feinheit. Aus Hausmannskost bestand seine Mahlzeit. Was nützen denn Definitionen, wenn man das Wort versteht, und was hat man denn, wenn man ein ganzes Geschlechtregister eines Worts gelernet hat? Thun die Philosophen vielmehr, als jener Landgeistliche, der seinen Bauern, bey Gelegenheit des Evangelii vom reichen Fischzuge, erklärte, was ein Netz sey. Das Dorf hatte große Fischerey —

Die Standrede, die Diogenes auf den Sokrates hielt, verhält sich freylich zu der des Hauptmanns unterm Kreuze wie beyde Erblaßte gegen einander. Er ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen! — Meine Frau sagt: da zog die Erde den Tremulanten, Sie bebte! — Da wurde das Haus des Entschlafenen, der Himmel, mit Trauertuch ausgeschlagen. Es ward eine Sonnenfinsternis! und hat meine Maria nicht recht?

Diogenus sagt:

Πρῶτος μετὰ τοῦ μαθητοῦ Ἀσχίνου ῥητορεύειν ἐδίδαξε, καὶ πρῶτος περὶ βίου διελέχθη, καὶ πρῶτος φιλοσόφων καταδικασθεὶς ἐτελεύτα.

(Diogen. Laert. l. 2. sect. 20.)

Herr

Herr v. G— verstand freylich kein Griechisch; wie konnt' er aber auch verlangen, daß Diogenes seinetwegen deutsch oder lettisch lernen solte! Beyläufig, sagte mein Vater, die drey Theile, in welche die Leichenrede des Diogenes gelegt sind.

Sokrates war ein Herzensredner, ein Moralist und der erste philosophische Märtyrer.

Der erste? fragte Herr v. G— der erste, antwortete mein Vater; denn wenn gleich in der Recension über diese Standrede bemerkt worden, daß Zeno noch vor dem Sokrates ums Leben gekommen; so starb doch Zeno nicht der Philosophie halber! —

Die Schächer litten, was ihre Thaten werth waren. Zeno, als General, in Sachen seines Vaterlandes wider den Tyrannen Nearchus. Sokrates starb und κατaδικασθεις durch ein Criminalurtel unschuldig verdammt —

Theurer Sokrates, du woltest die Menschen zur Erkenntnis Gottes und seines Willens bringen, du woltest die Menschen gehen lehren, die gen Himmel sahen und darüber das Bein brachen. War das dein Lohn?

Socrates primus philosophiam devocauit e coelo, et in vrbibus collocauit et in domos etiam introduxit et coegit de vita et moribus rebusque bonis et malis quærere.

Herr v. G — nahm meinen Vater bey der Hand, als wolt' er sagen: ich versteh' auch nicht lateinisch. Sokrates, fieng mein Vater an, lehrte nicht wie die Welt entstanden, wie sie vergehen würde; er wußte nichts von der Elektricität und ihren Würkungen; er hätte Gott dem Herrn, wenn er ihn am ersten Weltmorgen zu sich geladen, keinen Rath gegeben, wiewohl etliche — Er wußte nichts von Zeit und Raum, von bester und nicht bester Welt! — Leben lehrte er, um froh zu sterben! — Er brachte die Philosophie in Stadt und Hauß — —

Lieber Pastor! sagte Herr v. G—, Sokrates lehrte den Stand der Gnaden, er brachte die Philosophie in Stadt und Hauß, das heißt: er wolte alle Gesetze heben, und die Menschen so gesittet machen, daß sie über alle Gesetze wären. Er wolte nicht Recht sprechen, sondern ohne Recht sich behelfen lehren. Nicht also?

Mein Vater lies sich nicht aus dem Concept heraus fragen. Wie treflich, sagt' er

der

der Pompadour seiner Zeit, der Theodora, da sie ihm vorrückte, daß sie ihm so manchem seiner Schüler weggeworben, er aber schwerlich einen, der bey ihr Handgeld genommen, abwendig machen würde! Dein Weg ist breit, der meinige schmal. Dein Weg geht bergab, der meinige bergauf. Die Welt aber vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit.

Eine Frau hätt er nicht nehmen sollen, sagte mein Vater.

Eine Xantippe nicht, erwiederte Herr v. G.

Keine! mein Vater.

Sind sie wo alle Xantippen? Die meinige hat, ihres schönen darf ich bitten unerachtet, etwas von ihr.

Die meinige keinen Zug —

Ein so heßlicher Mann, wie Sokrates, fuhr mein Vater fort, ohne dran zu denken, daß Herr v. G — kein Griechisch verstand, bey dem man fragen konnte: εἰ Σωκράτους ἐστί τις σιμώτερος, band es mit zwey Frauen an, war das rathsam? Ein Mann, der zu den Füßen der Diotima die Kunst zu lieben und zu den Füßen der Aspasia die Kunst der artigen Beredsamkeit gelernt, mußte sehr leicht

solche Ehefehler begehen! Wer hieß ihn denn hier Unterricht nehmen? Kein Weiser muß von einem Weibe lernen. Wer eine Mamsell gehabt, behält etwas mamsellähnliches, wenn gleich er Feldmarschall wird. Das ganze schöne Geschlecht lehren, das kann der Weise! Sokrates hatte freylich das, was ihm am Körper abgieng, durch Seele in Rücksicht seiner Weiber ersetzen können und sollen. That ers denn nicht? Wer weiß es. Ist es denn so unrecht, doß er gesagt hat:

τοὺς μὲν ἄνδρας, τοῖς πόλεως νόμοις δεῖ πείθεσθαι: τὰς δὲ γυναῖκας τοῖς τῶν συνοικούντων ἀνδρῶν ἤθεσι.

Ist denn nicht der Mann der Gesetzgeber seines Weibes? Was kann ein Weib ohne Mann? Wäre ich Sokrates gewesen, würd ich freylich meine Philosophie im eigenen Hause zu üben angefangen haben: wer singt indessen nicht den andern Diskant, wenn die Frau Zeit und Stunde trift, und das rechte Lied? Lies denn Sokrates sein Haus ohne Unterricht? Bracht' er nicht Freunde ins Haus, ohn ein Dresdner Service, und ohne zu den ersten Leckerbissen seiner Frauen Geld gelassen zu haben?

Ich

Ich weiß, sagte Herr v. G—, da kam er
einst mit dem Euthydemus vom Fechtboden,
die Frau Professorin, anstatt den Tisch zu de-
cken, kehrt' ihn um und um. Euthydemus,
ungewohnt gegen Weiber seine Stärke zu zei-
gen, wünschte vor Tisch eine gesegnete Mahl-
zeit. Nicht also, sagte der Herr Professor.
That denn nicht jüngst eine Henne das nehm-
liche, da ich das Vergnügen hatte bey Ihnen
zu essen? Mein Vater lies den Herrn v.
G—, dem er ein für allemal nicht gestattete,
sich des Sokrates anzunehmen, obgleich we-
der die Henne, noch der um und um gewor-
fene Tisch der christlichen Religion Schaden
oder Leides thun konnte, so unangehalten
nicht mit dieser Geschichte. Er zeigte sehr ge-
lehrt, wie zwar Ὄρνις eine Henne bedeute;
allein im gegenwärtigen Verstande schwerlich,
und heißt denn ἀναστρέφειν τράπεζαν um und
um kehren? Hier würde es um so weniger
passen, da ich noch nie gesehen, daß eine Hen-
ne den Tisch umgekehrt. Die Geschichte,
fuhr mein Vater fort, ist aus dem Plutarch
— allein der gute Herr v. G— nahm ihn bey
der Hand, kehrte den Tisch nicht um und um,
sondern wußte meinen Vater so vortreflich
einzulenken, daß er fortfuhr, und die Wahr-

heit zu sagen, Herr v. G— hätte ihn nicht unterbrechen sollen. Hatt' er denn nicht schon gewonnen Spiel? Die Grille, sagte mein Vater, da er wieder an Stell und Ort war, schwirrt ein Abend- die Lerche ein Morgenlied. Leidet man nicht Kamine und Kachelofen im Sommer? Leibnitz starb bey Barklais Argenis; ein andrer stirbt bey der lezten Oehlung. So lange man der Seele nicht gesunde Triebfedern und den Adern frisches Blut einflößen kann, was ist zu machen? Lot blieb auch in Sodom gerecht. Herr v. G — wolte sagen, Abraham war aber auch sein Oheim; allein mein Vater lies ihn nicht zum Worte, und wenn es wahr ist, daß Xantippe bey seinem Tode die bittersten Thränen vergossen; so ist sie mir lieber, als die Wittwe von Ephesus.

Ihr Philosophen heutiger Zeit, lernt hier vom Sohne einer Hebamme und eines Bildhauers Weisheit lehren, da Euch doch das neue Testament nicht kunstgerecht ist. Sokrates that zwey Feldzüge, ward noch im hohen Alter atheniensischer Rathmann, ein Feind der Tyranney und ein Freund seines Vaterlandes. Er lehrte auf den Strassen und an den Zäunen

nen, und catechisirte alle, die nur hören und antworten wollten, wogegen ihr nur Dispu- tationen haltet — —

Da fiel es ihm ein, daß er mit den Akade- mien Friede gemacht, und daß Junker Gott- hard und ich reisefertig wären —

Sokrates hatte an den Sophisten die größ- ten Feinde. Die Schriftgelehrten hetzten den Aristophanes wider ihn auf, der ihn in einem Lustspiel lächerlich machte. Sokrates sahe sich auf dem Theater; allein dieser große Selbstkenner kannte sich nicht, obgleich die Gallerie einmal übers andre bravo! getrof- fen! rief, und dem Schauspieler klatschte. Wer im siebenzigsten Jahre durch Urtel und Recht stirbt, kann mit Wahrheit sagen, daß eben dies Urtel die Natur schon über die ge- strenge Herren Richter selbst ausgesprochen hätte. Unser Leben währet siebenzig Jahre.

* *

Ich würde, geliebter Leser! diese Unterre- dung gerne unberührt gelassen haben; allein eben jezt, da ich dieses schreibe, verfolgen mich ein Paar Sophisten Anytus und Melitus, die Gevattern von meinem Aristophanes sind.

Ein

Ein feines Triumvirat! — Gott wird ans Licht bringen, was im Verborgenen geschehen und den Rath der Herzen offenbaren und dann wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren! Amen! Komm o schöne Freudenkrone! Amen! —

Die Umstände des Todes unsers theuren v. G— will ich nicht wiederhohlen. Er wollte meinen Vater, seinen Freund, an einem Sonntage beschleichen und ihn predigen hören. Er kam öfters nach der Aussöhnung zu ihm; noch nie war er einen Sonntag da gewesen. Man sagt, Herr v. G— habe in der letzten Zeit die Bibel sehr fleißig gelesen und zu sagen die Gewohnheit gehabt: wenn man etwas herausbringen will, muß man die Bibel selbst lesen. Minens Schicksal gieng dir zu Herzen, theurer Naturmann! und dein Tod! erschüttert meine Seele! Da mein Vater dem Herrn v. G— Minens Begräbnis, und bey dieser Gelegenheit auch vom Hochgräflichen Todtengräber erzählte, konnte er nicht aufhören den Kopf zu schütteln. Zum Todtengräber hatte Herr v. G— keine Anlage. Bey Gelegenheit des Herrn v. E— sagte mein Vater in der Hitze: da haben wir Curland! Nicht also, Pastor, sondern die Welt!

Herr

Herr v. G— stieg im Pastorat ab, und wäre bey einem Haar, meiner gastfreyen Mutter wegen der Mittagsmahlzeit zuvor gekommen. Sie bat eine Minute zuvor, als er sagen wollte, diesen Mittag bin ich ihr Gast, wenn sie so wollen! — Er gieng zur Kirche. Meine Mutter orderte das Mahl an, und um Maria und Martha in Einer Person zu seyn, gieng sie etwas spät in die Kirche, und um der Gemeine kein Aergernis zu geben, wie der Zöllner, unterm Glockenthurm! —

Sie kam im letzten **Wir**, das sie nicht umhin konnte laut mitzusingen, so daß wenn sie sich nicht besonnen hätte, wie sie unterm Glockenthurm wäre, sie eben so gut, als durch die Thür verrathen werden können, da sie meines Vaters Vaterland erschleichen wollte.

Von diesem **Wir** lebte Herr v. G— nur noch wenige Reihen; denn bey den Worten: **nach diesem Elend!** schrie er auf, sank zur Erde, und ward todt aus dem Kirchenstuhl getragen. Er fiel vorwärts. Mein Vater sah den Herrn v. G— in die Kirche kommen, und wie er aus der Kirche getragen ward. Sein Text war: Römer im achten Capitel, der fünf und dreyßigste Vers. **Wer will**

uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung oder Hunger? oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wird sind geachtet wie Schlachtschaafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat.

Bey diesem Text dachte mein Vater so manches Wort dem Herrn v. G— ans Herz zu legen, und da er seit so geraumer Zeit nicht in seiner Gegenwart geprediget, es dahin zu bringen, daß Herr v. G— in seinem Glaubensbekenntnisse noch so manche Reihe streichen möchte. Wer kann auf der Kanzel mit euch aufkommen, pflegte Herr v. G. zu sagen, ihr fragt und behauptet, und kein Mensch ist euch zu antworten und einzuwenden im Stande. Nichts ist unausstehlicher, als die Methode der Redner, zu fragen — **Ists nicht also? Was könnet ihr dagegen sagen, meine Freunde!** Er nannte dies stumme Fragen, so wie es stumme Sünden giebt.

Der gute v. G— er ist aller Fragen entgangen. Er hat überwunden. Mein Vater schlug sich diesmal im eigentlichen Sinn mit seinen eigenen Worten. Wie doch immer der liebe Gott das beste thut! so mußt er es vorzüglich bey dieser Predigt thun, da mein Vater ganz zerstreut war, und nicht wußte, wie es mit seinem Freunde hinauswollte! —

Meine Mutter bemerkt, daß Herr v. G— kein Wort von allen drey **Wirs** mitgesungen, bis die Worte gekommen: nach diesem Elend, da wollte er, wie sie ihren sichern Nachrichten zu Folge schreibt; allein er konnte nicht. Es kann ihm auch wohl, schreibt sie, den ganzen Glauben über übel gewesen seyn. Wahrlich! liebe Mutter! am Ende des Glaubens war ihm wohl, sehr wohl! Ende gut, alles gut!

Auch berichtet sie, daß Herr v. G— ohne Klang und Sang, indessen wider seine öftere Aeußerung, nicht in die Erde gescharrt, sondern nach der Anordnung seiner Frau Gemahlin, in dem Familiengewölbe beygesetzt sey. Gott schenke ihm, so schlüßt sie, eine fröhliche Auferstehung! Amen! —

Ich weiß nichts hinzuzufügen, als daß die Frau v. W— sehr gerne ihrem Gemahl zu Gefallen, des Herrn v. G— halber Trauer anlegte. Herr v. W— that so, als ob Junker Gotthard schon würklich sein Schwiegersohn wäre. Beym Herrn v. W— blieb es bey der Trauer; allein seine Gemahlin war so betrübt, daß die Schmähsucht zum Glimpf und Namenbruch, wie meine Mutter sich ausdrückte, Gelegenheit genommen hätte, wenn nicht vom seligen v. G— und von der v. W— die Rede gewesen. Herr v. G— hatte von je her viel Freundschaft für die Frau v. W— bewiesen. In seinem Glaubensbekenntniß stritt er ihr die Erbsünde im theologischen Sinne glatt ab. Gott schuf ihr Herz, pflegte er zu sagen, im stillen sanften Mondenstrahle! Sein Finger ist kenntlich. Sie ist das Liebchen der Natur. Sie nascht ihr, wie ein frommes Lämmchen, aus der Hand! — Wie wahr! und wer war ein treuerer Naturkenner als Herr v. G—?

Meine Mutter versicherte, daß nie eine Trauer besser gestanden, als der Frau v. W— über ihren Freund! — obgleich, fügte sie hinzu, sie beyde für Gott noch keine Verwandte

wandte sind. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Noch einen Ausdruck aus meiner Mutter Nachricht, den Tod des Herrn v. G— betreffend. Sie bemerkte, Herr v. G— wäre zwar ein braver, allein kein kreuzbraver Mann, jenes sey ein Sokratiker, dies ein Christ — Warum ist er doch nicht in die Erde gescharret, dieser brave Mann! dieser Naturmann?

Genug vom Herrn v. G—, der blos aus Nächstenliebe in diese Geschichte gekommen, der keines andern als des Gastrechts sich zu erfreuen gehabt. Gott schenk' ihm eine fröhliche Auferstehung! — und uns zu seiner Zeit eine selige Nachfolge! —

Der Tod meiner Mutter bewog mich, mich wegen des Nachlasses meiner Eltern an einen Rechtsfreund zu wenden. Ich konnte und wollte nicht nach Curland. Meine Leser kennen meinen Gevollmächtigten, es ist der Protokollist, dem der gelehrte *c.* — aufgab, nichts auf die Erde fallen zu lassen, was im Blutrathe über Minen vorfiel.

Ich statte dem Curator funeris hier öffentlich meinen Dank ab, ohne zu wissen, ob meine Leser diesem Danke in Rücksicht der ihnen mitgetheilten Nachrichten beytreten werden. Ich wünscht' es wohl —

Unter den mütterlichen Papieren, welche er mir übersandte, war ein Briefbuch, welches unser Gottfried meiner Mutter zugeschrieben. Dies war der geheime Auftrag, den man dem Gottfrieden, da wir auf dem Gute des Herrn v. G— in Königsberg schliesen, eben so ansah, als es ihm anzusehen war, daß er geweint hatte. Es sey dieses Briefbuch unter den A b c Beylagen die lezte. Mit welchem Herzen ich dies Wort lezte niedergeschrieben, weiß Gott und mein Freund — — es.

Beylage C.

Einen freundlichen Grus und alles Liebes
und Gutes zum Voraus
WohlEhrwürdige, Veste, Hoch und wohl-
gelahrte Frau Pastorin,
Fürsichtige Seelsorgerin und Mutter meines
zweyten Herrn,

Nebst dienstwilliger Bitte, mir durch die Finger zu sehen, daß ich so keck bin, schriftlich Ew. WohlEhrwürden hinterm Stuhl zu stehen und auf diesem Teller ein Glas Waßer zu reichen. Wer durstig ist, steckt auch die Nase in ein Glas Waßer. Ein Schelm giebt mehr, als er hat. Mit der Zeit hof ich ein Spitzgläschen Wein reichen zu können. Ew. WohlEhrwürden dürfen nicht glauben, daß ich Ihr Kleid mit diesem Glas Waßer begießen werde, und wenn ich etwas vergösse, ists doch blos Waßer! Wo das fleckt, ist die Farbe nicht ächt — Ew. WohlEhrwürden haben alles ächte Farben.

Ich lerne, was man nur kann. Verstand kommt nicht vor Jahren, wie ich sehe,

 weder

weder in Kopf noch in Finger. Meine Herren machen sich den Spas zu sagen, daß ich viel Anlage zum Handwerk habe; aber blutwenig zum Gelehrten, da das Schreiben mir wunderbarlich von statten geht, und da ich die schwersten Worte von der Faust weg aufs Papier setze. Das wächst alles wie Pilzen. Wenn ich nur die Herren und Bedienten unter den Worten unterscheiden könnte; aber da liegt der Hund begraben, nicht der Argos meines adlichen Herrn, sondern der Hund im Sprüchwort. Wüßt' ich die großen und kleinen Buchstaben zu brauchen, was würde mir dann fehlen! Im gemeinen Leben kennt man so was an der Lievrey; bey den Buchstaben ist all Eins, nur daß einer ein besser Gesicht als der andre hat. Die l gefällt mir über die Maaßen, ein schlanker Buchstab, und überhaupt bin ich den Buchstaben gut, die gedruckt und geschrieben sich gleich sind, da weiß man doch woran man ist. Es wird mir herzinniglich lieb seyn zu vernehmen, wenn mein lieber Vater wohl auf wäre, der keine i geschweige denn eine a machen kann. Für mich ist a der schwerste Buchstab im ganzen deutschen a b c. Schwester Trinchen, die so schrieb, wie ich, eh ich auf die Akademie gieng, wird wohl noch

nicht aufgeboten seyn. Meinetwegen danke dem lieben Gott für gute Gesundheit. Mir hat auf der Reise kein Finger vom Daumen bis zum kleinen weh gethan und meinen Herren auch nicht. Kein mahl umgeworfen, aber all Augenblick gedacht, es fiele schon. Einem der andern Herren Passagiers kam eine meerschaumne Pfeife, die in Curland ihre zehn Bauren werth gewesen, unters Rad, und noch Einer verlohr seinen Hirschfänger, den er auch zu Hause lassen können. Er war noch dazu nicht von Adel und trug unterm Hut eine baumwollne Schlafmütze. Meine Herren pflegten zu sagen, daß er in einem Zuge wache und schlafe. Hätt er den Hirschfänger nicht mit gehabt, wär er nicht verlohren gegangen. Er hatte einen silbernen Grif. Das Gehenk schenkte er mir, weil ich ihm unterwegens beysprang. Sonst war er bis auf den Hirschfänger und den Hut und Mütze in einem Stück, bald hätt ich in einer Person geschrieben, nicht zu verwerfen. Schon hätte ich eher Ew. WohlEhrwürden von allen diesen Dingen dies Glas Waßer voll Nachricht ertheilet, wenn ich nicht erst das Glas reinigen und läutern wollen. Wird sich von selbst verstehen, daß ich mich im Schreiben sichtlich

gebessert habe, wofür ich nächst Gott meinen Herren dienstlichst verbunden bin. Ein Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und wer nur Lust hat, kann schon auf der Akademie was lernen, es sey großer oder kleiner Buchstab. Ew. WohlEhrwürden danke ganz gehorsamst für alles gute und unter diesem Guten für die schöne Predigt, da ich Abschied nahm und den Segen empfieng, den Ew. WohlEhrwürden an diese Predigt legten. Das gieng mir alles durch Mark und Bein! So ein schöner Text, als wenn er auf mich gemacht wäre. **Niemand kann zween Herren dienen!** Ew. WohlEhrwürden Erklärung vergeß ich nicht, so lang eine Handvoll Leben in mir ist, daß nemlich dieser Spruch so wie der, vom Kameel=Nadelöhr und dem Reichen zu verstehen sey. Ich hab alles gefunden, wie Ew. WohlEhrwürden es mir auf den Weg gegeben. Meine beyde Herren sind wie Mann und Frau, und ich diene also nicht zween Herren. Sie sind so von einander unterschieden und wieder so zusammen, wie Mann und Weib.

Ew. WohlEhrwürden Herr Sohn wird einen starken schwarzen Bart bekommen. Der liebe Gott laß ihn dabey. Ist doch besser,

ser, als ein Judas Bart, den ich in drey Kirchen am Altar abgemahlt gefunden. So getroffen! Mich wundert, daß ein Balbier nicht in Gedanken dem Judas zu Halse gegangen. Man konnt ihn recht beym Bart halten. Mit dem Herrn v. G— hälts wegen des Barts schwer. Hie und da ein weißes Haarchen. Sonst sind hier die Balbier nicht in sonderlichem Ansehen, und werden von den Herren Studenten Bartphilosophen genannt, welches ich Ew. WohlEhrwürden nicht verhalten kann. Große Städte, große Sünden, kam auch in Dero Abschiedsermahnung vor, und das ist wahr und wahrhaftig. Prediger die schwere Menge, mit blauen und weißen Kragen. Blau haben die Feldprediger, auch Manschetten und kleine seidene Mäntel, die man Advocatenmäntel heißt. Die Advocaten gehen hier schwarz mit kleinen Mäntelchen, die man Feldprediger Mäntel heißt. Sie nennen sich Priester der Gerechtigkeit; von andern ehrlichen Leuten werden sie Galgenprediger genannt. Ich konnte diese Herren lange nicht auseinanderbringen, bis mich der blaue Kragen an Ort und Stelle brachte. Wie das alles hier durcheinander läuft und fährt, wahrlich noch weit ärger,

 als

als in diesem Briefe. Prediger und Advocaten. Man kann vor Lerm kaum sein eigen Wort hören. Die Pastortracht, die in Curland keiner anzulegen sich erkühnen darf, er sey noch so Hochwohlgebohren und hochgeschoren, ist hier etwas so gemeines, daß alle Küster sich in Kragen und Mantel stecken und kein Ansehen der Person zwischen Pastor und Glöckner ist. Greul ists anzusehen. Es giebt so gar Leute, die beym Wagen gehen, wenn vornehme begraben werden, ganz gemeine Kerls, Träger von den eigentlichen Leichenträgern, und auch diese Unterträger gehen mit Kragen und Mantel. Anfänglich war mein Hut mehr in der Hand, als auf dem Kopf, weil ich jeden Kragen und Mantel grüßte, jezt laß ichs bleiben, und so bleibt auch wider meine Schuld mancher Pastor ungegrüßt, welches Ew. WohlEhrwürden nicht übel auszulegen belieben wollen. Gott grüß den Herrn, wenn er es verdient, und Ew. WohlEhrwürden gleich ist in Lehr und Leben! —

Um zur Hauptsache zu kommen, die Ew. WohlEhrwürden mir auf meine arme Seele gebunden; so hab ich mancherley von Ketzern auch in Curland gehört; allein wer den Teufel nicht

nicht selbst gesehen, hat keine rechte Vorstellung vom bösem Feinde. Die Ketzer sehen, Gott seys geklagt! aus, wie wir andere Christenmenschen. Vom Kopf bis zu Füßen, nicht einst lassen sie sich den Bart wachsen, wie Judas in den drey Kirchen. Man hat mir erzählt, daß unter den Doktorn und Schriftgelehrten so gar viele wären, die nicht reiner Lehre sind; allein hier ist jeder für sich, und Gott für uns alle. Ich habe mir einen Candidaten zeigen lassen, der seine Stimme durch eine Erkältung verlohren, aber darum geht ihm kein Dreyer ab. Er steht sich besser, als wenn er eine Gemeine und eine Stimme hätte. Er lebt von Predigtmachen so gut, als Einer, und wenn der Pastor unter den Mennonisten, den Reformirten, den Katoliken, selbst unter den Juden, eine Predigt nöthig hat, husch! ist er mit fertig, und wer sie hört, merkt nicht auf tausend Meilen, daß ein lutherischer Candidat ohne Stimme diese Predigt ausgeheckt. Der Herr Sohn sagt: der Mann sieht wie die Toleranz selbst aus, und da war ich noch übler mit diesem Candidaten dran, wie zuvor; denn ich fand an ihm kein Abzeichen, ob ich ihm gleich zehn Straßen nachlief, wenn ich ihn gehen sah. Was er darüber gedacht hat,

fahr

fahr in die nächste Predigt, die er für den Rabbi macht, welches allhier ein feister Mann ist, der wie ein Wechsler aussieht und von Moses kein Haar hat. Die Toleranz sieht wie der Herr Candidat aus, und der Herr Candidat, wie ein andrer ehrlicher Mensch. Was ich mir drüber den Kopf zerbrochen habe! Gestern bemühte sich der Herrn Sohn dies Wort ins Licht zu stellen, wozu ich ihm Feurstein und Stahl reichte.

Toleranz heißt: wenn man fünf gerade seyn läßt, welches doch nicht ist, obgleich wir an jeder Hand fünf Finger haben. Wo Duldung ist, da ist auch Fortpflanzung, sagt' er, und was er sagt, ist wie Amen in der Kirche. Hier zu Land' ist man für beydes, für Fortpflanzung und für Toleranz. Die Leute sagen: je mehr Kinder, je mehr Brod. Das find ich nicht, und was die Toleranz betrift; so kann ich Ew. WohlEhrwürden versichern, daß zur heiligen Advents- und Weyhnachtszeit von den Chorknaben vor den Häusern der Juden so wie vor Christen Thüren gesungen wird „**Uns ist gebohren ein Kindelein**" das ist über den Candidaten, den Predigtfabrikanten. Ew. WohlEhrwürden können nicht glauben, wie sonderbar das Lied:

„Uns

„Uns ist gebohren ein Kindelein“ vor einer Judenthür klingt! Es verlohnt der Mühe, drum nach Königsberg zu reisen und wenn Ew. WohlEhrwürden einen so guten Major und Junker finden, wie wir, so würd ihnen kein Haar gekrümmt, daß Ew. Wohl-Ehrwürden nicht selbst zu krümmen Lust und Belieben finden.

Bey uns essen die Juden und die Edelleute freylich Kirschen zusammen; allein man weiß wohl wies geht, wenn paar und unpaar Kirschen essen! Ich versichre Ew. WohlEhrwürden, daß hier ein Katolik bey einem der ersten Prediger in Dienst steht. Er heißt Johann und ist, bis auf den catholischen Glauben, ein guter Knabe, der mich neulich in seine Kirche schlepte, wo ich eine Predigt gehört, die Gott sey bey uns! mir so vorkam, als wäre sie lutherisch. Das soll mir eine Warnung seyn, nie mehr in unächte Kirchen zu gehen. Die preußische Luft ist so tolerant, daß man wie behext da steht. Ew. WohlEhrwürden versichere auf Ehre, daß, Gott steh uns bey! wenn ich mir die Augen verbände, ich ein Vater unser in der catholischen Kirche beten könnte, troz dem Johann, der beym ersten lutherischen Prediger dient. Wie sich das

alles

alles hier spricht und widerspricht! — Eine Wäscherin heyrathet einen Kohlbrenner, eine Herrenhüterin, die selbst so schlecht und recht einhergeht, als könnte sie nicht drey zählen, nährt sich vom Putzmachen. Jedes geht seinen Weg. Keiner legt es an, den andern zu bekehren. Juden, daß versichre Ew. WohlEhrwürden auf meinen christlichen Glauben, kommen so gar in christliche Kirchen, nicht um sich zu bekehren und zu leben, sondern um eine wohlgesetzte Predigt zu hören. In der Kirche bis auf die schöne Musik zu, ist es wie auf dem Tanzboden. Alles faßt sich an, hier mit der Hand, dort mit den Augen. Daß die Toleranz dem lieben Gott ein Greul sey, weiß ich wie Einer, daß aber die Leute hier just so dick und fett sind, wie anderswo, ist nicht zu leugnen. Mag aber wohl ungesundes Fett seyn! Hexen glaubt hier kein Kind von acht Tagen, das doch so in seinen besten Glaubens Jahren ist. Mein adelicher Herr sagte gestern: wenn hier die alten Weiber, mit Ew. WohlEhrwürden Erlaubnis, noch so heßlich aussehen, es ist keine der Gefahr ausgesetzt, verbrannt zu werden, wiewohl auch zu meiner Zeit keine in Curland, Gott seys geklagt! in Rauch aufgegangen. Ich möchte

gern

gern eine praßlen hören. Muß doch einen besondern Knall geben! Der Himmel weiß, wie es kommt, so heßlich sind die alten Weiber in Curland nicht, wie hier. Mag wohl kommen, weil sie hier nicht alt seyn wollen. Die Mädchen so frech, daß nur noch jüngst eine Ehefrau (ich stand hinter ihrem Stuhl so behext, wie in der catholischen Kirche) die Frage aufbrachte, warum wir nicht alle nackt giengen, wie im Paradiese? Da bin ich gut dafür, daß Ew. WohlEhrwürden das Wort nackt noch bis diesen Augenblick nicht ohne Röthe werden aussprechen können, und diese — war nicht einmal roth. Sie forderte ein Glas kalt Waßer, daß dein Feur gelöscht werde, dacht ich, allein es scheint, sie bedürfe des Löschens nicht. Ländlich, sittlich! Könnte man wohl sagen, wenn bey dieser Sach' auch nur das mindeste Sittliche wäre. Man hat mich versichert, daß dergleichen Mädchen mit bloßen Busen, hinter deren Stuhl man behext wie in der catholischen Kirche ist, die Tugendhaftesten wären. Erbsünde hat jedes, Ew. WohlEhrwürden selbst nicht ausgeschlossen. Das grüne Holz, die Frommen, die Stillen, sollen hier zu Lande das dürre seyn, und davon kann Ew. WohlEhrwürden ein Pröbchen geben. Gerad über,

wo wir einwohnen, war ein Mädchen, in ihrer Art nicht uneben. Sie that so züchtig, als kannte sie den alten Adam nicht anders, als im Kupferstich, wo ich ihn auch mit Hörnern gesehen! — Sie dient, ich diene. Mein adlicher Herr kann ihre Jungfer leiden, und was soll ich leugnen, ich sie! Wenn ich sie nur ein wenig hart zur Hand nahm, gleich ein Schrey! und denn wieder: bringen Sie mich nicht zum Ende! Sie werden Unheil anrichten! und so weiter. Kam ich Sonntags, laß sie:

die in Gott andächtige Jungfer mit ihren Morgends und Abends zu Gott erhabenen Händen, an Sonn und Festtagen, sowohl durch auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, andächtige Gebete und geistliche Lieder vorgestellet, als in beygefügten saubern Kupferbildern entworfen von *M. Nicolao Haas Pastore Primario* und *Inspectore* der evangelischen Kirchen und Schulen zu Budißin.

Stade, druckts und verlegts Caspar Holwein. Im Jahr 1717.

Was mir diese Andacht durchs Herz gieng, kann ich nicht sagen. Den Tittel abzuschreiben hat mir, wie Ew. Wohlehrwürden leicht denken

denken können, viel Mühe gemacht; aber ich that es mit Freuden, um Ew. Wohlehrwürden diese Freude zu machen. Weiß nicht, ob Ew. Wohlehrwürden diesen Haas, diesen Caspar Holwein und die in Gott andächtige Jungfer kennen? Solte mir herzlich lieb seyn, wenn es wäre! Der Name Haas ist freylich etwas anstössig; wer kann aber für den Namen. Die Kupferstiche sind sauber. Wo ich ein andächtiges Weibsbild auf Knieen fand, dacht ich, Lieschen wär es auf ihrem Herzensknie. Das Büchelchen war mit Silber beschlagen. Können sich Ew. Wohlehrwürden von dieser in Gott andächtigen Jungfer mit ihrem Morgens und Abends zu Gott erhabenen Händen an Sonn- und Festtagen vorstellen, daß sie vor vierzehn Tagen ein Söhnchen taufen laßen! Da wär ich angekommen, wenn ich es mit ihr zu Ende gebracht! Ich habe gar viel Spott darüber von Freund und Feind erlitten, weil man nichts anders glauben wolte, als daß ich Hähnchen im Korbe gewesen! — Der Thäter soll ein liederlicher Bursch seyn, der durchs Gebetbuch gewiß nicht angelockt worden. Hab ich doch um das Mädel geweint, wie ihr kleines Kind. Da war sie in Angst und

Noth wegen ihres Kindes und wolt'ich wohl oder übel, mußte schon in einen sauren Apfel beissen und das Kind ernähren. Der Apfel ist eben so sauer nicht. Geht schon in den vierten Monat, daß ich das Kind erhalte. Ward mir indessen vom Johann, der sich auf so etwas versteht, angerathen, zum Richter zu gehen, und über das alles ein Protokoll zu lösen, damit ich nicht zu Kind und Kegel käme, wozu hier zu Lande die Unschuldigsten am ersten kommen. Ist ein braver Mann der Richter, nahm kein Geld vor die Schrift; wohl aber mußt ich den Stempelbogen bezahlen! weiß nicht warum? Besser wäre es gewesen, das Kind hätte das Geld dafür aufgepappt.

Was das wunderlichste dabey ist; so thut die in Gott andächtige Jungfer als wäre die ganze Sach' eine Kleinigkeit! — Wie man es nimmt, freylich eine Kleinigkeit. Der Stempelbogen ärgert mich am meisten! — Wozu ist denn ein Stempelbogen nöthig, wenn man ein Kind einer in Gott andächtigen Jungfer, Stade druckts und verlegts Caspar Hollwein, erziehen will! Johann sagt, ob Rose, oder Knöspchen. Weis nicht. Liese soll sich haben verlauten laßen:

Wer

Wer wieder aufstehen kann, was thut denn der Fall? Ich denke thut viel, und wär es auch nur, daß alle Leute drob lachten, wenn man fällt. Solte man glauben, Lieschen lieset wieder die in Gott andächtige Jungfer, als wäre nichts vorgewesen. Mit der Zeit, merk ich, ist man allen kleinen Kindern gut. Vater seyn oder nicht, macht nichts zur Sache. Ew. Wohlehrwürden würden dem Knäbchen selbst gut seyn, wenn sie es sehen solten. Ist ein feines saubres Kind, wie die Kupferbilder! Zwar sagt die arge böse Welt, daß es mir ähnlich wäre; allein was sagt die nicht? Ist nur gut, daß ich das Protokoll auf Stempelpapier habe, um der argen bösen Welt das Maul zu stopfen; zu so etwas ist ein Stempelbogen gut.

Ew. Wohlehrwürden Herr Sohn wird von allen Menschen geliebt. Ich wette, wenn er Geld lehnen wolte, Juden und Christen würden ihm leihen auf sein blank Angesicht. Sonst giebt man den Studenten kein Geld, sie studiren weltlich oder geistlich! Warum denn nicht? — Sein gerader Weg macht ihm Credit überall. Wenn was zu sehen ist, und es ist Wache ausgestellt, Er kommt, gleich ist die Pforte offen, ich hinter-

her wie Ew. Wohlehrwürden leicht denken können. Jeder Vater, der ihn ansieht, möcht ihm seine Tochter geben, und jede Tochter, das wolt ich wetten, möcht' ihn auch gerne, mit Herzen, Mund und Händen! Das läßt er aber bleiben. Er würd sich durch keine in Gott andächtige Jungfer anstecken laßen, ob er aber ohne Protokoll abkommen wird, zweifle sehr! Wer hier ein gutes Herz hat, kann an ein Protokoll kommen, weiß nicht wie! Selten, glaub ich, ist jemand, der nur mit dem Stempelpapier abkommt, wie ich, wofür ich Seiner Gestrengigkeit großen Dank sage, und es zu rühmen wissen werde. Lieschen ist ein und zwanzig Jahr alt und, bis auf das Söhnchen, ein vortrefliches Mädchen. Hoffe, daß das Kind ihr Gemüth haben werde, und nicht des liederlichen Burschen. Sonst solte mirs doch wohl um die Paar Groschen leid thun, die ich meinem Munde entziehe; der Magen verliert nichts dran. Ob Ew. Wohlehrwürden Dero Abkömmling kennen würden in seiner gelben West und Hosen? Könnte wohl schwarz seyn, wird auch wills Gott werden. Gegen die Königsbergsche Jungfern, ist gleich viel ob grünes oder dürres Holz, ist er wie

Eisen

Eisen und Stahl. Weiß nicht, wie es kommt! — Wünschte, daß ich gegen Lieschen auch so wäre! bins nicht! Weiß nicht, wie er auf gelb gefallen, keine sonderliche Farbe. Hat aber seine Grillen! Hab ihn zuweilen mit sich selbst reden gefunden! und recht laut; sagt, daß es alle Leute thäten, die sich stark was einbilden könnten. Mir würde grauen, wenn ich allein seyn und reden solte. Denk, es könnte sich doch was melden, und da wär ich übel dran. Ob er zur Uebung mit Tisch und Stühlen catechisirt, weiß nicht, möchte erfahren, was Ew. Wohlehrwürden von diesem Gerede denken? Ob Röschen oder Knöspchen? sagt der Katolik; allein grosser Unterschied! Ists denn gleich, fein züchtig sich gehalten, oder Schaam und Schande verlohren, und sich weit und breit jedem darstellen, ders begaffen und beriechen will? Ew. Wohlehrwürden werden meiner Schwester Trinchen diese Rosengeschichte nicht aufblättern. Sie und Hannchen liegen sich immer an den Ohren. Hätte zwar Hanchen halber die in Gott andächtige Jungfer je eher je lieber ehelichen können, da ich kein Buch und Tuch aufs Gewiß gegeben. Ein Hannchen aber ist mir mehr werth, als

zehn andächtige Jungfern. Werde schwerlich Hannchen zum ehelichen Gemahl nehmen.

Von Wahrzeichen weiß Ew. Wohlehrwürden wenig oder nichts zu sagen, ausser die schöne Aufschrift an einem Hause, die meine Herren sich den Tag wohl zehnmahl abfragen, und abantworten. Der eine fängt an:

Klimm, schläfst du?

Der andre antwortet,

Treu, Glaub', das Recht, und das
rechte Recht
Die haben sich alle vier schlafen
gelegt;
Nun komm, du lieber Herre,
und erweck sie alle Viere.

Zwar sind diese Worte im platten Deutsch, welches man so gut, wie das Cursche, undeutsch heissen könnte; hab indessen Ew. Wohlehrwürden mit diesem platten Deutsch nicht schwer fallen wollen, wohl wissend, was Ew. Wohlehrwürden schuldig bin. Mir ist in dieser Aufschrift so was vom lieben jüngsten Tage, daß ich das Haus bey Mondschein nicht ohne Schauer vorbeylaufen kann, wo diese jüngste Tagesschrift angeschrieben ist.

ist. Gehen könnt ich nicht vorbey, um tausende. Da dünkt mich immer, Klimm regt sich. — Wenn Ew. Wohlehrwürden mir bey guter Gelegenheit zu erklären die Güte hätten, wie das Recht und das rechte Recht von einander wären, würden Ew. Wohlehrwürden Ihrem Diener ein großes Licht anzünden. Mein zweyter Herr lies sich zwar verlauten, daß das Recht im Buche, das rechte Recht im Herzen, und im rechten Herzensfleck, im Gewissen, angeschrieben stünde, und daß, wo viel Recht wäre, oft am wenigsten rechtes Recht sey, das mag aber wohl er und Klimm verstehen; ich begreife da kein Wort.

Der König soll sich alle Mühe geben, Recht und rechtes Recht in sein Land zu ziehen; so wie es alle Fremde bey ihm gut haben; allein noch soll Klimm schlafen. An Recht soll es, wie man hört, nicht fehlen; mag wohl am rechten Recht! Hoffe wohl vor mein Theil ungeschlagen, auch selbst ohne blaues Auge davon zu kommen, da ich das Protokoll in Händen habe. Solte glauben, daß vor dem lieben jüngsten Tag Treu, Glaube, Recht und das rechte Recht schwerlich aufwachen werden! Diesem seligen Tage

 sehe

sehe mit allen frommen Christen entgegen. Wünsche gar andächtig, Ew. Wohlehrwürden desselben Tages früh Morgens um drey Uhr einen schönen guten Morgen sagen zu können. Solte denken, daß ich den Klimm alsdenn ohne Schauer bey Mondschein sehen werde! —

Mein erster Herr sagte gestern gar eben, die Hofnung sey der Steigbiegel, woran wir uns halten, und das gefiel mir nicht übel. Bedaure nur, daß Ew. Wohlehrwürden nicht reiten, um dies Gleichniß probieren zu können — Muß bekennen, daß sich mein erster Herr durch meinen zweyten Herrn sichtbarlich verkläret, wie aus dem Steigbiegel zu sehen. Hat mir seine Antwort gefallen, die er gestern gab. Sie müssen schon das Auge zumachen, sagt ihm jemand! Das thue ich nur, erwiedert' er, wenn ich schlafe!

* * *

Das übrige was Freund Gottfried meiner Mutter zugeschrieben, stellenweis. Ueberhaupt ist mir diese Beylage in die Hand gefallen, ehe ichs mir versah. Ich hatte meinen Lesern ein ganz anderes C. bestimmt,

womit es mir indessen freilich wie dem Gottfried mit den großen und kleinen Buchstaben gehen können. Ich wünschte herzlich, daß ich dem Buchstaben C. durchs gegenwärtige Briefbuch nichts vergeben hätte, dessen mein Vater sich als eines Unterdrückten und Nothleidenden angenommen. Er wars, der den Candidaten ohne C. widerlegte und diesem Buchstab das deutsche Bürgerrecht verlieh, welches ihm meine Mutter zur Gerechtigkeit rechnete, obgleich der lettische Dichter Paul Gerhard kein Lied mit C. angehoben, welches ihm meine Mutter nie ganz vergeben konnte. Daß ich Worten, denen respektive große und kleine Buchstaben gebühren, diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen und dieses Briefbuch mehr leserlich von dieser Seite gemacht, sey für die Buchstabenhelden gesagt.

Königsberg den — —

Der König hat sich in den Kopf gesetzt, die Sperlinge zu vertilgen, und es ist ein Befehl ausgeschrieben, daß jedes Männlein eine gewisse Anzahl Sperlingsköpfe jährlich einzuliefern verbunden. Ohne den Willen

des himmlischen Vaters, der doch am besten wissen muß, wozu ein Sperling gut ist, fällt keiner. Wär ich wie der König, lies ich keinem den Kopf abdrehen. Ew. Wohlehrwürden solten nicht glauben, wie viel Sperlinge dieser Verfolgung unerachtet in Preussen sind! besonders in den Kirchenmauren, wohin die armen Dinger sich retten und fliehen. Da sieht man doch, daß es nicht ganz gottlose Geschöpfe sind. Vor wenigen Tagen hielt mein zweyter Herr den Sperlingen eine Vertheidigung, wobey er auch vom Morgen- und Abendsegen der Raben sprach, die andächtiger auswendig beten mögen, als Lieschen aus der in Gott andächtigen Jungfer. Kann das Mädchen nicht aus den Gedanken bringen. Besonders des Nachts gaukelt sie mir vor den Seelenaugen! Hoffe indessen mit der Zeit, sie gar völlig los zu werden. Mein zweyter Herr behauptet, daß es gewisse Raupen gebe, von welchen die Sperlinge den Boden reinigen. Habe nie gewußt, was Eine Insel sagen wolle; bey dieser Sperlingsgelegenheit auch erfahren. In England kann man Thiere ausrotten, als Bären, wilde Schweine, Wölfe; aber Vögel zu vertilgen muß man in England bleiben laßen.

Möchte

Möchte wissen, was Ew. Wohlehrwürden von Preussen und den Sperlingen denken, von denen doch ein Paar im Kasten Noah gewesen — ?

Ha der Betrüger! Lieschen ist so schuldig nicht, als ich glaubte Er hat sich durch keinen Schrey abschrecken laßen, wie andere wohlgezogene Gemüther! — Hat ihr ein feines Briefchen von seiner Mutter gezeiget, die gar höchlich froh über solch eine Schwiegertochter gethan! Mich hat der Bösewicht, mit Verlaub zu melden, einen Cosacken genannt. Möchte wissen, ob so etwas nicht zu bestrafen? Fürchte nur, daß nicht ohne Stempelpapier abkommen würde. Hat einen Nickel verkleidet, der als seiner Mutterschwester, Lieschen gar lieblich begrüsset, und nun ist Mutter, und Mutterschwester nicht zu sehen, nicht zu hören. Glaub auch, daß der Bösewicht, der still wie ein toller Hund hinschlendert, sich unsichtbar machen werde. Mich einen Cosacken? Möchte nicht einmal ein Katolik seyn, wenn Pabst werden könnte, so doch ein gutes Stück Brod ist — Hab es meinem zweyten Herrn erzählt, wundert sich darob, daß alles so wie aus einem Buch genommen wäre. Hab es von Lieschen, die

es

es mir mit Thränen erzählt hat, und konnt ich nicht umhin herzlich mitzuweinen. Was das Mädel den Tanz bedauret, wozu ich die Musik bezahle, ist nicht auszusprechen. Habe Lust, das Protokoll zu zerreissen, und dem Kinde meinen Namen zu geben. Ob ich das Protokoll zerrissen zurückbehalten werde, weiß nicht! — Wolte das Kindlein Ew. Wohlehrwürden gottesfürchtig empfohlen haben, wenn ich unterwegs bleibe. Die Mutter ist seit gestern so voll Buße, daß wenn sie nicht etwa eine neue Unthat bereuet, welches Gott verhüten wolle, sich ein Stein über sie erbarmen könnte. Bittet Ew. Wohlehrwürden auf allem Fall ihres Kindleins halber zu grüßen. Hoffe, daß Hannchen, wenn gleich sies erfährt, bedenken wird, daß Tanz und Musik zweyerley ist —

— — Habe gestern eine Wallfarth mit meinen beyden Herren zu Fuß gehalten nach der alten Stadt und deren Kirche, wo der Sohn des seligen D. Martin Luther Johannes genannt, begraben liegt. Werden auch wohl in Ferien nach Mühlhausen, ein Paar Meilen von hier, reisen, wo seine Tochter schläft. Man zeigt noch ihre Knochen in einem

einem kleinen Sarge! — Soll gut für Kopfschmerzen seyn —

Will Ew. Wolhlehrwürden ein Paar Geschichtlein nicht verhalten, die hier viel Redens gemacht in Lehr, Wehr und Nährstand, wie Ew. Wohlehrwürden die Christenwelt bedachtsam eintheilen.

Ein armes Weib, die in einem benachbarten Flecken mit Brod ausgesessen, ist allda vor Hunger gestorben. Will viel sagen, frisches Brod riechen und nicht begehren seines Nächsten frisches Brod! — Ihr Brodlohn hat sie ihren zween unerzogenen Kindern zugewendet, welche der selige Mann ihr zurückgelaßen! — Wolte nicht in diesem Flecken wohnen! Muß Hagelschaden kommen und Mißwachs! —

Da geht ein bedruckter Mann in die Kirche nach Trost — Findet ihn! Der Pastor predigt recht nach seinem Herzen; nun gehts an eine Collekte für eine abgebrannte Kirche. Die Kirche hat nicht Fleisch und Bein, wie ich habe, sondern Stein und Kalk, und ist nicht mein Nächster, wie ich glaube. Der arme Mann will zur Thür hinaus, ehe die Kirchenältesten die Sammlung anheben.

Siehe

Siehe da! die benachbarte Thür ist verschlossen! und so muß er durch die ganze Kirche, und alles zeigt ihm mit Fingern nach. Er hatte nur einen Gulden in seinem ganzen Hause, und fünf Kinder, die nach Brod den Mund aufsperrten. Mein zweyter Herr behauptet, dieser Trostlose hätte mehr gegeben, wie sie alle, obgleich er nichts gab. Er lies sich schnöde mit Fingern nachweisen. Wenn es doch mit dem Gulden wie mit dem Oehlkrüglein gienge. Gott gebs —

Hab nur noch einige Knoten ins Schnupftuch gemacht.

Ein armes Weib bekommt drey Kinder, und hat nur mit genauer Noth ein Hemdchen vor ihrer Niederkunft zusammengebracht. Wie das dritte kommt ringt sie die Hände. Das arme Weib will die beyden jüngsten nackt taufen laßen! — Der Prediger gab nichts, als drey Segens und wolte auch für drey bezahlt seyn. Was aber die Leute, ohne daß sie Gevattern waren, dem armen Weibe zugewandt, ist nicht zu beschreiben! Müssen doch noch mehr Gerechte hier seyn, als in Sodom, wenn gleich man mit „Uns ist gebohren ein Kindelein„ vor

den Judenthüren hausiren geht, eine Wäscherin einen Kohlbrenner heyrathet, eine Herrenhüterin Putz macht, ein stimmloser Candidat für Juden und Heyden Predigten fabriciret!

Ein großer Knoten — Meine Herren klagen all Morgen über die schlechte Milch. Freylich sieht sie aus, als käme sie von einer der sieben magern Kühe. Doch liegts nicht an der Kuh und wird sie mit Waßer von den Mädchen verfälscht, die sie ausschreyen! — da geht eines dieser Milchmädlein, und der Wind reißt ihr ihr rothes Tuch vom Halse, und nimmt es mit ins Wasser! — Weg ists! Da steht sie mit blossen Busen, wie die junge Frau, die nackt gehen wolte. Vom Waßer kommts, zu Waßer gehts! So gewonnen, so zerronnen, sagten die Leute, und Ew. Wohlehrwürden werden diesen großen Knoten verzeihen —

Es ist eine extra fromme Schule, wo ein Knabe gefragt wird: wer ist dein Vater? Soll antworten: der Teufel, wie es geschrieben steht; der Junge ist so dumm und sagt: Erzpriester in — ist darüber hart angesehen, wie ers auch wohl verdient hat.

Habe

Habe so viel von einem großen Gelehrten erzählen gehört, der im großen Weinfaß seine Wohnung genommen, und sich über alles aufgehalten, was ihm zu nahe gekommen. Ein Mann desselben Schlages ist alhier befindlich. Seiner Profeßion ein Jude. Sagt allen Leuten eine trockne Wahrheit, hat nur den Fehler, daß er betrügt, wie andere. Mag wohl der Faßgelehrte auch nicht ohne Tadel gewesen seyn.

Das Pflaster Einer der besten Straßen wird gebessert. Was wolt ihr, frägt der Jude? da sie mit Spaten und Steinen kommen. Die — — Gasse ausbessern! Das geht nicht mit Steinen, sondern mit Friedrichsdoren. Eine Münze, die hier funfzehn Gulden gilt, und der der König seinen Namen gegeben hat. Ist doch nur ein Stückchen Gold, und Ew. Wohlehrwürden solten Lieschens schönen Jungen sehen! — ich denk, ich zerreiß das Protokoll und verwerfe die Stücke —

Der Jude ist Ein sonderbarer Kautz! Hängt ein Jude, sagt er, wem kommts wohl ein zu schreyen; da hängt ein Dieb! da hängt ein Jude, sagt jeder —

Was habt ihr das Jahr, gestrenger Herr, frägt' er einen Richter? Bald viel, bald wenig, wie es fällt, erwiederte der gestrenge Herr. Sporteln meynt ihr doch, fügte der Richter hinzu. Nicht doch, beschloß der Jude, Flüche und Segen.

Der Reiche, hat er sich verlauten laßen, ist ein Kettenhund des lieben Gottes, den er an die Kisten und Kasten gestellt hat. Der Reiche bezahlt für den Armen, dieser genießt, jener trägt die Kosten.

So gehts, sagt' er, da jemand fuhr, der sich durch einen wohlthätigen Banquerot bereichert hatte, der Herr fährt, weil er sich vergangen hat.

* * *

Eine Hand wäscht die andre. Gottfried hat für mich ein gut Bekenntnis gethan und ich kann ihm mit gutem Gewissen Gleiches mit Gleichem vergelten! Es war kein Augendiener, sondern einer von Herzensgrunde. Wißbegierig bey mittelmäßigen Fähigkeiten. Ein seltener Fall. Oft vergaß er aus Achtsamkeit dem Königlichen Rath den Teller zu nehmen, und bald gab er ihm Salz für Pfef-

fer, und Eßig für Zucker. Der Königliche Rath liebte alles sehr süß. Gottfried hörte überhaupt mehr, als er sahe; war nicht etwa ordentlich, sondern peinlich. Es verdroß ihn nichts mehr am Junker Gotthard, als daß er die Groschen und Pfenninge oft unberechnet lies. Herzlich freut' er sich über meine Bemerkung: Bruder! zum Kaufmann und tiefen Gelehrten hast du keinen Beruf; die berechnen Pfennige. Dichter aber könntest du werden — Nach Noten, erwiederte Junker Gotthard! Gottfried lächelte und dachte vielleicht innerlich, zum tiefen Gelehrten mehr Anlage zu haben, als der gnädige Herr! —

Zuweilen übertrieb Gottfried diese Anlage. Wenn er Spielgeld wegtrug, bestand er auf eine Quittung, worüber er einmal bey einem Haare aus dem Regen in die Traufe gekommen wäre. Einen gastfreyen Ausdruck nahm sich Gottfried nicht übel, und kam immer mit heiler Haut davon, wenn gleich er zu weit gieng — Seine Rechtschaffenheit blickte überall durch. Jeder nahm Parthey, so bald er ihm ins Gesicht sah. Da er sich im Schreiben zu üben Gelegenheit hatte; glaubt' er auch im Denken

es weit gebracht zu haben. So gehts mit solchen Leuten, und was schadet es, daß es so geht. Man kommt oft mit Erfahrungsbegriffen weiter, als mit Vernunftbegriffen. Bey jenem ist man unternehmend, nichts ficht uns an; bey diesen all Augenblick ein Querstrich, ein Seitensprung. Die Vernunft ist nicht jeder Sache gewachsen, und kann manches Gehege nicht durchbrechen, wo die Erfahrung sich Bahn macht! — Die Baarschaft seiner Seelenkraft ergiebt sich aus seinem Briefe. Ich habe den größten Theil seines langweiligen Briefbuchs abgesichelt. Was hindert er das Land? Seine Bemerkungen über Danzig gehen all auf Glockenspiel heraus! In Berlin hat er keine in Gott andächtige Jungfer mit ihren Morgens und Abends zu Gott erhaben Händen gefunden. Lieschen ist tod, ihr Kind hat Gottfried nach seinen Namen genannt, und das Protokoll nicht etwa eingerissen, sondern verbrant. Noch eine Stelle find ich in seinem Briefbuch die lesenswerth seyn dörfte.

Es ist allhier Sitte, daß man die von Gottes Gnadens oder Ungnadens wie es die Leute nennen, in den Wirthshäusern

zu jedermanns Achtung, sonderlich denen daran gelegen, aufknüpfet. Da hieng ein ganzer Codex (meine Herren nannten es so) am Nagel, und es gefiel meinen Herren die Art, den Codex an den Nagel zu hängen, worüber der Wirth selbst lachte, da man ihn darauf brachte. Sein Schwager, der das Bier zu versuchen gekommen war, hatte noch einen tückischern Einfall, den ich Ew. Wohlehrwürden mittheilen will. Mein adelicher Herr that die Frage: Nun ihr haltet doch diese heilsamen Verordnungen, oder von Gottes Gnadens, wie ihr sie nennt? Junger Herr! Einer hält sie im ganzen Dorf. Gott verzeih mir meine schwere Sünden! Da fiel mir der Jüngling ein, der alle zehn Gebote gehalten hatte von seiner Jugend an. Ha! dacht' ich, das wird wohl so ein Enkelchen dieses Jünglings seyn und freute mich, daß beyde Herren fragten: wer? denn hätten sie nicht gefragt; so hätt ichs gethan. Wer? Der Nagel, antwortete der Bauer, und sah nach oben, als ob seine Antwort auch auch an den Nagel hienge.

Aus dem nemlichen Faß des jüdischen Diogenes. Nicht wahr? ein besondrer Geschmack drinn! Es schmeckt nach dem Faß —

Hier

Hier sagt man, schreibt Gottfried: Mutter selig allein, hab es in Curland nicht gehört. Mein zweyter Herr ist gleich mit einer Erklärung da. Will es von den sechs Wochen verstanden haben, da der Mann sein Weib, wenn er sie gleich noch so liebt, allein läßt, und wo sie doch allein so selig in der Mutterfreude ist, daß sie nichts mehr begehrt — Liese, fügt er hinzu, hat nur drey Wochen gehalten. Möchte wissen, wenn nach dem betrübten Sündenfall die Sechs Wochen aufgekommen?

* * *

Meiner Mutter Lieblingswunsch war: Gott thue wohl den guten und frommen Seelen! und so schlies ich auch diese Beylage

C.

Soldat!

Ob mein Vater den rechten Weg einge-
schlagen, mich zum Soldaten zu erziehen,
mögen Feldherren und nicht Kunstrichter be-
stimmen. Daß ich mich aber selbst nach die-
ser Lebensart, nur erst da Mine todt war,
herzlich gesehnt, ist ein Umstand, den ich zur
Steuer der Wahrheit, sonder Arglist und
Gefehrde, hie und da zu erkennen gegeben.
Nie würd ich diese Sehnsucht befriedigt ha-
ben, wenn es nicht dem Herrn über Leben
und Tod gefallen, meine liebe theure Mutter
aus der streitenden Kirche dieser Welt in die
triumphirende zu versetzen und zum ewigen
Frieden in sein himmlisches Reich zu bringen,
wo Ruhe ist. Sie warf zuweilen die gros-
mütterliche Frag auf; ob es in der andern
Welt zwey Geschlechter geben würde? und
mein Vater, der sich in solche Fragen nie
einlies, brachte sie auf die himmlischen Heer-
schaaren und lies das gute Weib im Stich.
Sie war würklich auf dem Wege zu glauben,
daß dort nur männliches Geschlecht seyn
würde! Indessen erklärte sie die Spruchstel-
len, welche die Engel als starke Helden, als
edle Streiter, als Hülfsvölker der Men-

schen darstellten, in der Art, daß man in der andern Welt sich recht ämsig bemühen würde, (dem Wort: exerciren wich sie glücklich aus) Gott zu loben! — Der Engel aber, sagte mein Vater, der in einer Nacht einhundert fünf und achtzig tausend Mann schlug? — „Das war durch eine Feldpredigt“ und der mit dem Schwerte vor dem Paradiese aufzog? fiel ich ein. Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen.

Ohne daß man wußte, ob diese vortrefliche Worte auf den Cherub, oder mich, giengen —

Noch nie bin ich über etwas so stimmig gewesen, als über die Ausführung des Entschusses, Soldat zu werden. Es war göttlicher Ruf. Ich hatte nicht nöthig, die güldne Regel von zwey Loosen in Anwendung zu bringen und in eines flugs *Ja* und ins andre flugs *Nein* zu schreiben, sie einander gleich zu machen, eins zu greifen, und zu thun, was ich gegriffen. Es war alles Ja in mir, und Amen in mir, und wahrlich! ich empfand, daß ich eine Stimme zum Adler und Löwen hatte, die meine Mutter nur Baßpassioren erlaubte, dagegen sie der gütigen Meynung

nung war, daß auch ein Diskantist schon ein Thierchen für sein Stimmchen in der Bibel finden würde! —

Der preußische Dienst hatte so viel Anzügliches für mich, daß ich lange kämpfen muste, wo ich den Tod, den lieben Tod, suchen solte? Da fiel mir noch zu rechter Zeit ein Gespräch ein, das der Professor und der Officier beym Königlichen Rath über diese Materie gehalten. Es ward von einem jungen Mann gesprochen, welcher durchaus und wider seiner Eltern Willen, wie es der Professor hies, dem Kalbfell und nicht den Prolegomenen der Metaphysik folgen wollte.

Der Kalbfell-Ausdruck fiel dem Officier auf. Er foderte den Professor; hier ist das Duell:

Und wenn er will?

Der Verstand ist frey!

Der Wille nicht?

Wer sich auf den Verstand verläßt, was thut der.

Alles!

Mit der Feder?

mit dem Kopf überall der Soldat. Freund! ich laß ihrem Stande alle Gerechtigkeit wie-

derfahren, ich laß ihm den Degen und, wenn Sie wollen, die Hand —

Und Willen?

Meinetwegen! wenn mein Stand den Verstand behält, hat er gewonnen Spiel. Den Verstand — —

Bitte zu behalten. Gegönt von ganzem Herzen. Mit Verstand ist nicht viel anzufangen; aber was können sie denn meinem Stande nachsagen.

Cain schlug seinen Bruder Abel todt, war der erste Alexander der Große, der erste commandirende General-Feldmarschall, ein Allerdurchlauchtigster Ueberwinder, Sieger aller Sieger! —

Und das Zeichen, das ihm Gott an die Stirn hieng, gelt!

Das war wohl, nach ihrer Meynung, ein Gnadenkreutz, ein Orden — —

Wenn Sie wollen; wenigstens schützt manches Gnadenzeichen den Träger, daß man ihn nicht Mörder schilt —

Gewonnen!

Noch nicht. Gott schuf Weiber und Männer; allein viele Männer sind Weiber, und viele Weiber, Männer. Es giebt Leute, die den Baum fein höflich wegbiegen, und Leute, die ihm gerad entgegen trotzen. Leute, die bitten, und die fordern.

Fordern, Freund! Was haben wir denn Welt auf Welt abzufordern?

Die ganze Welt!

Oder nichts, als uns selbst. Ein jeder hat den Ort, wo er steht, den Platz, wo er seine Rieben pflanzt.

Und wer ihm das nimmt?

Ist sein Feind!

Also Krieg und Soldat!

Für den die steinerne Tafel sub B. die von der Liebe des Nächsten handelt, ihn schützt: Was du nicht willst, daß dir andere thun, thue andern auch nicht.

Und wenn trotz der steinernen Tafel sub B. doch ein solcher Thäter wäre?

Dann alles wider ihn, bellum omnium contra vnum, solum, totum.

So wäre das menschliche Geschlecht eine Familie, wo der liebe Gott Hausvater wäre. Staaten sind unserer Herzenshärtigkeit wegen, und Soldaten? —

Träu=

Träume! Freund! Wir wollen nicht im Schlaf reden.

Ists Schlaf, ists Traum? Wie gern gäb ich, wie der Astronom, den Tag, um diese Nacht! Glauben Sie nicht, Freund! daß einmahl eine Heerde und ein Hirte seyn wird? daß die Böcke ausgestossen, und die Lämmer gesammlet werden können? — Es gehen viel Lämmer in einen Stall! und in Wahrheit, die Erde ist so ein kleiner Stall eben nicht, daß nicht jedes Paar sein Königreich, sein Haus und Hof, seinen Acker haben und sich begnügen solte mit dem, was da ist! Wir haben nichts in die Welt gebracht, und ist gewiß, daß wir auch nichts herausnehmen werden. Der Mensch, wenn er todt ist, hat mit wenig Spannen Erde genug, und wenn er lebt, schwebt und ist, braucht er ein Paar Spannen drüber. Man solte nach Spannen messen. Die verdammten Meilen, sie mögen deutsche oder englische, oder — seyn, so sind es Wege, die den Menschen aus dem Menschen hinausführen. Die Soldaten sind eigentlich die Meilenzeiger. Sie haben alles Unglück in die Welt gebracht, sie erhalten es und werden es so lang erhalten, bis die Menschen so klug werden, daß sie kein

Herz

Herz mehr haben; dann wird sich alles von selbst geben! —

In den ersten fünf tausend Jahren wohl nicht, und da unser Leben siebenzig währet, wenns hoch kommt achtzig; lassen Sie uns die Welt nehmen, wie sie ist, und den Soldaten, Soldaten seyn!

Aber das Bewußtseyn, daß er überflüßig ist, daß die Welt ohne ihn seyn könnte; und, was noch mehr ist, glücklicher seyn würde — ha! solch Bewußtseyn thut weh.

Kann nicht sagen! Was würden denn die Herren Gelehrten in diesem Paradiese vorstellen?

Bewahrer der Lade des Bundes, wo geschrieben steht: Was ihr nicht wolt, daß die Leut euch thun, das thut ihnen auch nicht.

Lieber Freund! Zu so einem kleinen Bundeslädchen hat jeder in seinem Hause Platz, ohne den Gelehrten Miete bezahlen zu dürfen.

Nun! so mag alles dahin fahren! der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet!

Und gebenedeyet! Kurz und gut, lieber Professor! Gesetze ohne Vollstreckung sind Professores ohne Studenten! —

Zur Vollstreckung sind hundert Mann genug.

Nachdem die Unterthanen sind, viel oder wenig, ruhig oder unruhig.

Man weiß nicht, ob Julian die Christen, oder die Christen den Julian verfolgt? Die Sterbscene an seinen Ort gestellt, da Julian eine Handvoll Menschenblut mit den Worten gen Himmel warf: Endlich hast du, Gallilåer, doch überwunden!

Ich! Julian? —

Die wenigsten Unterthanen lassen es bis zur Execution —

Und die Nachbaren?

Müssen denken wie wir!

Müssen! und wenn nicht?

Greift der Bürger nach seinen Waffen.

Der Professor nach den Studentendegen.

Hats denn nicht militiam civicam gegeben?

Schneider zum Beyspiele.

Fleischer, Schlösser, Schmiede, unsere Fuhrleute —

Gänse zur Leibwache fürs Capitolium —

Was ich bey dieser Unterredung für vernünftige lautere Milch in Absicht meines Entschlusses eingesogen, wird jeder selbst einsehen. So lange die Welt so ist, wie sie ist, scheint

der

der Soldatenstand so etwas männliches, so etwas rüstiges an sich zu tragen, daß ich keinem jungen Menschen, fals er nicht eine Mine hat, verarge, wenn er dem Kalbfell folgt, so wenig wie den Sokrates, daß er zwey Schlachten pro patria et gloria übernommen. Der Gebrauch, daß man dem Kinde den Semmel erst mit einem Pfeile treffen lies, ehe man ihm solchen bewilligte, hat er nicht sein Gutes? und wer kann meinem Vater das Alexanderspiel vorrücken? Man sieht den Krieg als eine Staatsaderlasse an, und vielleicht nicht ohne Grund. Der Professor war der Meynung so wie es alle Schulmänner sind, der Peditatus, das Fußvolk, sey der Kern, der Phalanx der Armee; weil die Alten davor gewesen, sagte der Officier, und weil die Schulofficiere selbst alle Peripathetiker, Spaziergänger, sind. Der Officier war ein Reuter. Ein Pferd ist freylich ein gebohrner Soldat unter den Thieren, und kann es vom Reuter mit Recht heißen: doppelte Schnur reißt nicht; indessen war ich mit dem Professor sehr fürs Fußvolk. Kein Wunder, da ich Student war. Ich blieb aber auch dieser Meynung, weil ich in der Jugend schon bey der Infanterie gedient und einen rühmlichen

Abschied als Alexander erfochten. Fußsoldaten sind die Richter, die das Urtel aussprechen; die Reuter vollstrecken es nur.

Daß doch der gütige Himmel dies Kränzchen beym königlichen Rath in Frieden erhalten wolle! Nach meinem letzten Briefe aus Königsberg lebt er noch, der Präsident desselben, dieser Mann mit einer ofnen, weit ofnen Stirn, schwarzem Haar und einem Aug, in dem man ihn im Kleinen, allein doch ganz sahe, dieser Mann, der in den Mond und auf ein Grab sehen und weinen konnte —

Es gehört, sagte der königliche Rath, Minister und General zum Kriege, einer der das Pulver erfindet, und ein andrer der es braucht; und dies kam dem Professor wie gerufen: Was will denn der Soldatenstand, fieng er an? Erfand nicht ein Geistlicher das Pulver? Und hat nicht Daniel einen Traktat von der Cavallerie geschrieben? Der Officier hätte, das sah man ihm an, den guten Mann nicht ohne ein Wer da? gehen lassen; wenn nicht Daniel eben von der Cavallerie geschrieben. Das bracht ihn durch —

Ueber die fremden Worte beym Exercieren, war der Officier am verlegensten. Die Herren, sagte der Professor, sind alle deutsche

Briefe

Briefe mit französischen Aufschriften. Für aufbrechen, fortgehen, sagen sie marschieren, für Schlacht Bataille, für Rittmeister Capitaine, für Rottmeister Corporal, für Feldwebel Sergeant — Warum denn nicht Feldherr, sondern General? Von den Pohlen können wir deutsch lernen; da giebts allein Groß- und Unterfeldherren. Zwar, fuhr der Professor fort, haben die Herren freylich auch ihre deutsche Kunstwörter. So heißt z. B. der Teufel hat ihn geholt, in unserer Sprache: er ist sanft und selig im Herrn entschlafen! aber — **Wer andre jagt**, fiel der Officier ein, **wird selbst müde**, und der Professor wie ein Canonenschus: **man muß sein Geld nicht in Einen Kasten werfen, wozu man den Schlüssel nicht hat.**

Außer in den Gotteskasten, sagte der königliche Rath.

Soldat! aber wo! Eigentlich ist man Soldat fürs Vaterland Da Curland indessen kein Vaterland ist, oder da Curland keine Soldaten hält; so war mir die ganze Welt offen. **Wo**, dacht' ich? Der gute Officier, ohne zu wissen, was ich dachte, sprach ohn End und Ziel von der überwiegenden Würde eines preußischen Soldaten. Ueberzeigt,

 daß

daß er mit drey Mann drey tausend schlagen könnte, so daß kein Gebein von ihnen auf dem andern bleiben solte, war ihm Alexander nicht groß. Alexander nicht? Der Professor sagte: an einem tapfern Tage, gewiß hat ein preußischer Trompeter die Mauren in Jericho zu Schanden geblasen. Unser Reuter lächelte. Wissen Sie, Freund! fuhr er fort, die Unterredung des großen Alexanders mit dem Seeräuber, der sich so nahm, als wären sie Kriegscammeraden. Der Reuter lächelte. Als Alcibiades, sagte der Reuter, erfuhr, daß die Athenienser ein Todesurtel über ihn ausgesprochen, sagt' er, laßt uns ein Lebensurtel eröfnen, und dies Urtel in Rechtskraft setzen. Alcibiades, lieber Professor, zeigte, daß er lebte.

Der Professor schwieg, ohne zu lächeln. Ich würde unserm Reuter, der wahrlich ein deutscher Brief mit einer französischen Aufschrift war, die Verachtung des großen Alexanders verziehen haben, obgleich Alexander mein Verwandter war, und worden seyn, wie er Einer, wenn nicht zu allem dem noch ein Vademecum von Werbgeschichten gekommen wäre, die der Reuter in Bereitschaft hatte, und die mehr interessiren, als die im Druck

erschienenen List und lustige Begebenheiten der Herren Officiers auf Werbungen. Es ist bekannt, daß Preußen für seine Kriegsmacht zu wenig Vaterländer habe, und daß durchaus auf fremde Rücksicht genommen werden müsse. Mein Herr, sagte ein Witzling, braucht nicht Kinder, sondern Männer, als man von der Unzulänglichkeit der preußischen Landeskinder sprach. Kann man aber vom Witze sagen, daß er seinen Mann halte? — Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, bemerkte der Professor über diesen Gegenstand. Es kommt viel drauf an, wie man ihn trägt, erwiederte der Reuter. Mag seyn! Was kann denn aber ein Fremder für innerlichen Beruf fühlen, für ein fremdes Land zu siegen, oder zu sterben? Solte man es nicht für eine Art von Blutschande halten, wenn Fremde für Geld und gute Worte Blut und Leben in die Schanze schlagen? Freylich geben auch zwey kalte Steine Feuer; allein man muß sie lange reiben; mit einem eilfertigen: Fertig, Schlagt an, Feuer! ists hier nicht gethan. Zur Zeit der Anfechtung fallen die Miethlinge abe! — Gut! sagte der Reuter, daß der Spreu vom Kern stiebt! — allein noch besser, wenn kein Spreu mehr da ist.

Der Professor! — Sollen Werbungen seyn, warum list und lustige Begebenheiten dabey? Ists denn so unrecht, wenn ein mit List und Lust geworbener sich mit List und Lust wieder aus dem Staube macht? Der List kann durchaus nichts anders als List entgegen gesetzt werden. Verstand thut nichts dagegen. — Der Professor konnte nicht aufhören über den armen Tropf zu lachen, der als Regimentsglaser Handgeld genommen. Eine einzige von diesen interessanten Geschichten:

Ein Officier, der aus List und Lust in gemeiner Kleidung auf Menschencaperey ausgieng, fand, wie sich unser Reuter ausdrückte, seine Leute, die er mit Geld und guten Worten locken wolte, daß sie dran glauben solten, so gefaßt, daß er keine Menschenfestung einnehmen konnte. Er legte sein Ueberkleid ab, fieng an zu drohen, und siehe da! man legte es ihm so nahe, daß er sich ins Waßer stürzte, um sich zu retten. Ungewohnt zu Waßer Dienste zu thun, würde er sein Leben gewiß eingebüßt haben, wenn nicht ein junger Mensch, der nur an die That, nicht an die Gefahr zu denken gewohnt war, mit seiner eignen Lebensgefahr das Leben dieses Werbers

gerettet hätte. Edler Mensch, sagt' ihm der Gerettete, was bin ich schuldig? — Nichts, erwiederte er. Ein Tuch wenigstens zum Trocknen! Ich bin nie anders getrocknet, als von der Sonne; so sey mein Freund! — Hier lies sich der Retter bewegen, dem Geretteten die Hand zu geben und ihm zu folgen. Edler Mensch! wo gehst du hin?

Bey großen Handlungen ist kein Stand merklich. Man sieht den Menschen nicht vor der That. Jezt, da beyde unter Dach waren, sah der Officier, daß die Seele seines Lebensverehrers weit über dessen Stand wäre! — Der Gerettete lies auftragen, was das Haus vermochte. Macht den Versuch, es kommt nur auf euch an, wie ihr den gemeinen Mann haben wolt. Ihr habt den Stimmhammer zu seinen Gesinnungen in euren Händen! — Der Officier so wenig zum Stimmen auferlegt, daß er bis auf eine sehr kleine Cultur tief unter seinem Retter stand, verhielt sich herrlich zu ihm. Man aß und trank, und ward, wie der Reuter sich ausdrückte, von innen so naß wie von außen. In diesem ausgelassenem Vergnügen nöthigte der Officier seinem Erretter ein Versprechen ab, das so gleich durch eine rothe Binde in Rechtskraft gesezt

 ward.

ward. Unser Reuter nannte diese Erzählung einen Waßerfall und that so listig und lustig dabey, daß es jedem von uns wie ein zweyschneidiges Schwert durch die Seele gieng.

Wenn das der König wüßte, sagte der königliche Rath! Wenn? erwiederte der Reuter, was für ein Federleser wird es ihm denn melden? Da niemand das Wort nahm, fuhr der Reuter fort: nachdem es fält, was für Collision ist denn hier, wenn man die Sache beym rechten Zipfel faßt? —

Ich wünschte diese zweyschneidige Geschichte so kalt erzählt zu haben, als sie der Reuter erzählte, der mir in diesem Augenblick mit seiner List und Lust wie ein Menschenhändler vorkam! Er glaubte, daß der Retter nicht höher, als durch eine rothe Binde, belohnt werden könne, da er aus einem Sclaven ein Gebieter worden! Wie man alles in der Welt nehmen kann! Das Copernikanische System scheint paradox und ist doch das wahrscheinlichste! Der Retter war freylich ein gemeiner Mann; muß man denn aber einen Degen tragen, um glücklich zu seyn! — —

Ich dachte nicht mehr **wo**? Die Rußen können von Riga aus den Curländern in die

Fen=

Fenster sehen! Unser Reuter selbst konnte den Rußen nicht ein gutes Zeugnis abschlagen. Er hatte sich mit ihnen gemessen, und sein Vater, der, während dem dritten schlesischen Kriege, in Preußen den Rußen zu huldigen verbunden gewesen, hatte alles Liebes und Gutes von diesen guten Feinden genossen! — Alles, fügt er hinzu: alles haben die Rußen von uns — Mag! Man sagt freylich, die Rußen ahmten nach. Besonders, daß eine Nachahmung der Natur, eine Beschleichung derselben, eine unmittelbare Befolgung der Vernunft, eine Erfindung heißt, und von niemanden, als wer es versteht, Nachahmung gescholten wird. Nur wenn ein Mensch ein Menschnachahmer ist, heißt er Affe, Männchenmacher, oft Possenreisser, dann siehts aus, als wenn man im verbotenen Grad geheyrathet hätte — Ists eine Blutschande, für ein anderes als das Vaterland den Degen blößen; so ist hier die Blutschande noch ersichtlicher. Wahr! daß kein Menschnachahmer es weit bringt und die Nase (bey jeder Nachahmung ein Hauptstück, das in Bewegung ist,) hoch heben kann. Warum aber wahr? Weil der Menschnachahmer vielleicht mehr vermochte, als sein Herr und Meister, weil der Nachah-

 mer

mer kein Herz hatte; und weil überhaupt es nicht viel Menschen giebt, deren Bild man tragen kann.

Jeder Mensch ist Original, sagt Pope, und wie oft ist das uneigentümliche nichts weiter, als Rost, der sich an eigenes Talent anklammert.

Das erste Wort war Rußen! das zweyte Krieg, und das dritte Türken! So viel Worte, so viel Gewichte. Die Türken gaben den Ausschlag.

Mein Vater konnte zwar als ein christlicher Geistlicher nicht wie Aristander in dem Alexanderspiel dienen; allein wider die Türken wär er mit Freuden als Feldprobst gegangen.

Ich fürchte, er hätte seine Bibel sehr bald mit dem Degen verwechselt. Er hatte nach seiner angestammten Milde keinen Feind in der Welt, als die Türken. Auch diese waren Feinde der Einbildung. Wär es auf Liebesdienste angekommen, er hätte nicht ermangelt. Selbst zog er keine erbauliche Kirchenglocke wider sie. Meine Mutter besaß eine Predigt mit dieser Aufschrift, die mein Vater in seinem Bücherheer litte — Das will schon viel sagen, was that er denn Curland und

Sem-

Semgallen? und was den Türken? — Wem fält hier nicht seine Reise ein, die er mit meiner Mutter des Abends zum Grabe Christi anstellte. Des Morgens, wenn beyde zu Hause wieder eintrafen, hatte keines einen Türken gesehen. — —

* * *

Junker Gotthard hatte, nach dem Tode seines Vaters, von seiner Mutter dringende Briefe zurückzukommen. Schnell fiel ihm auf einmal seine unverkrümmte und unverkratzte, reif wie die Natur herausgegangene, wie eine Göttin ausgewachsene Trine ein, gegen die alles, was er in Königsberg schönes erjaget, nur mangelhafte Kopien blieben. Was das für ein Geruch ist, sagt' er mir einen Abend, wenn die Pomade auf den Kopf und die Rose am Busen im Wettstreit sind! Nun war Junker Gotthard fertig. Er sagte selbst, daß er wie aus der Pistole abgehen wolte. Unvergeßlich ist mir der Abend, da die Nachricht von seines Vaters Beförderung eingieng. Seine Mutter hatte mir übertragen, ihm diesen Todesfall gelegentlich im Säftchen beyzubringen. Er kam mir mehr, als halbes Weges, entgegen. Meine Vorbereitung indes-

 sen

sen verpfuschte mir eine Scene nicht, auf die ich es geflissentlich anlegte. Er ist geborgen, fieng er an! Was meynst du, Bruder, ich werde nicht alt werden? Mit diesen Worten stützte sich Junker Gotthard auf drey Finger seiner linken Hand, (Er hatte starke Finger,) und blieb so eine Viertelstunde. Jezt sprang er auf und murmelte die Melodie: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist.** Das Ende vom Liede, fieng er zu mir nach dem dritten Vers an, das Ende vom Liede, Bruder! ist sterben — Wir leben für nichts und wieder nichts. Eins kommt zum andern, erwiedert' ich, es giebt auch schöne Tage in der Welt.

er, Summa Summarum, was ist das Leben?

ich, Freylich, der schönste ist der Sterbtag!

er, Gelt! es war ein Mann, mein Vater! ich will nicht ruhmredig seyn. Ich werde nie werden, was er war! —

Wahr! Bruder! ich vergesse nie ihn und den Alten mit dem einen Handschu! den er jezt mit Vor- und Zunamen kennt!

Junker Gotthard hohlte sich den Calender und brachte ganz richtig heraus, daß sein Vater

ter an dem nemlichen Tage gestorben, da der ehrwürdige Alte zum leztenmal vom Gewächs des Weinstocks bey ihm getrunken! — Eine Stille! —

Junker Gotthard aß den Abend keinen Bissen. Er war ernst und feyerlich. Gottfried außer sich! — Beyde konnten sich nicht anders nehmen, da sie herzlich betrüb waren. Gottfried weinte laut, als wolt er seinem Herrn den Rang ablaufen. Junker Gotthard keine Thräne!

Man entgeht mit eins, wenn man stirbt, allem, allem Elend, sagte Gottfried, und riß seinem Junker das Kleid herunter und band ihm das Kopftuch mit den Worten um: Ists mir doch, als wär es dem seligen Herrn! —

Ich weis nicht, ob dies oder was anders der Drucker der Flint gewesen! — Junker Gotthard weinte heimlich. Er und ich hatten die Gewohnheit aus dem Bette gute Nacht auszuwechseln, diesmal hielt es lange an, eh sie seiner Seits zum Vorschein kam! Ich hört ihn weinen! — Spät kam die gute Nacht, und so mit Thränen versezt, daß ich selbst bewegt ward! ich kein Wort, wie gute Nacht! — Wer solte glauben, daß Junker Gotthard, dieser rauhe Jüngling, auf diese Art gute

Nacht

Nacht sagen könnte! Er schlief bald ein. Seine drey Argos, die er in Göttingen hatte, konnt' er nicht freundlich ansehen. Der Selige hatte es ihm verboten. So wie sein Schmerz nachlies, so nahm die Liebe zu den Hunden zu. Sie heißen Argos, sagt er, ich nehme sie mit. Der Schmerz, sagt ich ihm, ist eine Seelenbewegung! Die Deinige hatte sie höchstnothwendig.

Ich gesteh' es, sie war der Stockung nahe.

Fast —

ich kann mich nicht so geschwind auffreuen, als Mancher!

Desto besser, daß du geweint hast! —

Aber weinen! —

Würden wir wohl weinen können, wenn wir nicht weinen solten?

Gern hätt' er, wie er sagte, seinen Vater im Sarge gesehen! Du hast mir gesagt, es gäbe Gesichter, die sich da ausnehmen! Mein Vater war einer von denen, die im Tode getrost zu seyn verstanden. Es freute den Junker Gotthard, daß sein lieber Vater, wie ers nannte, zu Kreuz gekrochen und sich mit der Bibel ausgesöhnt hätte.

Seine Mutter hatt' ihm von allem unterrichtet, und im Postscript, das fast eben so

lang

lang, als der Brief war, vorgezeichnet, wie der Trauer beschaffen seyn solte? Die Regel jenes Alten, die er gab, da man ein Mittel wider den Schmerz von ihm verlangte, brachte den Junker Gotthard wieder auf die drey Finger seiner linken Hand, denke an die Zukunft, als wäre sie da! — Wahrlich eine schöne Regel!

Giebts Schmerz? könnte man fragen, und: giebts Freude? darauf antworten. Bey Gott ist Finsternis Licht. Böses ist bey ihm Gutes. Er sieht wie Gott, und wir wie Menschen! — Podagra ist Originalschmerz! Edles Salz, uns das Leben schmackhaft zu machen, das ist Schmerz! — — —

Daß dem Junker Gotthard seine gute Trine einfiel, wer kann es ihm verdenken? Ich verdenke keinem, was die Natur ihm nicht verdenkt! Da ich ihn aber an die liebe Kleine, an Lorchen, erinnerte, schlug er den Kopf zurück! Kinderspiel! Das war alles, was er sagte. Junker Gotthard ward, was er nie gewesen, krank, und konnte nicht reisen. Die Aerzte widerriethen ihm die Reise, und seine Mutter, da sie die Nachricht von seiner Krankheit eingezogen, verbot sie ihm. Sie verfügt eine Zeit, damit er sich ja nicht

übereilen möchte. Ihren mütterlichen Segen setzte sie darauf — Junker Gotthard blieb, wie er mir sagte, gern meinetwegen! und ich leugne es nicht, daß ich mich ihm und seinem Gottfried in dieser Vorbereitungszeit mehr widmete, als vor diesem!

Einen Morgen traf ich ihn mit einer Taube beschäftigt. Er wolte ihr beybringen die Wicken aus den Erbsen zu lesen! — Bruder setze den Citronenbaum dem Fenster näher; siehst du nicht, wie er seine Aeste nach der Sonne reckt! — Natur, Bruder! Wie kannst du glauben, daß eine Taube sich so verleugnen solte? Dafür ists eine Taube! erwiederte er.

Ich würde sie verachten, wenn sie keine Erbse mit verschlänge! —

Zugegeben, sagt' er einen guten Abend, da er sich durchaus noch eine viertel Pfeife länger mit mir unterhalten wolte, alles zugegeben, eine Flinte ist doch was Großes. Jupiters Scepter! Donner und Blitz! Jupiter würde sich nicht schämen, sie zu führen.

Je aufgeklärter die Nation, je weniger wilde Thiere, erwiederte ich. Wilde Thiere, wilde Menschen!

er. Der Sohn des Achill gieng mit zwey Jagdhunden in die Versammlung der Achäer.

ich. Wilde Thiere sind Straßenräuber.

er. Darum Jagd.

ich. ich wünschte Ausrottung! —

er. und wo denn Fleisch in der Wüsten?

ich. Wachteln! Vögelwild!

er. Vögelwild ist Weiberwild. Männer solten so männlich seyn, und diesen Jagdabschnitt den Weibern überlassen! nicht wahr, auch Hausthiere?

ich. Freylich wenn durchaus Fleisch seyn soll, wenn Manna nicht hinreichend ist. Man muß doch von je her Gewissensbisse übers Fleisch gehabt haben; sonst würde nicht in den christlichen Kirchen die Fleischfasten ein Religionsstück worden seyn. Der Mensch, dünkt mich, ist Souverain der Erde! kann essen und trinken, was er will. Was sein groses Haus, die Erde, nur vermag! — Was seiner Souveränität in Weg kommt, begeht Hochverrath! Alle schädliche Thiere sind Verräther. Nimm England! —

er. Haasen giebts da noch.

ich. Die sind zu keinem Hochverrath aufgelegt.

er. Der Hauptjagd Artikel!

ich. Du sprichst dein Urtel selbst. Sieh da! den Beweis, daß die Jagd mehr ein Spiel, als eine Ausübung der Majestätsrechte über die Thiere ist! — Freylich kommt der Jäger mit List, Hunden und Flinte, so wie jeder Despot; allein, der Sache nahe getreten, ist er Fiskal, Richter, Henker, der im kleinen den Monarchen spielt! — Ausrottung, Bruder! Ausrottung!

er. Du redst, wie Moses von den Cananitern, Hethitern, Amaritern —

ich. Mit dem Unterschiede, daß meine Cananiter Bären, wilde Schweine, Wölfe, und andere dergleichen Schadenfrohe Thiere sind.

er. und England?

ich. Ich bitte.

er. Dieser Wildfang von Staat ward, was die Thiere erst waren, ward wild.

ich. Frey, willst du sagen, und Curland; dies Bärenland! —

er. gute Nacht, Bruder!

ich. gute Nacht! —

er. Mein Vater pflegte zu sagen, der Monarchist reitet, der Aristokratist fährt, der Demokratist geht zu Fuß, wie jeder kluge Mann.

ich. Der Despot läßt sich in der Sänfte tragen.

er. Der Monarch liebt die Jagd.

ich. August der schöne, König von Pohlen, liebte die Jagd rasend, und der Original-König Friedrich liebt er sie? — — —

Schon hab ich bemerkt, daß die Frau v. G— ihrem Sohne die Trauer sehr pünktlich vorgezeichnet. Herr v. W— hätte nicht genauer seyn können, wenn von ihm ein Trauergutachten auf Ehr und Reputation wäre abgefordert worden. Wer aller dieser Trauergesetzgebung ungeachtet, nicht trauerte, war Junker Gotthard! —

Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, sagt' er; dem Vater mehr, als der Mutter.

Herr v. G—, der Selige, declamirte, nach der Relation des Junkers Gotthard, unaufhörlich wider allen Trauer. Jedes, sagte dieser Naturmann, hat seine Tracht. Die Erde grün, die Sonne Gold! Grün und Gold ist Erd und Sonne!

Bruder! sagt' ich, man siehts dir nicht an. (Dies war seine Uniform, wie wir alle wissen.)

Ihr Gelehrten, habt alle kein Aug'; erwiedert' er.

Aber die Jagd, Bruder! verbot sie der Selige nicht?

Er selbst war Jäger; bin ich denn noch Student? —

An der Taube hast du den Erb und Gerichtsherrn von — gesehen, nicht wahr? in Lebensgröße! Sey immer eine Taube, lieber Gotthard! —

Der Zeitpunkt kam, den ihm die besorgte Mutter bezielt hatte, und nun schieden wir an einem regenigten Tage, nach Mittage, weil es eine weite Reise war, von einander.

Es ist in diesem Buche schon so oft Abschied genommen worden, und begnüge ich mich also zu bemerken, daß der unsrige kurz und gut war, wie vieles in diesem Buch ist. Gienge ich zu Fuß; würd' ich behaupten, ich gienge mit einem Springstock — Gottfried hatte etwas schriftliches aufgesetzt, das er mir mit einer Art behändigte, die nicht zu beschreiben ist. —

Der Jüngling, fieng Gotthard an, lehrt den Mann, der Mann den Greiß. Der Grund, die Folge, pflegtest du zu sagen, lieber Bruder! Du solst Freude an mir erleben! — Gott segne dich, lieber Gotthard, sagt ich.

er. Du wirst dein Lebtag nicht Pastor werden.

Nach einem kleinen Wortwechsel mit dem Postillon wegen der drey Hunde, brachte Junker Gotthard es in einem Augenblick durch Geld und gute Worte dahin, daß der Postillon diesen dreyen Argos selbst ein Lager legte! und nun lies Junker Gotthard über und über blasen! Reise glücklich! —

Zum erstenmal empfand ich die Glückseligkeit allein zu seyn! Daß Leute in gewissen Jahren zum Traualtar so schwer zu bringen sind, kommt wahrlich! daher, weil sie die Süßigkeiten des Einsiedlerstandes gekostet haben! — Luther sagt, wo ich nicht irre: wo reiche Leute sind, ist Theurung; wo Menschen Hülfe aufhört, da fängt Gottes Hülfe an! und gewis keinen hat Gott und die Natur verlassen! — Wahrlich Freunde! es ist keine unrichtige Behauptung, daß der ehelose, der einsame Stand, nach der jezigen Eheweise

 unend-

unendlich viel zum göttlichen Leben beyträgt; daß eine gewisse Kirche die Ehelosen begünstiget, ist es Wunder?

Rußen! Krieg! Türken! das waren die drey Worte, bey denen ich stehen blieb, und mich ausruhte. Auch ich war fertig, nach dem Ableben meiner Mutter, wie aus der Pistole. Preußen vermied ich wohlbedächtig, ich wolte stark seyn, und wahrlich! das heilige Grab hatte mich geschwächt!

* * *

Ich kam ins rußische Lager zu einer theuren Zeit. Die Türken hatten alle Lebensmittel aus der Moldau aufgeräumt, um uns das Bahnmachen, das Vorrücken, zu behindern! — Solche Zäune sind im Kriege die gefährlichsten —

Fürst Gallizin! (Sein Name sey in der Geschichte ehrwürdig!) lies zwo Brücken über die Niester schlagen, und brach auf mit uns — Die Hauptmaxime des Krieges ist freyer Kopf und freye Füße. Sich den Feind vom Leibe halten, ist im Großen und Kleinen ein wichtiges Stück —

Wer von mir Ulißeische Wanderungen erwartet, dem geb' ich eine gültige Anweisung

auf

auf den Homer, und wenn er will, auf den Professor Grosvater, der dem Homer, neben der Bibel, ein Räumlein vergönnt hatte! — Wer nach einer Abhandlung wider den Soldatenstand dürstet, gehe zum Antagonisten des Reuters, dem Professor — Klein-Vater hätt' ich bey einem Haar geschrieben —

Freunde! um euch nicht ganz im Bloßen zu lassen: Es ist alles in der Welt nur ein Spiel! Der Soldatenstand, wie der academische, der Feldherr, Professor, die Staabs und andere Officiere, Magistri, Baccalaurei, Licentiaten, Candidaten, Fußvolk und Reuterey, Studenten, in vollem Mond, im halben, im Viertel; nur mit dem kleinen Unterschiede, daß der Pedantismus mehr im Soldaten, als im academischen Stande herrscht.

Ich bitte, mein Herr Obrister, dies für keinen Druckfehler zu halten. Tausendmal hab ich gedacht, nur neue Dekoration, das Stück ist das nemliche. Wenden sie ihre Zeit gut an, sagt der General und der Professor, und wenn sie Pietisten sind; setzen sie hinzu: Gott segne ihre Unternehmungen! Ich dachte so wenig, da ich Soldat ward, meinen Lebenslauf zu schreiben, als auf der Akademie. Dort wolt ich leben, hier wolt ich sterben.

Auch nicht viel aus einander! Kein Wunder, daß ich bey aller Menschmöglichen Gelegenheit Muth zeigte. Wär ich ein Katolik gewesen, vielleicht schrieb ich im Kloster Prodromum aeternitatis, Jacobs Himmelsleiter; als Protestant, sage selbst liebe Mutter, was konnt ich anders, als Soldat werden? Ich folgte nicht dem Kalbfell, sondern der Todesfahne, in der ein Kreuz hieng, dein Lieblingszeichen, das du dir aber meines Vaters halber beym Gähnen abgewöhntest. Es gehört auch für kein gros Maul! —

So und nicht anders konnte mir der Soldatenstand nur willkommen seyn; ich wolte nicht den Bürger kränken, um mir von seinem Schweis und Blut einen Bauch des reichen Mannes anzumästen! — ich wolte siegen, oder sterben. Mine selbst würd es mir nicht verzeihen, die vielleicht auf dieses Blatt blickt, wie Geister blicken, wenn ich eine Unwahrheit schriebe. Ehre mischte sich in meinen Entschluß, und wo sie nicht ist, was schmeckt? Ich war nicht verliebt in mein Leben; allein ich wollt es nicht um ein Linsengericht dahingeben —

Was kann meinen Lesern mit Scharmüzel- und Schlachtrissen gedient seyn! Hätte ich geglaubt,

geglaubt, mich dadurch in bessern Ruf zu sez-
zen, würd ich daraus, mit Gottfriedens Er-
laubnis, die Beylage C. gemacht haben.

Ich war bey dem Treffen, da es zwischen
dem Vordertrab des Fürsten Prosorowski und
dem Ottomannischen Haufen, der vom Kara-
man Baßa angeführt wurde, zum Angrif
kam!

Ich war bey der Belagerung von Cho-
tzim. Ueberall stand ich wie Urias, ohne sein
Empfehlungsschreiben zu haben. Mein Le-
bensgleichgültiges Herz hatte mir diesen Urias-
brief geschrieben, die Ehre hatte ihr großes
Siegel mit einem Adler drauf gedruckt. Bey
Chotzim gab mir der Tod, mit dem ich wie
mit einem guten Freunde umgieng, die Hand.
Ich ward durch den Arm geschossen! Ich kam
dieser Armkugel nicht in den Weg, ich sagte
nicht, du irrst dich, hier ist der Fleck! — aufs
Herz zeigend. Es ist ein besonderes Ding, das
Leben, auch wenn man eine Gemüthskrankheit
hat, die das Leben schwarz, wie die mondlose
Nacht, und den Tod weiß, wie einen schönen
Lenztag, poetisch verkünstelt! Es ist doch das
Leben, worauf es angesehen ist.

Ein Armbruch ist im Kriege eine Ader-
lasse; eh ich selbst dachte, war ich da, und

 froh,

froh, daß ich da war! Geschäfte sind dem Menschen nach unserm Weltlauf so nöthig, als das tägliche Brod. Ich kann nicht sagen, daß ich Minen drüber vergaß; allein Handlungen sind der Einbildung so entgegen, wie Waßer dem Feuer! —

Gallizin, der mich bis zum Hauptmann gebracht, (Er war so gut zu sagen, ich allein hätt es gethan) übergab das Commando dem Romanzow! Auch er verdient einen Undanksichern Platz in der Geschichte.

Ich stand unter dem braven General Elmpt bey der Einnahme von Jaßi.

Was werth zu sehen war, hab ich gesehen. Was ist doch Paris und Rom, und die schönste Schweizergegend gegen diesen Schauplatz? Ich sahe mehr, als was alle Künstler zeigen können; ich sah den großen Sieg, da das türkische Lager erobert ward! — Möchten sie doch das heilige Grab verlassen, wie ihre Zelter! Da sah ich den Prinzen Wilhelm von Braunschweig siegen! warum nicht sterben? Was will eine Civilkrankheit von Helden? — Wie mir sein Tod nahe gieng, blos weil es ein Betttod war! Kein Prinz solte einen Civiltod sterben! —

Ich

Ich sah Bender mit Sturm erobern. Es war ein Wirbelwind; ob es gleich nur Türken galt, wand ich doch mein Auge von der Plünderung. Feinde laufen, Prinzen ihr Leben losschlagen sehen, ist ein Anblick, der seines gleichen nicht hat. Welch ein Abfall! die Plünderung! Drey Auftritte giengen mir bey dieser Plünderung durch die Seele. Mein Herz rief wehe! über sie. Sie sollen nicht meinen Lebenslauf verunreinigen! —

Romanzow commandirte mich zum Panninschen Corps. Er schien mit mir zufrieden zu seyn und begießen zu wollen, was Gallizin gepflanzt hatte. Romanzow band mir ein paar vornehme Rußen auf die Seele. Nicht sollen sie, sagt' er, wie an der Schnur irgend eines Unterrichts einhergehen! — Sie sind schon vor solch einem Garn gewesen! Wir Rußen sind gewohnt, die Antwort aus der Frage zu nehmen! Reim dich oder ich freß dich, ist unsere Regel! Durch Umgang, ohne Uebergang und Curialien, wünscht' ich, daß sie dann und wann einen Funken ihres natürlichen Verstandes in ihr Herz und ihre Seele fallen ließen. Zünden wird es, hof ich! Es waren ein Paar allerliebste junge Helden! Sie wußten vom Handwerk mehr, als ich;

 indes-

indessen schlossen sie sich so fest an mich an, als brauchten sie über alles, was sie wußten, meine Bestätigung. Die mathemathische Methode ist in der Philosophie abgekommen, und ist die Mathematik heut zu Tage, da alles, was nur einen halben Kopf hat, studirt, zum Soldaten nöthiger, als Gesinnungen, als Grundsätze? Wer kann denn den Franzosen ihre Kriegskunst abstreiten? — Bücher sind nur ein Beweis für das, was in uns ist. Ihr Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir richtig wandlen. Wie leicht wird uns manches durch Umgang, was im Buche so schwerfällig war. Ueber den Fuß, auf den ich mit diesen jungen Helden umgieng, waren sie ausgelassen. Mich solt verlangen, fieng der Eine an, was Er von meinem Aufsatz sagen wird! — ich durfte nur überall Natur hineinbringen! Alles war schwer von Kunst beschlagen. Ich brauchte nur den Kopf zu schütteln und alles ward glatt ausgelöscht. Gnade dem Gott, der sich unterstand, mir den den Deutschen zu verargen! Die Rußen ziehen selten aus dem Kern etwas gros. Alles wird mit der Wurzel verpflanzt! — All mein Lebtage denk ich an einen Vormittag, wo meines Vaters Geist auf mich fiel, und wo meine

beyden

beyden Freunde ausnehmend zufrieden mit mir schienen.

Wir sprachen vom obersten Commando, wozu wir die Gelegenheit nicht weit suchen durften. Nicht wahr, es solte nach der Staatsform geformt werden? Ist die monarchisch, aristocratisch, democratisch; so auch das Commando. Der hat sehr über den Soldaten gewonnen, der ihm einbilden kann, er wäre zu Hause! — Die Maxime ist gar nicht unüberdacht, daß man den Soldaten das Heyrathen verbietet. Da merken sie es gleich, daß sie nicht zu Hause sind, wenn sie ihre Weiber nicht bey sich haben! Ein Weib und ein Schlafrock scheint einen Soldaten gleich unpassend.

Soll ein Prinz das Commando haben? Gustav Adolph und Carl der XII. scheinen fast auf ein Nein zu bringen. **Peter der erste, König Friedrich** würden es bejahen.

Zum Beschluß tranken wir dem Drosselpastor zu Ehren: vivat Academia! Es lebe Romanzow! —

Meine beyden Schüler waren jung und konnten nicht umhin, sehnlichst zu wünschen, daß Lustbarkeiten, Bälle und Theater im Felde erlaubt wären! Ich schlug es ihnen rund

ab.

ab. Nicht eines? Der keines, lieben Freunde! Der Kampf der Ehre und Liebe macht den fünften Akstod so schön, daß man mit Geschmack sterben will! — Im Felde muß man den Tod nehmen, wie er kommt — da hilft keine Herz-Mutter! Dies brachte uns auf die lieben Franzosen, die ihren Feld-Tanz und Fechtboden, ihr Feldtheater und andere Feldplaisirs mehr haben! — Feldbibliotheken ja nicht zu vergessen! — Die guten Herren! Da sie zu sich selbst kein sonderliches Zutrauen fassen können, haben sie Zutrauen zu Festungen! Ich bin für Soldaten von deutschem Schrot und Korn. Im Felde muß man Flinten blitzen sehen, und Soldaten Volks-Lieder singen hören. Ein Marsch, ein Feldgeschrey, das ist alles, was von Instrumental- und Vocalmusik erlaubt ist. Laßt den Schäfer ins weiche Bett des Grases sich legen, laßt ihn beyher die Nachtigal aus einem Blüthenbaum schlagen hören! Wir haben vom Stoicismus Handgeld genommen. Wahrlich die erhabenste philosophische Sekte! Laßt uns mit der königlichen Frau Mutter so umgehen, wie Alexander mit Madam Darius, und ich mit der Babbe, welche zum Leidwesen meiner Mutter über der königlichen Würde die Grütze

ver-

versalzte! Gute Mannzucht ist Empfehlung zur Huldigung! — Mannzucht ist Strenge! — wo die nicht ist, wie kann da Güte seyn? Liebe ohne Gerechtigkeit ist ein Unding! — Welche Nation denn wohl die tapferste wäre? — Die rußische, sagten meine beyden Jünger! — Leute aus bergigten Orten, fiel ich ein, sie sind allen Elementen ausgesetzt, und wer die aushalten kann, was hat der seines Gleichen zu fürchten? Die Gallier jagten den Römern wegen ihrer Größe Schrecken ein, und man sage was man will, Friedrich Wilhelm hatte mit seinen Potsdammern in der Regel so recht, als sein Sohn, diese Riesen in alle Welt gehen zu lassen! —

Große Leute sind wie Mauern und Wälle. Zu ersteigen ist alles! Wie viel brechen aber drüber den Hals, ehe sie oben sind? Ich war von Jugend an sehr für Berge. Große Menschen sind Berge! Befehlshaber dürfen nicht nur nicht groß seyn, sondern hier wird oft die Größe schädlich. Höhere Wesen, wenn sie erscheinen solten, würden sich in ein mittelmäßiges Menschenkleid einkleiden. Kein großes Genie hat Riesenhöhe! — Starke ausgewachsene Männer sind die bescheidensten! — Ich wolte mit der güldnen Regel schließen: Ein

Ein weiser Mann ist stark und ein vernünftiger Mann ist mächtig an Kräften; allein man wolte noch mehr von der Furcht, dem Hauptfeinde des Soldaten.

Ich hatte geäußert, daß man durchaus retiriren lernen müßte; bey diesem Einzigen müßte man im Kriege an strenge Regeln gebunden seyn. Den Feind zu weit verfolgen, heißt ihn zur Verzweiflung bringen, und denn kehrt sich auch der feigeste als Held um. Konnte nicht ein so unbekannter Mensch als Herostrat den Tempel zu Ephesus anstecken. Mich ärgert, wenn man seinen Namen ausspricht. Das wolt' Er nur. Ein einziger Strahl, so macht der Flüchtling halt! ist feuerfest — ist Mauerbrecher! —

Man hat so viel, fieng ich an, von der Furcht gesagt, daß gewiß der kleinste Theil richtig seyn kann! Die Deutschen giengen nie zu Rath, nie zum Fest unbewafnet. Sie schlugen auf ihre Waffen, das hieß Ja! Die Waffen waren ihr Sprachrohr. Dies alles nicht aus Furcht, sondern um mit den Waffen bekannt zu werden. Ordnung treibt so sehr die Furcht aus, daß ich eben hier den weisen tiefweisen Grund des Exercirens entdeckte, das ohne diese Rücksicht Kinderspiel wäre!

wäre! Eben weil es wie Kinderspiel aussieht, wird es auch von allen Kindern, so bald sie Soldaten sehen, nachgemacht! Man muß sich dicht halten, wie Ein Mann, ist eine Folge dieser Regel. Ein takthaltender Marsch ist Beweiß eines Phalanxs. Der Mensch braucht was unsichtbares, an das er sich hält, und das ist die Ordnung. So bald etwas unregelmäßiges, eine Lücke, sich vorfindet, sieht der Feind, daß sein Gegner nicht mehr für einen Mann steht. Sein Muth wächset — er wagt! Er siegt! Die Furcht siegt öfter, als Grundsätze der Herzhaftigkeit. Die Furcht schützet Königreiche. Sie ist eine Kunst, wodurch wir andere glauben machen, wir fürchteten uns für nichts. Daher so viele Thrasonen, so viele Donner ohne Blitze! — Enthalte dich von allem Gewissensvorwurf, wenn du wider deine Feinde ausziehst: das ist wahrlich kein Feldpredigertext, sondern ein theures werthes Wort! Ists ein Gott, der uns entgegen ist; wir haben eine gerechte Sache. Ist es ein Mensch; wir sind das, was er ist. Was meynen Sie, meine Herren! würde sich Aristander bedenken, den Phalanx über diese Worte in beliebter Kürze und Einfalt von den Gesinnungen eines Helden zu unterhalten.

halten. Ich wünschte, er ließe die Predigt drucken! —

Die Furcht ist wahrlich ein größeres Uebel, als das, wofür man sich fürchtet! Was ist es denn, worüber dir die Zähne klappern, als Störche, worüber dir die Sporen zittern, als wolten sie einen Ton angeben? Tritt ihm doch näher; es ist dein Schatten! Die Arzeney ist ärger, als die Krankheit! Junker Gotthard (bey seiner Eheverbindung kann ihm dieser Umstand weder Schaden noch Leides thun,) fürchtete sich in — — in einem Zimmer allein zu schlafen, wo Alexander der Große gemahlt war! **Es waren doch noch** andere Bilder da, sagt' ich ihm, Bruder! die du, im Fall der Noth, zu Hülfe rufen können. Er war getroffen, fuhr Gotthard fort, als wolt' er mit mir sprechen. Immer gerade zu auf mich! Da wandelte mir auf einmal die Vorstellung an: wie leicht kann er lebendig werden! Bruder! hast du ihm denn ins Gesicht gesehen? — Ein preußischer Corporal mit einem Stutzbart gut getroffen, würde eher zu fürchten seyn. Alexander hat so wie alle seines Gleichen etwas von einer Kinderwärterin, von einer Amme, im Gesicht. Bey mir hieß es, in Rücksicht

auf

auf meine Herzensgeschichte: die Liebe treibet die Furcht aus. In Wahrheit! ein wahres Wort! Der ist unschuldig, der keine Furcht hat, der ist nicht furchtsam, der gar nichts fürchtet! Die Flamme, welche der Wind aufsacht, verfliegt bald! — Wer nach Grundsätzen herzhaft ist, wer nicht schnöden Gewinnstes, oder Zeitungsewigkeit halber, die Waffen ergreift, was kann den stöhren? Widrige Vorfälle! Sind die nicht überall? Mars und Venus halten es mit allen. Ist Mars zweifelhaft, so ist Venus wahrlich nicht sicher. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich, würde meine Mutter sagen. In allen Sachen Herz zeigen, heißt ein großer Mann seyn. —

Hand in Hand gieng ich mit meinen beyden Kriegscammeraden! —

Bialograd verglich sich — Desto besser für mein Auge. Ibrailof ward von den Türken verlassen! Bukarest! — Bukarest! —

Mit welchem Herzen schreib ich diesen Namen! Einer meiner Jünger starb hier einen schönen Tod vor meinen Augen. Gott! welch einen Blick er mir gab! — Du hast mir den Unterricht herrlich bezahlt. Ein unaussprech-

sprechliches Honorarium. Kein König kann so lohnen! — So nimmt ein wohlgerathener Sohn Abschied von seinem Vater. Seinem Milchbruder konnt' er noch die Hand reichen; mir nicht. Wir waren zu weit auseinander. Soll ichs sagen? er wolte mir seine Liebe noch sterbend beweisen! Wird mein gebrochnes Auge hiezu Kraft haben? Er warf mir eine Handvoll Blut zu, mit einer Art, die gesehen werden muß! Den Abend vorher sprachen wir kein ander Wort, als vom Tode! Er war der frohste unter uns! Gern hätt ich den Hochgebohrnen Todtengräber hergewünscht, um diese und so manche Sterbensscene zu besichtigen. Lieber Graf! hier ist der Tod ganz ein ander Wesen. Wer ihn nicht anders, als aus der Kammer kennt (und wäre da gleich ein Observatorium angelegt,) weiß hier nicht, daß man stirbt. So wie die große Welt von Provinzial Flecken, so Tod von Tod. Zwar sind Sie der Meynung, der Helden Tod, der Feldtod, wo der Mensch nicht Zeit und Raum hat, sich in Ordnung zu legen, eh er dahin fährt, sey keiner Observation werth; allein Sie irren, lieber Graf — Hier ist die große Welt des Todes — —

Ich will dem Grafen nicht mit Bemerkungen das Licht halten, wahrlich! ich könnte sein Schatzkästlein bereichern! —

Warum aber Obst, eh' es reif ist? warum durchs Schwert eines Türken? Mir war es, als fielen unser trefliche Jüngling und der, so ihn schlug! Freund und Feind. Der Türk, der ihm das Leben nahm, wäre werth, bey dem Grabe Christi auf die Wache zu ziehen, wie der Hauptmann unterm Kreuz. Was haben die Großen, die prädicirten Götter der Erden, mehr als den Bündeschlüssel! Der Löseschlüssel ist ihnen nicht behändiget.

Weint um meinen Edlen, ihr Jungfrauen im Lande! — Leib und Seele hätten um den Vorzug streiten können, wer schöner sey, wären sie nicht so stimmige Freunde gewesen! — Wehe dem Feuranleger! Es muß Aergernis kommen, doch wehe! dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt. Was trug sein Mund für mich, der endlich sank! wie unter einer Last, die ihm zu schwer ward. Blumen waren es nicht, die bald welken. Gesinnungen, die ewig sind, wie er! Ich habe dich verstanden! Edler! dein ganzes Gesicht war leserlich! Du hättest die Handvoll edles Blut nicht verschwenden dürfen. Es fiel auf kein

 gutes,

gutes, dir werthes Land. Was kann man sich im Kriege mehr wünschen, als einen edlen Feind. Mich dünkt, dies Ziel hast du erreicht! — Verzeih, Sterbender! daß ich nur ein halbes Auge auf dich verwenden konnte! ich hatte drey Viertel hochnoth für die Feinde! —

Gott! wenn kommt dein Reich? wenn wird Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen? Jeder Irthum hat seine Schule, sein Auditorium. Keiner kann so übertünchet werden, als die Idee vom Kriege. Wahrlich! ein übertünchtes Grab! Nicht meine Leser würden es mir vergeben, nicht ich selbst, wenn ich mich nicht selbst über diesen Edlen vergessen hätte! —

Bukarest! schrecklicher Name! war der Ort, wo auch ich den Tod fand! — ich erhielt tödtliche Wunden! — Guter Türke! ich verzeih dir alles, auch den Stich, da ich nicht mehr den Arm bewegen konnte, der etwas türkisch war, und den du bleiben lassen können! — Sey glücklich! — Alles gab mein Leben auf. Mein andrer Lehrling starb acht Tage darauf. Sein Sterbelager war vier Schritte von dem meinigen. Für mich Eine halbe Welt. Der Arzt verbot mir sogar allen

Trost!

Trost! Wie konnt' ich ihn aber ohne den sterben lassen? Oft wenn er lechzte, wie gern hätt' ich ihm ein Glas Wasser gereicht! konnt ich! — da lag ich noch ärger, als todt. So etwas, Freunde, wer kann es erzählen? Leset den Homer. Ich bitt Euch! — ich kann nicht mehr — —

So viel sey euch noch unverhohlen, daß ich den Sterbenden mit dem Prinzen **Willhelm** von Braunschweig am meisten aufrichtete, der ein Schwestersohn König Friedrichs war! Auch Er, sagt ich, starb im Kriege. Eben so wenig unmittelbar. An den Nebenumständen des Krieges starb er, die so wie die Krankheiten ärger, als der Tod, sind. Ich werd' auch als Held auferstehen, sagt er, in einer Nacht. Wie denn anders? antwortete ich, und hatt' eine Thräne in den Augen. Er starb —

Was konnt ich mehr verlieren? Meine beyden Freunde! Mich selbst! Ich lag vier Wochen ohne alle Hofnung! Ists Sünd und Schand, in solcher Lage die Lebensschnur selbst abreißen, die ein Arzt mit solchen unaussprechlichen Schmerzen anknüpfen will? Hält die Schnur da, wo sie angeknüpft ist am längsten, und ein eisern Band, da wo es

 brach,

brach, und durch Feur und Schlag zusammengeschmiedet war? Keine dieser Fragen stellten in meiner Leidenszeit mich zur Rede. Ich hatte nicht Zeit, ins Allgemeine zu fragen.

Der Civilsterbende wollte durchaus auf dem Schlachtfelde eingescharrt werden. Auch ich mußt' ihm versprechen, eben da den Krieg ausschlafen zu wollen. Sein Testament ist erfüllt, was ihm selbst betraf! Ich zwar wache noch; allein Ein Theil meines Lebens ist auf dem Schlachtfelde bey Bukarest verscharrt! Ich liege in deiner Nachbarschaft, edler Jüngling! — Deine Wünsche sind erfüllt! —

Romanzow, wie er gehört, was vorgefallen, soll höchst zufrieden mit meinem Unterricht gewesen seyn, und soll den Edlen und mir eine Leichenrede gehalten haben, die kürzer und dringender gewesen, als die ungebetene des Organisten in L— bey Minchens Grabe — kommt er auf, war der Schluß dieser Leichenrede, ist er Brigadier. Ich war schon seit einiger Zeit Major worden! —

Wahrlich Freunde! dies war ein Examen troz dem, beym Professor Grosvater. Was ist ein Bliz einer Hausmüze durchs Stuben-

ritzchen

ritzchen gegen Kriegsblitze? — Zwar lebt jeder seines Lebens, zwar stirbt jeder seines Todes, jedem ist sein Pfund Leben und sein Pfund Tod zugewogen, wie der hochgebohrne Todtengräber sehr einsichtsvoll behauptet; doch glaub ich, daß mancher dies Pfund ins Schweistuch vergraben, und mancher damit wuchern kann. Der Kriegswucher, was meynen Ew. Hochgebohrnen, ist er nicht der reichlichste? Er trägt tausendfältig und zwar Leben und Tod. Kaum lebt man, wenn man den Tod nicht in der Nachbarschaft hat. Die weisesten Leute haben von je her Todesbetrachtungen für Lebensregeln gehalten. Wo ist der Tod bey lebendigem Leibe dem Gesunden, dem Starken so nah, als im Kriege? —

Wo kann man an ihn mit mehr Leibes- und Seelenkraft denken, als eben hier? Ihr Weisen des Alterthums, und ihr der neuern Zeit, warum habt ihr nicht über Kriegstod geschrieben? — Sie, hochgebohrner Todtengräber, warum nicht über den Kriegstod eine Redübung angestelt? Weil der Krieg eine von den Künsten ist, welche die Menschen gesucht haben, die von Gott aufrichtig gemacht sind! Wahr! allein auch wahr, daß jeder Weise, im Privatkreise alles zum Guten lenkt,

so wie Gott der Herr es pro Publico thut! —

Prahle nicht, lieber Reuter! Herz haben, und im Kriege seyn, ist solch ein Unterschied, wie Grundsätze haben, und nach Neigungen verfahren — handlen und sich mit einem Gewebe von Empfindungen behelfen! — Jedermann, der ein gutes Gewissen hat, und sich bewußt ist, eins haben zu können, kann von sich sagen, das that ich! —

Auch ich, Freunde! würde es sagen, wenn ich würklich gethan und nicht blos gelitten hätte. Glaubt nicht, ihr Kleingläubigen, jenen Schreyhälsen, jenen Zahnärzten, jenen Nachtwächtern, die nicht aufhören können Schlachten zu mahlen, als wären es Thaten! Der commandirende General allein hat gethan; alles, was nicht er selbst oder sein Rath ist, leidet! — Mit vielen kriegen, mit wenigen zu Rath gehen! Wer kann mir sagen, daß ihn nicht Schauder ergriffen, wenn er zwey Heere auftreten gesehen? und sich mit unter? Ihr, die ihr bis jezt davor hieltet, daß es Todesfurcht sey, habt euch, wie mich dünkt, hintergangen, denn auch mich schauderte! Es ist eher Menschenfurcht, Mangel der Lebensart, als Schrecken des Todes!

Seht

Seht einen Haufen Menschen bey einander, ist es nicht die nemliche Anwandlung? Sie ist so angreifend nicht; vorhanden ist sie. Wenn ich schwach bin, bin ich stark, könnte man hier sagen. Wenn ich allein bin, fürcht ich mich, falls ich gesund bin, vor keinem. Junker Gotthard, der sich vor dem Alexander dem Großen im Bilde fürchtet, macht keinen Einwand. Frische und gesunde Leute sind so gar gebohrne Freydenker! — Ich würde sie Fleisch- und Blutphilosophen heißen, frische und gesunde Leute, sag ich; denn, wenn ich einen Spötter sehe, dessen Körper wie ein zerrissenes Kleid aussieht, weiß ich, daß seine lezten Stunden zu seiner Zeit im Druck erscheinen. Wie kommts, daß der Mensch, der doch die menschliche Schwäche kennt, sich vor nichts so sehr als Menschen fürchtet? Der Mensch hat keine natürliche Rüstung und Waffen, das was außer ihm ist, sich vom Halse zu halten. Nicht Element, nicht Thier, kann er allein zwingen, und doch ein Kronprinz der Natur. Vereinigt aber steht alles für einen Mann. Tausend Köpfe, tausend Arme, sind Ein Kopf Ein Arm! — Ists Wunder, daß er blaß wird, wenn er den Feind sieht? Zwar befindet er sich auch in guter Gesellschaft;

 allein

allein die Furcht sieht immer ins Weite; was nah ist, ist vor ihren Augen verborgen! Die Furcht hat ein Perspektiv, die Hofnung ein Vergrößerungsglas. Sonst sind sie Töchter Einer Mutter. Kommt man sich näher, wird man auf einander verbittert. Man schlägt, weil man geschlagen wird. Gehört denn dazu Herz? Der Lerm, der sehr wohlbedächtig erregt wird, läßt die Vernunft zu keinem Gedanken! — Man stirbt, man weiß nicht wie! Ist das ein schwerer Tod? Hunger, Durst, Hitze, Frost sind schwer; die Schlacht ists nicht, bis auf die Invalidenfurcht, an die kein braver Soldat denkt. Kommt es denn nicht in Anschlag, in Gesellschaft zu sterben?

Beym Seetreffen thuts der Wind. Bey Landschlachten sind Berge, Thäler und, ausser diesen großen Dingen, oft die unbeträchtlichsten Kleinigkeiten, die wie ein Irlicht den Feind verführen, daß er einen Schritt rückwärts thut. Dies seinem Volke nur einbilden! dies ihm nur vortaschenspielen, heißt die Schlacht gewinnen.

Der gemeine Soldat muß jung seyn; der Befehlshaber, sagt man, alt! Ich glaub es selbst. Nur nicht zu jung, nicht zu alt. Ziska commandirte und war blind. Ein Com=

Commandeur braucht nichts, als Kopf! Ein Vorurtheil thut hier oft Wunder! Richelieu will zwar einen herzhaften General; allein Richelieu war ein Geistlicher. Wie kommts, daß kluge Leute so sehr viel auf herzhafte Leute halten? und daß sie untereinander sich nicht sonderlich ausstehen? Sie sehen zu sehr ein, daß man mit dem Verstande eben nicht weit kommen kann, und wollen doch wo, den Menschen stark finden! O ihr kluge, liebe, gute Herren! Laßt euch sagen, auch das menschliche Herz ist ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?

Es ist ein altes Sprüchwort: Wer zum erstenmal nach Rom reiset, sucht den Schalk. Zum zweytenmal findet er ihn. Zum dritten mal bringt er ihn mit.

Ey, wenn ich das auf den Krieg deuten würde! —

Ich hoffe, große Kriege werden abkommen; so wie man den dreyßigjährigen über einige hundert Jahre nicht mehr Glauben beymessen wird. Wozu sind auch Kriege, selbst noch ehe das Reich Gottes kommt, wozu? — So wenig durch Disputationen die Wahrheit ausgemacht wird, so wenig entscheiden Siege. Darf ich rathen? hohe Herren, denkt mehr

eure

eure Unterthanen zu mehren! So viel liebe getreue im Lande, so viel Festungen. Die Bevölkerung ist wie die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens! —

Mit einem Statu morbi kann wohl keinem ein Dienst geschehen, sonst könnt ich damit aufwarten. Die Herren α, β, γ, von welchen Herr α, der Kopfhalter war, würden mir diesen Liebesdienst gern erweisen. Es war kritischen Sammlern kein alltäglicher Fall. Eine Quetschung an der Seite, eine Zerschmetterung des rechten Armknochens! — —

Die unaufhörliche Versicherung der Wundärzte, nie mehr dienen zu können, war mir mehr, als alles. Diesen Trost hätten die Kunsterfahrne Herren bey sich behalten können, da ich es selbst so sehr fürchtete —

Der Gedanke, obgleich er sehr natürlich war: was wirst du eßen, was trinken, womit dich kleiden? beunruhigte mich keinen Augenblick. Er hat mir wenig Kummer in dieser Welt gemacht. Als Mensch kann jeder leben, wenn gleich nicht jeder als Major —

Romanzow lies mich bey aller Gelegenheit Proben seines Wohlwollens empfinden, und das war freylich Oel und Wein in meine

Wun-

Wunden! Der Gedanke in der Lehre bleiben zu sollen, schlug diesen Aufblick nieder! — Bey dem ersten Anklang der Sterbensglocke, die ich freylich nur in der Einbildung hörte, war ich auch in der Einbildung bey meinem guten Pastor zu L— in Preussen! Mine hatte ihre Ansprüche auf mich geltend gemacht! — Ich fand, daß die Liebe, solch eine Liebe, wie die unsrige, durchaus sich nur auf gewisse Lebensperioden paßt, und doch ist, nach unserm Weltlauf, so zu lieben wie wir, Tugend! hohe Aufopferung seiner selbst! Weite Ueberwindung der Natur! — Mein Leben war ein lebendiger Tod, und dies ist eben der Zustand des Menschen, wo eine dergleichen Liebe ihr Feur und Heerd hat. Man kann nicht anders sagen, als daß auch solch eine Liebe ihre schönen Tage habe. Das Böse hat auch sein Gutes, sagte Herr v. G—, und es liegt göttliche Weisheit in diesem Ausspruch. —

So war das Ende meiner kriegerischen Laufbahn. Folge, dacht ich, dem Wink deines rechten Arms. Er hat Abschied genommen, nimm du ihn auch! und so mußt ich denken. Meine Gesundheit war äußerst zurückgesetzt. Du hast, dacht' ich, was du woltest — Ein Paar große Schritte näher zu

Minen; allein ich widerlegte mich selbst. Wohlgehen steht vor lang Leben im vierten Gebot, und krank seyn ist nicht leben, nicht sterben. Fast ists ein Mittelding, bey dem jedem einfallen muß: o daß du kalt, oder warm wärest! Es gab eine Zeit, wo ich den Tod schlechthin aufsuchte, und siehe da, ich hatte weder ihn funden, noch das Leben behalten —

Ich erhielt meinen Abschied nicht, sondern einen Auftrag zu einer wichtigen Reise. Ich weiß keinem dies Geschäfte zu übertragen, der es so, wie ihr, betreiben könnte, schrieb die Kayserin, und ihr Wunsch, daß die Veränderung der Luft meine Gesundheit wieder herstellen möchte, war mir das, was jeder Rausch ist. Ich fühlte keinen Schmerz und reisete nach Petersburg, und sodann —

Wie bald ich von meinem Jesuiterräuschen wieder nüchtern worden, darf ich nicht bemerken! —

Wer meinen Auftrag näher kennen lernen will, dem dient zur Antwort, daß er geheim war, wer **wohin?** frägt, kann gründlicher beschieden werden. Freund! da, wo man früher, als in Rußland, eine Pfeife im Grünen raucht, frühe Spargel ißt, und den Wein aus der ersten Hand hat. Wegen der Man-

schet-

schetten muß ich, um die reine Wahrheit zu sagen, bemerken, daß ich sie nicht länger, wie die hiesigen, funden! — Moden ändern sich! —

Obs nicht gut wäre, kränkliche Leute zu Gesandschaften, und was ihnen anhängt, zu brauchen? Eine Frage, die nebenher auffält. Ich richtete treulich und sonder Gefährde aus, wozu ich gesandt war; allein meine Gesundheit hatte durch die Luftveränderung noch mehr gelitten! Ich glaubte schon, ich würde lau zu seyn aufhören, und kalt werden — Wohl dem, der es wird! Eine so geschwinde Rückreise, als es die Geschäfte wolten, hätte mich wirklich zu Minen gebracht, da kam — — mein Freund, und entledigte mich meiner Bürde!

So sey es dir wieder, mein Geliebter! wenn du lebenssatt und müde, suchest, wo du dein Haupt hinlegest. Er konnte sich nur eine einzige Nacht aufhalten, die wir durchwachten! — und wie es doch immer geht, wir dachten nicht an uns, sondern an andere. Er hatte meine beyden Anbefohlnen sehr genau gekannt! Warum Freund! nur eine Nacht? Er konnte nicht. Armer Freund! der Schlaf wäre dir gesunder gewesen, als

solch eine Todtenwache! — Gehe hin in Frieden! in Frieden!

Jezt Freunde! hätt ich zum Andreas-Orden gesagt: Geh mir aus der Sonne! Der gnädigste Brief der Kayserin selbst konnte mir in dieser Lage keine frohe Stunde verleihen! —

Ich erlasse euch aller Dienste, und, da ihr durchaus nicht mehr als Major seyn wolt; so bleibt, was ihr seyd, mit der Versicherung, daß Mir eure seltene Bescheidenheit zum Wohlgefallen gereichet — —

Ich wünschte, daß dieser Brief euch nicht aus dem Wege zu Bädern träfe, wenn sie anders eurer Gesundheitsverfassung dienlich sind. Ich schenke euch — — Gern würd ich es sehen, wenn ihr in Liefland — —

Wenn ihr eures Adels wegen Ansprüche befürchtet; so ertheil ich euch hiemit den Adel mit allen seinen Vorzügen, und soll euch das Diplom so bald ihr es verlangt —

Lebt so glücklich, als ihr es verdient, und als es wünschet

Eure gnädige Kayserin
Catharina.

Wenn

Wenn solch ein Brief keine frohe Stunde mehr verleihen kann, wie lebensmüde muß man seyn! Gott! was kann solch ein Brief!

Allerdurchlauchtigste! — Nein

Gute Kayserin, Mutter eines Staats, der nach einer strengen Vaterregierung Peters des Großen einer Mutter nöthig hatte, um das zu werden, was er unvermerkt wird — —

Wenn diese Monarchin mit dem Könige von Preussen ein Paar worden: Welt! was meynst du?

* * *

Ich folgte dem Winke, den mir der Gnadenbrief gab, und gieng nach Pirmont. Schon die Reise schlug bey mir an. Wie gar anders ists doch, reisen müssen, und reisen wollen. Jeder kann diese Erfahrung beym ersten besten Spaziergang anstellen! Auch selbst die Gesundheitssorge muß man dabey verlieren, sonst ist schon ein feiner Zwang dabey, den die frische Luft nicht vertragen kann! —

Mit meiner Wiederauflebung meine unintereßirte Leser, die Spaziergänger, bey die-

ser Schrift aufzuhalten, wäre unverzeihlich. Gern erzählt ich sie, aber den Kunstrichtern, die von Amtswegen die Sonne auf und untergehen sehen, und die den grünen Grund im Naturgewande nicht ohne den albernen Gedanken ansehen können, ey wenn er weiß wäre? — O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was in der Natur geschrieben ist! —

Ich blieb den Winter hindurch in Süden, lernte je länger je mehr den Kayserlichen Brief empfinden, bis ich endlich so hergestellt war, als ein Invalide es seyn kann, dessen Körper ein immerwährendes Wetterglas ist — Eben ein Stich im Arm, der mir den Wunsch abzwingt, daß meine Leser dergleichen Stiche nicht von selbst bemerkt haben möchten! Was gehts meinen Lesern an, daß ich im Felde gewesen? —

Bey meiner Hinreise gieng ich durch Königsberg, wie Mine. Ich sah keinen, als Postbediente; allein was ich empfand weiß der, der Herzen und Nieren prüfet! — Ich müßte mich sehr irren, wenn es nicht Se. Spectabilität gewesen, die mir, da ich schon im Postwagen war, so heiter auffielen, als

gien=

giengen sie zu Weine! — Kann gewesen seyn; denn bey meiner Rückreise erfuhr ich, daß die Hausmütze Todes verblichen sey — und daß der gute Grosvater, da er keinen Blick durchs Ritzchen weiter zu befürchten hatte, gar lustig zu jubiliren angefangen. Alles in Ehren, versteht sich. Jetzt wieder in Königsberg. Ich wiederholte hier meine Studia — Mein erster Gang war zu Sr. Spectabilität, nach dem Signo Depositionis. Ich fand den Grosvater auf dem Sprunge zu einer Clubbe, zu der er mich mitnahm. Wie man sich doch noch als Grosvater ändern kann, wenn man keinen Ritzenblick mehr zu fürchten hat. Er war seiner Bande entledigt und jetzt ungestöhrt so froh, als wenn seine Tochter den nemlichen Tag hätte taufen laßen, als wenn der Täufling ein Söhnlein sey, und noch oben ein nach dem Grosvater genannt wäre. Setzen Sie sich an meine grüne Seite, sagte der Professor, (eine preußische Redensart, die zur Rechten bedeutet.) Ich setzte mich, und machte an dieser grünen Seite eine Anmerkung, die ich meinen Lesern nicht verschweigen kann. Der gute Grosvater war kein Religionsfreund, obgleich die Bibel so wenig, wie Homer, be-

stäubt war. Selten ist ein Professor Gros-vater ein Religionsfreund. Woher Freunde? Weil er das Wahre in seiner Lehre aus Gottes Wort geschöpft hat, und weil er einsiehet, daß wenn er seine Wissenschaft aufs Volk herabstimmen solle, man nicht anders lehren würde, als Christus, der Professor des ganzen menschlichen Geschlechts.

Zu diesem Weil noch ein Paar: weil alle wahre Philosophie in Zweifel besteht, weil viel unphilosophisches in die Religion hineingekommen, zu der jeder vernünftige lautere Christ zu sagen gewohnt ist: **Freund, wie bist du hereinkommen und hast kein hochzeitliches Kleid an?** Solch eines Gastes halber aber die ganze Hochzeitfreude aufzuheben ist sündlich! O ihr guten Philosophen! macht ihrs wohl wie die Engel, die das Unkraut vom Waizen trennen? Ihr reißt beym Jäten Unkraut und Waizen aus, so daß die Erde ohne Hemde nackt und blos da ist, als wärs Wintertag, wenn der Wind allen Schnee weggetrieben! — Mich friert! —

Was wolt ihr Hochgelahrte Nichtswisser! von den Concilien und den jetzigen Winkelzwiespalten in der Kirche? Fasset

doch

doch in euren eignen Busen! Wie lang ists, daß in Deutschland alles demonstrirt ward? Man hat mir vom großen **Wolf** als eine sehr wahre Anekdote erzählt, daß, als ihn einer seiner Zuhörer um eine Demonstrationchen angetreten, das er keinen abzuschlagen gewohnt war, er gleich auch jetzt damit fertig gewesen. Da der Impetrant den Aufsatz beym Licht besah, fand er, daß sein Pythagoras das Gegentheil von seinem erwünschten Satze demonstrirt, oder zu deutsch, sonnenklar gemacht hatte. Da stand der arme Jüngling wie Butter in der Sonne! Der Lehrer nahm ihn bey der Hand, was mehr? fieng er an. Man kann alles demonstriren. Flugs demonstrirt er ihm was zu erweisen war. Man sagt, der Jüngling sey nicht gerechtfertigt in sein Haus gegangen! Ich, wär ich Jüngling gewesen, ich hätt es mit der ganzen Philosophie gebrochen. Die Demonstrirzeiten, haben Gott sey gelobt! aufgehört. Jetzt observirt man. Man geht auf die Jagd — — — Pulver und Schrot wird verschossen; selten trift man. So geht alles im Zirkel! Lieben Herren, wenn die Glocke zwölf geschlagen, gehts auf Eins, bis es wieder an zwölf kommt — Bald

Vernunft bald Sinne! Die Philosophie ist ein Wortkram! Ich leugne es nicht, daß manches Wort abgebrannt ist, und die wüste Stelle wohl verlohnte, bebaut zu werden. Nur vergeßt nicht, Freunde Grosväter, daß ihr keinen Fischzug Petri gehabt, wenn ihr hie und da Altflickereyen von Schuldefinitionen angebracht, ob so oder so — Was hab ich denn, wenn ich weiß, daß geschwind, behend, schnell, nur von leblosen Sachen z. E. Kugel; rasch, hurtig hingegen von lebendigen gebraucht wird? Ihr legt dem Menschen Daumenschrauben an, und wenn man sich recht umsieht, ist man Tag und Nacht gefahren und immer in die Runde, und auf Einem Fleck geblieben. Schwindlicht oben ein.

Unser Grosvater, der wahrlich die Bibel gelesen, die dem Homer zur Seite lag, glaubte vigore commissionis kein Wort in der Bibel; allein jedes Wort in den Reisebeschreibungen war ihm heilig! Theater, Poesie mit allen At und Pertinentien waren ihm unausstehlich, wenn aber die Reisebeschreibung auch noch so poetisch, noch so schön war, so daß man gleich beym ersten Blick sahe, die Beschreibung, und nicht die Reise,

sey

sey die Hauptsache bey dieser Arbeit; sie war ihm Ja und Amen! Aber, lieber Grosvater! — Aber, lieber Major! Mag es beym Aber bleiben, und jeder lebe seines Glaubens! —

Ich kann mich irren; allein mich dünkt mein Vater besaß das, was die Griechen, ἀποφθεγματικὴν βραχυλογίαν καὶ λακωνικὴν nannten. Herr v. G—, der Selige, pflegte um dem frühen Spargel und der Pfeife im Freien meines Vaters nicht zu nahe zu kommen, zu sagen, er sey aus Lacedämon. Herr v. G — ehrte meines Vaters Wortgriffe. Schade, sagte mein Vater, daß ich nur auf Worte herabgesetzt bin — Zum Glück auf Volksworte, wie ich zu Gott hoffe. Freund, sagte Herr v. G —, kommen Sie wenns Gelegenheit giebt, auf die Bärenjagd! Mein Vater zeigte auf seine Reverende. Jagd, fügt' er hinzu, um kein Wort schuldig zu bleiben, ist nur Thatenspiel, Ballschlag! Zum Wort Funken selbst gehört Stahl und Feurstein! Pastor! beschloß Herr v. G — Sie Stahl! ich Kiesel! —

Mein Vater war kein Freund von Sprüchwörtern, von faulen Knechten, von

stummen Dienern, wie er zu sagen pflegte, wohl aber von Volkssprüchen. Vox populi, sagte er, vox Dei. Ein Volksspruch ist die Unterlage zur Handlung, behauptete mein Vater. Bey Sprüchwörtern und Sentenzen guckt ein sauber gedrucktes Buch hervor! —

Ehrlicher Grosvater! du thust wohl, daß du zu Weine gehest; darf ich dir indessen des Herrn v. G — letzte Stunden empfehlen? Je mehr du Menschen sehen wirst, je mehr wirst du finden, daß es auf eine Definitionsspitze nicht ankommt. Lebe wohl! — Trink auf meine Gesundheit! Schreibst du, so ist dein Buch gewiß in meinem Büchervorrath. Verzeih, daß ich unser Examen auf Mutwillen gezogen, und so manches, was du für ein Ehrenkleid hieltest, so lange noch die Ritze war! —

Wer wird nicht gern mit zum Königlichen Rath kommen mit der ofnen, weit ofnen Stirn, schwarzem Haar und einem Auge, in dem man ihn im Kleinen — allein doch ganz sieht. Ich überfiel ihn, wie er sagte, und da er keiner Erschütterungen gewohnt war, sondern immer seinen geraden Weg gieng, selbst wenn er auf dem Gottesacker

wein=

weinte — so kostete ihm, wie er mir den folgenden Tag versicherte, dieser Besuch eine Nacht. Niemand war von unserm Kränzchen mehr übrig, als der Prediger, der aber, wie meine Leser es ziemlich deutlich gemerkt haben werden, nur zum Collektsingen und Segensprechen gebraucht werden konnte. Er war verwandt mit dem Königlichen Rath, sonst hätt' er nicht Sitz und Stimme erhalten! — Alles todt! Auch der Creyßrichter, wo ich den Königlichen Rath kennen gelernt, und seine Frau, die schon bey meiner Abreise ihr Gehör verlohren. Er, eher wie sie, an einer Brustkrankheit, so wie er sich selbst prophezeyt hatte! — Junker Gotthard hatte die Frau Creyßrichterin noch am Leben gefunden, und als gewesener Hausofficier seine Schuldigkeit bey der Durchreise beobachtet. Sie hatte ihn vorgelaßen. Schade! auch der Reuter todt! Der Königliche Rath versicherte mich, daß dieser Officier so sehr mein Freund gewesen, daß er bey meinem Entschluß Soldat zu werden, so bald er erschollen, nichts weiter zu tadeln gefunden, als daß ich nicht sein College geworden.

Auch der Professor todt, der eine so vortrefliche Deklamation selbst im gemeinen Le-

ben besaß, daß man seine Stimme eine prosaische Melodie nennen konnte. Der letzte Zank, den er mit unserm Reuter gehabt, war über die Zeitungen, die der Reuter in hohen Ehren hielt; er aber so wenig, daß er sich der verächtlichen Bemerkung bediente: er brauche sie nicht anders, als wenn beym Rasiren ein Einschnitt sich etwa zugetragen. Sie wußten nicht, sagte der Königliche Rath, daß sie beyde in einer Woche in die Zeitung kommen würden! — Ich konnte den kleinsten von diesen Zügen nicht ohne ganz besonderer Aufmerksamkeit hören. Alles nahm ich zu Herzen. Wir erinnerten uns so manchen Streits. Der Reuter behauptete, daß nach dem neuen Testament die Zeitungen den ersten Platz verdienten, und daß eben sie die jetzige Welt für Barbarey schützen würden. Setzen Sie den Fall: man schriebe aus — es hätte sich da ein Gespenst hören und sehen laßen, würde man nicht gleich aus Berlin antworten: kein wahres Wort — Die Avancements waren indessen unserm Reuter das Hauptstück, die nun freylich weniger Interesse für die Welt haben, als wenn ein Gespenst sich sehen und hören laßen solte. Ich lies unverhohlen, daß eben der Zeitungs-

Panegirist Schuld daran wäre, daß ich in rußische Dienste gegangen.

Der Königliche Rath hatte die abgegangene Stellen wieder besetzt; indessen hatt' er, um mir die eingebüßte Nacht nicht schuldig zu bleiben, ausser dem Stammhalter, dem Prediger, die als ordentliche Mitglieder eingeführten Männer, den Officier, den Königlichen Rath, den Professor und noch einen verabschiedeten preußischen Officier gebeten, der als Zöllner versorgt war. Dieser Zöllner und ich sahen uns an, und wie aus einem Munde. Alexander! Darius! Wer hätte das gedacht! —

Es war im ersten Augenblick alles du und du. Da aber Darius hörte: ich wäre Major gewesen, beschied er sich den Augenblick, und ich hatte viel Mühe, ihn wieder an Ort und Stelle zu bringen! Benjamin? Ja er selbst! — Auch Benjamins Geschichte will ich Extrapost erzählen. Wir verließen Benjamin in einem schrecklichen Zustande.

Mine, die ihm aufgetragen ihre Reise nach Mitau vorzubereiten, fand ihn selbst reisefertig zur andern Welt und gieng von seinem

nem Bette, betrübt bis in den Tod. Benjamin erhohlte sich zwar; indessen konnt' er in einem halben Jahre zu keiner Fassung kommen. Man gab die Hofnung auf, daß er je ganz zu sich selbst rückkehren würde. Endlich war er im Stande, die Scene mit seiner Schwester zu verstehen, die ihm aber wegen der so langen Zeit mit vielen Zusätzen und Verstümmlungen beygebracht ward. Meister und Meisterin hatten keine Schuld an ihm. Der alte Herr hatte keine Taube seines Sohns halber versandt und der Meister war so voller Beobachtung der Regel: was dich nicht angeht, davon laß deinen Fürwitz, daß er, um den Dariusschen Ausdruck beyzubehalten, seinen Prügel viel zu lieb hatte, um ihn unter die Hunde zu werfen. Vorerst war es auf eine Heyrath mit des Meisters einzigen Tochter Christine angelegt. Es wird doch, sagte der Meister, keine Mißheyrath seyn. Da aber Christinchen sich unversehens so sehr verlaufen; wie Darius sagte, daß kein ehrlicher Mann sie aufzusuchen im Stande war; so ließen die betrübten Eltern Benjamin ziehen in Frieden. Beym Abschiede, sagte Benjamin, lief es mir eiskalt übern Rücken. Es waren sehr gute

Leute.

Leute. Benjamin zog nicht eher Nachricht von Minen ein, als bis sie todt war! — Ich aß eben, sagt' er, Brod in frische Milch eingebrockt, da ich die erste sichere Nachricht von ihrem Tode erfuhr! und ich hätte, so hungrig ich war, den Löffel nicht an den Mund bringen können, um wie vieles! — Auf meiner Wanderschaft, sagt' er, hat mich manch harter Sturm erschreckt, o! wie manche rabenschwarze Nacht hab ich belebt, und wie oft bin ich ganze Tage gegangen, ohne einen Hüttenrauch zu entdecken! An einen Kirchenthurm war ohnedies nicht zu denken.

Er kam in eine preußische Stadt, wo er dem Commandeur vorgeführt wurde! — Benjamin erschrack gewaltig, da er vom Soldaten hörte, den ihm der Officier so süs vorpfif! — Es ward ihm indessen alles überlaßen. Eben weil er nicht gezwungen, sondern sich selbst überlassen ward, bot er sich nach vier Wochen von selbst an. Die Meisterinn des Orts, wo auf kein Christinchen Rücksicht zu nehmen war, hatte ihn ohne Ursach chicanirt, und nun glaubt' er, sie wieder chicaniren zu müssen. Ich warf den Plunder weg, sagt er, und ward Soldat!

Das

Das Dariusspiel hat viel dazu beygetragen. Benjamin zeigte keine kleine Geschicklichkeit im Schreiben, und da er im ganzen Städtchen privilegirter Briefsteller und Berechner war; so stand er sich so vortreflich, daß er auf Standeserhöhung dachte, die ihm auch nicht fehlschlug. Er ward namhafter Corporal. Wie wars, wenn es ans Feur! gieng? fragte ich ihn. Mußte gut seyn! ewiedert' er. Freylich hatt' ich noch keine Flinte, bis auf den Tag, da ich Menschenjäger ward, losgedrückt, und ausser einem Taschenpuffer, kein Knall- und fallendes Gewehr in meiner Hand gehabt; indessen fand sich alles nach und nach. Vorerst ward mir dann und wann eins angehangen, und vorzüglich hab ich meines Fußes halber manchen Spaß gehabt. Kommts nicht heute, kommts morgen, dacht ich, und es kam morgen! — Du pflegtest mir zu sagen, daß in jeder Sache, ausser dem, was ins Auge fällt, noch etwas Unsichtbares wäre, ausser dem, was da ist, noch ein Geist, der webt. Beym Soldatenstand ist dergleichen Geist nicht, wohl aber, wie du selbst wissen wirst, so mancher blaue Dunst, den man machen kann. Was fehlt meinem Bein? — ich

unterrichtete beym Obristlieutenant die Kinder. Du? meynst du Nein! Jeder Mensch hat im Regiment geglaubt, ich hätte studirt; da hab ich manchmal gedacht: ich wäre schon so aus der Erblitteratenfamilie! — Der Prediger hielt mich für einen Juristen, der Auditeur für einen Theologen! — Die Herren Gelehrten müssen doch selbst nicht so recht wissen, woran sie sind.

Darius ward auf Werbung vermöge ganz besonderer Empfehlung gesandt, und da er hier Gelegenheit hatte, sich ausnehmend hervorzuthun, vom Könige unmittelbar zum Lieutenant ernannt. Meine Feinde sagen: es sey ein Mißverständnis im Namen vorgefallen — und der König soll sich auf einen Corporal gleiches Namens besonnen haben, der, vor seinen Augen, wie ein Bär im Kriege gethan. Auf einmahl erscholl ein Gericht, daß alle bürgerliche Officiere, die nicht zu dieser Ehrenstelle während dem Kriege gekommen, in Gnaden erlaßen und nach Bewandtnis der Umstände untergebracht werden sollten. Das Glück gieng mir nach diesem Unglück bald wieder auf. Anfänglich nur in Gestalt eines halben Mondes; ich hatte nur eine halbe Glückswange. Dieses

Halbglück war ein Mädchen, das mir wohl-
wolte. Es ward meine Frau. Bald dar-
auf erschien der volle Mond. Ich bekam
eine Stelle bey der Zoll- und Accise-Verwal-
tung, wo ich außer einer Aergernis, die mir
viel zusetzt, ehrlich und ordentlich lebe! Zur
Aergernis gab ein ganz besondrer Vorfall
Gelegenheit. Benjamins Hauptmann, der
nicht so gut schrieb und rechnete, wie Benja-
min Darius, ward als sein Subaltern ange-
setzt. Der arme Mann hatte Feldzüge mit-
gemacht, und Darius nichts weiter, als
Werbdienste gethan. Natürlich, daß dieser
wunderliche Wechsel dem Herrn Hauptmann
schmerzen muste, und dies um so mehr, da
er sich von Adel hielt, woran indessen auch
gezweifelt ward. Bruder, fügt er hinzu:
es ist ein Litteratusadel, den ich mir auch zu-
zueignen im Stande wäre. Ich konnte mich
nicht des Lachens enthalten.

Benjamin unterhielt mich mit dem Für
und Wider, den Adel des Herrn Haupt-
manns betreffend, länger als ich selbst
wolte. Das ärgste ist, sagt' er, daß unser
Hauptmann von Capernaum aus einem gu-
ten Hause geheyrathet und eben darum sich
Anhang zusammengesprengt hat. Alles
Haus-

Hausarm; allein desto fester halten die Kletten. Da findet sich denn doch wo ein gnädiger Onkel, der einen Einfluß hat — So viel kannst du glauben, fuhr Darius fort, ich vergebe mir nichts. Ehre verlohren, alles verlohren. Da ich der Sache näher trat, oder eigentlicher, treten mußte, war der anomalisch adliche Hauptmann so wenig ein Subaltern des Darius, daß er blos eine kleinere Stelle besaß — Meynst du, fragt er mich?

Allerdings! und die Hitze des Subordinationsfiebers legte sich.

Freylich fürcht ich, es werde eine Palliativcur seyn. Meine Frau — — „geheyrathet?" Ja! Ein Sohn und eine Tochter —

Benjamin lies nicht nach, mir das Versprechen abzufordern, daß ich bey ihm Nachtlager nehmen möchte — So sieht er doch, fügt er hinzu, daß auch ein Major bey mir einkehren kann! Da haben wir das Subordinationsrecidiv. Ich lernte eine recht artige gute Frau Lieutenantin oder, wie sie lieber hies, Inspektorin kennen. (Der Hauptmann war nur Einnehmer.) Sohn und Tochter! Ein Paar liebe Kinder! Ich

erschrack an der Tochter einen entfernten Zug von Minen zu treffen und da ich ihm nachspürte, fand ich ihn auch am Vater, und was noch mehr war, an der Mutter!

Meine selige in Gott ruhende Mutter behauptete Stein und Bein, wie sie sprach, daß Mann und Weib ein Leib wären, das heißt, was ähnliches hätten, sonst setzte sie hinzu, würden sie sich nicht geheyrathet haben. Das ist der Abdruck des Himmels, in dem bekanntlich Ehen geschlossen sind. Ich muß frey bekennen, daß ich diese Bemerkung oft bestätiget gefunden! Mag wohl immer seyn, wenn Neigungen Ehen binden! — Man liebt sich selbst in andern! — Desto angenehmer war mir der Abend! —

Wir blieben spät in die Nacht zusammen. Die beyden Kleinen, die von Schlaf umfielen, mußten nicht von der Wache. Hab ich mir nicht, sagte der Herr Inspektor, mehr im Kriegesdienst gefallen laßen? und konnt ich denn davor, daß während der Zeit kein Krieg war? Sprach man doch jede Revue vom Marsch! — Wir wollen doch sehen mein Kind! bemerkte die Frau Inspektorin, wer von den Kindern den Preis erhalten wird, ob unsere, oder des Einnehmers? Ich

freute

freute mich, daß Madam es auf diese Probe aussetzte, und sahe wohl ein, daß die Subordinationsstreitigkeit eigentlich bey der Weiberinstanz vorlag! — So nagt doch immer, fieng die Frau Inspektorin nach einer kleinen Weile an, etwas am Mark des Lebens! — Eine gute Frau bis auf die kleine Affektation, hie und da etwas, das gehen solte, tanzen zu laßen. Ein Capriolchen nahm sie sich nicht übel. Sie las viel Romane, die alle vortreflich gebunden waren. Sie kleidete sich sehr mit Geschmack — Ich fand sie im allerliebsten Neglischee! Was sie spricht, (die Frau Einnehmerinn nemlich) sagte die Frau Inspektorin, ist mit welkgewordenen Blumen einer Metapher bekränzt! — Solch ein Kranz! Er ist nur auf wenige Stunden. Im Waßer halten sich die Blumen am schönsten! „Liebe Frau Inspektorin! muß aber kein Springwaßer seyn!„ —

Meine Frau, sagte Darius, nicht wahr? geht rund herum; ich steige gleich aufs Dach! Sie stelts zur Schau aus; ich häng es gerade zu hin, wo es hängen soll — Mein Kind! sagte sie, bey einer andern Gelegenheit, wie er heyrathete, (der Hauptmann nemlich) verschwand der letzte

Stern von Hofnung — Aber! erwiedert' er, der Major sagt — — Mag immer, lieber Herr Major! Weibersehnen entstricken sich eher —

Ohnfehlbar glaubte sie ihrem Stande durch einen dergleichen Ausdruck nachzuhelfen. Mag wohl litteratadlich seyn; natürlich ist er nicht — Mir wenigstens kann kein Naturstück aufstoßen, wo ich nicht etwas ähnliches entdecke, Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch —

Sie erkundigte sich sehr herzlich nach ihrem Schwiegervater, und wolte von mir eine Beschreibung von einem Litteratus, welche sie bis dahin noch nicht von ihrem Manne nach der Tablatur, wie sies nannte, erküßen können. Ich lies den Herrmann bey Ehren! Hätte der Hauptmann von Capernaum, pro tempore Acciseeinnehmer, die Abkunft des Inspektors erfahren, Subordination! — wo wärst du blieben? Wenn mein Mann wider seinen Vater was hat, was gehts mich an? Man sehe doch das galllose Schäfchen! Ernst! Ein gutes Weib! Man laß ihr doch die welkgewordenen Blumen einer Metapher! — Was

thut

thut es denn dem Manne, wenn seine Frau in so etwas unschuldiges verliebt ist — Zehnmal versicherte sie mich, wahre Freundschaft daure noch, wenn gleich alle Kronen Urnen worden! — und alle Worte Gedanken, wolt ich schon sagen! — Ihrem Manne machte das Tulpenbeet seiner Frau, in zierlichen Ausdrücken dergestalt, keine geringe Freude, obgleich er selbst bey seiner Weise blieb, geradesweges aufs Dach zu steigen. Freylich mußte das Dach nicht zu hoch seyn — da Benjamin Darius origetenus auf schwachen Füßen stand.

O der wunderbaren Vermischung der Denk- und Handlungsart der Menschen! und doch wieder so allzusammen eins, daß man weiter gehen könnte, als meine Mutter. Nicht blos Mann und Weib, sondern alle Menschen haben einen gemeinschaftlichen Zug — Alle etwas vom Vater Adam und Mutter Eva, denen, sie mögen gewesen seyn, wie sie wollen, doch Kindespflicht eignet und gebühret.

Amalia war mit dem Krämer ehelich verbunden, und glücklich genug gewesen, fünf Kinder mit ihm zu erzielen. Junker Gotthard hatte sie nicht besucht, worüber sie

sich beklagte, ohne daß der Krämer ein Wort drüber verlohr! —

Ich erneuerte alle meine alte Bekanntschaften, die heilige Geiststraße und den Roßgärtschen Kirchhof nicht ausgeschlossen! Die Straße, die zu meiner Zeit beym Abzuge des Mahlers dessen Quartier wir bezogen, illuminirt war, soll, wie man sagt, nicht aus der Illumination herauskommen. Was die Mütter thaten, thun die Töchter nach ihnen.

Schlüßlich übergab ich dem Darius und vorzüglich seiner Frau Minens Grab in L— Ich that es in Gegenwart ihrer Kinder, und so feyerlich, daß alles weinte, nur der gewesene Herr Lieutenant nicht, dem man in Absicht der Thränen nicht so leicht aufs Dach steigen konnte. Sie gab mir das feyerliche Versprechen, künftige Woche zum guten Pastor nach L— zu fahren, wo sie schon bekannt war, um ihren Kindern das Grab zu zeigen! Gern wäre sie jetzt gleich mitgekommen; wenn ich es ihr nahe gelegt; ich wolte mir aber durch kein Gewürz ein gesundes natürliches Essen verderben! Auf diesen Ausdruck bringt mich die Frau Inspektorin selbst. Sie sprach von einem Ausdruck, den

sie

sie das vor Fäulnis bewahrende Salz nannte. — Wenn die Speisen nur nicht versalzen werden, wie die Königliche Frau Mutter es schon drey Tage vor dem Königlichen Auftritt zu thun gewohnt war! —

Darius dankte mir, wiewohl insgeheim, (wer mag gern in Gegenwart seiner Frau in die Flucht geschlagen werden) für die schönen Tage, die er bey einem Haare, wie die Dorfjungen Talken genannt hätte, wenn ich ihn nicht in Zeiten ins Griechische gebracht. Ich habe diesen Kriegen, sagte der Herr Inspektor, viel zu danken. Nimmermehr würd ich seyn, was ich bin, wenn ich nicht Darius gewesen! — Freylich kann wohl von Darius nichts natürlicher, als Accise-Inspektor werden! Alexander aber und Major! ist da Verhältnis, Kunstrichterlicher Leser? nicht wahr, eine versalzte Frage! —

Ich fand Fronspergers Kayserliches Kriegsrecht beym Darius, und Benjamin versicherte mich, daß ihm das Werkchen viele gute Dienste gethan. Freunde! Darf ichs wiederhohlen: beym Spiel eine ernsthafte Miene gemacht, so ists Ernst; beym Ernst eine komische Miene, so ists Spiel!

Entweder ist alles Spiel, oder alles Ernst in der Welt! — Wie man es drauf anlegt! — Und nun, wenn anders meine Leser keine Tücke auf Benjamin haben, wer hätte gedacht, daß diese linke Hand sich so herausarbeiten würde. Ist ihm die Nothtaufe anzusehen? Schneider, oder Litteratus, sagte seine liebe selige Mutter —

Der Major, der uns nach Königsberg brachte, war todt. Schade! Eben, da ich sein College war! Der Junker war Lieutenant worden, Benjamins Amtsbruder, nur mit dem Unterschiede, daß Benjamin ein stehendes, sein College aber ein fließendes Waßer war! Wie weit kann ers nicht noch bringen! — Der fließende Lieutenant, wie er sich darüber freute, daß ich Soldat geworden! Noch lieber hätt' er und der verstorbene Reuter, würkliches Mitglied des gelehrten Kränzchens (wenn letzterer nemlich noch gelebt,) gesehen, daß ich bey der Cavallerie gestanden! —

Beym Abschiede gab ich dem Herrn Inspektor den Brief der Kayserin, den ich, ausser dem Königlichen Rath, keinem gezeigt hatte. Dem Professor Grosvater, wäre, wie

wie mich dünkt, am wenigsten damit gedient gewesen! Da war Benjamin wieder aus dem Dugeleise und bat um Verzeihung, so sehr die Subordination beleidiget zu haben. Ich hatte Mühe, ihn ins Du zurück zu bringen. Stell dir vor, sagt' er zu seiner Frau, ohne daß ich es behindern konnte, daß er diesmahl zu Dach stieg: unser Gast ist auch geadelt und ein Gutsbesitzer — Ihr Gesicht! wahrlich etwas zur Schau! — gut, daß es beym Schlus war! —

Lebe wohl, Königsberg, auf ewig!

Nach L — nach L —

Ich zog durch einen andern Weg, und obgleich ich nichts that, als mich gierig nach dem heiligen Grabe umsehen, fand es doch mein Auge nicht. Der gute Pastor! Mich ärgern alle die Verzierungen, die man beym guten gemeinen Leben anbringt. Da will man seine vorige Bekannte rathen laßen, wer man ist! Da läßt die Frau, ohne daß der Herr Gemahl es weis, zu seinem Geburtstage ein Mahl anrichten. In der Josephsgeschichte selbst, gefält mir der Zierrath nicht — Warum nicht gleich: ich bin Joseph, euer Bruder! — Gerade zu gab

 ich

ich mich dem Pastor zu erkennen, wie seinem Bruder, dem Königlichen Rath, der es einen Ueberfall nannte, und der drüber um eine Nacht kam, ich weiß nicht wie. Wie es mit Minens Grabe stünde, war meine erste Frage, in die sich unser Pastor nicht finden konnte. Ich umarmte ihn, und ohne ihn zur Antwort zu laßen, die er von der Ueberlegung borgen wolte, nahm ich ihn bey der Hand und da waren wir! — Nach der Zeit hat er mich versichert, daß ihm noch selbst auf dem Wege alles wie ein Traum gewesen! Da! sagt er, liegt mein Weib, Minens Nachbarin! Es war kurz vor Ostern und schon war Minens Grab so grün! so schön! —

Der Pastor verlies mich, um, wie ich nach der Zeit sahe, von Haupt zu Fuß sich umzukleiden. Ich sah gen Himmel, warf mich auf die Erde, auf die heilige Minen geweihte Erde! Ich konnte nicht weinen! — Mine! Mine! war alles, was ich konnte. Ich warf mich mit einer Heftigkeit aufs Grab, die kein Wort aufkommen lies, die es erdrückt haben würde, wie ein Grausamer einen Wurm, der sich krümmt — und siehe da! so wie ich hinstürzte, fiel das Grab ein!

ein! Ein andrer wäre aufgesprungen; allein ich erschrack darüber so wenig, als ich mich über den Kayserlichen Brief erfreute. Wer kann etwas in solchen Umständen! Nach einer kleinen Weile war es mir so, als der lebendige Odem aus ihrer Nase, woraus wir ihre Rückkunft ins Leben erprobten! Gott! schrie ich und sah nun ein, daß der Sarg nachgelaßen, und die Erde ihm gefolgt war, als ob sie mir Platz machte! dachte ich. Ich komme bald! sagt ich so laut, daß ichs wiederhallen hörte; wo es wiederhallte weis ich noch nicht: allein dies Bald im Wiederhall, wie es mich ergrif, das kann ich nicht sagen, nicht denken! Empfinden — kann ichs. In solchen Fällen laßt der Empfindung ihren Werth, ihr Empfindungsstürmer! Noch jetzt hat es mich erschüttert! bald! Amen! bald! Amen! —

Nach einer Weile fiel es mir wie ein Blitz ein, das Ende meines

κυεχου και απεχου

zu machen. Schnell riß ich die letzten Siegel auf und las:

Du bist ein gebohrner Edelmann, ich heiße — — Einen einzigen Buchstab hab ich im Namen geändert. Wirfst

du

du den weg, bist du was deine Vorfahren seit undenklichen Jahren gewesen. Mein ältester Bruder, der mich verfolgte, ist Schuld an diesem allem. Wie wenig ist dieses alles. Ein geänderter Buchstab, ein einziger, was will das sagen? Die Beylage ist die Asche von den Papieren, die im Brande drauf giengen, der sich zutrug, da du krank warest. Sie muß gelten wenn du sie geltend machen willst. Gott segne und behüte meinen Bruder, und die Seinen für und für! Auch dich segne er mit und ohne den Buchstab — —

Mehr konnt ich vorerst nicht lesen und auch meine Leser wissen gnug in meinem Lebenslauf. Das übrige gehört zum Lebenslauf meines Vaters, wovon der vierte Theil Berg auf handelt. Die Beylage Asche, hatte die Buchstaben so unleserlich gemacht, daß alles wie schwarze Kunst aussah.

O Freunde! Die Scene, wie ich beyde Adelbriefe zusammen nahm und sie auf Minens Grab legte zu ihren Füßen! könnt' ich sie doch mittheilen. Ob sie gemahlt im Zimmer sich ausnimmt, weiß ich nicht; aber

fürs

fürs Herz! — ich kann nicht! — je brachte mich zu Thränen, zu sanften, süßen Thränen. Mine war mir Welt, Leben, Alles!

Sieh! Minens Schutzgeist, sieh! der du ihr das Bald so warm wiederbracht hast, als es das Echo, das Sprachrohr der Geister, dir zubrachte! Sieh diese Treue! Sie war Minens werth! Was sollen mir diese Gnadenbriefe ohne sie? O du lieber selger Vater! Dank sey dir, daß du diesen Pomp in Asche verwandelt, und sie zur Beylage gemacht hast! Wir sind Staub und Asche!

Der Pastor kam ganz herrlich verzieret, und wollte mich seiner Entfernung halber um Vergebung bitten. Da er aber sahe, was vorgieng, war er Willens zu bitten, daß ich ihm seinen Ueberfall verzeihen möchte. Herr Major, fieng er an, (dies hatt' er schon von meinem Bedienten ercatechisiret,) das hat nie ein Major gethan, so lange die Welt steht! So hat er auch keine Mine gehabt, so lange die Welt steht! — erwiedert' ich, nahm ihn wieder bey der Hand, und führte ihn zu dem Grabe seines Lindenweibes. Hanna wolte durchaus, sagt' er, Minens Nachbarin seyn, und wir alle wollens seyn. Meine Tochter

hat

hat sich dieses von ihrem Manne schriftlich versprechen laßen, und er von ihr! — Hat Mine es doch dem Nathanael vergeben, lieber Major! Sie würden sich gewis vertragen — gut begehen hätt ich bald gesagt! Freund, antwortete ich (selbst weiß ich nicht, wie ich dazu kam,) da sind Türk und Ruße Brüder! — O lieber Herr Major! vom Türkenkriege zu reden! — Freylich hier nicht, aber doch! Ja! Ich druckt ihm die genommene Hand. Freund! das Grab ihrer Hanna ohne Linden! Eine wolt' ich ihr geben, ausgegangen! drey Jahr nach einander gesetzt und ausgegangen! Wie todt geschlagen! ohne Leben und Odem! Mehr als eine mocht ich nicht! Warum solt ich ihrer Mine die Sonne entziehen! — Die Linden nehmen sich viel heraus, wenn sie ins wachsen kommen. Sie sind sehr Sonnengeizig, ungerecht gegen alles, was unter ihnen wächst.

Nach dieser Scene giengen wir in die Kirche! Siehe! ich komme bald, halt was du hast, das Niemand deine Krone nehme, rief mir jede der vier Gegenden zu, Osten, Süden, Westen, Norden! Alles war mir so gegenwärtig, als ob es vorgieng. Mi-

nins

kens Begräbnis, Gretchens Eheverbindung!

Was Gott thut, das ist wohlgethan;
es bleibt gerecht sein Wille.

und

Drum laß ich ihn nur walten!

Warum denkt man so gern an gehabte frohe Stunden? Wahrlich, weil das Leben so kummervoll ist, und weil wir ihm durch dergleichen Kunstgriffe förderlich und dienstlich seyn wollen. Wahrlich die überallgütige Natur hilft auch hier, so wie in allem, unserer Schwachheit aus. Wir erinnern uns froher Tage fast eben so froh, oft froher, als wir es waren, da wir sie lebten. Die Zurückerinnerung an traurige Vorfälle geht von langen zu kurzen Tagen über und wird schwächer.

Alles war uns von Gretchens Hochzeit sichtbarlich: die Verschwendung des Puders von Seiten des Nathanaels, das Kleid mit den Goldbesponnenen Knöpfen des Amtmanns selbst, womit der Amtmann sich blos ausstaffiren wolte, und das nicht zum Vorschein kam, war uns gegenwärtig.

Der gute Pastor hätte nicht die Frage aufwerfen dörfen: wie wär es, wenn wir

Gret-

Gretchen besuchten? hätt ich ihr so nahe seyn können, ohne sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Muß ich denn nicht ihr und ihrem Manne für die treue Pflege danken, die sie Minens Grabe angedeyen laßen? (die Zeit hatte meinen Schmerz über Minen in Poesie gebracht, wie sie es immer thut, o! so sanft lyrisch!) Bin ich Gretchen denn nicht die Heimführung schuldig? —

Es ward verabredet, zuerst Gretchen und ihren gepuderten Mann, und nach diesem den hochgebohrnen Todtengräber et Compagnie zu besuchen. Ich habe schon bemerkt, daß ich keine Maskeraden liebe. Warum auch die Mummerey? Da steig ich lieber den Leuten, wie der Herr Lieutenant, aufs Dach, als daß ich ihnen (auch ein Ausdruck des Herrn Inspektors,) was ins Maul schmieren sollte — Wie das absticht, der Herr Inspektor und die Frau Inspektorin!

Mein Gott! wie sich Gretchen freute! auch Nathanael! —

Sie küßte mich wieder so herzlich, als wie ich zur Hochzeit kam, und den Justitzrath zur Frage: **Wenn?** brachte. Der arme Mann mußte jetzt viel dieser Eifersucht halber

aus-

ausstehen! — Jetzt war er so weit vom Wann, daß er selbst gern darüber lachen mochte. Er hatte sich ungemein auf die Politik gelegt, und wolte durchaus die Karte herbeyhohlen, da sich der Herr Schwiegervater an den Türkenkrieg erinnerte. Der gute Nathanael war immer mit marschirt, hatte immer mitgekriegt und mitgesiegt. Er war so wie sein Schwiegervater wohlbedächtig rußisch, obgleich sonst jeder Mensch eine Neigung hat, sich des Unterdrückten anzunehmen. Ists Wunder? Es gieng ja gegen die Türken! Die Anlage zur Politik, welche der Prediger bey Gelegenheit der verlohrnen Schildwache zeigte, hatte freilich noch nicht ihren Geist aufgegeben; indessen übertraf Nathanael seinen Schwiegervater in der Politik bey weitem. Gretchen war dagegen so unpolitisch, daß sie recht geflissentlich diesem Blutvergiessen auswich. Ein politisches Weib ist wahrlich das unausstehlichste unter allen aus der siebenten Bitte. Fast solten sie das Wort Krieg nicht auszusprechen, nicht über ihr Herz zu bringen vermögen. Ein anderes! giengs um die schöne Helena! oder wenn sich ein Paar um das blaue Augenpaar der Huldgöttin der Stadt schlügen!

In solchen schönen Fällen erlaub ich ihnen auch ein Wort über Krieg und Kriegsgeschrey zu sprechen! —

Gretchen, du hast den besten Theil erwählt, das soll nicht von dir und deinen Töchtern genommen werden ewiglich! Wie du in Reisekleidern ausgiengst, liebenswürdiges Geschöpf, und mit verweinten Augen zurückkamst! — Gott lohne dich mit seinem reichlichen Segen! — Sein Antlitz heb Er auf dich, und sey dir gnädig!

Es war ein gutartiger allerliebster Frühlingstag. Wir kamen früh an, und frühstückten auf einem Haufen. Mir kommt das Frühstück als die natürlichste Mahlzeit vor, das sich auch die Englische, die natürlichste Nation, nicht nehmen läßt. Guten Morgen! lieber Engländer! —

Ich setzte mich ins Gras, und die fünf Kleinen (so viel hatte Nathanael aufzuzeigen) um mich her. Dies brachte mir ein Vergißmeinnicht, jenes nahm mir den Hut ab; die beyden kleinsten Mädchens ergötzten sich an den blanken Knöpfen meiner Uniform! —

Der gute Prediger sahe diese Gruppe und sagte: Simon Johanna, hast du mich lieb? Weide meine Lämmer! Ich hielt die-

diesen Spruch an, und auch noch schallt er mir ins Herz! **Weide meine Lämmer** —

Leopold, willst du ins Grüne?

Eben wolt ich bitten.

Komm!

ohne Strohhut?

Versteht sich —

Gretchen sowohl, als Nathanael behaupteten, der dritte von oben hätte viel Aehnlichkeit von mir! Ich fand es nicht. Vater und Mutter hatten ihn am liebsten. Schade, daß er nicht Alexander hies, sagten die Eltern, der älteste hies so! Das erste Kind war eine Tochter und hies Mine! — Wie ich dies liebe Mädchen an mein Herz gedrückt! Es war es, das mir Vergißmeinnicht brachte! Ich lies mir von Gretchen

Das Ende ihrer Mutter erzählen! wo sehr starke Stellen drin vorkommen. Ich will meine Leser, denen ohnehin eine Todesfahrt bevorsteht, mit den nähern Umständen nicht aufhalten! — Sie starb sehr heiter. Ihr Tod war kein Lindentod. Wer nicht von dieser ihrer Krankheit gewußt hätte, würde sie in Wahrheit aus den letzten vier Wochen ihres Lebens nicht ersehen haben. Ihre Einbildungskraft war wieder eingezäunt. Ihr

 Auge

Auge hatte jene Wildheit nicht mehr! — Es strahlte nicht, es schien nur! — In ihren Segnungen paarte sie mich noch mit Gretchen. Das heißt: sie segnete mich so inbrünstig, als sie, obgleich Nathanael und seine Kinder hiebey nicht zu kurz kamen! Auf den Enkel Alexander legte sie beyde Hände, auf jedes andere ihrer Kinder nur eine! — Was sie froh war, sagte Gretchen, Minen zu sehen! — Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Kaum hatte Gretchen diese für mich so rührende Geschichte vollendet; so marschirte Nathanael schon wieder zum Türkenkriege, und wolte ich wohl oder übel, ich mußte erzählen — Gretchen bestellte während des Türkenkrieges ein natürlich schönes Mahl! Bey Tische war der Justizrath nicht von Bukarest zu bringen, bis ihn endlich Gretchen wie einen Türken schlug. Die kleine liebe Rußin! Sie vergoß über meine zwey liebe Kriegscammeraden bittere Thränen! und mehr, als die Geschichte dieser jungen Helden, wolte sie nicht. Der Prinz Wilhelm von Braunschweig war ihr zu vornehm, um an ihm Theil zu nehmen.

Rechten und Fechten, fieng die Lose an, und zeigte mit Fingern auf Nathanael. Er gleich fertig: brummen, verstummen! und zeigte auf Gretchen! Ich gab dem Justizrath einen Blick, als wolt ich sagen: ich bitte meine Mutter, ruhen zu laßen in Frieden!

Was Gretchen wohl ansteht, gebührt eben einem so puderreichen Manne nicht. Nathanael fühlte, daß er zu weit gegangen, und ward so still, daß ich ihn selbst mitleidsvoll durch eine Türkengeschichte aufmunterte. Wer kann immer fechten; ich fieng also zu rechten an. **Ich will mich selbst richten,** schrieb Nathanael an seinen Schwiegervater, **und den Krieg Rechtens mit mir selbst** anfangen. Ein schön Stück Arbeit! Nathanael hatte redlich Wort gehalten. Nie sprach er ein Urtel über andern aus. Sich selbst hielt er in Ordnung. Vielleicht fiel er eben darum aufs politische. Durch eine Schadenfreude über die Türken, konnt' er freylich keinen Schaden thun — Wenn er ja noch mit einer Beurtheilung sich hören lies, so war es wider die Gesetze selbst. Wider die Türken und wider die Gesetze sollte

 wahr=

wahrlich jedem Christenmenschen ein Wort zu seiner Zeit erlaubt seyn.

Die Gesetze, sagte der Justizrath, scheeren alle Menschen über einen Kamm! Ohnfehlbar dacht' er ans Promemoria. Wenigstens fiel es uns allen ein, obgleich wir es nicht sagten. Der Gerechte und Ungerechte wird nach einer Form behandelt, und ein Gelehrter Jurist ist der, welcher aus einer Tasche nimmt, und es in die andre legt. Aus der Ausgabe in die Hauptcasse! — und unsere Philosophen, sagt ich, was thun sie mehr? wenn es köstlich gewesen, schlagen sie die Zinsen zum Capital, und dann, fuhr der Prediger fort, geben sie es an einen unsichern Ort, und dann, beschlos der Justizrath, hohlt der Teufel alles.

Der gute Nathanael erschrack selbst über den Teufel da er ihn citirt hatte, so wie übers Brummen und Verstummen! Er hatte in diesen Tagen ein klein Capitälchen verlohren, das er vielleicht auch wie die Philosophen von Zinsen gesammlet! Solch Geld soll überhaupt nicht viel Segen haben.

Warum Scheltwort wider die Gesetze, sagte der Prediger? Ihr Herren habt ein gewisses Phlegma, das ihr Diensteifer nennt.

Alles

Alles nur so nachdem es scheint, nichts, nach dem es ist.

Ihr Bruder! fieng ich an
ist nicht phlegmatisch von Natur —
ein wahrer Menschentreffer.

Mag! allein das beste Auge wird müde! —

ich. und furchtsam, wenn es ein paarmal fehlgeschoßen.

Justizrath. Man hat so viel Mühe, sich selbst zu treffen und hat sich doch immer vor der Nase!

Prediger. Aber nicht vor den Augen.

ich. Vielleicht trift man sich mehr, als es scheint — Man publicirt uns das Urtel nicht. Es bleibt uneröfnet. Jeder Schelm weiß, daß ers ist, der kleine schielende Revisor so gut, wie ein anderer — Die Justizform in England! —

Justizr. Freylich die beste! Die lieben Dicasteria. Laßt den Nachbar über den Nachbaren urtheilen. So wie bey uns Soldat über Soldat, Unterofficier über Unterofficier, Officier über Officier! Wenn nur das Desertionsedikt nicht wäre! — Dicasteria sind gemeinhin Hospitäler, wo viel geredet und wenig gethan wird! — Kommt ein-

 mal

mal ein großer Kopf herein, stößt er ihn sich wund. Das edle Geschöpf Gottes hatte nicht Raum in dieser Herberge!

Solte man wohl nach diesen Datis glauben, der Justizrath habe keinen Dienstverstand! — Die Herren Rechtsgelehrten lernen die Gesetze; allein selten den Menschen. Es giebt Leidenschaften, die jeder billiget, weil sie mit ihm selbst stimmig sind. Wer zürnt über den Zorn, wenn der Eifer über eine Beleidigung kommt, die ins Allgemeine geht! Ein dergleichen Eiferer heißt ein Patriot! — Trift der Eifer einen Lehrer, der ein falscher Münzer ist, der Worte für Sachen verkauft, Schifszwiebacke für Manna ausgiebt, oder auch einen solchen, der seinem moralischen Vortrage durch seinen Lebenswandel widerspricht, dann ist dieser Eifer, ein Eifer für des Herrn Haus. Bey dieser Gelegenheit, da wir dem, was ins Allgemeine schlägt, Gerechtigkeit wiederfahren ließen, fieng der Prediger an: es ist so eine Sache mit dem lieben Allgemeinen! Wir wollen nur Thatsachen, die aufs Allgemeine gehen. Je allgemeiner die Benennung ist, womit man uns belegt, je weniger will man sich so benennen laßen. Mensch! kann zur Probe dienen. Ein allgemei

gemeiner Geist zieht in seinem Privathause gemeinhin den kürzern.

Nathanael versicherte, und auch dies war wahrlich nicht der kleinste Beweis von seinem Dienstverstande, daß er in seiner langen Praxi nie gefunden, daß ein gut denkender Mann auf einen Dieb böse gewesen, wenn er das Seinige wieder erhalten. Wir Menschen, denk ich, sehen es zu sehr ein, daß wir alle gleiche Rechte in der Welt haben, und danken Gott, wenn wir nur bey solchen Gelegenheiten ungeschlagen davon kommen.

Der Prediger der noch kein Wort von seiner Sünde wider den heiligen Geist gesagt, vielmehr seinem Herrn Schwiegersohn, weil er Justizrath war, obgleich ein in Gnaden verabschiedeter, die Vorhand gelassen, hohlte jezt alles ein, schlug Zinsen zum Capital, und bemerkte jedes Wort, das er in der zweyten Ausgabe dazu und davon gethan. Er sprengte, da es Nathanael ihm zu lang machte übern Zaun, und der Schwiegersohn mußte ihm das Wort abtreten; obgleich er Justizrath war. Man kann sich um den Hals reden! — auch um den Gedanken! — Der gute Prediger fieng nicht zu seiner besten Stunde an! Gretchen kam, und ich lies den Justizrath (Gelehrsam-

keit gegen Gelehrsamkeit) bey der Frage: ob auch Jemand mit der linken Hand schwören, und ob, wenn er falsch geschworen, ihm die Finger abgehauen werden könnten? und den Pastor bey der Antwort, daß er sehnlichst wünschte einen Sünder wider den heiligen Geist seiner zwoten Ausgabe in Kupfer vorstechen zu lassen. Mögen sie rechten und fechten!

Gretchen und ich giengen spatzieren. Ein Sohn und ein Töchterchen mit uns. Eins für mich, eins für sie, sagte die gute Hausmutter! Wer Gretchen mit ihren Kindern sahe, und nicht Lust bekam zu heyrathen, hatte kein Gefühl von Unschuld! — Sie zeigte mir dort eine neue Anlage zum Spatziergang, hier ein vortrefliches Grasstück! — Den Acker rahden und der Gegend zur Ader lassen, wie Gretchen es nannte, oder einen Graben ziehen, überlies sie dem Herrn Gemahl! — Sie nannte das Milchdepartement ihr beschiedenes Theil, und nöthigte mich in ein allerliebstes Büdchen, ihren Thron, wie sie sagte. Allerliebst! So schön sitzt kein Monarch, als Gretchen in ihrer Milchbude. Hier ward oft frische Milch gegessen, und die schönste Wiese, die das Gütchen vermochte, lag vorm Auge! —

Wer

Wer fehlt mir, Freund, als Mine, sagte Gretchen und weinte so sanft, als man in einer Milchbude weinen muß. Sie beklagte sehr, keine Freundin in ihrer Gegend zu haben; allein ich habe einen lieben sehr lieben Mann! fügte sie hinzu. Wer hätte das dem Nathanael, dem Justizrath, ansehen sollen? Wenns geregnet hat, sagte sie, wie schön ist es hier! und gab mir die Hand. Das gute Gretchen! Warum nicht alle Kinder, fragt' ich Gretchen? Gern möcht ich mich mit diesen Kleinen ins Gras setzen! „Ich wolte mehr mit ihnen allein seyn!" Wahr ists! Drey kleine Kinder zusammen ist wie eine große Gesellschaft. Gretchen hatte keine andere Gesellschaft, als ihre Kinder. Zuweilen kam der Graf, und sie waren noch öfter bey ihm. Gretchen war nicht ganz für diesen Geruch des Todes zum Tode. Die Sache genau genommen, ist auch der Geruch des Lebens zum Leben, Leib und Seele gesünder. Eine Person von ihrem Herzen konnte nicht anders, als tödtlich gerührt vom Grafen heimfahren. Nathanael lies sie vorzüglich, wenn sie gesegnet war, nicht zum Grafen. Alles gut! sagte Gretchen, das hiesige Leben ist doch auch nicht zu verachten und es ist Pflicht, zu

genüßen

genüßen und Trost zu hoffen. Was fehlt uns denn in dieser Milchbude?

Die Milch! Gretchen,
Wollen Sie? –
Ich lächelte, nein.

Der siebenmal sieben liebe Graf! — Ist denn nicht mein Stubenornat besser, hatte er jüngst zu Gretchen gesagt, als wenn ich meine Zimmer mit geilen Bildern behangen hätte, deren jedes Feur streut, wodurch so viele junge liebe Herzen in Brand gerathen! Viele lügen, sagt' ich, weil die Wahrheit was gewöhnliches ist! Der Graf ist nicht besonders, weil er es seyn will, sondern weil er einen Lebensconcurs gemacht hat — Ich wußte wohl, mit wem ich sprach; Gretchen hatte aufs Haar gelernt, was ein Concurs sey.

Ich habe einen sehr lieben, lieben Mann, wiederhohlte Gretchen von freyen Stücken. Der Concurs kann ihr unmöglich hiezu Gelegenheit gegeben haben. Mein Mann liebt mich, fuhr sie fort, und seine Kinder, ist gerecht gegen jedermann, und verlangt vom Glücke keinen Dreyer mehr, als es ihm zugewendet — Wir verlohren ein kleines Capitälchen und zweymal haben wir in der Lotterie

gewon=

gewonnen, so daß sich alles ziemlich heben wird.

Es ward Gretchen zu kalt. Sie zeigte bey aller Gelegenheit eine schwache Brust. Wenn nur die Lindenkrankheit ihrer Mutter ihr nicht den Stof zur Hektik eingepflanzt! — Schonen Sie sich! Gretchen, hören Sie? schonen sie sich — Ein großer Theil meiner Leser vereinigt seine Bitte mit der meinigen: Schonen Sie sich —

Ich wendete mich zum Wege, auf dem wir gekommen waren; allein Gretchen zog mich seitwärts, um mir einen Gang zu zeigen, der nach einem meiner Vornamen hieß. Auch Einen Minchenberg gab es, wo wir uns wenige Augenblicke niedersetzten! — Daß wir doch nicht Geister sehen können, sagte Gretchen. Der Graf glaubt zwar drey Seelen bey ihrem Aufflug mit einem Blick erhascht zu haben! — Im Fluge, Gretchen, trügt das Gesicht am meisten — Zum Collationiren, sagte sie, gehört Original und Copie! Liebes Gretchen, erwiederte ich, reden sie doch wie eine wahre Justizräthin —

Wir kamen zurück und fanden den Herrn Schwiegervater und Sohn noch in gelehrten Streitigkeiten. Der Justizrath sprach über

die

die Frage: ob jemand mit der Todesstrafe zu belegen, der einen Mißethäter eine halbe Stunde vor der Todesurtels Vollstreckung ermordet, und der gute Prediger: ob es nicht billig, daß der Verleger den Titelbogen vor voll bezahle, wenn gleich nur ein Blatt beschrieben ist. Ists doch der Titel! —

Was meynen meine Leser, von einem Sünder wider den heiligen Geist in Kupfer? Solte nicht eine Silhouette mehr anzurathen seyn? —

Keinen stärkern Beweis konnte wohl Nathanael ablegen, nicht mehr eifersüchtig zu seyn, als eben den, daß er sein liebes treues Weib mir anvertraute. Hat der Herr Major alles gesehen? Ja, lieber Nathanael! Alles! tausend Dank für Gang und Berg! Ich will Gleiches mit Gleichen vergelten, wenn mir Gott an Ort und Stelle hilft! Gretchen war mir lieb als Gretchen, und lieb ist sie mir als Frau Nathanael. —

Herr Major, sagte Nathanael! Sie ist Minens Schülerin!

Wer kann wohl glauben, daß es nicht drey Minuten daurte, da wir von Gretchens Milchbüdchen bis

Bukarest waren! —

Diesmal waren Gretchens Brüder meine Retter. Sind sie noch, fragte ich, in Poesie-Compagnie? Vier Augen sehen mehr, als zwey, sagte Gretchen und lächelte. Wie sie doch so gütig sind, fiel der Prediger ein, sich selbst an diese Maskopie zu erinnern! Denken Sie noch daran, wie ich Ihnen meine Abhandlung zum erstenmal anvertraute? Solt' ich nicht! erwiedert' ich und lenkte wieder auf die beyden Compagnions ein, wovon einer in Curland Hofmeister war, der andre stand in dem nehmlichen Ehrenamt in Preußen! — Der Prediger empfahl mir den Curländer, wenn er wo mit v. E — s in Collision käme! — Ich antwortete mit einem Handdruck —

Den folgenden Tag reiseten wir zum Grafen. Ich wünschte, daß Gretchen mit käme; allein ich bat sie nicht mitzukommen, da ich wußte, daß der Geruch des Lebens zum Leben ihr lieber war! — Ich glaube je länger je mehr, weil sie die Folge der mütterlichen Lindenkrankheit selbst fühlte, und nicht fühlen wolte! Das liebe Gretchen! — Sie kam von selbst, die gute Grete. Wir fuhren alle viere! — —

Der

Der Graf freute sich über alle Maaßen. Ein Sterbender allein hätt ihn mehr erfreuen können. Man schrieb mir aus Königsberg, sie wären da, sagte der Graf, und ich wäre fast in die Verlegenheit gekommen, sie zu bitten, ihren alten Freund nicht zu vergessen — Desto besser, daß sie ohne das gekommen sind.

Meinen Lesern ist es bekannt, wie viel der Graf von Künftigkeiten zu bestimmen gewohnt war. Es fiel ihm mancher Umstand wie aus dem Ermel. Wer wird denn wohl im dreyßigsten oder vierzigsten Jahre wißen wollen, ob er es bis siebenzig oder achtzig bringen, oder eher sterben werde? Und wem ist überhaupt damit gedient, da Vorhänge aufzuziehen, wo die Hand der Vorsicht sie wohlbedächtig angebracht hat. Warum soll man die Kunst lernen, fast immer die Zeit und Stunde zu wißen, wenn es mit den Patienten aus seyn werde? Gut, keinen medicinischen Tod zu sterben; indessen würd ich es eben so ungern sehen, wenn ich wüßte: ich sterbe und ein andrer observirt mich! — Wer läßt sich gern observiren? Eben darum trift der Mahler am besten, der die Gestalt stiehlt! — Die Welt ist ein Garten im Norden, wie der Graf sagt, wo wenig reif wird So wir

das

das wissen, selig sind wir, wenn wir darnach thun! — Wie kommt das, daß ich Gretchen unvermerkt in Rücksicht ihres Geruchs beytrat? Ich weiß keine andere Ursache, als weil ich auch vierzig Jahr trage. Der Graf schien es selbst zu merken, daß ich den Antheil an seinen Anstalten nicht nahm, den ich vor diesem genommen! Diesmal, sagt' er sehr fein, werden Sie nicht in — krank werden! weil ich es bin, erwiedert' ich, und, wie mich dünkt, war meine Antwort eben so richtig, als seine Frage. Sie haben ein größeres Sterbhaus gesehen, Herr Major, sagt' er, als das meinige! Der Justizrath und der Prediger waren froh, um vielleicht manches noch vom Türkenkriege zu hören, worüber ich, wie sie wähnten, den Grafen nicht abschlägig bescheiden würde; allein sie kamen wieder von Bukarest zurück, ohne mehr zu wißen. Ohnmöglich kann den lieben Herren solch eine schnelle Reise gut thun! Der Graf hielt sich blos über die Frage auf: ob man wohl im Felde, ohne seiner Pflicht etwas abzukürzen, observiren könnte? — Ich hatte ihn schon überzeugt, daß es viel Gelegenheit zu Observationen im Felde gebe, und ihm eine ganz neue Aussicht eröfnet —

Der Inspektor und seine Frau! — Sie waren zum Prediger nach L— gekommen, und von L— zum Grafen, ob sie es sich gleich erst die künftige Woche zu thun vorgesetzet. Ich war Major und von Adel, und freylich hätte die Subordination gelitten, wenn Benjamin, wie er sich ausdruckte, ermangelt hätte —— Wie machst du es mit deiner Stelle? Er hatte den Einnehmer damit belehnt, lieber Major! erwiederte die Frau Inspektorin für den Herrn Inspektor. Das heißt wohl sein Amt an den Nagel hängen. Noch dasselbe Gesicht zur Schau, das die Frau Inspektorin beym Gutbesitzer und Edelmann aufschlug! — Er selbst auch noch die nemliche Subordination. Bey ihm würkte der Edelmann, bey seiner Frau der Gutsbesitzer! — Er war aus Curland, sie aus Preußen. Bey diesen Schaugesichtern war es kein Wunder, daß die Sache weiter gieng! und an den Grafen kam, dem die Nachricht eben so, wie der Frau Inspektorin auffiel. Ihnen, lieber Graf! der Sie täglich sterben? — Gretchen allein war wie vorhin! — Der Justizrath reusperte sich ein wenig, da er zum erstenmal mit dem adlichen Major, dem Erbherrn auf — sprach! — Dem Prediger war nichts anzumerken! —

Der

Der Graf, den der Türkenkrieg blos des Observationsstübchens halber intreßirt hatte, wovon ich ihm einige Winke gegeben, nahm an meinem Adel so viel Antheil, daß die Observation jetzt auf meiner Seite war. Mein Gott! wie kann doch jemand, der täglich stirbt, an dergleichen Kleinigkeiten Theil nehmen! Vorurtheile, gegen die doch der Mann, der sich vom Haufen unterscheidet, angehen soll, können die auch solch einen Mann — so beherrschen? — Es gieng mir nahe, diese Bühne aufgezogen zu sehen! — Sein erster Blick that gleich zehn Fragen an mich, und so lieb es mir war, den Herrn Inspektor noch zu sehen; so war ich doch im ersten Augenblick nahe dran, zu wünschen, daß er lieber mit seiner Hausehre beym Herrn Hauptmann geblieben, als uns gestöhrt hätte! —

Der Graf wolte die Lebensläufe aller meiner Ahnen! Lieber Graf! ich weiß sie selbst noch nicht, und suche noch hie und da Lücken auszufüllen. Zeit bringt Rosen! Wenn Sie Geduld haben, die jedem Noth ist, und Gott ihnen das Leben fristet, so sollen Sie im dritten Theil meinen Vater und im vierten meinen Grosvater von oben ab sehen! Gleich ein Unterschied zwischen mir und der andern

Gesellschaft. Lieber! warum das? warum die weißen Federbüsche, und die Wapen und die gräfliche Krone? Der gute Pastor in L— sagte, auf den Punkt versteht der Graf keine Brüderschaft. Da ist das Krönchen leicht gebrochen. Der Graf kannte meine Familie. Solt er nicht? und nichts war ihm im Wege, als meine Mutter, die doch bürgerlichen Standes gewesen. Sie ist todt, lieber Graf! Freylich hebt der Tod viel, es ist nur der Ahnentafel und der Stiftsfähigkeit wegen. Ich versicherte die gräfliche Krone, weder an eine Ahnentafel zu denken, noch auf Stiftsfähigkeit je Anspruch zu machen; allein er druckte mir die Hand mit einem sehr bedeutenden: Kommt Zeit, kommt Rath!— Da Gretchen alles sahe, was vorgieng, schien sie selbst einen Subordinationszug einführen zu wollen, den ich aber sogleich bey der Thür abwies!— Die Frau Inspektorin fand vollkommen ihre Rechnung. So bald sie bemerkte, daß es hier auf Paar und Unpaar ankam, gieng sie bey sich selbst zu Rathe, ob und in wie weit ihr der Rang über Gretchen zustünde? Sie übertrug dem Herrn Inspektor hiebey Sitz und Stimme; da sie aber zu ihrem Leidwesen erfahren mußte, daß ihm der Fall

zu

zu wichtig sey, nahm sie ihres Herrn Gemahls Verfahrungsart an, stieg Gretchen zu Dache, und drengte sich der lieben Unschuldigen vor, die indessen bey dem allerersten Blick des Vordrangs so nachgebend war, daß die Frau Darins nur ein sehr kleines Dach zu steigen hatte! —

Der Graf hatte die ganze Gesellschaft elektrisirt. Alles war geschlagen, bis auf Gretchen, ihren Vater und mich. Elektricität ist ein Naturblatt, auf dem viel steht, pflegte mein Vater zu sagen. Wenn wir den Altar kennten, von dem diese glühende Kohle, dieser göttliche Funke, genommen ist, wären wir weiter! —

In der Naturlehre, lieber Vater! Wenn du aber hier in dieser geschlagenen Gesellschaft gewesen, was für ein Feld zu moralischen Anmerkungen, wäre dir da offen gewesen! Wie doch dem Menschen der Zwang so eigen werden kann! Ein kleiner Schlag, und alles gerade wie auf Drath gezogen!

Gretchen gewann bey meiner Standeserhöhung am meisten; denn der Todtengeruch war sehr zum Geruch des Lebens zum Leben übergegangen! —

Der Graf bat es sich zur Freundschaft aus, sobald ich mich mit meiner Familie ins Verkehr gesetzt haben würde, ihm über diesen und jenen Punkt, wo seine Familienkenntnisse nicht zureichten, Auskunst zu ertheilen. Dieser und jener Punkt waren Federbusch, Wapen und dergleichen Dinge mehr! — Hie und da eine Anekdote von dem und dem in der Familie! Das war alles? wie ich sage, keinen Tritt weiter. Ists möglich, ein Mann, der einen Mann ohne Wapen zum Lebens-, alle Sterbende zu Sterbens-Brüder und Schwestern annahm? — Was anders, wenns Leute thäten, die dem hiesigen Leben den Eyd der Treue geleistet —

Ich konnte das Andenken an jene Grabschrift nicht abwehren:

Hier liegt der lebendig Todte!

Bey diesen Umständen hätten Sie die Blätter, die von der Reise zum Grafen handeln, nicht überschlagen dürfen, meine gnädige Frau! Zwar nahm ich mir die Freyheit, bey Gelegenheit der Sterbensumstände unserer guten Hanna, diese Reise eine Todesfahrt zu nennen; allein geruhen Ew. Gnaden die Fräulein Schwester zu fragen, der es gestern, als Vestalin, auf dem Ball recht gut stand,

ob nicht diese Blätter unbedenklich mitgenommen werden können?

Hier oder dort waren die letzten Worte, die ich mit dem Grafen beym Abschiede wechselte, da ich ihn beym Geruch des Todes besuchte! — Wer hätte geglaubt, daß das hier eintreffen solte, und zwar ein recht eigentliches Hier! voll Geruch des Lebens. Wie sich die Luft erfrischt hatte, blos weil ich Edelmann war! — Da wir im heiligen römischen Reiche meines Adels halber waren, kamen wir, ich weiß nicht wie, auf Carl den V, der sich bey lebendigem Leibe begraben lies, um zu sehen, wie es ihm laßen würde? Ich glaube, sagt' ich, diese Probe hat sein Ende befördert. Ich nicht! erwiederte der Graf, der alle Vierteljahr eine Nacht in seinem Sarge schlief, Carl der Vte starb aus Reue und Leid seiner niedergelegten Kronen halber, und ohne ein Comma zu machen, war der Graf bey der Frage: ob mein Adel älter wäre, als Kayser Karl der Vte glorreichen Andenkens, der, eh' er 1558 starb, sich Probe begraben lies. Daß ich nicht wüste, erwiedert' ich.

Wenn doch, dacht' ich, was Sterbendes vorhanden gewesen, um den Grafen wieder

 einzu-

einzulenken — Wenn doch Eins eingeläutet würde!

Jetzt Abschied auf ewig, so wie ich ihn auf ewig vom heiligen Grabe in dieser gelobten Gegend nehmen werde. Dort, lieber Graf! dort! —

Laßt mich, lieben Leser, Abschied nehmen! Ich bitte, laßt! Gesundheit trinken ist, wie ihr wißt, ein Sinnbild des Lebens. Abschied nehmen ein Sinnbild des Todes. War es Wunder, daß der Graf beym Abschiede wieder in seinen ihm eignen Ton fiel? Darum soll ich böse werden, weil es Nacht und Tag in der Welt ist? Vielleicht schmeckt alles süß, was schlecht bekommt. Zucker schleimt, sagt mein Hauptarzt. Vielleicht schmeckt alles widerlich, was uns eigentlich wohl behagt! Zwischen Schein und Seyn, wie der Drosselpastor ganz recht hat, welch eine Kluft! Weil wider dieses Uebel die China nicht hilft, darum bist du böse? Giebt es nicht Hausmittel, warum China? Können denn nicht ausser der Hauptstraße viele Nebenwege seyn? Sind überhaupt Uebel in der Welt? Ist es nicht alles, je nachdem man alles stellt? Genau genommen, sind bey allen Dingen die nemliche Ingredienzien!

Müt-

Mütterlich hat die Natur für uns gesorgt. Wahrlich! Mütterlich! — Die Hofnung ist was Geistisches, was Unsichtbares. Sie ist Geist vom Geist. Sie ist selbst ein Geist, der uns lehret, weise zu leben und froh zu sterben. Siehe! wenn der Körper stirbt, fängt ihr Leben in Gott an! — Man nehme dem Genuß die Vorstellung, die Weise, alles was man gern hat, sich weit vorzüglicher zu denken, als es da ist, allem ein poetisches Kleid umzuhängen! — Was ist denn der Genus? Er ist nicht Aufhebens werth! — —

Dies war unsere Unterredung beym Scheiden. Hätte mir der Graf nicht mit den Worten die Hand gedrückt: die bewußten Nachrichten; wahrlich ich hätte glauben müssen, es wären zwey Grafen! — Was meint ihr, dem allem unerachtet, ein weiß Federbüschchen kann man ihm verzeihen! — Der Herr Inspektor sowohl, als die Frau Inspektorin, schienen über unsere letzte Unterredung sehr erbaut. Sie sahen die Kronen Urnen werden, und die Urnen wieder Kronen! Gretchen und den lieben Ihrigen war nichts neu! — Minchens Verwandte in Mitau, vermied der Graf so sorgfältig, daß kein Zweifel übrig ist, er sey

 der

der Wohlthäter! — Doch ein Hochgebohr=
ner lieber Mann! Nicht wahr? Das übel
angebrachte weiße Federbüschchen thut wenig,
oder gar nichts zur Sache. Wir Menschen
incliniren so zu zwey Principien, daß es
mich nicht wundert, wenn man ein gutes
und böses Wesen angenommen, die auf dem
Weltthron Sitz und Stimme haben. Frey=
lich wenn man erwägt, daß eines das an=
dere herunterstoßen müßte; so sieht man
wohl, daß die Vernunft hiebey Anstöße fin=
det, wo kann aber auch die Vernunft durch,
ohne daß sie sich den Kopf stößt? — Eine
große Maschiene, sagt man von einem un=
gewöhnlich großen Menschen! Warum Ma=
schiene? Könnte man diesen Ausdruck nicht
weit eher von der Vernunft brauchen, wenn
sie gleich übrigens recht fein aussieht, und
sich so rein gewaschen, wie möglich? — —

Bey der rechtlichen Abstellung der beyden
Principien, kann man freylich dem Aus=
spruch der Vernunft nichts entgegen stellen;
indessen haben wir doch Einen, Gott dem
Herrn untergeordneten Bösen, noch bis jetzt
in unsern Glaubensbüchern, worüber meine
Mutter singt

Für den Teufel uns bewahre! —

Extra=

Extrapost! — In L — leutschändete ich ein wenig mit Gretchen über die Frau Inspektorin, doch so, daß diese Krone und Urne es in hoher Person hätte anhören können! Gretchen versicherte, den Grafen von dieser Seite zwar vermuthet, noch nie aber so in Lebensgröße gekannt zu haben! — Wer hat nicht, liebes Gretchen, sein weißes Federbüschchen? Die Frau Inspektorin so gut, wie der Graf, sagte Gretchen, und der Herr Inspektor, fragte sie? Der steigt zu Dach, erwiedert' ich. Ganz böse ist der Teufel selbst nicht! Weiß Gott, ob er sich nicht noch einmahl erhohlt, wie mancher Baum, der, wenn er ganz weggehauen ist, frisch an der Wurzel ausschlägt —

Ich ermahnte den Inspektor, seinen Vater ja nicht zu nachläßigen, wenn gleich Hermann keine Taube nach ihm ausgesandt. Die Frau Inspektorin, die hiebey den Klingklang vom Litteratus vermißte, bereicherte meine Aufmunterung mit ein Paar schönen Redensarten, womit sie das Herz des Herrn Gemahls, wie sie sagte, zur Sanftmuth bethauen wolte. Wenn wir am schönen Abend, fieng sie an, Hand in Hand da hinschlendern und der Mond sich in meinen

nen Thränen bespiegelt, wenn ich an so manche heilige Schauer zurückdenke, die ich in — — beym Grafen empfand, da er Abschied nahm — wenn — Sie wolte fortfahren; allein Darius fiel ihr ins Wenn. Man seh doch! sagt' er, auch du bemühest dich, mein Kerbholz zu vergrössern, und den Major aufzuwieglen? Noch blieb Madam in ihrer Fassung. Leute von gewissem Stande, fuhr sie fort, solten sich durch Zuthätigkeit gegen ihre Verwandten herauszeichnen. Ein Ast, der den andern überwachsen will, setzt sich der Gefahr aus, daß der Bube ihn bricht, oder der Gärtner ihn wegschneidet! — Bey den meisten Menschen sind die Farben nicht recht angebracht, roth die Augen, schwarz die Zähne! — (Ihre Augen und Zähne waren, die Wahrheit zu sagen, ohne Tadel) Jetzt stieg der Herr Inspektor der Frau Inspektorin würklich zu Dache, und Sie? die sich bey dieser Gelegenheit durch Sanftmuth herauszeichnen sollen, überwuchs ihren Gemahl so zusehens, daß man sie nicht wieder kannte. Ein Sonntagskleid wird am Ende ein Alltagskleid. Anstatt, daß sie ihren Mann sanft, wie der Zephyr die Rosen, küssen sollen,

len, machte sie ein Geschrey, als wann die Hüner auffliegen wollen. Wahrlich! die Farben waren auch nicht recht angebracht, roth die Augen, schwarz die Zähne. Der Inspektor, wie behutsam er vom Dache stieg! Er bewies sich als einen wahren Darius, der auf der Werbung Lieutnant geworden, und war, wie er sich ausdrückte, in die Pfanne gehauen. Er versprach, seinen Vater nicht zu verlaßen, und ich bot mich als Mitler an, welches von beyden, vorzüglich von der Frau Inspektorin, dankbarlich aufgenommen ward. —

Was machen Sie da, Gretchen? Ich kann mit dem Tuche nicht zurechtkommen — Ich hatte Gretchen die Art gewiesen, wie sich das schöne Geschlecht in Rußland ein Tuch um den Kopf bindet. Allerliebst, sagte Gretchen! Ich wette, sie geht noch alle Morgen so, bis auf den heutigen Tag!

Ueber die Sprache der Frau Inspektorin sagte mir Gretchen so was treffendes, daß ich es durchaus meinen Lesern mittheilen muß. Ein großer Unterschied, wenn der Himmel begüßt, und wenn es die Hand des Gärtnierers thut! Die Blumen wißen gut, wo es herkommt!

Ich

Ich übergab Minens Grab! Segnete die ganze gelobte Gegend und schied —

Ich werd es nicht mehr wiedersehen, sagt' ich zu Gretchen, und zeigt' aufs Grab, nachdem die Ceremonie vorbey war! — Die Frau Inspektorinn hatte wie ein Kind geweint, und kein Gedanke war ihr angewandelt, ihren Rang mit dem Rang einer Justizräthin in die Schaale zu legen! —

Am jüngsten Tage, sagte Gretchen, wenn die ganze Erde, setzte die Frau Inspektorin hinzu, nur ein Grab ist! — Der Pastor umarmte mich und bückte sich tief! — Der Inspektor sah auf sein lahmes Bein, als wolt' er sagen, dies Dach ist mir zu hoch —

* * *

Der Drosselpastor war nicht mehr in — Ich wolte mein Pfand einlösen, und mich ihm aufdringen; allein er war weit weggezogen, und sein Nachfolger hielt keine Leichenpredigten, nach Art des vorigen! Er war seiner Esausstelle angemessen, und ein gewaltiger Drosselfänger! —

Meine Absicht war, so schleunig als möglich nach meiner Heimath zu gehen, das heißt,

heißt, nach Liefland auf das Gut, so die Kayserin mir verehret. Ich hatte meinen Rechtsfreund nach Mitau citirt, um da mit ihm alles fein zu berichtigen. Mitau, nach Junker Gotthards Meynung, die Hauptstadt der Welt, nahm ich aus, sonst wolt' ich Curland ansehen, wie eine Herberge, wo man durchs Fenster sieht, ob das zerbrochene Rad nicht wieder im Stande ist! War denn Lot nicht todt, Abrahams Verwandter? Und Junker Gotthard? den hatt ich fein säuberlich gleichfals nach Mitau beschieden, um sich hier zu rechter früher Tageszeit einzufinden! — Die Gräber der Eltern machen keine Gegend zur gelobten. Wenn ich gelegnere Zeit habe, dacht' ich! — Ihre Seelen, die in Abrahams Schoos von den Engeln getragen sind, werden mir immer wie gegenwärtig, vor Augen schweben! —

Gotthardten fand ich nicht — Der Rechtsfreund, der wohl wußte, was eine Citation war, hatte die Tagefarth eingehalten, ein junger Mann mit einer unbefangenen Stirn. Meine Leser würden ihm ihre Rechtssachen ohne Bedenken übertragen. Ich gab ihm eine Quittung für sich, seine Erben und Erbnehmer, wegen meiner wohlbesorgten

Erb-

Erbschaftsangelegenheit. Was es mir angenehm ist, eine Quittung zu geben und eine zu nehmen! — Das ist der Abschied in Rechtsgeschäften.

Eben wolt ich den — — der die rußische Angelegenheiten in Mitau betreibt, besuchen, da er selbst zu mir kam, und mir ein Cabinetsschreiben übergab. Es enthielt einen Auftrag, den ich öffentlich bekannt machen könnte, wenn ich wolte. Warum solt ich? Dieser Auftrag erforderte eine Reise ins Land, die ich unverzüglich antrat. Ich wolte meinem lieben Gotthard von Liefland aus Vorwürfe machen und ihm die Kosten zur Last legen, mich eben dort zu besuchen, und so wolt' ich auch aus meiner Heimath mein Versprechen erfüllen, das ich der Frau Inspektorin in Rücksicht ihres Herrn Schwiegervaters gethan. Jetzt änderten sich diese Vorsätze, und ich hatte so wenig Ursach, die Hofnung aufzugeben, Gotthardten, den alten Herrn und wer weiß wen mehr zu sprechen, daß ich ihnen vielmehr entgegen reisete.

Ich hatte das Glück gehabt, dem Geschenke der Kayserin durch den Ankauf eines kleinen benachbarten Guts, eine so beträcht-

liche

liche Verbesserung zuzuwenden, daß nach den Beschreibungen meines dortigen Geschäfts=trägers mich ein nicht völlig unangenehmer Aufenthalt erwartete. In dieser Rücksicht war mir der Kayserliche Auftrag im Wege, in vielem andern Betracht aber, unaussprech=lich willkommen! —

Ich gieng ohne Anstand von Mitau nach — und solte nach dem mir vorgezeichneten Reiseplan in — Nacht halten. Meine Sa=che war es nie, den Herrn des Guts zu über=fallen, wo die öffentliche Anstalten für Dach und Fach gesorgt hatten, so sehr solch ein Ue=berfall auch Sitt' in Curland ist. Ich ward bey einem Amtmann eingebracht, der nach vielen Complimenten meinen Schein ansahe und mein Seyn abfragen wolte. Natürlich erfuhr der Ehrenmann so viel, als nöthig war. Wie ich aber so wenig neugierig seyn konnte zu fragen, wer seine Hochwohlge=bohrne Herrschaft wäre, weiß ich noch bis diesen Augenblick selbst nicht. Mein Vater war ein Fremdling in Curland und ich war so wenig zu Wurstreisen, zu Krippenritten angeführt, daß ich, wie er, in Curland gleichfals nicht zu Hause gehörte. Auch selbst jetzt, hätt ich, wie ich schon bemerkt,

nur einen Durchzug gehalten, wenn nicht der Auftrag mich auf andere Gedanken gebracht. So viel nahm sich mein lieber Herr Amtmann die Erlaubnis gleich zu bemerken, daß die einzige Baronesse Tochter seiner Hochwohlgebohrnen Herrschaft morgen priesterlich verlobt werden solte! — Da ich daran keinen Antheil nahm, vielmehr sehr zufrieden war, dieses Haus in seiner hochzeitlichen Freude nicht gestöhrt zu haben; so verschwand mein lieber Herr Amtmann, und kam mit einem Livereybedienten zurück, der sich noch die eben angelegten Manschetten und Halsbinde zurecht zog. Beyde stimmten gegen einander ein Duett von Bitte an, von Sr. Hochwohlgebohrnen ein Nachtlager anzunehmen. Diese Art hätte mich ohne Nachfrage darauf bringen können, wo ich war. Soll ich es meinen Lesern noch besonders anzeigen, daß Herr v. W — hier sein Feur und Heerd hat? ha, dacht' ich, nun weiß ich, warum mein guter Gotthard sich nicht in Mitau eingefunden. Er hat ein liebes Weib genommen, darum konnt' er nicht kommen, und freute mich, daß Fräulein Tinchen (so ward sie seit einiger Zeit genannt, weil ein Lorchen in dieser Gegend, kein gutes

Lor-

Lorchen war. Lorchen v. W — hatte gar viele Namen, die der Herr Vater ihr blos aus Höflichkeit beylegen laßen. Also Tinchen) und Junker Gotthard ein Herz und eine Seele worden! Freylich hätt ich auf dies Duett eine Antwort ouf Noten setzen sollen; allein sobald ich wußte, wo ich war, und mir Gotthards Verlobung mit dem lieben Tinchen dachte, war ich unverzüglich im Hofe! Ich wußte, wo ich die Ehre hatte zu seyn. Mein Herr Wirth und die lieben Seinigen, wußten nur, daß ihr Gast ein Major sey! —

Ich kann sehr kurz seyn, wenn ich meinen Lesern die Gesellschaft präsentire, in die ich sie führe.

Den Herrn v. W — und die liebenswürdige Frau v. W — kennen sie. Fräulein Tinchen sind wir auch im Hofe des seligen Herrn von G — inne geworden. Sie hatte einen Bruder, der Mücken mordete. Fräulein Tinchen lies sich Blut von Mücken abziehen und wünschte wohl zu bekommen. — Daß der ein und dreyßigste Julius, an welchem Benedictus der erste, der 6te römische Pabst, nicht minder Ignatius Lojola, im 65 Jahr gestorben, in dieser Familie denk-

würdig waren, gehört so füglich nicht hieher, und kann es, wie mich dünkt, meinen Lesern sehr gleichgültig seyn, daß der verstorbene Junker Casimir v. W — am nemlichen ein und dreyßigsten Julius die ersten Zahnsprossen erhalten, und acht Tage drauf Todes verblichen. Auch zweifle ich, daß meine Leser, die nicht selbst etwa wo einen Beinbruch erlitten, den Umstand so innigst beherzigen werden, daß der Mutter Bruder des Herrn v. W. gleichfals am ein und dreyßigsten Julius ein Bein gebrochen. Wer wird sich aber nicht freuen, daß ich ihn daran erinnere, wie Fräulein Tinchen den 18ten April (eben heute, da ich dieses schreibe,) gebohren ist, am Tage, da Alexander Magnus gestorben und Diogenes aus Sinope, der Alexander unter den Philosophen! —

Kurz, ehe ich im Hofe war, befragte mich der Livreybediente, der jetzt mit Manschetten und Halsbinde völlig in Ordnung war, nach einer tiefen Bitte, es nicht auf die Rechnung strafbarer Neugierde zu schreiben, ob ich würklich als Major gestanden, oder nur meinen Abschied als Major erhalten? Nach der Zeit erfuhr ich, daß dieser Umstand, so klein er auch anscheinen dörfte, in der Eti-

kette des Herrn v. W — einen beträchtlichen Unterschied machte — Er lief mit der Antwort voraus, und Herr v. W — empfieng mich, einen Fuß über die letzte Stufe zum Hause gesetzt! Hätt' ich es weiter gebracht, würd' er den andern Fuß gefälligst nachgezogen haben; wär ich nicht würklich Major gewesen, würd auch der eine Fuß diese Vorbeugung nicht gemacht haben! —

Ich freute mich wahrlich! Den guten Herrn v. W — so fern von allen Waldhörnern zu sehen. Man sahe ihm eine gewisse Zufriedenheit an, die nicht von ungefehr entstanden, sondern durch eine fröhliche Begebenheit veranlaßet war. Herr v. W — war nicht gewohnt sich ungewöhnlich zu freuen! — Heute aber hatte sein Wohlseliger Herr Grosvater ein vortrefliches Geschenk von des Herzogs Durchlauchten erhalten, das noch bey der Familie aufbewahret wurde, und in einem Portrait des Herzogs, in Gold gefaßt, bestand. Morgen war der frohe Tag, da eben dieser selige Herr Grosvater ruhmwürdigen Andenkens sich mit der seligen Frau Grosmutter ehelich verbunden! — So sehr die gute Frau v. W — die Arten und Unarten ihres theuren Herrn Gemahls mit Still-

schweigen zu übergehen pflegte, war sie doch, da ihr Herr v. W — eröfnete, wie seine Tochter an dem nemlichen Tage verlobt werden solte, ins alte Volkslied ausgebrochen:

Als der Grosvater die Grosmutter nahm,
war der Grosvater der Bräutigam! —

Worüber der Herr Gemahl gewiß aus der Melodie des damahligen Freudenfestes gekommen wäre, wenn er nicht so Melodiefest gewesen. Er war eigentlich nur Melodie! — — —

Eben wie Herr v. W — den einen Fuß (ich laße ungesagt, ob es der rechte oder der linke gewesen) nach mir ausgesetzet, war dieses herzogliche in Goldgefaßte Geschenk, welches, wie Herr v. W — sich ausdruckte, als eine Sonne dieses Tages geleuchtet, untergegangen, und ins Freudennaturaliencabinet, wie Frau v. W — es auch in einer frohen Stunde genannt, gelegt, so daß ich auch diese Gnadengabe nicht zu Gesicht bekommen. Wer wird, fragte Herr v. G — am Pfingsttage singen: Vom Himmel hoch, da komm ich her, und zu Weyhnachten: Wer recht die Pfingsten feyren will. Der heilige Abend des Verlobungsfestes war eingetreten und dem brachte

brachte Herr v. W — als Brautsvater mir so sichtbarlich entgegen, daß ich mich nicht entbrechen konnte zu sagen: Man könnte aus dem Untergange der heutigen Sonne sehen, was für ein schöner Tag uns morgen erwarte! Seine Kleidung ganz fröhlich und guter Dinge. Herr v. G — sagte dem guten Herrn v. W — bey einem seiner Halbfeste: Bruder! du bist wie ein Dambrett gekleidet! Guter lieber G — heute hättest du den Brautvater sehen sollen! —

Ich ward ins Gastzimmer gebracht, wo ich die Hand der Frau v. W — nicht verkannte! Wie natürlich schön! — Da Herr v. W — kein Wort an Junker Gotthard dachte, den ich doch so gewiß als zwey mahl zwey vier den Tag vor seiner Verlobung in — erwarten konnte, gieng ich auch von meiner Regel ab. Zwar stieg ich nicht, wie der Herr Inspektor Darius zu Dach; allein es war mir nie möglich auch in gutem Sinn mich unter die Bäume im Garten zu verstecken, und mir Schürzen von Feigenblättern zuzuschneiden? Jetzt vergalt ich Gleiches mit Gleichem, that so zurückhaltend, wie Herr v. W — es war. So gern ich also vom guten Junker Gotthard und vom Fräulein Tinchen

chen ein lebendiges Wort gesprochen; so zwang ich mich doch, dem Herrn v. W — gefälligst nachzugeben, der mich unterrichtete, warum ohne weiße Strümpfe kein Gallakleid stünde? Das that freylich mehr noth, als von meinem guten Gotthard reden zu hören. Beym weißen Strumpf, sagte Herr v. W — ist der Fuß dicker, beym schwarzen schrumpft er vor ihren sichtlichen Augen ein. So wie beym langen Bart, fuhr er fort, das Auge immer trübe und klein ist, dagegen wie heiter, wenn der Bart abgenommen worden? Er stand bey dem Wort: abnehmen, lang an, ohnfehlbar um dem Barte nicht zu viel zu thun! Abnehmen ist ein so wohlgewähltes Wort, daß kein Königlicher Bart dagegen etwas sagen könnte! — Daß mich Herr v. W — nicht kannte, war das größte Feigenblatt, so ich bey meinem Wiedervergeltungsrecht anwendbar fand! — Von einem Manne, der nie gegenwärtig ist, sondern hin oder zurückdenkt, wie kann man erwarten, daß er den Retter seiner Tochter, dem er bey der Abreise mit steifem Arm zu umarmen die Ehre erwies, da er vor ihm stand, kennen solte? Ich fand ihn in allem wieder, das grisgrämische Gesicht nicht ausgenommen,

men, auf das ich mich sehr lebhaft besann. Daß Sie nur ja nicht glauben, mein Herr Major! daß ich täglich in weißen Strümpfen gehe! — Alle Einerleyheit beschwert, Wechsel erleichtert, sagte mir ein gewisser Pastor — (mein Vater) ein gelehrter Mann, der aber wie die meisten Gelehrten zu wenig Welt hatte, und wer hat sie hier zu Lande? Man hat hier Curland; allein nicht Welt! —

Wenn immer Tag wäre und immer Nacht, so wolt ich lieber kein Mensch seyn! — Freude und Traurigkeit! Sommer und Winter das ist das menschliche Leben! Heute König, morgen todt! — Wer geht denn immer mit einem Hemde, damit ich mich dieses Worts mit ihrer Erlaubnis bediene? Wer wechselt denn nicht im Sommer täglich! Zwar, fuhr er fort, und zog sich eine Viertelelle länger, als vorhin, liegt freylich etwas Erhabenes, etwas Großes in einem gewissen Einerley! allein das ist nicht für jedermann! So ist Gott der Herr immer, derselbe! und was meynen der Herr Major von der schwarzen Farbe? Sie ist römisch Kayserlich! — Man nenne mir aber nach ihr eine einzige Farbe, die Stich hält! — Gottes Altagszimmer, wie oft verändert es

sich! — ich meyne diese Erde! All Augenblick andere Mobilien! Freylich in seinem Hauptschlosse, im Himmel, wird sich alles nach ihm richten — —

Der Herr Major werden verzeihen, fuhr Herr v. W — fort, daß ich Sie mit meinen Lieblingsideen unterhalte! — — —

Nach einigen ausgewechselten Complimenten, wobey ich die morgende Tagesfreude des Herrn v. W — sich lichterloh vermehren sah, konnt ich mich nicht länger halten nach dem Bräutigam der Fräulein Tochter zu fragen und ein Stück von meiner Feigenblattschürze einzureissen. Wissen Sie ihn hier, erwiederte der Brautsvater? Ich solte denken, antwortete ich. Sie kennen unsere Curländer noch nicht, wie ich sehe. Die Herren wissen von keinem heiligen Abend und von keinem Fastnachttag. Brautnacht ist die Losung! — In dieser Beschreibung verkannt' ich meinen guten Gotthard so wenig, daß ich ihn vielmehr augendeutlich vor mir sah, obgleich er noch nicht da war — Ich hatte gar keine Neigung, die Braut zu sehen, und welch eine Mannsperson sieht eine Braut gern? Herr v. W — und ich waren aus der wohldecorirten Gaststube in ein Zimmer gegan-

gangen, wo er mir eine allerliebste Aussicht zeigen wolte, und da kamen Mutter und Tochter, die uns noch im andern Zimmer glaubten. Man sah es ihnen an, daß sie uns hier nicht vermutheten. Tinchen in einem weißen leichten Gewand, wo sie beynah wie ein Leibnitzsches Körperchen aussah! — hätt ichs nicht gewußt, ich hätte sie nicht wieder gekannt! — Sie mich aber auf den ersten Blick! Die Mutter war fast unverändert! Sie aber fand mich sehr verändert, wie sie sagte. Wer hatte nun Recht? Tinchen und ich sahen einander, und die Fassung schien uns beyde im Stich zu laßen. Obgleich noch mehr da waren, kam es uns doch so vor, als wären wir unter vier Augen. Im Augenblick verlohren wir den Faden! Ich fand ihn zwar wieder in der andern Sekunde; Tinchen aber schien ihn nicht fassen zu können — Was fehlt der Braut, sagte Herr v. W — Etwa der Bräutigam? kennst du denn nicht deinen Gast? Tinchens Retter, erwiederte Frau v. W — Herr Major! Herr v. W — O des frohen Tages! sagte der gütige Wirth, und bald darauf: Sind sie denn würklich Major? Würklich Herr v. W. Da ich schon aus dem Rufe in Rücksicht meines

Auf=

Auftrags bekannt worden und hiernächst dem Herolde meine Würklichkeit versichert; so war die Frage Fremde. Nebenher, was meynen meine Leser, ziemlich unhöflich! Ich begrüßte die gute Frau v. W — mit so vieler Achtung, als Empfindung. Nahm Tinchen bey der Hand, die sie sehr nachläßig weggeworfen, und wolt ihr zum heutigen heiligen Abend und morgenden Verlobungstage Glück wünschen, da ich bemerkte, daß Mutter und Tochter einen geheimen Kummer hatten, der tiefer lag, als Herr v. W — ihn kurz zuvor anzugeben für gut fand! — War doch Tinchen fast so ausser sich, als wie sie ins Waßer gefallen und als **Louischen: Rett! Rett!** rief. O wie gern hätt ich das arme Mädchen wieder aus diesem Waßer der Anfechtung gezogen, wenn es in meinen Kräften gewesen wäre! — Endlich erhohlte sie sich wieder, und Herr v. W — konnte nicht vor dem Bitten um Vergebung Luft und Kraft schöpfen. Fürs erste, daß er mich verkannt, sodann daß seine Frau so unvorbereitet erschien, hienächst daß die Braut sich so wie ins Waßer gefallen, aufgeführt. An die Frage: ob ich denn auch würklich Major wäre dacht' er nicht, obgleich er billig dieser

Frage

Frage wegen, die erste Bitte um Vergebung anbringen sollen. Was hast denn du getroffen? fragte mich Junker Gotthard, da ich mit meiner Jagdprobe so schlecht in seinen Augen bestand. Dies edle Geschöpf, war meine Antwort, die ein Blick auf Tinchen geleitete. Diese unschuldige Frag und Antwort fiel mir jetzt so sehr auf, daß ich nahe war, laut dran zu denken! Nicht wahr? Sie hatten Tinchen nicht gekannt, Herr Major! fragte mich die gute Mutter? Nein, erwiedert' ich sehr aufrichtig. Und woran würd es gelegen haben an Bild, oder Rahmen? An beyden, sagt ich, gnädige Frau. Tinchen war nicht gegenwärtig! — Herr v. W — hatte sich auf eine ganz kurze Zeit beurlaubt, und die liebe Frau v. W — entdeckte mir, daß Tinchen schon von lang her etwas in ihrem Herzen getragen, in ihrem Gewissen, fügte sie hinzu, wahrlich nicht. Sie ist so, so unschuldig, als wie sie ins Waßer fiel! wie sie ihnen den Abschiedskuß gab! Tinchen, fuhr sie fort, konnte anfänglich nicht aufhören, ihr Lob zu verkündigen, und die Geschichte mit Minen! wie viel Ehre haben sie damit eingelegt! — Seit einiger Zeit hat Tinchen sie und alles vergessen, mich

dünkt,

dünkt, auch sich selbst! — Sie ist still! — tief — was weis ich, wie sie ist, was weiß ich, was sie ist! —

Natürlich!

nicht ganz! —

Sie liebt ihre Mutter, die sie verläßt —

Die sie aber im Auge behält, wenn gleich nicht an der Hand!

Gnädigste! die Hand ist bey einer zärtlichen Liebe die Hauptsache! Unter Mutter und Tochter unentbehrlich! —

Sie kann es mit so manchem Lebensvorfall aufnehmen; ihre Entfernung ists nicht —

Ihr Bräutigam ist rauh; allein bieder und gut!

Fast solt ichs au[illegible] [illegible]lauben! —

Gewiß! Gnädige! Gewiß! und solch ein Mann ist behäglicher, als einer der vorerst kriecht, und nachher sein Weib verläßt, wie es hier zu Lande zu meiner Zeit Sitte war — — und noch ist —

Desto glücklicher diese Wahl!

Nicht Raupe, nicht Schmetterling ist für ein Herz wie Tinchen — Gnädige Frau! — |ich kenn es —

Kaum in aller seiner Feinheit! Man weiß, wie junge Leute sind; allein er hätte wenigstens bedenken sollen, was Tinchen zu ertragen vermag, und was ihr zu schwer ist! — Jugendliebe — —

Nichts als Jugend-Helden und Eulenspiegelstreiche! — Trinchen und Amalichen thun nichts zur Sache! Jagd ist die Losung! —

Da kam der Herr v. W — der da anfieng, wo ers gelassen hatte, mit einer Bitte um Vergebung! — Er nahm Antheil an unserer Unterredung und obgleich er wieder seinen Eidam allerdings so manche Bedenklichkeit hatte; so war er doch der Meynung, daß Güte des Herzens und Biedersinn über eine gewisse Zärtlichkeit giengen, woran in Curland blos darum so viel Miswachs wäre, weil die Höflichkeit nicht betrieben würde, die zu allen Dingen nütze sey! — Glücks genug, wenn man heut zu Tage einen Mann ohne Schulden findet, der zu seiner Zeit ein Mahl zu Ehren anrichten kann, einen Mann, ohn Eigensinn, der Arten begreifen will, einen Mann, der Verstand hat und Arten zu fassen versteht! — Wieder eine Bitte um Vergebung, und warum? weil ich sie so lange

von

von meinem künftigen Schwiegersohn unterhalten habe! „Er ist mein Freund! —

Desto besser! sagte Frau v. W — Sie bleiben doch morgen? fügte sie hinzu

Ich bleibe —

Herr v. W — kleidete sein Gesuch, daß ich morgen noch bleiben möchte, in ein so feines Compliment, daß es zugleich für seine Gemahlin und mich Weisung enthielt, weil wir die Sache so kurz und gut berichtiget! — Man hats, sagt' er, wiewohl bey einer andern Gelegenheit, für ein Geld! — Warum solte man nicht ein wenig Gewürz dran legen!

Es hebt,

Macht aber Hitze!

nachdem das Gewürz ist! —

Wir giengen zu Tische und Tinchen war sehr heiter. Vater und Mutter schienen ausnehmend mit ihr zufrieden! Was mir vorzüglich auffiel, war die gütige Art, mit der sie sich gegen mich nahm! — Sie erinnerte sich an die geringste Kleinigkeit, die zu der Zeit, da ich nach Königsberg gieng, vorgefallen war. Herr v. W — hatte Mühe, uns von einander zu bringen, und wenn wir anstanden mündlich zu sprechen, waren unsere

Augen

Augen in einer immerwährenden Unterhaltung; ich rettete Tinchen, und sie dankte mir! — Tinchen richtete den Sallat an, und ich nahm mir die Erlaubnis, sie an das examen rigorosum zu erinnern, daß sie in — — überstand. Mir kam es vor, daß des strengsten Augeninnerstes und Händegewichts unerachtet, womit Tinchen sonst begabt war, dieſesmahl die Sallatingredienzien nicht nach richtigen Maas und Gewicht gemischt wurden. Zu viel Salz! — zu wenig Eßig! —

Die Deutschen Herr Major! hielten auf ehrliche Geburt; alle ihre höhere Titel laufen auf Gebohren heraus! —

Ehrenvest, Hochedel und Wohledel, Gestreng, sind noch mehr Originaldeutsche Titel, als das liebe gebohren? —

Erlauben der Herr Major, sagte Herr v. W—. Der Franzos sagt Monsieur, wie gehts aber mit dem gebohren? Ich glaube, in Frankreich kennt selten der Sohn den Vater! —

Sie haben etwas, die Franzosen, in der Sprache und in allem, was man ihnen nicht nehmen kann; nur das gebohren nicht! — Wie dreist ist ein Franzose bey aller seiner

Sprachfeinheit! – Ein dummdreister Mund und ein liebliches Wort! — Man seh nur, wie die Franzosen ihren Mesdames begegnen! Sie verstehen, in Feinheit grob zu seyn. Sie gehen, als wenn sie einen guten Freund auf der Schulter balancirten, oder wie der letzte Taschenspieler, der eine Pfeife auf der Nase tanzen lies. Zur Höflichkeit, zur Festlichkeit, gehört auch ein Körper, der etwas auf sich nehmen kann. Ein gewißer Wuchs ist schon an sich festlich, und wenn sich ein Zwerg bückt, ist das höflich? — Da fällt mir immer der Bericht ein, den ein General dem verstorbenen Könige von Preussen über Paris erstattete: Alles Ausschuß! Allergnädigster Herr! Kein Hofcavalier, der sieben mißt! — Was ich den Franzosen nicht gönne, ist das Wort Servante. Das deutsche Dienerin ist nicht hin nicht her, und Magd! Pfuy übers Kopftuch! Wir hielten über diese Materie ein Gespräch, an dem ich, wie der Inhalt es zeigen wird, wenig Antheil nahm. Ich sah lieber Tinchen im Waßer, als daß ich das Fest der Deutschen wiederhohlte.

Der Franzose ist auswendig gelernt, der Deutsche nimmt sich, wie er sich findet; der

erste

erste Blick ist immer der Beste, das sieht man beym Billiard.

Was geben die Franzosen, wenn sie einen zu Gast nöthigen? Die letztbeklatschte Comedie zu lesen, oder die heutige Zeitung; eine Limonade oben ein! — Sie sind geselliger, als die Deutschen; allein ihre Geselligkeit schrenkt sich aufs Reden ein. Ists Wunder, daß in ihren Worten mehr Geschmack, als bey uns ist, wenns aber auf Thaten ankommt! heraus, ihr Herren! wenn ihr Herz habt! Mir gefält jener Deutsche, der, wie alle seine Landsleute, nie allein trank. Wenn dieser Biedermann keinen hatte, mit dem er Gläser anstossen konnte, nahm er sein Stammbuch, und leerte Seite vor Seite aufs Wohl seiner Freunde sein Glas! — Daß es dir wohlbekomme, ehrlicher Deutscher!

Der Engländer vergräbt alles in sich; zuweilen gräbt ers auf, um diesem oder jenem Todten den Ring vom Finger zu ziehen. Man sieht aber fast immer noch am Ringe ein Stück vom Finger! —

Noch eine sehr feine Bemerkung, die Herr v. W — machte, ihm zum immerwährenden Andenken.

Man sagt: mein Röschen! Niemand mein Nelkchen, meine Lilie! meine Hyacinthe! Da sieht man doch, daß jedes Ding sein Hochwohl und Hochedelgebohren hat, wenn man es nur nimmt, wie es zu nehmen ist! —

Möchten Sie doch, liebes Tinchen, glücklich in ihrer Ehe seyn! Wer sie nicht auf Händen trägt, verdient keine Hand zu haben! — Junker Gotthard hat zwey Hände. —

Wir standen von der Tafel auf. Ich sprach mit Tinchen; allein ohne daß sie und ich an ihren morgenden Verlobungstag dachten! —

Wie kam das? Um vieles hätt ich sie nicht daran erinnern können!

Herr v. W — hatte die Gewohnheit, alle Abend mit seinen Leuten eine Betstunde zu halten. Es war, wie ers nannte, ein schuldiger Gottesdienst! Die Frau v. W — sagte mir diese Gewohnheit mit einer so herzlichen Art, daß ich diese Abendstunde um vieles nicht verlieren wolte. Herr v. W — legt es, da die Betglocke geschlagen, so geflissentlich an, mich eben so gern herauszucomplimentiren, als ich bleiben wolte. Endlich

lich kam es zum Wortwechsel. Warum wollen Sie sich incommodiren? fieng er an, als ob das Gebet eine Beschwerde wäre! als ob es den Herrn v. W — angienge. Ich lies nicht nach und fand, daß Herr v. W — durchs Gebet mit dem lieben Gott complimentirte, und offenbar bewies, daß er das Gespräch nicht angehört, welches zwischen meinem Vater und dem Herrn v. G — bey der Ankunft in — dem Hause des Herrn v. G — vorfiel.

Wir giengen in das Betzimmer, wo auch, wenn das Wetter zu schlecht war, um in die Kirche zu fahren, eine Predigt gelesen ward, und Tinchen nahm mit einer Unschuld, die über alles gieng, ein in schwarz Corduan gebundenes Buch, und las ein Gebet mit einer solchen Herzlichkeit, daß es mir durch die Seele gieng! — War es mir doch, als wenn sie Gott sähe! Meine in Andacht trunkene Seele, fand in Tinchens Herzen, Mund und Händen das ganze Ideal einer erhöhrten Beterin!

Du weist, was uns bevorsteht, und wir wissen, daß du unser Vater bist! Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist! — Dein

 Geist,

Geist, lieber Vater, giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir deine Kinder sind! — Geister sind so all zusammen verwandt, und unsere Leiber hast du durch deinen lieben Sohn an Kindesstatt angenommen. Ganz sind wir dein!

Noch eine Stelle! —

Lehre du uns mit deiner Welt zufrieden seyn, die du gemacht hast sehr gut. Laß uns nie vergessen, daß es an uns liegt, wenn sie uns nicht sehr gut ist! Wenn sie uns nicht sehr gut vorkommt! — Dein Wille geschehe!

Hier brach sich ein Thränchen, das Tine so lange zurückgehalten, hervor! Man hört' es an ihrer Stimme! Sehen konnt' es keiner. So weit lies Tinchen es nicht! — Wie rührend! — Jedes von uns hatt' eine Thrän' im Auge. Herr v. W — allein ausgenommen, der nur nach vorgeschriebenen Noten weinte!

Dein Wille geschehe! Hundertmahl möcht ich diese Worte hersetzen, vielleicht träf Eine meiner Leserinnen Tinchens Ton! — Dein Wille geschehe! —

Herr

Herr v. G — der ältere, soll gesagt haben, den Willen hat sich der liebe Gott vorbehalten, vom Verstand hat er uns ein gutes Stück abgebrochen, und als er das sagte, brach er sich Brod ab, welches er, wie wir wissen, ungern schnitt! —

Mein Vater ist dagegen der unvorgreiflichen Meynung gewesen, daß dem Menschen viel Willen anheim gestellt wäre, den Verstand aber hätte sich Gott der Herr vorbehalten.

Endlich haben sie sich auf den Satz vereinigt. daß der Verstand eine herrliche Gabe Gottes sey, wenn nur nicht der Unverstand seine Lobrede übernehme! —

Liebhaber, hast du je deine Geliebte beten gehört? und gesehen? Lieber Gotthard! wie hättest du hier alles, alles vergessen, was nicht deine Tine ist, wenn du sie gesehen und gehört hättest? Wer verdenkt dem Gottfrieden seine Liebe zur in Gott andächtigen Jungfer? —

Jener Arme, der einen reichen Mann um Geld ansprach, erwiederte, da ihn der Reiche fragte, gegen was für Sicherheit? — Ingroßation auf den Himmel! — Der Reiche gab ihm nichts, weil auf diese Güter

 schon

schon zu viel intabulirt wäre, wie der Reiche glaubte —

Das Gebet, Freunde! ist wahrlich eine gerichtliche Verschreibung auf die unsichtbare Welt! —

Dein Wille geschehe, sagte Tinchen und die letzten Worte? —

Dann liegen wir in unserm Grabe und schlafen unbekümmert den süßen Schlaf des Todes, und ein Bote des Herrn geht mit einem: Gesegnet seyst du dem Herrn vorüber, bis wir eingehen zum ewigen himmlischen Reiche, das bereitet ist denen, die Gott lieben! —

Wir schieden sehr still von einander! — Die versammlete Gemeine näherte sich (alles in gewissen Tempos) zu den Knieen des Herrn v. W—; die Frau v. W — wünschte blos eine gute Nacht. Das Fräulein Tinchen sahen die Leute so an, als dachten sie, schön gebetet! — Niemand rührte sie an! als wäre sie ein Engel Gottes, den niemand tasten kann! —

Was meynen der Herr Major, sagte Herr v. W — zu mir, das Fort e piano und pianißimo weiß meine Tochter zu halten.

ten. O des Erzcomplimentisten! mit seinem Fort e piano und pianißimo —

Ich konnte die Nacht kein Auge schlüßen. War es Wunder?

Tinchen, wie ihre Mutter des andern Tages versicherte, hatte eine noch ärgere Nacht gehabt! Die Nacht vor der Verlobung, ist sie nicht würklich, wie meine Mutter bey Gelegenheit ihres Romans, den sie mit meinem Vater gespielt, sie nennet, eine arme Sündernacht? —

in welcher Nacht ich lag so hart,
mit Finsternis umfangen —

Ich weis nicht, was mir war! Schlafen konnt ich nicht, gewacht hab ich auch nicht! —

Der Verlobungstag erschien, an welchem der Herr Grosvater des Herrn v. W— mit der Frau Grosmutter sich ehelich verbunden! und ward mit einer Feierlichkeit eingeläutet, die ihres gleichen nicht hatte. Daß Herr v. W— mit einem dicken Fuß wegen der frisch angelegten weißseidenen Strümpfe paradirte, bedarf keiner Anmerkung.

Ich sahe zeitig aus meinem Fenster, das ich öfnete. Wahrlich! ich betete, so voll war ich! Bey aufgestoßenem Fenster versteht sich.

Ich weiß nicht, ob meinen Lesern noch das Vater unser beywohnt, da mein Vater und ich im Hofe des Herrn v. G — ausgeschlafen hatten. Wir sahen zum Fenster heraus, und da ich Abschied in diesem so seligen Hofe von ihm nahm; (es war das letztemal, daß ich meinen Vater sahe!) stieß Er ein Fenster mit einer Heftigkeit auf, die mir noch auffält. **Mein Vater! mein Vater! Wagen Israels und seine Reuter!** —

Ist sie es? Sie ists! Ich sahe durch mein Fenster Tinen an einem Teiche mit einem Mädchen herumgehen, und immer in den Teich sehen! Solte Sie, dacht ich, an dem Tage, da ihr Herr Aeltervater mit der Frau Aeltermutter sich ehelich verbunden und auch sie Gotthardten auf ewig die Hand zu geben in dem Herrn entschlossen ist, solte sie da das Andenken des Waßerfalls feyerlich begehen! und gleich unterdrückt' ich diesen stolzen Gedanken! — Wir thaten, als sähen wir uns beyde nicht, und doch sahen wir uns beyde! — und wünschten es, daß wir uns sähen! —

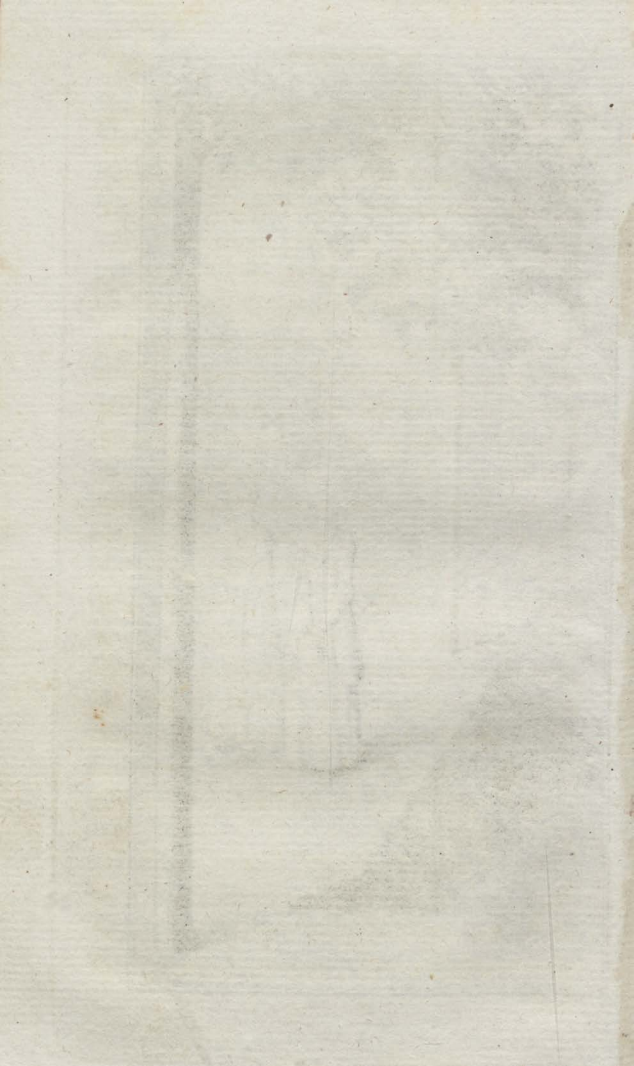
Sie verschwand! —

Eine feyerliche Stille im ganzen Hause! Mehr als ein Pianißimo!

Bald

Pag. 458.

D. Chodowiecki f.



Bald hätt ich zu bemerken vergessen, daß Herr v. W— mir des Abends das Geleite gegeben und des Morgens früh nach meinem Wohlseyn sich erkundigen laßen! — Frühstück ward jedem in sein Zimmer gebracht, und es kann zehn gewesen seyn, da Herr v. W— zu mir kam in vollem Staat und mir die Visite gab. Es ward mir auf den Ermel geheftet, daß ich sie ihm wiedergeben müßte, das that ich, und nun war bis zum Verlobungsmittag alles nach Ortsgebrauch berichtiget! —

Man gab mir zu verstehen, ob ich nicht Lust und Liebe hätte das Verlobungszimmer anzusehen! Ich hatte nicht Lust und Liebe! — Da ich indessen merkte, daß diese Anregung höheres Orts sich herschrieb gieng ich, und fand ein Zimmer, wo ein Sopha stand, carmoisinroth beschlagen, drüber Grosvater und Grosmutter so unaufgeräumt gemahlt, daß es mir vorkam, als wäre dies gute Paar unwillig, daß man sie aus dem Schlafe stöhre! —

Man öfnete zwey Flügelthüren und ich fand eine solche allerliebste Uebereinkunft, daß es schien, als freuten sich die Zimmer, daß sie einander sähen. Man sah es recht, daß

eins ins andre kam! Wenn eine Sayte angeschlagen wird, tönt die andere, falls die Instrumente gleich gestimmt sind. Ueberall fand ich die liebe, liebe Frau v. W —.

Schwerlich! dacht ich, wird es Junker Gotthard so empfinden, als ich! —

Es war alles bereitet, und niemand fehlte, als der Bräutigam. Freylich bey der Verlobung ein wichtiges Stück! Da rasselte ein Wagen! und da lief alles, was nur von Domestiken laufen konnte, auf den Posten. Herr v. W — war nicht Willens seines Schwiegersohns halber die letzte Stuffe der Treppe zu beschreiten, um den Ankömmling entgegen zu nehmen; denn vorerst war er der Schwiegersohn, sodann verstand er nicht, was heiliger Abend war, und selbst an seinem Ehrentage hatt' er viel zu lange auf sich warten laßen.

Wo sind denn die Damens schrie Herr v. W — der in seine Rolle gesehen hatte. Sie hatten sich noch nicht sehen laßen, ausser daß ich Tinchen am Waßer erblickt! —

So erschrack Louise nicht über den unzeitigen Flintenschuß, als ich, da ich hörte Tinchen

chen wäre wie todt — Ich hörte das wie nicht und doch hat ein dergleichen wie eine große Bedeutung! — Herr v. W— wolte nicht aus der Rolle weichen, und das war ihm in den Jahren nicht zu verdenken! Er hatte zu viel zu behalten, um sich völlig auf sein Gedächtnis verlaßen zu können! — **Todt! Herr v. W — Todt? Was hilft der Bräutigam, wenn die Braut fehlt?** Dieser Gedanke muß ihm, wie ich vermuthe, einen Stoß gegeben haben! Er war würklich aus dem Concept, und gieng zu seiner Tochter, die, wie es bald darauf hies, immer schlechter würde. Soll denn, sagte Herr v. W—, da er aus **Tinens** Zimmer kam, aus dem Tag der Freude ein Tag des Traurens werden? Alles lief durcheinander! Die Mutter hört' ich rufen, meine Tochter! meine Tochter! so kläglich, als die **Retts** und die **Hiers** von **Louisen**, schallten sie mir, und o! was ist in solchen Fällen der Wohlstand? Das schrecklichste, was ich weiß! Wird Gotthard, der eben gekommen es nicht so machen, wie ehemahls, und eher die Flinte abzuschießen bemüht seyn, als seiner Kranken die Hand zu reichen.

Nach einem langwierigen unverständlichen Mischmasch, kam alles an Ort und Stelle. Der Herr Bräutigam hatte sich entschuldigen laßen. Sein Fürsprecher war Junker Peter, der Mückentodtdrücker, Tinchens Bruder, der mit feurigen Roß und Wagen angekommen war. Man hört es den Pferden an, daß sie bey einem Bräutigam im Dienst sind, sagte Herr v. W — und that sehr zufrieden, daß der Herr Schwiegersohn in Rücksicht der Pferde die Etikette als Bräutigam nicht verfehlet; was aber Ihn selbst betraf, oh! das war ihm zu unerträglich, als daß er über diese cursche Denkart seinen Unwillen nicht äussern sollen. Die Stimme ist Jacobs, die Hände Esaus, sagte der gute Herr v. W — ohne zu bedenken, daß er dem Jacob, den er mit den kecken Bräutigams-Pferden verglich, eben keine sonderliche Ehre erwies. Wie doch alles in der Welt durch Mißverständnisse geschlängelt wird! Ich weiß nicht, ob meine Leser sich noch an den sonst unbeträchtlichen Umstand des vermeintlichen Todes des D. Safts erinnern, welche meine betrübte Sündenfalls-Krankheit im vierzehnten Jahre veranlaßte und was für Kreutzwege giengen nicht aus

dieser

dieser meiner Krankheit aus, bis sie all zusammen in den zweyten Diskant meines Vaters zusammentrafen:

Gott eilet mit den Seinen,
läßt sie nicht lange weinen!

Du wirst dich so vergessen, sagte Frau v. W — zu ihrem bedruckten Manne, der wahrlich seine Jacobsstimme eingebüßt hatte, daß du deinen Gast aus dem Gesicht zu verlieren im Begrif stehest! — Gleich ein Platzregen von Bitten um Vergebung, und doch hinter diesen, wieder Gloßen über **Curland** und Semgallen, die mein Vater nicht unhöflicher machen können! Freylich war es arg, daß die Sonne am Grosväterlichen Verlobungstage so unverrichteter Arbeit untergehen solte, und ohne daß sie ein Enkelpaar begrüßt hatte! — Ein Trost fiel mir ein, der noch am heilsamsten anschlug! Wer Thorheit mit Klugheit verbessern will, gebe ja das ganze Geschäft' auf. Thorheit muß Thorheit heilen! Gleich und gleich! — Grosväterlicher Hochzeitstag, sagen sie? Ja doch! Hochzeitstag, erwiederte Herr v. W — der, unter uns gesagt, sein unhöfliches Doch bespahren können, dessen ich mich nicht gewärtig war. Indessen gieng es nicht mich, sondern

seine

feine unbedachtsame Voreltern an, die zwar den Hochzeits- nicht aber den Verlobungstag in die Archive von — gelegt und in die Familienakten verzeichnet hatten, welches Herr v. W— bey dieser Gelegenheit sehr empfindlich rügte! — Nun nahm ich mir die Erlaubnis zu bemerken: Ihr Herr Vater hat auch einen Hochzeitstag gehabt? Freylich, erwiederte Herr v. W— allein wie schön wär alles zu stehen gekommen, wenn an diesem Tage — das Beylager, grif ich ein, und an jenem die Verlobung gehalten wäre? Darf ich aber ihren selbst eigenen Hochzeitstag, weil doch die Verlobungstage in der Familie in etwas vernachläßiget zu seyn scheinen, wenigstens nicht Ahnenreich sind, darf ich — Herr v. W— merkte auf und begrif, wo ich hinaus wolte. Er schien sich zu fassen, obschon er nicht umhin konnte, dem Worte Beylager Einen Brandmark zu geben, und, wie er sagte, mich höchlich zu bitten, zu Ehre der Deutschen dies Wort bis aufs Blut zu verfolgen! — welches ich ihm, um seinen patriotischen Absichten nicht den Weg zu vertreten, versprach! —

Tinchen genas, und die Familie versammelte sich zu einem zwar etwas spätern, allein

desto

desto einträglichererem Mittagsmahl, aus welchem indessen zwey Schüsseln, nach Anordnung des Herrn v. W —, ungegessen abgetragen werden mußten, weil, wie er sagte, sie origetenus Verlobungsgerichte wären. Die eine war, dünkt mich, Kälbermilch. Herr v. W —, um nicht die Regeln der Lebensart zu übertreten (er verzieh mir den harten Beylagerausdruck) verbiß seine Bitterkeit. Die Frauenzimmer schienen so zufrieden, daß selbst von Tinchens Krankheit nicht viel gesprochen wurde! Ein Waßerfall, sagte sie, da ich mich darnach erkundigte. Wenn man einmal aufm Trocknem ist, was ist mehr? So schien sie mir auch würklich! — Frisch, wie nach dem kalten Bade, und die Mutter? Auch sie brauchte so wenig, wie Louischen, meinen Hut voll Waßer. Die Zufriedenheit ihrer so liebenswürdigen Tochter hatte sie hinreichend getröstet! —

Von Tinchens Bruder, vom Mückenhelden, bin ich noch die Beschreibung schuldig. Dieser junge Mann war auf eine so höfliche Art von seinem Herrn Vater erzogen, daß nichts drüber gieng. Wen er lieb hat, den züchtigt er, scheint mir noch immer die Hauptregel der Erziehung zu seyn. Ich

 weiß,

weiß, daß man es heut zu Tage dazu anlegt, durch gute Worte gute Plätze zu suchen. Wenns nur ohne Nagelbohr gehen wird!

Meine liebe selige Mutter schrieb meine Krankheit im vierzehnten Jahre auf die Rechnung des betrübten Sündenfalls — —

Extrapost! Die Festlichkeit und Höflichkeit, welche unser theurer Herr v. W — so brüderlich zu vereinigen wußte, floß, die reine Wahrheit zu sagen, aus der Quelle des Stolzes! — Hierin folgte der Herr Sohn dem Vater buchstäblich, und da es ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß eben die Höflichkeit das Wort Melchisedech war, welches seinem Herrn Vater rings umher, in einem solchen Lande, wie Curland, übel ausgelegt ward; so machte er sich noch eine gewisse Heucheley eigen, die weit unartiger hervorschoß, als wenn sie blos aus der Wurzel der Fest- und Höflichkeit entsprossen wäre! — In seines Vaters Hause war er höflich und festlich, und zwar gegen seinen Vater, ungezogen cursch in aller Rücksicht, sobald er ins Freye kam. Alles von dieser Verfahrungsart konnte dem Vater unmöglich verborgen bleiben; indessen schrieb er dies

flugs

flugs der großen Kunst zu, sich in die Zeit zu schicken. Ueberhaupt glaubte der Herr Vater einen wohleingeschlagenen Sohn in Junker Petern vorzeigen zu können, und hatte nie etwas dagegen, wenn es dem jungen Herrn einfiel, seinen Vergnügungen Thür und Thor zu öfnen. Die gute Mutter, die kein doppeltes Gesicht ausstehen konnte, weil das Gesicht das Patent des Herzens, des Gemüths ist, hörte nicht auf einzulenken; allein da war der Herr Sohn, so wie es die Zeit mitbrachte, oft höflich wie gegen seinen Vater, oft rauh und cursch, wie mit seinen Brüdern!

Was ich einen sich immer gleichen Charakter liebe! Und wahrlich, zu diesem Gleichlaut den Menschen zu bringen, kann nicht schwer halten, wenn man ihn von der Bahn der Ausdrücke, der Worte, zu Handlungen, zu Thaten, von dem Wege der Empfindungen auf den Weg der Grundsätze und der Regeln leitet! Wer kann das zu offt sagen! Wahrlich! es wäre gut, den Menschen von allen Neigungen abzuhalten, die sich nicht aus der Naturschule herschreiben! — Man laße das Kind, wie Herr v. G — der Selige, der Meynung war, essen, wenn ihm

 hun-

hungert, man laß es zu Bette gehen, wenn ihm schläfert! — Man überlaß es sich in solchen Dingen so sehr, daß man jeden Gängelband verabscheue! Es hat gute Wege. Wenn der Finger verbrannt ist, wird man das Licht scheuen, und wenn sich das Kind den Kopf gestoßen, wird es dem Fall ausweichen! — Die Erziehung geht nicht diesen, sondern einen ganz andern Weg! Man sehe doch, wie Gott den Menschen zu erziehen sich bemüht, da der Mensch sich in die Unnatur stürzte und in seinem Blute lag. —

Neigungen, Angewohnheiten schränken die Macht der vernünftigen Bewegungsgründe, der Grundsätze ein, und überhaupt, was machet uns unglücklich in der Welt? Wahrlich nicht der Mangel der Sache. Der Mensch kann sich ohn alles behelfen. Selbst ohne die Hofnungen der andern Welt kann man gutes thun. Der Appetit, Freunde! die Neigung zu etwas, das entweder gar nicht da ist, oder schwer erhalten werden kann, macht uns unglücklich! — Mensch, du bist ein gebohrner Diogenes! Lerne dich selbst kennen!

Ob und in wie weit der Mückenheld diese Lektion verdient habe, die ich ihm gelesen,

lesen, sey meinen Lesern zu beurtheilen überlaßen!

Jetzt zur Geschichte, und damit ich meinen Lesern doppelt einbringe, was sie bey dieser Nutzanwendung eingebüßt, so sey mir gleich mit der Anzeige anzufangen erlaubt, daß Junker Gotthard nicht Tinens Bräutigam war. Wie das möglich ist? und wie ich denn auf Trinchen und Amalchen in meiner Unterredung mit der lieben Frau v. W— fallen können? Wohlgesprochen! aber ich frage wieder, wie man glauben können, daß D. Saft todt sey? und ob nicht Jedes der Meynung seyn müßen, Junker Gotthard wäre der Bräutigam? Wer anderer Meynung ist, blättre das grisgrämische Gesicht des Herrn v. W — auf, da er die heissesten Wünsche seinem Schwiegersohne bey der academischen Wanderschaft auf den Weg gab, daß der große Gott ihn auf seiner Reise begleiten, seine Studia zu seiner Ehre und des Vaterlandes Nutzen segnen, und ihn zu seiner Zeit in die Arme seiner kleinen Braut gesund zurückbringen wolle! — und das war nur ein Theil, der kleinste, von seiner Schwiegervaterempfindung —

 Jun=

Junker Gotthard wars nicht? Warum nicht? Daran wird weniger liegen, als an der Frage: wer es denn sonst gewesen? Ich will versuchen, beyde Antworten unter einen Hut zu bringen.

Junker Gotthard hatte in Göttingen und Königsberg so wenig Aufmunterung zur heiligen Ehe gefunden, daß ihm vielmehr seine Trine je länger je schmucker vorkam, und was ihm den Rest gab, kann wohl die Art gewesen seyn, wie Tine v. W. ihn bey seiner ersten Aufwartung begegnete! — Herr v. W — mit ofnen Armen. Frau v. W — reicht' ihm die Hand! Tinchen nahm sich dabey so, als wenn sie nur zum Zusehen da wären! — Erbarmung, dies Mittelstück der Liebe, wenn Erbarmung rechter Art ist, sieht aufs Unglück, nicht auf die Person, und die Liebe? sagt ihr, die ihr geliebt habt, hat nicht jede Liebe einen Götzen, den sie anbetet? Idol, oder Ideal, ist hier nicht weit auseinander. Alexander bringt das Bild seiner Mine auf die Welt, und Mine das Bild des Alexanders. Die Sinnen bringen nur auf etwas, das schon da ist. Sie decken nur den Tisch, um die fertigen Schüsseln aufzutragen, und noch jetzt, wenn gleich

die

die Eheangelegenheiten ihre sieben magere Jahre angetreten, giebts doch noch Adams- und Evas-Ehen! — —

Junker Gotthard empfand, daß er gekommen, gesehen und nicht gesiegt hatte, und gieng gerechtfertigt in sein Haus! — Er sahe ein, daß hier keine Aussicht für ihn wäre, wenn er mit gutem Gewissen verfahren solte, und es kostete ihm wenig Mühe umzusatteln, um aus seiner Sprache ein Wort anzubringen. Ich glaube, daß er nie mit dem ernsten Gedanken zu Tinchen gekommen, seine alte Rechte geltend zu machen, und da er fand, daß das Waßer im Teiche Betesda sichtbarlich nicht für ihn, sondern für einen andern bewegt ward, hofte er, nach der Liebe, daß, wenn ihm ja nach der Eheklause eine Sehnsucht anwandeln solte, ihm sein Kämmerchen nicht fehl schlagen würde! —

Tinchen und Gotthard fanden bey diesem Auftrit vollkommen ihre Rechnung; nur Tinchens Vater und Mutter waren nicht sonderlich erbaut, welches Gotthards mindester Kummer war — Ein Glück für Junker Gotthardten war es, (denn sonst würd ihn Herr v. W — mit Höflichkeit verfolgt ha-

 ben)

ben) daß er bey dieser Gelegenheit alle Regeln der Höflichkeit gegen den Herrn Schwiegervater übertreten. Kein Wunder, daß er diesem Ehrenmann, der mit seiner Tochter nicht verlegen war, in Harnisch jagte, und daß die fehlgeschlagene Hofnung dem Herrn v. W — keine Minute verdarb! — Fast hätte man glauben sollen, Tinchen und Gotthard hätten sich aus bloßer Liebe verlassen, so schien es, da sie sich einander los waren. Tinchen legte indessen ein Jahr nach dem andern zurück, und was noch mehr ist, so war sie so sehr in sich gekehrt, daß die Eltern ihrethalben fürchteten. Es kann sich auch wohl ein D. Saft mit einem Heyrathsrecipe obenein gemeldet haben, worauf um so mehr Rücksicht genommen ward, als ein Lorchen, wie schon erwähnt worden, in der Gegend sich so herabgesetzt, daß so gar Tinchen nicht mehr Lorchen genannt wurde. In dieser Lage ward Tinchen von einem reichen Junker gesehen, der nicht aus dem Lande gekommen war. Aug auf, oder Beutel, sagte Herr v. W —, und intreßirte sich fast gröblich für diese Heyrath. Herr v. W — bewies, daß wenn gleich die Höflichkeit zu allen Dingen nütze wäre, daß Geld ihr nur etwas

weniges nachgebe, und da er Festlichkeit mit der Höflichkeit paarte, wie sie denn sich gegen einander würklich verhalten, wie Mann und Weib, so war es sehr natürlich, daß er das Vermögen des reichen Junkers in eine der Sache gemäße Erwägung zog. Tinchens Freyer unterstützte den Mückenhelden mit Vermögen zu allerley Vergnügungen, und dieser ihn mit Empfehlungen im väterlichen Hause. So hoben sich die Brüche, und selbst die gute Frau v. W — war, wie wir gehört haben, eben nicht wider diese Heyrath —

Tinchen allein sahe die Sache von einer ganz andern Seite an. Sie wolte nicht fremdes Feuer auf einen Altar bringen, der einem unbekannten Liebhaber geweihet war, und eben in dieser Rücksicht fielen ihr tausend Dinge an ihrem Liebhaber auf, die andere Leute nicht bemerkten. Selbst ihre feine Mutter nicht. Die Liebe entschuldigt, die Abneigung tadelt alles — und wahrlich Tinchen hatte nicht Ursache, bey dieser Tadelsucht sich anzustrengen. Tinchens Werber, Herr v. K —, damit ich den ersten Buchstaben gebe, hatte sich nicht blos auf eine schmucke Trine eingeschränkt, sondern auf

jedem seiner Dörfer und Vorwerker war eine dergleichen schmucke Person, die er begnadigte, (ein lettischer Ausdruck, den ich nur sehr unkräftig verdolmetschet habe.) Der Mückenheld war in Absicht dreyer dieser Trinchens in Compagnie getreten, wo aller Schade auf Herrn v. K —, der Vortheil aber zu wenigstens gleichen Theilen gieng. Juristisch Löwengesellschaft genannt. v. K — war ein Verschwender, und geizig — er liebte und haßte auf eine so uncivile, ungesittete Art, daß freylich bey der Verbindung mit Tinchen keine sehr glückliche Ehe abzusehen war. — Was solche Leute ekelhaft sind! — Ich trinke darum ungern Punsch, weil er, wie Herr v. E — und Herr v. K — sich widerspricht. Indessen ward Tinchen endlich eingeschläfert, im Schlafe aufgesprengt, und da hatte sie den Kopf nach vorn genickt, wie alle gute Leute, wenn sie schlafen, nach vorn den Kopf zu neigen pflegen. Dies Nicken hieß beym Herrn v. W — um so mehr Ja, als, nach seinen Regeln der Höflichkeit, er keinem Mädchen in ein deutliches Ja! auszubrechen gestattete; höchstens konnte sie es verlieren. Eben darum hätte er das Trauungsformular, troß den

zweygliedrigen Segen gern reformirt, wenn es in seiner Macht gewesen wäre. Die gute Mutter empfand desto mehr, daß Kopfnicken und deutlich Ja sagen verschieden wären. Sie sah ihre Tochter so oft ganz Gottergeben vor dem Altar dienen, wo freylich nur das Fest des unbekannten Liebhabers gefeyert wurde; indessen ist die Liebe der Einbildung die gefährlichste! —

Kind! fing sie an, und Tinchen erwiederte: Mutter!

Liebes Kind!

Liebe Mutter!

einzige Tochter!

einzige Mutter! —

Das war alles, was verhandelt ward. Du hast gewolt! Ja, liebe Mutter! Ungern? Ja, liebe Mutter! Gott wird helfen! Tinchen blickte gen Himmel! — Ihre Mutter führte sie auf so manche Höflichkeitsscene, durch welche sie sich durchdrengen müssen, auf die Abneigung, die sie für alles, was sich biegt, gehabt und noch hätte, und dann unterbrach diese Lieben der Mückenheld, oder sein Herr Vater, und Tine empfand die Unannehmlichkeit in ihrem ganzen Umfange, von diesem des Herrn v. K —

halber

halber geliebkoset, und von jenem aufgefordert zu werden! — Alle Zudringlichkeit ist, bey Gemüthern, die selbst zu wissen glauben, was zu thun ist, unausstehlich, es kleide sich diese Zudringlichkeit schwarz oder weiß —

Herr v. K — der wohl wußte, daß Geld bey ihm die Losung sey, bot seiner Braut auf eine recht cursche Art ein Geschenk in baarem Geld' an, um nach ihrem weltberühmten Geschmack, wie er sagte, selbst davon Gebrauch zu machen. Wer kann das so, wie Sie, setzte der galante Herr v. K — dazu! — Welt bekannt, erwiederte Tinchen — kehrte den rothen Netzbeutel zurück, und fügte auf eine Art hinzu: wir sind beyde nicht aus Curland gewesen, daß Herr v. K — es selbst verstand! Das muß doch eine sehr deutliche Art gewesen seyn! — Herr v. W —, der höfliche Herr v. W — wußte selbst diese Geschenkmanier zu Gunsten des Herrn v. K — auszulegen, obgleich Geschenke in Gelde so was widerstehliches an sich haben, daß kein guter edler Mensch sie mit ofnen Augen nehmen kann. Geschenke machen die Weisen blind! — Herr v. W — hatte dem Junker v. K — den Hochzeitstag seines Herrn Großvaters verziehen; wie solt er ihm ein Geschenk in Geld übel deuten?

deuten? Geld war des Junkers v. K — Losung.

Geschenke in Gelde, heißen Geschenke in Originali, fieng Herr v. W — an. Präsente, in Sachen bestehend, heißen Geschenke in authentischer Kopie. Alle Originale sind hart, oft widerlich, gestrichen und mit Fähnchens versehen. Eine vidimirte Copie wird gemeinhin schön geschrieben, fällt weicher ins Auge. Original ist indessen Original und bleibt Original.

Tinchen war endlich würklich entschlossen, Ja in den Augen von ganz Curland und Semgallen zu nicken, bis sie den Tag vor meiner Ankunft solche Beklemmungen erhielt, daß ihre Mutter ihrenthalben besorgt war. Ihr Vater hielt es für ein Capitel aus der Weiberpolitik, und klatschte, daß sie ihre Rolle so schön spielte; — Auf Schauspiele hätte sich doch Herr v. W — besser verstehen sollen! —

Auf diese Rechnung gehörten die herzlichen Worte: Dein Wille geschehe! und das Pianissimo beym Schluß:

dann liegen wir in unserm Grabe,
und schlafen unbekümmert den süßen
Schlaf des Todes, und ein Bote des
Herrn

Herrn geht mit einem: Gesegnet seyst du dem Herrn, vorüber! —

Meine Ankunft war ihr so etwas wunderbares, daß sie völlig aus dem Zusammenhang kam. Sie extemporirte. Wer denkt beym Extemporiren viel an das, was vorhergeht, und was nachfolgt? Wer glaubt nicht Wunder wenn er liebt, und bald hätt' ich gefragt, wo geschehen in diesen wundergeitzigen Zeiten anders Wunder, als in der Liebe? Im alten Bunde versandte Gott Engel; jetzt macht er gute Menschen zu Commissarien! Kommen sie mir doch wie ein Engel, sagt' ich zu meinem J — — s, da er mich zum letztenmahl heimsuchte, und wahrlich! du warst mir ein Engel, guter J — — s!

Da die Bräutigams Pferde ansprengten, fiel Tinchen in Ohnmacht — warum? als ob man bey einer Ohnmacht warum fragen kann; Des Morgens, wie wir alle wissen, war sie heil und gesund aus Waßer gegangen —

Die Bräutgams Pferde brachten nur den Junker Peter, unbepackt mit Entschuldigungen, die freylich wenn gleich sie noch so schwer gewesen, an einem solchen Tage unbefriedigend geblieben wären. War es denn nicht

der

der Verlobungstag des Herrn Großvaters Hochwohlgebohrnen? Konnte denn aber Peter nicht wenigstens vorgeben, Herr v. K — wäre sterbend krank worden? und dem D. Saft einen Brief an der Braut übertragen? Junker Peter schien nicht undeutlich zu verstehen zu geben, daß der Ton beym Präsent in Originali viel zu dieser Führung beygetragen. Den folgenden Morgen kam ein Brief vom Herrn v. K —, worin er alle Unterhandlungen unterbrach. Herr v. W. — gab mir in der ersten Hitze diesen Brief zu lesen. Gewiß würd' ers nicht gethan haben, wär es nicht in der ersten Hitze gewesen. Herr v. K — hatte seinem Freunde keinen unhöflichen Blick von seinem Vater zuziehen wollen, der aber mit 300 Thaler Alb. herausrücken solte! —

Man bat mich zu bleiben, ich blieb. Der Ton schien überhaupt in diesem Hause zu Hause zu gehören. Ueberhaupt gehört er zum Weiberdepartement. Fast würd' ich baupten, daß alle Declamation Weiberwerk sey. —

Lieschen war bis jetzt **Tinchens** Vertraute geblieben, und da ich mich ihrer so lebhaft und oft erinnerte, ward sie herbey

geholt.

geholt. Sie war an einen Amtmann verheyrathet. Sie hatte keine Kinder. — Frau Louischen kam und freute sich so, mich zu sehen, daß nichts drüber gieng. Sie fand, daß ich alt worden, und daß mein Arm schwerlich ein Fräulein Lorchen mehr aus dem Wasser hohlen würde. Ein Fräulein Tinchen noch weniger, setzte sie hinzu. Frau v. W — und ihre Tochter fanden der keines — Die Frau Amtmannin besuchte mich öfters auf meinem Zimmer, wenn ich allein war, und unser einziger Text war Tinchen. In der Nutzanwendung kam Herr v. K — vor, und da ward er behandelt, wie man die Sünder in der Nutzanwendung zu behandeln pflegt —

Noch vier schöne Tage lebte ich in — und da sich meine Commißion nicht länger verschieben lies, gieng ich mit dem Versprechen ab, nach geendigtem Geschäfte wieder zu kommen! —

Beym Abschiede wieder der Ton! Wie ich den Ton liebe, und alles Kopfnicken hasse, wenn der Kopf gleich nach vorn fält! — Nur beym Tode nicht. Herr v. G — starb nach vorn! Nur beym Schlaf nicht; denn er ist des Todes leiblicher Bruder.

Jun=

Junker Peter hatte sich gegen mich ziemlich fremd genommen, und ich bezahlte ihn mit gleicher Münze; indessen muß ihm der Abschied, den Tine und ich nahmen aufgefallen seyn, ohne daß eben der Ton der freylich ein zu gutherziges Kapitel für ihn war, dazu etwas beygetragen haben kann. Wenn? fragte Tine; o! wie anders als Nathanael, da er sein Gretchen sehen wolte — Auch die liebe Mutter dieses edlen Geschöpfs, fragte: wenn? Herr v. W — konnte sich nicht aus dem Strudel herausarbeiten. Oft kam er in die Complimente, die er seinem Schwiegersohne zugedacht hatte, und die er für nichts und wieder nichts gelernt — und nun verlernen mußte! — Wie er denn abbrach, wenn er auf einmal merkte, es sey ein Wort des Schwiegervaters zum Sohne! — Wer sieht nicht gern schwimmen, wenn ein Kunstverständiger im Waßer ist?

Die Frau Amtmännin konnte nicht umhin, mich weit dringender, als das ganze Haus, zu bitten, wiederzukommen. Aber, liebe Frau Amtmannin, mein Arm ist nicht mehr in den Umständen, Lorchen aus dem Waßer zu ziehen! Kommen Sie doch, Herr Major! —

Ob Herr v. K — durch seine abschlägige Antwort die Absicht gehabt, Tinchen weichherziger zu machen, das Präsent in Originali anzunehmen, um das Lämmchen anzugewöhnen aus seiner Hand zu essen, oder ob er ihren Vater zu einer andern Eheverschreibung auffordern wollen, oder ob er sich, was weiß ich, in der Gegend, wo man ihn mit Tinchens Sprödigkeit aufzuziehen anfieng, wieder in Credit zu bringen gedacht, oder ob er es seinem Herrn Schwager blos zu Gunsten gethan, um seinen Herrn Vater, bey dieser erwünschten Angelegenheit des Hauses, so geschmeidig im Geben zu machen, als der Herr Sohn es im Reden war, das sind kitzliche Fragen, die ich meiner Aeltermutter überlassen würde, wenn sie noch am Leben wäre.

Junker Peter, ohne einen Auftrag selbst vom Vater zu haben, reisete von selbst wieder, wo er gekommen, und erzählte dem Herrn v. K — was er gesehen und gehöret, und was er zu glauben Ursache hätte; erhielt auch sogleich von ihm Macht und Gewalt, sobald ich wieder einträfe, mich zur Rede zu stellen, wie ich zu der Dreistigkeit käme, in

einem

einem Hause mich aufzudrengen, wo er Regent wäre! —

Mein politischer Auftrag gieng so von statten, als noch kein Geschäfte mir je von statten gegangen! den Türkenkrieg nicht ausgenommen! Ich kam, fand Tinen so, wie ich sie gelaßen; ihre Mutter desgleichen. Ihr Vater hatte etwas Rückhaltendes angenommen, obgleich er nicht verfehlte, in Absicht der Treppe mich so zu empfangen, als zuvor!

Warum Nebenumstände? da ein einziger alles entscheidet. Bis jetzt hatte ich an Tiene nicht anders als an ein liebes gutes Mädchen gedacht. Den Abend, da ich rückkam, gieng ich weiter. Was war es? was mich weiter brachte. Ein Ungefehr? O ihr Kleingläubigen! Ich ehre jedes Ungefehr, als göttlichen Fingerzeug. Es ist etwas, das eine unsichtbare im Stillen würkende Hand thut, und was sie thut, ist wohlgethan! Was ists denn hier? Ich kam in mein Zimmer und da wars, wie eine Stimme, die zu mir sprach: Mine! Schnell lief ich zu ihren Papieren und fand die Stelle! — Gros geschrieben:

Nun meine feyerlichste Bitte, mein Beschwur! Ich bitte dich vor Gott und nach Gott! Ich beschwöre dich bey allem, was heilig ist, im Himmel und auf Erden, und nach diesem hohen Schwur bey meinem letzten, letzten Seufzer, bey meinem letzten Todesstoß, bey meinem letzten warmen Hauch — dich zu seiner Zeit ehelich zu verbinden. Gott segne dein Weib und die Kinder, die er dir schenken wird! — Wie mir dabey war, weiß Gott! ich konnte kein Wort mehr lesen. Schnell legt ich mich nieder, um keine Zeit zu versäumen. Als ob ich nicht schon zum Voraus wußte, ich würde nach dieser Stelle keine Stunde schlafen. Ich schlief würklich keine Stunde, und doch hatte ich ausgeschlafen! Mein Entschluß war, alles dem Ungefehr zu überlassen, mich nicht um Tinen zu bewerben; allein ihrer Hand auch nicht auszuweichen. Daß mir Tine schon zuvor nicht gleichgültig gewesen, läugn' ich nicht, mich aber so gegen sie zu nehmen, war das Werk dieses Abends, welches der in mir würkte, der Wollen und Vollbringen giebt, nach seinem Wohlgefallen.




Pag.485.
III

Ein Traum? wird der gelehrte Kunstrichter fragen, und wenn er bitter ist, bemerken, daß dies ein Hauptstück eines regelmässigen Trauerspiels sey! Mein Vater sagte an einem dunklen Tage: wenn ja Arzeneyen genommen werden sollen, ists gleich viel, was für welche? auf die Art, wie? Auf den Glauben kommts an, Solch einen Glauben konnte man wohl hinzufügen, hab ich in Israel nicht funden —

Mehr als einmal hat mich eine dergleichen Stimme eines Unsichtbaren aufgefordert. Noch nie hat es mich gereuet, diesen Seelen-Appetit befriediget zu haben.

Wie ich Tinen und das Haus ihrer Eltern gefunden, wissen meine Leser schon, und eben diese Aufnahme machte mich empfänglich, das Wort **Mine** zu fassen! — Ich gieng mit Tinen im Garten, und eben an der Stelle, wo sie am Waßer herumirrte, fragte ich sie, was sie zum Wechsel zwischen dem Herrn v. K — und mir sagen würde? Daß es kein Wechsel ist. Wie so? Fragen Sie das? Mit einer Art, daß ich alles wußte. Ich nahm ihre Hand, und sie legte ihr Gesicht auf meine linke Schulter. Wir weinten beyde! —

Gott ist die Liebe! Ist es denn Schande zu lieben? Alles, was nur diesen süßen Namen führt und mit ihm in Verbindung ist, stammt von ihm, ist seines Geschlechts! Gott ist die Liebe! —

„Jenes korinthische Mädchen zog Stri„che um den Schatten ihres schlafenden Lieb„habers, in denen sie sein Bild sahe! Ihre „Einbildung füllte mit einem wohlgerüttel„ten und überfliessenden Maas diesen Schat„tenumriß aus! — So gieng es mir mit ih„nen, nur daß meine Einbildungskraft auch „alle die Striche zog“ — Liebe Tine! —

Was man auch immer von Silhouetten sagen mag! Personen, die man kennt und liebt, solte man nicht mahlen! Da hat die Einbildung zu viel Muße! Bey einer Silhouette arbeitet sie mit, sie füllt die Striche aus, bringt Colorit an — Um unsere Lieben der geehrten Nachwelt zurückzulassen, ist ein Gemählde nöthig!

Wir waren so eins am Waßer, daß alles Er und Sie, Sie und Er war. Warum wir uns nicht dutzten, weis ich bis diesen Augenblick nicht —

Ihre Mutter?

weiß alles —

Gottlob!

An Herrn v. W — dacht ich nicht —

Ich sprach die gute Mutter, die keinen Schatten von Bedenklichkeit fand; allein sie wünschte, daß ich mich an ihren Mann, oder, wie sie sagte, an Herrn v. W — wenden möchte! —

Ich thats, und merkte, daß er sich herzlich freute, eine Gelegenheit zu haben, von seiner Complimenten-Sammlung Gebrauch zu machen. Nachdem ich aber alles sichtete, fand sich unendlich mehr Spreu als Körner, und was noch Korn war, lief auf die wohlhergebrachte Landesmanier heraus, daß man ein Vierteljahr seiner Geliebten die Aufwartung machen, und nach so mancherley Beyurteln endlich die Definitivsentenz abwarten müße. Hiezu kam, daß Herr v. K — Doch! warum soll ich all die Umwege bemerken? In diesen Schattenriß kann jeder die Striche machen, ohne den Herrn v. K — gekannt zu haben. Da darf man nur den Menschen kennen, und dies Zutrauen hab ich zur Zeitwelt, und weit, weit zuversichtlicher zur Nachwelt —

Wer will nicht das haben, wonach er einen andern ringen sieht? Wer hätte nicht

ein Landgut, ein Haus gern, wenn 'es eben verkauft ist? Geht! auf die erste beste Auktion, um euch hievon zu überzeugen —

Das schlimste bey dem gegenwärtigen Fall war, daß Herr v. W — fest entschlossen war, wenn Herr v. K — nur irgend ernstlich wolte, auch zu wollen. Seine Meynung war es zu machen, wie meine Grosmutter, da mein Vater nach meiner Mutter gieng. Herr v. W — wolte seine Tochter auf keine Weise einem Major geben, dessen Vater Pastor in Curland gewesen; er mochte nun in seiner Jugend Alexander gespielt haben, oder nicht! — Man muß, sagte Herr v. W —, freylich nicht Fleisch und Blut Männern von Verdienst vorziehen; allein Ehre und Geburt sind die Wurzeln alles Gutes! O des verfehlten Wurzelmanns! Wie kam dieser Blätterliebhaber selbst aufs Wort Wurzel, das nur dem Herrn v. G — zustand, den ich bey dieser Gelegenheit vermißte. Ich hatte freylich mein Auskommen; allein Junker v. K — war reich —

Das korinthische Mädchen, Tine, wäre nun wohl bereit gewesen, mit ihrem Liebling zu ziehen, wie und wo ers verlangt; allein wer wolte das Licht mit dem Finger auslöschen,

schen, wenn Putzscheeren vorhanden? wer wolt' es ausblasen und Gestank zurücklaßen? sagte Herr v. W — bey einer andern Gelegenheit, und hatte nicht unrecht, obgleich, wenn es eine reine schöne Wachskerze ist, der angebliche Gestank Geruch heissen könnte. Wer weiß überhaupt wie dies zum Geruch und jenes zum Gestank gekommen? Zwar muste Petrus sein Schwert einstecken, fuhr Herr v. W — bey dieser andern Gelegenheit fort, allein dem Adel gebührt es, sich zu gürten, wenn sich der Unadel was herausnehmen will. Ein Edelmann ist ein verstärkter Mann, er presentirt sich und seine Vorfahren — Wer hätte wohl solchen Till und Kümmel vom festlich höflichen Herrn v. W — erwartet? —

Da kam Junker Peter, im Harnisch gejagt! ja wohl gejagt, mit Entschlüßen, die nicht Fleisch nicht Fisch waren. Er schnitzelte am Rahmen, noch eh' das Bild angefangen war. Stolz, daß er seinen Herrn Vater Hochwohlgebohren gesattelt fand, verzog er seinen Mund, als wolt er Hohn sprechen, und empfieng mich so unartig, daß ich, weil er Tinens Bruder war, nichts anders thun konnte, als ihn grosmüthig überse-

 hen!

hen! — Zum Mückenfänger war ich nie aufgelegt. War ich dazu zu kräftig, oder zu gut, das weiß ich nicht. Ich gab auf alle seine Reden, die er entweder vor sich oder gegen andere richtete, kein Wort. Da aber dies Mückchen eben hiedurch dreister ward, und sich gerad an meine Stirn klebte, sah ich mich gedrungen, es wegzuscheuchen. Unfehlbar hatte unser Held einige Romane gelesen, wo der Zweykamf in einer Kinderlehre abgehandelt wird! — Ihr lieben Herren! wenn ihr den Menschen da bessern wolt; so habt ihr eben nicht das rechte End ergriffen. Vorwärts, ihr Herren, zu allen Seiten stehe oder falle, was da will! Unser Mückenheld erwartete eine Catechismusantwort, und sah mich über Hals und Kopf blank. Was wollen Sie, junger Mensch! Ihre Schwester? Die werd ich nicht nehmen, wenn Tine nicht selbst will, und wenn Tinens Eltern nicht wollen, Vater und Mutter. Was haben Sie für Rechte auf ihre Schwester, so lange ihre Eltern leben, und so lange Tine selbst denken und handeln kann? Unser Held steckte sein Schwert so nothdürftig in die Scheide, daß er den Namen v. K— stammelte und sich eben nicht in der besten Ordnung zu-

rückzog! — Wie er sahe, daß auch ich nachlies, fieng er seine Vorbehälte an! — Wollen Sie mehr, als ich versprochen? erwiedert' ich. Haben Sie denn versprochen, meine Schwester dem Herrn v. K —, dem sie eignet, ungestört zu belaßen?

Nein.

aber sie gehört' ihm.

Hat er sie nicht aufgegeben?

hat er sie nicht wiedergenommen?

Da sie nicht mehr frey war —

Herr v. K — that, oder war würklich unerträglich verliebt. Er bereute seine Uebereilungen, wie es hies, und schrieb und sandte Boten ohn Ende. Herr v. W —, der schon an sich entschlossen war, dem Herrn v. K — zu verzeihen und, ausser dem Versöhnungsfest, noch auf so mancherley rechnete, was diese Anwerbung begünstigte, gieng ihm mit zuvorkommender Huld entgegen. Zu allem diesem wissen wir die Beweggründe.

Der Vater Pastor!

Lieber Mann! der Sohn Major.

Aber, liebe Frau! beym Adel gilt der Vater immer mehr, als der Sohn.

Will denn Tine den Vater?

Wenn

Wenn Sie aber auch Sohn, Vater, Grosvater und so weiter in der Person des Sohns heyrathen kann?

Dann ists Blutschande!

Herr v. W— ward über die Blutschande böse, und fieng pathetisch an: Ein anderes ist ein Siegel mit dem Lindwurm am Taschenmesser, ein anderes ein wohlhergebrachtes Wapen. Ein anderes die feinsten Spitzen, ein anderes Judenkanten. Ein anderes Prinzmetall, ein anderes ächtes gediegenes Gold; ein anderes ein Kratzfaß, ein anderes eine Verbeugung. Wer wird sich denn die Finger verbrennen, wenn man kein Kind mehr ist? —

Allgemach legte sich dieser Ahneneifer, an welchem Junker Peter vielen Antheil hatte! — Der Mückenheld hatte mich blank gesehen, und so mochte er seinen Schwager, wohl aus mehr als einer Ursach, nicht sehen! —

Die Frau v. W — nahm Gelegenheit, ihrem Gemahl ans Herz zu legen, was sie gehört, daß ich nemlich von gutem alten Adel wäre, und Tinchen also auch Vater, Grosvater, Aelter-Vater, und so weiter, in mir vereinigt heyrathen würde. Warum, fuhr sie fort, ihm Luft und Othem abschneiden, eh man

man noch die Gränzen seines Seyns kennt? Der Schein betrügt —

Er stammt von Melchisedech —

Der war ein König und Priester! — —

Warum diese Ahnentafelunterredung, die das Alltägliche enthält? Sie hatte indessen die Folge, die ich meinen Lesern schuldig bin.

Frau v. W — nahm mich bey der Hand, und zwar so, daß diese Art mir Bürge wurde: es sey wie es sey, sie sind Tinens, und Tine ist die ihre! — Sie wußte nicht, wie sie es recht anfangen solte, und fieng endlich, nachdem sie mich lange bey der Hand gehalten, allein, wie mich dünkt, viel zu entfernt, an: der Schleier der Bescheidenheit giebt jedem Gesichte, jeder Tugend einen grössern Werth!

Ja, Gnädige! Der Belag ist Tine! —

Da war sie wieder weiter zurück, wie zuvor. Sie nahm mich aufs neue bey der Hand, und ohne daß sie blitzte, mein Schlag!

Gnädige! Sie wollen was sagen — fragen! erwiederte sie.

Die Liebe, das einzige, was die Natur uns noch zurückgelaßen, solte freylich über

alle Kunst hinaus seyn — bey einem Haar wäre sie wieder vom Wege gekommen — Wer ist aber heut zu Tage natürlich? Mein Mann? Sie kennen ihn! — Könnten sie sich so viel von ihrer Denkart auf einen Augenblick abmüßigen, und ihm in der Nähe zeigen, was so viele von weiten gesehen? Jedes Auge trägt nicht gleich weit. Sind sie ein Edelmann? —

Eine Ehrie ist der andern werth. Um wie vieles hätt' ich das Vergnügen nicht gegeben, erst Tinen zu heyrathen und ihr sodann zu beweisen, daß sie von dieser Seite keine Ungezogenheit vom adlichen Pöbel zu fürchten hätte.

Das Wort: ein Gewißer könnt ich selbst von meinem Eidam nicht leiden, um wie vieles! Fuhr Frau v. W. fort.

Das traf! Frau v. W — hatte Recht. Ein Gewißer, so vortreflich das Wort gewiß sonst ist, welch ein erniedrigendes Wort! Ein gewißer heißt, Einer, der wegen seiner Existenz besorgt zu seyn Ursache hat, und eine Tafel aushängen muß: hier wird Seife gesotten! Es ist ein in einem kleinen Zirkel blos Bekannter, ein Kleinstädter, der will, und nicht kann! Fast scheint es, daß es mit dem Menschen nicht aufs Gewiße angelegt

gelegt ist — Liebe gnädige Frau! Ich will alles thun, um mich aus dem Gewißen ins Ungewiße zu setzen! Der vorliegende Fall ist von der Art, daß ichs kann. Ich wolte der Frau v. W— zeigen; allein wie doch die Weiber sind, das Siegel war ihr gnug! — Sie gieng zu ihrem Mann, der aber bey der ganzen Erzählung, das Siegel mit eingerechnet, so ungewiß als möglich blieb. Tine war mir so werth, daß ich selbst Gelegenheit nahm, dem Herrn v. W— zu zeigen, wovon seine Gemahlin nur das Siegel gesehen, und da er weniger erfahren in Familienregistern, als der Hochgebohrne Todtengräber, war; so konnt' ich ihm zwar von meinem uralten Adel nicht so überzeugende Beweise geben; indessen sah er eben darum die Sache grösser, als sie war! — Er fand in der Dunkelheit so etwas festliches, daß er den Pastor drüber vergaß. Er sah über die Hütte hinweg, und heftete sein Auge an die Kirchenmauren. Die rechte Sayte in seiner Seele war getroffen. Die Glücksumstände des Herrn v. K— konnten mir nicht den Weg vertreten, da ich ihn vom Geschenk der Kayserin und dem dazu gekommenen glücklichen Kauf unterrichtete! — —

Alle

Alle Geschenke erniedrigen, nur Geschenke der Großen nicht; da gilt ein Band mehr, als man glauben solte. Wie doch alle Leidenschaften Nachbarskinder sind! — Stolz und Furcht sind ausser der Nachbarschaft verwannt. Herr v. W — fürchtete den Junker v. K — und seinen leibeigenen Sohn, der es mit Junker v. K — hielt. Sie wissen, fieng er an, und suchte Kraft zum Othemholen! — wie es in Curland geht! Die Wahrheit zu sagen, ich bin froh, daß eins von meinen Kindern aus diesem Waldhornstaat, aus diesem Dulande, erlöset wird! — Wer ist hier für ein Paar Pistolen sicher? Jeder, der Herz hat, erwiedert' ich. Nicht immer! Herr Major! Es giebt unter den Krippenrittern Leute, die ihr Leben keinen Pfeifenkopf werth halten. Was haben sie denn in dieser Welt zu gewinnen und zu verlieren? und wenn Herr v. K — es dazu anlegt; so ist mein Haus belagert, und ich mit Mann und Maus verlohren. Junker von K — hat Geld, das will in Curland viel sagen. Freylich wers Glück hat, führt die Braut heim. Der verstorbene Herr v. G — hatte sie weit von sich entfernt. Sie kamen! Er begegnete ihnen nicht wie Hochwohlgebohr-

bohrnen Brüdern, sondern wie bettlenden Schneidergesellen! — Den Pferden und Waffenträgern dieser Donqvischotten noch übler. Einer unter diesen Krippenrittern nahm das Ding unrecht und forderte den Schlüssel zum Gastzimmer, und, weil sich der Gerechte auch seines Viehes erbarmet, zum Stall. Hier ist der Schlüssel, sagte Herr v. G — und zeigte auf den Degen. Freylich hätte er, hier sind sie, sagen sollen, da zwey Schlüssel gefordert worden, einer zum Stall und einer zum Gastzimmer, und alsdann hätt er auf die Pistolen weisen können, die verheyrathet sind und die man nicht anders als Paarweise hat — Mag! — Sein Haus ist von dieser Zeit an von der egyptischen Plage der curschen Heuschrecken verschont blieben. Das nenn ich aber tolldreist. Zwar hab ich es, beschloß Herr von W —, mit meiner Höflichkeit so weit nicht gebracht; indessen kann ich auch nicht bittre Klagen führen!

Ich versicherte ihn, daß dieses mein geringster Kummer wäre, und er schien würklich die Meynung von mir zu faßen, daß mir nicht leicht das Haar zu Berge stünde! —

Sie versprechen, sagte er, mein Herr Major! bey allem, was Gott geben, die Seele denken, das Herz wollen, der Mund sprechen, die Hand greifen kann, meine Tochter zu lieben, bis der Tod sie scheidet? Ich verspreche! — Wohlan! so will ich den Verlobungstag festsetzen, an dem ich mich mit meiner Frau verlobte! —

Nach dieser Feyerlichkeit fiel ihm, das sah ich, mein Vater ein; allein konnt er nach diesem festlichen Auftritt von diesem Einfall Gebrauch machen?

Wenn ich nicht durchaus mir vorgesetzt, nicht in den alten Geschmack von Gefechten zu fallen, sondern der reinen klaren Liebe getreu zu bleiben; so könnte ich würklich mit einigen Vorfällen aufwarten, die niemanden, als dem Herrn v. W — schwer fielen! — Gotthardt! wer solte das denken, legte alle diese Neckereyen bey, und alles war wie abgeschnitten oder abgehauen! — Gotthard? Er ganz allein! Ein Tauber hält sich Vögel und freut sich, daß sie springen, wenn gleich er sie nicht singen hört, und Gotthard war im Stande in Curland solche Strahlen zu sprühen, daß alles wie vom Blitze gerührt stand. —

Gotthard, den mein Brief nicht getroffen, hatte durch viel Mühe erfahren, daß ich in — wäre und flog in meine Arme. Entzückt über alles, was vorgieng, versichert' er mich auf Ehre, daß er Tinen mir aufrichtig gönne! und nur dann, fügt' er hinzu, wäre keine Schlacke unterm Golde, wenn ich mit meiner Frau in Curland bliebe! — Was sich Gotthard freute! — Aus lichterloher Freude war er gegen den Herrn v. W — höflich, der ihm wegen der Befehdungen seine Noth klagte, worauf er ihm seinen kräftigsten Beystand versprach. „Bruder?„ Ich! erwiedert' er, da gehen viele auf der Heerstraße, andere über Stock und Stiel, viele durch Blumenbeete, andere über Felsen, durch Dornen und Disteln — Nicht auf den Weg, Bruder, sondern aufs Ziel kommts an!

Bruder!

Was ich dir sage!

Junker Gotthard lösete diese Räthsel, und es ergab sich, daß er seine Helfershelfer hatte, die er besoldete, um andere Helfershelfer abzuhalten. Wer hier Geld hat, Bruder! fügt er hinzu, ist schußsicher! Er hält sich seine Leibwache, und Trotz dem geboten, der sich

erfrecht, ihm zu nahe zu kommen und nicht drey Schritt vom Leibe zu bleiben. Jezt macht mich nichts wild! — Herr v. W—, der zum Theil von diesen Haustruppen unterrichtet war, nahm dieses Anerbieten mit vielen Complimenten an, das ich aber kurz und gut abschlug!

Bruder! fuhr Gotthard fort, die Kerls, so dich anfallen wollen, sind keine Türken, sind keines Tropfens Christenblut werth. Solchen Lumps auszuweichen ist Ehre.

Herr v. W— trat dieser Behauptung bey; ich nicht völlig. Es sey indessen, daß Herr v. W— mit Junker Gotthard eine geheime Allianz geschlossen, oder daß seine Anwesenheit im Hause schon die gegenseitige Streitführende Macht durch Furcht in die Flucht geschlagen; genug wir waren so ruhig, wie möglich. —

Der Mückenheld selbst, da Junker Gotthard mit ihm allein gesprochen, und ihm vielleicht eine Bürgschaft wegen der nächst zu bezahlenden Schuld, und etwa eine schmucke Trine zugesagt, hatte andere Sayten aufgezogen, und so waren wir dahin gediehen, daß würklich in der folgenden Woche das Verlobungs-

bungsfest, ohne zu fürchtende Belagerung, gefeyret werden konnte! —

Junker Gotthard wich nicht von dannen, und war mir ein so angenehmer lieber Gast, daß Tine selbst so viel Vergnügen in seinem Umgange fand, als sie zuvor Miswillen geäussert hatte.

Ich weiß nicht, wie mir der einige Ausdruck Busenfreund entfuhr, den mir Herr v. W — entsetzlich übel nahm.

Das Wort Busenfreund, fieng Herr v. W — an, ist das zweydeutigste, was man brauchen kann, so bald man zur heiligen Ehe schreitet. Ist man Junggesell, wo ist ein besseres zu Freund, als Busen! —

Junker Gotthard umarmte mich brennend, und zeigte mir, wie man auch bey der größten Rauhigkeit bieder und gut seyn könne. — Kein großer Mann, sagte er zum Herrn v. W —, hat sich in sein Hauptwerk allein verliebt. (Es war eine Anmerkung seines lieben seligen Vaters, die er aber besonders lenkte, ohnfehlbar dacht' er an seine schmucke Trine.) Er sucht ein Nebenwerk und findet es. Er sieht die Beklommenheit, die Eingeschränktheit seines Hauptwerks ein, und will der schwachen Menschheit

heit durch Abänderung aushelfen! Kein Mann, der sich von andern unterscheidet, ist daher gros in seiner Hauptkunst. Im Nebenwerk bringt ers oft weiter — welches auf die Rechnung des Freyheitstriebes gehört, der überall ausschlägt und schöne Zweige zeigt.

Bruder! sagt ich ihm, von Anbeginn ist es so nicht gewesen! — Vortreflich, fiel Herr v. W — ein, bis auf das Wort: Bruder, das ihm, wie er sagte, zu kahl, zu entblättert da stünde! — Wenn nur nicht unsaftig, erwiedert ich. Gern hätt es Herr Herr v. W — gesehen, wenn Gotthard und ich das du gestrichen; allein das gieng nicht, und da ich den Herrn v. W — versicherte, daß nur Gotthard und Darius meine Du's wären, die ich in der Welt hätte, und daß ich selbst meine beyden Kriegscammeraden, die bey Bukarest im Herrn ruhen, nicht Du genannt; so begab er sich. Froh legt' er unsere Hände in einander und sprach: was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden — Und nun nahm er mich allein. Gelt, fieng er an, zum Eherath würd ich den Herrn v. G — nicht vorschlagen? und ich nicht nehmen, war meine Antwort.

Er. Sie lieben Tinen!

ich. herzlich! —

Er. einzig?

ich. bis in den Tod.

Griechen und Römer, fieng er zu uns beyden an, (im Wiederhall des Festes der Deutschen.) Wo ist jene edle Einfalt, die, wenn gleich sie gerade zugieng und mit Gott und mit Menschen gleich sprach, doch so viel Feinheit anbrachte, daß man kein Du merkte, so wie es noch in keiner wohlgesetzten Poesie zu merken ist! Ist wohl eine neuere Sprache ohne Erbsünde? Was lästert ihr Nachbaren über unser Hoch- und Wohlgebohren Hochedelgebohren und Hochedlen, da doch auch ihr, Ew. Majestät wird erlauben, Ew. Excellenz denkt zu gerecht, sprecht? Wie man da von hinten kommt! Wie ein Politikus! Wo ist eine Sprache, die nicht dergleichen Flecken, oder Runzeln, oder des etwas hätte? — (Mir fiel das Wort Monsieur aus dem Garten Eden des seligen v. G — ein.) Vtinam viveret! —

Ich nahm das Wort und bemerkte, daß die Deutschen Ew. Durchlauchten, Hochgebohren, Hochwohlgebohren, Hochgelahrten, Hochbenahmten, Hochweisen, Gestrengen,

vielleicht als eine Satire über die andern Sprachen auf- und angenommen! Wie! fiel mir Herr v. W— ein, so würden sie auch mich nicht für einen höflichen Mann gelten laßen, sondern für einen Swift über die Höflichkeit halten — Ich bückte mich so, daß Herr v. W— völlig mit mir ausgeföhnt ward, und da er nicht lange darauf anfieng:

Lieber Major! ihre Meynung, als wäre die deutsche Sprache eine Satyre über andere Sprachen sties mir so auf; so erschrack er selbst über den harten Ausdruck: sties mir auf, daß Herr v. W— sich selbst aufsties — Es hob sich Credit und Debet und wir waren eins —

Die Verlobung kam dem Herrn v. W— sehr hoch zu stehen. Umstände verändern die Sache. Ein anders übers Evangelium, ein anders über die Epistel! — Wir sahen ihn oft allein und mit sich selbst zu Rathe gehen, wobey wir, die Wahrheit zu sagen, nichts an Rath verlohren! —

Unausstehlich würd es meinen Lesern seyn, wenn ich ihnen die ganze Proceßion dieses Verlobungsfestes erzählen solte. Nur ungesuchte Züge, wie sie fallen!

Gern

Gern wolte Herr v. W —, daß ich auf Knieen Ja sagen solte. Es war ihm so etwas ritterliches, so etwas altadeliches drin. Da ich ihm indessen das Ungewöhnliche zu Gemüth führte, so mancher Misdeutungen erwehnte, welche hiedurch zum Vorschein kommen würden, lies er mich auf den Füssen, nachdem er von mir das Versprechen abgenommen, meiner Prinzeßin diese schuldige Ehre inter privatos parietes zu erweisen.

Bey so viel Natur, die bey der Verlobung herrschte, in so weit sie zum Departement der Frau v. W — gehörte, stach die Unnatur des Herrn v. W — so ab, daß man keine Abstuffung sah, sondern hier gleich und eben gieng, und dort auf dem Sprung war! — —

Unter andern war Herr v. W — so parfümirt, daß Jeder einen Schlagflus befürchten muste, der ihm zu nahe kam. Zwar duftete er jederzeit; noch nie aber so, wie heute — Kurz vor der Ceremonie hatt' er sich so wohlriechend gemacht. —

Junker Gotthard konnte nicht umhin, drüber ein Wort zu verlieren, allein Herr v. W— führte ihn an Stell und Ort, indem

er ihn belehrte, daß Christus der Herr selbst für wohlriechendes Wasser gewesen, indem er sich von einer Dame mit eau de Lavande besprengen laßen —

Die Verlobung fieng mit einer Red' an, die Herr v. W — übernahm; indessen schoß er dabey, wie bey der Redeübung am Fest der Deutschen zu kurz. Sein Allerseits nach Stand und Würden Hochwohlgebohrne Versammlung verlor keine Sylbe, und eine Thräne, die ihm allemahl zu Diensten stand, wenn ihm ein Wort versagte, bewegte mich so, als ob er zum erstenmal geweint hätte. Wir sagten, ohne daß wir gefragt wurden, Ja, und küßten einander so herzlich, daß Jedes glaubte, was uns ansahe, es hätte nichts von der Rede verlohren. Da Herr v. W — selbst nicht aus und ein gewußt, und darüber, wie mir vorkam, verlegen schien, so lies ers geschehen, daß alles über und über gieng, und eben dies über und über, wie schön war es! — Wie der Lenz ist die Verlobung! Das Beylager ist ein schöner Sommertag; dieses die Sonne im Glanz, jene Aurora!

Tine warf sich ihrer Mutter in die Arme, und bat um ihren Segen. Herr v. W — lenkte

lenkte diesen zu natürlichen Armwurf so künst=
lich ein, daß die Frisur dabey nicht litte —
Bey solchen Vorfällen, bemerkte er, muß
man schon zuweilen fünfe gerade gehen las=
sen! —

Bey Tafel bemerkte Herr v. W—, daß
man durchaus etwas auf dem Teller liegen
laßen müße. Bin ich beym Vornehmern
wie ich, sagt er, laß ich das beste zurück, um
zu zeigen, daß auch das schlechteste für mich
das beste ist! — Selbst in meinem Hause
mach ich meiner Frauen dies Compliment,
welches auch diesmal beobachtet ward! —

Mein lieber Gotthard blieb noch acht
Tage bey uns und reisete mit der Versiche=
rung ab, so lang er lebe unser Freund zu
seyn! — Herr v. W—, der ihn bis dahin
als einen Commendanten angesehen, nahm
ihn beym Abschiede allein. Ohnfehlbar ga=
ben sie sich die Parole; wenigstens könnte
man dies aus den Worten schlüßen, womit
Junker Gotthard aufbrach. Es ist besser,
sein Roß an des Feindes Zaum binden, als
daß der Feind es an unsern Baum anstricket!
Gute Nachbarschaft, erwiederte Herr von
W—, ist die beste Mauer, und ich! Muth
der leichteste Harnisch! Peter und Gotthard

spra=

sprachen wieder geheim. Bald hätt ich vergessen zu bemerken, daß sich Peter bey dem über und über, an meinem Verlobungstage artig gnug nahm! —

Ich blieb noch drey Tage in —. Tine und ich waren so seelenfroh, daß alles, was uns sah, Theil dran nahm! — Die Liebe ist wahrlich die Sonne des Lebens. Durch sie leben und sind wir! Du bist nicht werth, daß dich die Sonne der Liebe bescheint, ist eine Injurie, welche die größte ist, die je ausgesprochen worden! — Sinais Fluch ist dagegen Segen! —

Meine Uebernahme in — ward von einem Tage zum andern ausgesetzt. Herr v. W — bat, aus Höflichkeit, meine Tine und ihre Mutter herzlich! — herzlich! meiner Tine Leibwort! —

Es war die höchste Zeit, daß ich nach — — gieng. Manche kleine Einrichtung wartete auf mein Auge. Tine sah selbst die Nothwendigkeit meines Hingangs, und doch lies sie mich ungern hingehen. Ich hatte die geringste Kleinigkeit mit ihr überlegt. Die Liebe macht alles wichtig, was die Liebenden betrift — Ausserhalb ihrer Gränze ist eine Krone des Aufhebens nicht werth! — Da

solte

solte ein Sopha, dort ein Nehtischchen, hier ein Schränkchen seyn — da eine blaue, und wieder da eine rothe Tapete, zu stehen kommen! -

Nur an die Schlafkammer ward nicht gedacht. Die bleibt immer dem Geschmack des Bräutigams und der Schwiegermutter anheim gestellt. Nachdem nun alles und jedes bis auf die letzten vier blinkenden Nägel, die meine Mutter, da sie am Kupferstiche eines Eyerreformators angebracht wurden, für Sterne hielte, verabredet war, kam die Frage zur Erörterung: ob ich Morgens oder Nachmittags reisen solte? — Was darüber für und wider verhandelt ward, ist unaussprechlich. Wahrlich die Andacht und die Liebe sieht alles für Sterne an; wenn gleich sechs für einen Vierding zu haben sind. Ich lies nur fallen, daß wenn ich früh in mein Land zöge, ich schwerlich mehr als zwey ganze Tage zur Reise nöthig haben würde. Herr v. W — glaubte, so frühe nicht mit allem fertig werden zu können, was doch der Wohlstand bey dieser Gelegenheit mit sich brächte. Der Fall war eigen — Endlich kamen die Präliminarien in Richtigkeit: früh des Morgens. So sehr ich darauf

drang,

drang, daß niemand sich sehen laßen möchte; so war doch Herr v. W — der Meynung, daß dieses auf keine Weise Styli werden könnte. Um indessen eine Finte anzubringen, lies er mich halb und halb in Ungewißheit. Er wolte dadurch der Sache einen Anstrich von Unerwartung, und einen desto größern Werth beylegen — Ich war um vier Uhr Morgens in Reisekleidern, und eben, da ich mich durch den Saal schleichen wolte, kam mir Herr v. W — entgegen, der, wie ein wachsamer Chef, eine Viertelstunde vor der bestimmten Zeit auf dem Platze witterte — Meine Schuld ist es nicht, fieng er an — und was konnt ich wohl bey diesen Umständen anders, als Compliment über Compliment machen — Tinchen kam am letzten, nicht weil sie am spätsten aufgestanden war, sondern weil ihr Vater es ihr vorgezeichnet. Auch bey der zärtlichsten herzlichsten Liebe, muß der Wohlstand nicht aus den Augen gesetzt werden, sagte Herr v. W —, da er ihr ihre Rolle übergab. O dieser Morgen! — Was ist alles im menschlichen Leben, wenn man es nur zu nehmen verstehet! Niemand, selbst Herr v. W — nicht, war völlig in pontificalibus (wie ers nannte). Der

Mor-

Morgen, bemerkt' er, muß anzusehen seyn. Diese edle Nachläßigkeit, die jedes Blad zeigt, eh es ausgeschlafen hat, wie schön! — Mag wohl seyn, weil der Mensch würklich nicht da ist, um auf Drath gezogen zu werden, wär es selbst durch Arbeit — Wie es alles dahinschlenderte! — Die Milch, noch von keiner Sonne getroffen. Alles so frisch! — Tine kam zu mir, so bald in ihrer Rolle der lange Monolog zum Ende war, und gab mir, obgleich es nicht vorgeschrieben stand, die Hand, die ich in die meinige einschloß! — Ein Handkuß würde die Sonne verdorben haben. Da kam ihre Mutter und legte sich auf meine Schulter. Selbst Junker Peter, dem der Morgen am meisten anzusehen war, fragte zweymal, wenn er mich wieder sehen würde! Solch eine Morgengruppe, ich kann sie nicht mahlen! — Tine verlangte aufs genaueste zu wissen, wo ich jeden Mittag essen und jede Nacht schlafen würde —

Alles trank Caffee, bis auf mich. Ich blieb bey Milch, die mir verordnet war. Herr v. W — würde mich ohne diese Rücksichten nicht vom Caffee losgelassen haben. Er versicherte, daß der Caffe so etwas festliches

hätte,

hätte, daß selbst seine Farbe, wenn die Milch oder die Wäsche, wie ers nannte, gut wäre, gewiß keinen geringen Rang verdiene. Eines seiner Hauptstaatskleider war caffee-braun, doch so, daß die gute Milch durch-schien. Warum sind Bäder so nutzbar? Warum ein Frühstück so wohlschmeckend? weil wir mit dem Morgenkleide den Men-schen angezogen, und den Staat nicht be-grüßt haben, dessen Sclavereyuniform un-ser Feyerkleid ist! —

Versucht es einmal, ihr, die ihr so etwas zu versuchen versteht, des Morgens Abschied zu nehmen! Ists nicht rührender, wenn ein blühender junger Mensch stirbt, als wenn dies Loos einen Greiß trift?

Herr v. W — hatte sich auf einige Au-genblicke entfernt, unfehlbar auf die letzte Oehlung zu studiren, und da waren wir, Tine und ich, mit einem so herzlichen Kuß zusammen, daß kein Wort Platz fand! Es wäre erstickt! Herr v. W — blieb wieder, wie Absolon, an einer Eiche hangen, nur mit dem Unterschiede, daß ich ihm zeitig zu Hülfe kam, und sein langes Haar losriß — Junker Peter wolte drüber spötteln; allein

weder

weder seine Schwester, noch ich, gaben einen Blick, geschweige ein Wort darauf.

Je weniger Sayten bey einem Instrument, je weniger Luxus! Mit diesem Plan kam ich nach — wo alles meine Erwartung übertraf. Hier, dacht ich, wirst du Ruhe athmen, und wie Fabritius Rüben erndten! Weisheit cum omni caussa ist so kurz und gut, daß jeder Mensch sie fassen kann, wenn er will. In den meisten Fällen hat sie aber zwey Aeste, von denen ihr einer inoculirt ist! — Gott wird uns ins Paradies helfen, wo das Einäugen verboten ist — Das Wort: Stille! Stille! hat schon so etwas von Silberglockenton. Diese Glocke lautet zum Himmel! Ruhe ist hart gegen Stille! — Alles ist in uns, alles thun wir aus uns, und je nachdem wir Sonnen, oder bloße Jupiters Trabanten sind, je nachdem machen wirs um uns helle, oder dunkel! — Was will man mehr, als sich? — das ist Eigenliebe, die Gott wohlgefällig ist. Sie ist die Liebe im ganzen Umfange; denn wahrlich der Nächste kommt dabey nicht im mindesten zu kurz. —

Ich richtete alles nach dem mit Tine verabredeten Riße ein, wovon ich ihr auf der

Stelle getreuen schriftlichen Bericht erstattete. Viel Anlage zum Garten; Bäume, und Waßer, das die Bäume unvermerkt belauschte! Wie ich über dies alles frölich und guter Dinge ward! Da stellt ich mir so lebhaft vor, was da noch alles werden solte! und das ist immer schöner, als was schon da ist —

Zwey meiner Nachbaren waren Leute, mit denen es der Mühe verlohnte umzugehen. In Rücksicht der andern, die mich begrüßten, war mein Entschluß gefaßt, daß es beym Begrüßen verbleiben solte. Einer von den Auserwählten behauptete, noch nie ein Glas Wein allein getrunken zu haben! Ich weiß nicht, ob man ein besseres Zeugniß eines guten Herzens für sich haben kann. Der andere Auserwählte stritt sich mit einem der blos Grußnachbaren, wegen der schlechten Zeiten. Die Klagen über die schlechten Zeiten sind so alt, wie die Zeit, sagte der Auserwählte, und der Grußnachbar fand, daß dies nicht klapte, und sah es sogar als einen Anstoß an. Es wurde nun zwar alles auf eine Art beygelegt, daß niemand drüber aus der Welt gieng. Wer solte aber denken, daß der Grußnachbar bey einer Sache etwas

befrem=

befremdendes finden solte, die bekannt, wie ein Kind im Hause ist? — Der Koch wird vom Geruche satt, sagte der Auserwählte in der Stille zu mir, schicket euch in die Zeit, erwiedert' ich, denn es ist böse Zeit. Der Auserwählte hatte diesem händelsuchenden Grußfreunde ein Anlehn, wie Rechtens abgeschlagen, und dies war die Ursache, daß er ihm so unzeitig aufs Wort merkte.

Den ersten Platz, den ich in meinem Hause aussuchte, war eine Altarstelle für Tinen, ein Betkämmerlein, eine Zelle für diese Beterin! — — und von dieser Einrichtung gieng ich zu der andern über. In dieser Capelle solte Minens Bild hängen! —

Einige meiner Leserinnen werden ganz unfehlbar die Anmerkung in ihrem guten Herzen haben aufkeimen lassen, wie ich über der zweyten Ehe die erste so bald und so tief vergessen können? Freylich dachte weder Tine noch ich, von der Zeit, da wir öffentlich eins waren, laut an Minen; allein in unserm Herzen ward ihr kein Schritt von der Gränze entzogen. Ich liebte Minen in Tinen! — Das menschliche Herz ist ein wunderliches Ding. Warum vermieden wir den Namen Mine? War es, weil Tine befürchtete, ihre Vor-

gängerin im Amte würd ihr Abbruch thun? War es, weil ich befürchtete, daß Tine dieses befürchten könnte, oder was war es?

Oft weiß der Menschenkenner, der Menschentreffer, ganz pünktlich, was der andere denkt, und läßt ihn dabey, ohne im allergeringsten etwas dagegen zu haben, sobald dieser andere aber seine Gedanken in Worte auswechselt, weg ist die Fassung! Ich vergaß über Minen nicht meine Tine, und über Tinen nicht Minen. Sie waren mir eins. Wunderbar! Freylich wunderbar! Was ist aber die Liebe? (das natürlichste, was in der Welt ist) was ist sie worden? Wenn sie köstlich gewesen, was ist sie anders, als Schwärmerey? Wir sind so weit gediehen, daß diese Schwärmerey allerliebst steht? nicht wahr? allerliebst!

Die erste Nacht, die ich in — schlief, wars mir doch, als spräch' ein Engel mit Minen über meine Verbindung! Nicht wolt' er Einspruch thun, sondern über Dinge sprechen, die kommen solten. Da kamen Rück- und Hin- und Seitensichten zum Vorschein. Mine trat mich so feyerlich ab, daß ich drüber Thränen vergoß! — und endlich wurden unsere beyden Geister, Tinens und der

meinige, zusammengegeben! Es soll eine Himmelehe werden, sprach ein Erzengel! — eine Himmelehe!

Herr v. W — war ein solcher Tagewähler, daß jeder Tag, wie wir wissen, seine eigene Plage, oder seine eigene Freude hatte; so ward der Hochzeittag nach der Anlage des Verlobungstages bestimmt — sehr natürlich!

Wer etwas fassen will, sieht es zuerst im Ganzen, und wählt, sobald es zum Zergliedern kommt, nicht die größern hervorragenden, sondern die etwas versteckteren Stellen! — So mit dem Menschen. Die guten Herren, die ihn so beschrieben, wie er aus des Modeschneiders, Modefriseurs, Händen kam, recht als gieng er zum Ball, haben ihn wenig getroffen. Sie treffen den Puder und die Kleiderfalten. Wir sind dieselben, wenn wir in Gallakleidern sind, oder im Schlafrock — Sagt aufrichtig, haben wir nicht höchst selten den Menschen im Buche gesehen? Einen Theatermenschen, schön geschmückt, als ging er zur Bühne, als wolt er sich zeigen, als wolt er populo esse spectaculo! Den Menschen mit einer gewissen Lebensart so vorzuschieben, als ein Bild am opti-

 schen

schen Kasten — o, dergleichen Menschen ohne End und Ziel! — Jede Bibliothek hat Vorsetzbilder von Menschen dieser Art die schwere Menge! Die meisten Menschenmahler bilden ihn in so fern er repräsentirt — Eben darum, wie froh ist man, wenn ein Autor nur so thut, als wählte er die kleinern ungesuchtern Stellen, als rief' er: Adam, wo bist du? — als riß' er ihm die Feigenblattsschürze ab —

Ob ich bey dieser Tafel ins Schwarze getroffen, mögen die beurtheilen, die es wollen, wenn sie können.

Herr v. W — bestand darauf, ohne daß er nöthig hatte darauf zu bestehen, weil ihm niemand widersprach — Herrmann solte zur Hochzeit gebeten werden — und dies war die Tonangabe, daß Tine und ich wieder von Minen sprachen. Das pytagorische Stillschweigen war größtentheils gehoben, und Mine ward nicht mehr so, wie vorhin, gefliſſentlich vermieden.

Herrmann ward einige Tage zuvor gehohlt, und ich fand ihn, so wie ich ihn gelassen! Sein Auge zeigte indessen eine gewisse Schaam über seine begangene Sünden, eine gewisse Buße. Dem Büßenden muß man nicht mehr

auf-

auflegen, als er sich selbst aufgelegt hat. Da er sahe, wie gut ich ihn aufnahm, so kam er zwar mehr in sein voriges Geleise; indessen blieb etwas im Auge, das man ein Cainszeichen nennen konnte! O, dergleichen haben viele!

Herr v. W —, der ihn zum Adjudanten so nöthig hatte, gab ihm die erforderliche Instruktion, und hiebey fiel eine Geschichte mit dem Staatsringe vor, die nicht poßirlicher seyn konnte! Herr v. W — wolte dem Herrmann diesen Ring vorstrahlen.

Schön! schrie Hermann, indem Her v. W — die einem solchen Ringe zustehende Ueberzüge und Bemäntelungen abzog! — Tine (die dabey stand und schon wußte, wie winterlich der Ring bezogen war) ganz nach ihrer Art: Herr Herrman, es kommen noch zwey Futterale! — Mir fielen diese zwey Futterale, auf welche Herrmann bey seinem Schön nicht gerechnet hatte, so auf, daß ich laut lachen mußte; allein Herr v. W — schien zu glauben, daß Herrmann der Sache nicht zuviel gethan, und schon im Geist etwas beklatscht hätte, so wie man einen Schauspieler oft das Opfer bringt, so

bald er kommt, und ehe er noch den Mund geöfnet.

Herrmann hatte einsehen gelernt, daß die Liebe zum Leben die ergiebigste Quelle sey, Complimente zu schöpfen! — Einem Sterbenden würde er gesagt haben: er sehe aus, wie ein Hochzeiter! Wer dem Kinde sagt, es sähe für seine Jahre, weit älter aus, und dem Manne, er sähe weit jünger aus, verbindet sich beyde gar höchlich. Beydes ist dem Lebensdurst zuzuschreiben; das Wort Lebenshunger kann man nur im Hospital brauchen —

Herrmann versicherte, daß ich mich verjüngt hätte, und da ich ihn versicherte, daß ich vom Gegentheil überzeugt wäre; so blieb er nicht nur bey seiner Meynung, sondern wußte sie so treflich zu beschönigen, daß Tine ihm beyzutreten Willens schien. Herr v. W — brachte die Sache ins Reine, und bemerkte, daß der Mensch erst in die Höhe, dann in die Dicke wüchse und im dreyßigsten Jahre mündig würde. Dies ist das Jahr, da jeder redet, wenn gleich mancher noch schweigen solte —

Herr v. W — hielt eine lange Unterredung vor der Hochzeit wegen der Kleidung mit mir, und da er wohl von selbst einsahe,

daß

daß ich meiner Uniform nicht untreu werden könnte, so bemerkte er, daß die Einförmigkeit in der Kleidung zwar was gesetztes (ganz gehorsamster Diener!) anzeige; allein es wäre nichts frôliches nichts aufmunterndes, nichts schönes dabey! — Immer hin!

Mit den lieben Schönleuten! Ich liebe sie nicht, sie mögen Schöndenker, Schönschreiber, Schönfärber seyn! —

Tine hatte sich ganz rußisch gekleidet. Sie trug, wie sie sagte, meine Uniform. Ich zeigte ihr, wie Gretchen, die rußische Art, beym Neglische ein Tuch um den Kopf zu binden — Stchy, ein rußisches Originalgericht, kam oft auf die Tafel. Herr v. W — fand es den Umständen angemessen, da ich rußischer Major wäre. Kiengis (Pelzschue) verehrt' ich meiner Braut, und sie zeigte solch eine Freude darüber, daß sie solche stehendes Fußes anzog. Sie schien sie anbehalten zu wollen. Für den Winter, fing ich an, liebe Tine! für den Winter? sagte Tine. Ja, liebe Tine!

Herr v. W —, der auch diese und andere rußische Trachten meinethalber großmüthigst gestattet hatte, gab seiner Tochter den Wink, daß, da nun bald der tabelnoi prasznick

nick einfiele, sie auf ihren Brautschmuck denken solte. So sehr ich auch Gretchens Hochzeit empfahl, so fand ich doch kein Gehör, und gab gern nach.

Mit den lieben Ehepakten! Ich habe sie nie recht ausstehen können; indessen war ich ihnen eben so wenig, als den Brautschmuck, entgegen. Nachdem sie unterschrieben und besiegelt waren, bat ich eine Abänderung, welche darin bestand, daß ich meiner künftigen Frau Gemahlin die Herrschaft abtreten wolte, in bester Form Rechtens! Zwar, fuhr ich fort, nennt Doktor Martin Luther dergleichen Männer verba anomala; allein den Herrn Doktor Martin Luther in Ehren, ich trat die Herrschaft ab, und wenn ich mir ja was ausbitte, ists, daß es nicht zu merklich sey! Ich sprach im Ernst! Tine kam nicht aus dem Lachen. Sie warf sich in meinen Arm, als ob sie mir gern huldigte. Herr v W —, und sein Waffenträger, nahm diesen Verzicht so hoch, daß sie es für das feinste Compliment erklärten, das ich meiner Braut hätte machen können! Indessen hielt Herr v. W — nach gepflogenem Rath es doch fürs beste, daß diese Abtretung nicht in Schriften verfaßt würde. Ein ehrlicher Mann hält

Wort!

Wort! Tine, hab ich Wort gehalten? Ich schreibe Ja oder Nein! was du willst. Schreib Ja und Nein. Da stehts.

Zur Hochzeit hatte Herr v. W — noch einen Adjudanten gebeten. Ein Gesellschafter für Herrmann, ein Märtyrer der deutschen Sprache. Dieser Ehrenmann hatte als Privatsecretair gedient, und sein Unglück gemacht, weil er durchaus nicht Herr Capitain, sondern Hauptmann schreiben wollen. Wahrlich! darum verdient' er zur Hochzeit gebeten zu werden!

Diese Märtyrer Geschichte brachte den Herrn v. W — geradesweges auf das Wort Herr, womit er so ganz wegen der zwey erren nicht zufrieden schien, da ich ihm aber erwiederte: daß ein deutscher Herr und ein französischer Monsieur zwey sehr unterschiedene Leute wären; so gab er nach. Ein deutscher Herr ist ein Herr mit einem Zähnenzusammenbiß —

Mein guter Gotthard brachte einen Hochzeitgast mit, auf den niemand gerechnet hatte; er commandirte sein Corps, und war ein so toller Hund, wie er ihn nannte, daß nichts drüber war. — Stolz! barsch — Zum Glück bekam dieser Barsche einen Auftrag,

und

und konnte nicht bleiben, so daß seine Gäst- rolle eben nicht stark war — Vielleicht dien' ich vielen meiner Leser, die solch ein cur- sches Original in meinem Buche gesucht und nicht gefunden. Der Commandeur ließ schießen, wenn es donnerte, nicht um die Dünste zu zertheilen. Ein Herr begrüßt den andern, sagt' er.

Den lieben Gott hat er förmlich zu Ge- vattern gebeten. Der Pastor Loci mußt ihm einen Insinuationsschein ausstellen, und den lieben Gott würklich als Taufzeugen auf- führen.

Seinen Hund machte er zum **Wacker!** Die Bauren mußten den Hut vor ihm ab- ziehen —

Bey der Taufe seiner Kinder, mußte der Pastor fragen: wollen Ew. Hochwohlgebohr- nen getaufet werden? und beym Abendmahl: befehlen Ew. Hochwohlgebohrnen auch vom andern? Seine Beichte fieng an: ich von Gottes Gnaden, Erbherr auf — — — die- sen Augenblick vor Gott allein, nicht aber vor dem Pastor ein armer Sünder! —

Ich glaube, meine Leser werden es gerne sehen, daß dieser tolle Curländer abgerufen worden. Wie Oel und Waßer paßt' er zu uns

allen

allen, am wenigsten aber zum armen Herrn v. W —, der wohl lieber ein Waldhorn vorn Willen genommen hätte, wenn ihm die Wahl wäre überlassen worden.

Bruder! wie kommst du zu dem Menschen? — Es sind deren Etliche unter meinem Regiment; der ehrlichste Kerl, den du denken kanst! — Den lieben Gott zu Gevattern zu bitten? Sieh! Bruder! Er hat nicht viel, und will sich doch zeigen! — Der Herr Gevatter verzehrte einen Wildbraten, zwey Bouteillen Franzwein und eine Ungarisch, gab uns allen die Hand, und zog seine Straße, frölich, wie es schien! Starke, gesunde Kinder! sagt er zu mir. Ich: Eine glückliche Reise! —

Gottlob, daß ich in Liefland wohne! So etwas war mir in Curland noch nicht vorgekommen, obgleich kein Zug unrichtig, nicht einst verstellt ist — Alles wie es war! Herr v. W — kannte ihn, wie er sagte, par renommée, bemerkte indessen, daß er dergleichen Schlag Menschen vorn Tod nicht ausstehen könnte! Ich auch nicht so ganz, sagte Junker Gotthard. Was muß man aber nicht, um Frieden zu haben? Nur daß ich ihn mitgebracht, hält dir den Herrn v. K —

und seine Spießgesellen zehn Meilen vom Leibe — — Wie kann ihm aber, fragt' ich, der Pastor einen Empfangsschein geben? Ey müssen! Bruder! du glaubst nicht, wie viel Pastors es giebt, die sich hier mit dem Edelmann messen wollen. Solch ein Empfangsschein schadet ihnen nicht!

Herr v. W — war zwar gezwungen, dem Junker Gotthard für dieses Meteor den verbundensten Dank zu sagen; indessen dankt' er ihm noch weit mehr dafür, daß er die Hochzeit von diesem Feuerspeyenden Drachen auch wieder befreyet hätte. Er ist nüchtern so unausstehlich nicht, als wenn er was im Krönchen hat, sagte Junker Gotthard, und hätten Sie ihn durchaus nicht länger haben wollen, ich würd ihn schon zum Aufbruch gebracht haben, ohne daß er abgerufen wäre. Einigen gelingts in Curland, ohne dergleichen Helfershelfer, sich die Landplagen der Krippenritter vom Halse zu halten; indessen hat sich mein Vater doch fünfmahl schießen müssen — und ihnen Herr v. W — kostet es gewiß manches Compliment. — Ich liebe nicht, mich herum zu schießen, warum solt ichs, so lang ich so abkommen kann? Dieser Gottes Gevatter ist arm, hat eine mäs-

sige

sige Pension von mir und von einigen Brüdern meines Gleichen, die sich nicht schießen mögen. Ein alter Edelmann ist er, und sein Vermögen hat er mit guten Kerls aufgegessen und aufgetrunken —

Den Tag vor der Hochzeit war ein erschreckliches Regenwetter. Man konnte sagen, die Fenster des Himmels thäten sich auf. Dies brachte dem Herrn v. W — keine kleine Sorge zuwege. Er hatte durchaus schönes Wetter auf die Hochzeit invitirt, und mancherley Vergnügungen gar darnach eingerichtet. Die ganze Nacht, an keinen Stern, der Aufklärung verkündigte, zu denken! Den Morgen klärte es sich auf, und wir hatten einen so heitern, einen so schönen Tag, daß Herr v. W — diesen Umstand zum heutigen Feste verzeichnete. Er war es werth, daß er zum Protokoll genommen ward —

Unter vielen Ceremonien nur einige:

Die Trauung war in eine Rede eingeschaltet, welche der Pastor der Gegend über die Worte hielt:

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff auf ihn, er wirds wohl machen, zu reden aus dem fünften Vers des sieben und

und dreyßigsten Psalms Königs und Prophe-
ten Davids.

Wahrlich kein Gedanke, der auch nur
eine Pflanzengröße übertraf; indessen traf so
mancher mein Herz —

Meine Tine gab mir mitten unter der
Rede bey einer Stelle, die ihr auffiel, die
Hand, und obgleich ihr Herr Vater diesen
Vorfall so übel vermerkte, daß er uns gern
aus einander geschlagen hätte; so blieb es
doch bey diesem Hand in Hand, bis wir sie
von Trauungs wegen aus einander nahmen,
damit sie der Herr Pastor zusammenlegen,
und: was Gott zusammen fügt, soll der
Mensch nicht scheiden, drüber sagen konnte —

Wie solch eine Kleinigkeit, zum wahren
Beweise, daß die Natur über die Kunst geht,
bis ins Innerste dringt! —

Nach der Trauung warf sich Tine in meine
Arme. Dein! sagte sie, ohne daß wir ein
Du verabredet hatten, und von Stund an,
war es du und du, dem Herrn v. W —
nicht zur kleinen Aergernis, der dieses auch
unter Eheleuten nicht so leicht erlaubte —
Wir brachten ihm anderswo ein, was hier
drauf gieng.

Keine

Keine von allen diesen Ceremonien rührte mich mehr, als die Wallfarth, die der Herr v. W — in Begleitung unserer und einiger ausgesuchten Hochzeitgäste, wozu auch Herrmann und der Herr Hauptmann gehörten, anstelte.

Er allein, mit einem Theeschälchen in der Hand, das mit grünen Blättern bedeckt war. Es ward so feyerlich getragen, und die ganze Ceremonie sah fast so aus, als wie meine Mutter und ich den Eyerheiligen verewigten. —

In der Opferschaale lagen zwey Pomeranzenkörner, die er mit einer großen Feyerlichkeit zur Hand nahm und in zwey dazu schon gemachte Töpfe setzte — Seyd fruchtbar! sagt' er, und mehret euch! Jedem, meiner Tine sowohl, als mir, ward ein Glas Waßer gegeben, womit wir diese eingeackerte Pomeranzenkörner begoßen — Gott! sagte er, gebe das Gedeyen! — Er hatte überhaupt die Gewohnheit, die Körner von Pomeranzen und Citronen, die er zu Pabst, Cardinal, Bischoff und Punsch, an festlichen Tagen verbraucht hatte, zum Andenken des festlichen Tages zu pflanzen. So hatte seine ganze cursche Orangerie festliche Geburtstage.

Er glaubte der Frucht dadurch ein Andenken zu stiften, und ihr eine Art von Erkenntlichkeit zu beweisen. Mein Vater dachte in Absicht der Pomeranzen und Citronenkörner anders. Davor war er ein Kernmann; Herr v. W — aber ein Blättermann —

Bey Tafel war Herr v. W — der gefälligste Wirth, den man sich nur denken kann.

Er fieng eine Unterredung an, oder brach sie schnell ab, je nachdem es Zeit und Gelegenheit wolten.

Den guten Pastor, der heute alles wohlgemacht hatte, brachte er in die Enge, indem Herr v. W — den undeutschen Anfang des Vater unsers auf die Rechnung der Höflichkeit schrieb. Das Substantivum solte überhaupt vor dem Adjunctivo zu stehen kommen —

Eine Unterredung fiel mir sehr auf, die Herr v. W — so recht aus dem Innersten seines Herzens geschöpft zu haben anschien. Grobe Leute, sagt' er, sind glücklicher, als die Höflichen. Für Grobe fürchtet sich Jedermann. Man freuet sich, wenn sie ein Lächeln wo leuchten laßen. — Ich habe Leute gekannt, die sich durch Grobheit als Gelehrte,

lehrte, als Herzhafte, als — — alles was man will, ins Geschrey gebracht; indessen ist erspartes Geld, fügte Herr v. W — wohlbedächtig hinzu, besser, als erworbenes, und kommt ein harter Stein zum andern, so steht der hinterste im Genitivo. Die selige Mutter meines Herrn Schwiegersohns würde gesagt haben: zwey harte Steine mahlen selten reine.

Unser Jupiter, unser Gottes Gevatter, hätte sich, wie mich dünkt, blos bey dieser Unterredung erhohlt, alles andere wären Schaubrodte für ihn gewesen, bey denen er nun freylich weit dreister, wie David, zu Werke gegangen. Selbst aber diese Dreistigkeit, würde sie nicht allen, die zu Tische saßen, unerträglich gewesen seyn? Der geschickteste Mann, sagte Junker Peter, um grob und fein zu seyn, bey den besten Kohlen und recht gesunden Funken, fehlt ihm Wind, das heißt, eine gewisse Art — Gefälligkeit, Gelindigkeit — er wird in der Geburt erstícken — Gewünscht hätt' ich, daß den Junker Peter ein Mahler gesehen hätte, wie seine Herzhaftigkeit in der Geburt erstickte, da der Commandeur an ihn kam, um ihm die Hand zu reichen, die er uns allen beym Abschiede

 reichte.

reichte. Jupiter lies es dabey nicht, sondern drohte ihm mit den Vorderfingern der rechten Hand. Im Spas versieht sich. Wie fuhr aber Junker Peter im Ernst zusammen.

Meine Leser werden ohne meinen Fingerzeig bemerken, daß ich dem Herrn v. W— bey der Tafel das Heft in Händen lies. Sein Refrain war, daß Festlichkeit die Freude leite und führe auf ebener Bahn, so wie sie auch die Betrübnis in Schranken setze! Wahrlich ein theures werthes Wort.

Ich hatte mit Tinen Herzensangelegenheiten, die über alles giengen. Wir sprachen von unserer Trauung, von der alle beyde nicht sonderlich erbaut waren. Ich freue mich, sagt ich, liebe Tine! daß sie pompreicher und weniger herzlich ablief, als Gretchens — Schwerlich würd ich sie sonst ausgehalten haben —

Tine hatte, wie sie sagte, eine Bitte über alle Bitten an mich — und diese war, daß ich sie nicht mehr Albertine sondern Mine nennen solte! — O Tine! das ist mehr, als die ganze Trauung. Es war mit mir geschehen! — Diese Firmelung brachte mein ganzes Herz aus seiner Fassung! Mine! sagt ich,

ich, und drückte sie an öffentlicher Tafel so fest an mein Herz, daß Herr v. W — auf-schrie, und mitten in der Höflichkeit sich hart vergieng. Er faßte sich, und hätte eben so laut um Vergebung gebeten, als er aufge-schrien, wenn ich die Sache weiter treiben wollen — Sie selbst, als ob sie nun nichts weiter nach der priesterlichen Einsegnung zu fürchten hätte, sprach ohn Ende von Minen. Nun war die Zunge völlig gelößt. Einmal hatte Tine sie gesehen — Ich habe sie ge-mahlt, setzte sie hinzu. Auswendig weiß ich sie. Du sollst ihr Bild sehen! — Ueber der Rüstkammer von ihren Sachen, die du ihr zum Andenken aufbewahrest, soll es hän-gen! —

Heiß' ich Mine?

Du heißt Mine! —

Junker Gotthard, dem die Geschichte von meiner seligen Mine nicht verborgen geblie-ben, und der diesen mir ewig süßen Namen jetzt nennen hörte, warf sich, so wie er da ein Hochzeitsgast war, zur Rache wider v. E — auf, die er aber wohlbedächtig durch seinen Jupiter üben laßen wolte —

Friede! sagt' ich ihm, Bruder! Ich höre, fuhr er leise fort, und hielt die Serviette

 vor,

vor, als ob er die Frage mit der Serviette verhängen wolte: ihr dutzet euch?

Mine lächelte und Junker Gotthard konnte nicht umhin, ihr überm Tisch die Hand zu reichen, und ein Glas Wein drüber umzustürzen — Nicht das Glas, sondern die Handgabe, war ein Greuel in den Augen des Herrn v. W — der aber nicht einst aufschrie wie oben, da ich Minen an mein Herz nahm! — Wie gütig! —

Ich darf es wohl nicht bemerken, daß, ausser dem wohlgemachten Pastor, wenig Leute da waren, die einen Begrif vom Zusammenhange in Gesellschaft hatten! — Herr v. G — der Selige! was meynen meine Leser, war er nicht gebohren, in eine Gesellschaft Geist und Ordnung zu bringen, — und selbst Waldhörnern den Cammerton beyzulegen? Ich wette, Jupiter wäre unter seinem Vorsitz ein angenehmer Gesellschafter worden! und behaupte, daß in der Conversation, da wir auf seinem Gute waren, so viel Einheit, so viel Stimmung liege, daß es ein Concert heissen könnte, wenn der Kunstrichter es so erlauben will.

Wahrheiten, die jeder sieht und hört, wer kann sie aushalten? Es regnet, es hat

gereg-

geregnet, es wird regnen! — Wer einen Garten anlegt, muß für Schatten sorgen. Wagen gewinnt, wagen verliert. Wenn ich gehe, komm ich weiter. Solcher Augenscheinlichkeiten drengten sich in schwerer Menge zum Vorschein, wer kann aber daran Theil nehmen? Wer über Einfälle der nemlichen Art lachen? Ists Wunder, daß sich unsre Redner geflissentlich bemühen, den gemeinsten Hut nach der Mode zu stutzen! So waßerklar waren auch die Hochzeit-Tischreden, und das Gedicht, welches Minens gewesener Informator zusammengewürfelt hatte. Das Gedicht lief allen an Waßerklarheit den Rang ab. Ein Reim nahm die Erklärung des andern über sich — Wie Herr und Knecht war einer gegen den andern —

Ein alter Edelmann unterschied sich durch den Brauch, nach Noten zu gähnen, und hielt dabey ordentlich Melodie. Anfänglich fiel uns diese Musikneigung auf; indessen nahm Herr v. W — in eigener Person seine Vertheidigung über, und Herrman, der nur auf dies Commando gewartet hatte, behauptete, daß das Gähnen die Erfindung der Cadanzen wäre, die doch heut zu Tage so treflich beklatscht würden. Man bewunderte

sogar die Euphonie unseres Gähnenden. Versteht sich, daß er sich desto öfter sehen und hören lies! — Herr v. W — hätte seinen zu freygebigen Beyfall, sobald unser Edelmann es zur förmlichen Tafelmusik anlegte, gar zu gern wiederrufen; wie konnte sich aber Herr v. W — widersprechen? Freylich war er sonst die leibhafte Catachresis, eine Figur in der andern. Er war ein Trauerfröhliger. Diese Figur lies sich indessen nicht bey dem vorliegenden Fall anbringen.

Auf der Hochzeit zu Cana in Galilaea gebrach es an Wein; hier gebrach es an mehr! An Etwas, das kein Wein geben kann; wenn gleich tausendmal jenes paulinische Recept: trinke ein wenig **Weins**, deines schwachen **Magens** halber, in Ausübung gebracht wird.

Darf ich noch bemerken, daß es bey der Mahlzeit, in so weit es überhaupt das Departement der Marta betraf, das sich Herr v. W — in hoher Person zugeeignet, nicht fehlte an irgend einem Guten! — Wohl aber war von allem etwas drüber; ein Compliment stach überall durch! — Ist das nicht etwas drüber?

Der Cadanzgähner, brachte wiewohl in- unmaasgeblichen Vorschlag, Hamburger Pulver zum Desert; indessen fand er keinen Beyfall; Herr v. W — selbst meynte, das würde heißen: zum Bußtage gratuliren —

Unter einem Märtyrer stelt man sich einen thätigen hervorragenden Mann vor, der einen Kopf zu viel hat, oder der einen Kopf größer wie der Haufe ist. Was aber den Unsrigen betrift; so war er so leidend, wie möglich. Wo studirt, Herr Hauptmann?

in Königsberg.

Auch ein Collegium übern deutschen Styl?

beim Professor — — gehört.

Das dacht ich wohl! beim Professor, Feldherr anstatt General.

Ein Märtyrer also von Hörensagen.

Beyde, Herrmann und unser Hauptmann, saßen an einem kleinen Tisch, der an unserer Tafel gränzte. Ich hätte sie zur Tafel gezogen, auch meine Mine hätt es, wenn es auf uns angekommen wäre.

Wegen einer aus dem Alter genommenen und auf curschen Grund und Boden verpflanzten Geschichte, wäre der Herr Pastor, der sonst alles wohlmachte, bey einem Haar übel angekommen. Auf die schriftliche An-

 frage,

frage, wie viel jährlich für einen einzigen Junker? hätte ein Hofmeister, nach der Erzählung des Herrn Pastors, hundert Thaler Alb. gefordert. Wir werden nicht Handelsleute, erwiederte der Edelmann, dafür halt ich meinem Sohne Zeit Lebens zwey deutsche Bediente, und da hat er Verstand und Dienst oben ein. Facit, erwiederte der Hofmeister, drey Schlingel! — Dies unschickliche Wort, welches eben, weil ein Junker mit drinn begriffen war, desto härter auffiel, brachte alles in Bewegung, obgleich es nicht auf die Rechnung des Pastors, sondern des Hofmeisters gehörte. Wenn nicht Herrmann die Sache ins Geleise gebracht, wer weiß, ob selbst nicht der Cadanzmacher aus der Weise gekommen wäre. Richtig, sagte Herrmann, und der Cavalier beschloß: Eins zu drey thut vier. Schriftlich oder mündlich, fragt' ein anderer? Schriftlich, erwiederte der Pastor; der Hofmeister war noch zur Zeit in Preußen. Das war dem Schlingel zu rathen. Ich dächte, der Pastor hätte die Geschichte weglaßen, und der Märtyrer hätte Capitain, statt Hauptmann, schreiben sollen! —

Noch

Noch hatte der gute Herr v. W — zwey Reden auf dem Herzen!

Die Begleitungsrede ins Schlafgemach und die Strohkranzrede! Und wo war bey so vieler Verwirrung Zeit, auf diese Arbeiten zu denken! – und sie anzuordnen! —

Solche zehn Reden, wenn sie auch alle zehn so geglückt wären, als die beym Schlafengehen verunglückte, waren nicht den Segen werth, den unsere gute Mutter auf ihre Tochter legte. Sie verlies uns mit dem Leichentext meiner Mutter: Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! —

Mehr, dünkt mich, war nicht nöthig anzuführen, als daß diese Schlaftrunksrede verunglückt sey, um zugleich zu bemerken, daß Herr v. W — sie selbst übernommen!

Die Strohkranzrede ausgenommen, fiel nichts vor unserer Heimführung vor, was bemerkungswürdig gewesen wäre.

Ob nun Herr v. W — wieder befürchtet, daß er seinen Mund an einen Stein stoßen würde, oder ob er in Erwägung gezogen, daß eine Strohkranzrede sich für keinen Vater schickt, wenn gleich dieser Vater zum Complimentiren oder zum Redhalten (das ist

sich

sich wohl nicht viel aus dem Wege) gebohren ist, weiß ich nicht. Dieses Geschäfte war indessen einem jungen Edelmann übertragen, dem der Herrmann suflirte! —

Zu Herrmanns Ehre ein Wort, er weinte ungesehen, da ich mit Minen zu Bette gieng — ungesehen! —

Und warum war die Frau v. G — nicht bey der Hochzeit?

Ich bat die gute Seele der Frau v. W —, ausser dem Gewöhnlichen, noch ein Wort des Vertrauens an sie zu senden, ihres Seligen und Bruder Gotthardts wegen. Warum kam sie dieses Worts des Vertrauens unerachtet nicht? Weil mein adliches Blut durch das poetische Blut meiner Mutter Schaden gelitten, und weil meines Vaters Adel dadurch, daß er die Kanzel bestiegen, einen unauslöschlichen Fettfleck erhalten — Junker Gotthardt! Deine Mutter, warum? — — Wäre sie meine Mutter nicht, würd ich mir die Freyheit nehmen, zu sagen: Warum? — guter Junge!

Herr v. W — und Frau v. W — gleiteten uns bis zu unserer Heimath. Besonders, daß keine Thräne bey allen diesen Abschieden vorfiel. Junker Peter blieb zu Hause; er hatte

hatte sich zu einem Abschied vorbereitet, der zu lang war, um nur herzlich zu scheinen!

Ohne Umstände, Peter! Darf ich —

Sie sind der Bruder meines Weibes, wollen Sie auch mein Bruder seyn?

Ernst?

wahrer!

Können Sie vergeben? —

Was denn?

vergessen ist mehr, als vergeben! Bruder! —

Junker Gotthard gab meinem Weibe und mir die Hände. Jedes von uns erhielt eine. Wir küßten ihn beyde. Desto besser! sagt er. Gott laß es euch wohlgehen! Meine Trine wird mir die ersten vierzehn Tage kein Leckerbissen seyn, da ich euch gesehen!

Er gab uns sein Ehrenwort, uns alle Jahr einmal zu besuchen. Sind Jagden in — —? Versteht sich! Lebt wohl!

Auch du, guter Gotthard! ich liebe dich herzlich!

Ich halte, was ich versprochen, sagte Gotthard zum Bruder Peter! der sich verbindlichst verbeugte! — Noch wolte Peter mit Gotthardten in der Stille sprechen. Es bleibt! schrie ihm Gotthard zu —

Ehe-

Ehemann also! der Mann eines Weibes, das mich liebt, und das ich wieder liebe! — Komm, liebes Weib! Tine! Mine genannt, komm! — schreib selbst! — damit meine Leser wissen, was an dir ist! —

Was soll ich schreiben?

Von der Zeit an, da ich ins Waßer fiel, bis diesen Augenblick —

Ich liebte meinen Mann von dem Augenblick, da die Retts und die Wo's vorfielen, ohne daß ich wußte, was Liebe sey. Meine Liebe äusserte sich durch meinen Hang, von ihm ohne Aufhören zu reden. Alle meine Kinderfragen auf die Manier wie: **Sehen sie doch, gnädige! wie hoch der Baum ist; der Babylonische Thurm war wohl weit höher?** —

Meine liebe Mutter ward nicht müde, mir Mutterantworten zu geben. Ich weiß den Tag noch, da ich nicht mehr über ihn Kinderfragte, und von dieser Zeit an verwandelte er sich in ein Ideal, das mit mir gieng und kam, und aß und trank, das mich zuweilen froh machte, wenn ich glaubte, ich könnte sein werden, und zuweilen betrübte, wenn es mir einfiel: und wenn dies Ideal ein ander Ideal hätte? Dies Ideal ver-

drengte

drengte meinen Alexander, und doch war es mein Alexander, als wenn er geseßen hätte —

Minens Andenken war mir nicht im mindesten im Wege. Nie kam der Gedanke in meine Seele: Ihr Tod ist dein Leben. Ihr Alexander war nicht der meinige. Der Ihrige war da; der meinige war ein Seelenalexander! — Es war alles, ich weiß nicht wie. Ich hätte einen andern, der diesem Bilde nicht ähnlich war, heyrathen können; allein aus blindem Gehorsam gegen meine Eltern. Ein dergleichen Isaacs Opfertag erschien, und ein Engel brachte mir den zu, den ich liebe und lieben werde bis in den Tod! Wenn ich jetzt an meinen Hirngespinsterperiod zurückdenke, kommt es mir vor, ein Mädchen, das über funfzehn ist, könne nur zweyerley, entweder solch ein Ideal haben, oder — sich lieben laßen und sich verlieben, wie das arme Lorchen, derentwegen ich diesen meinen Namen in Tine verwandelte, der jetzt in Mine verändert ist! — Es thut mir recht leid um den Namen Lorchen, den ich verlohr! Tine hab ich gern verlohren.

Es ist eine ganz andere Liebe vor, und eine ganz andere nach der Hochzeit. Bey

dieser

dieser ist mehr Seyn, bey jener mehr Schein, wie der Droßelpastor sich erklären würde, den mein Alexander bey seinem Heimzuge nicht gesprochen hat — Was mir das leid thut!

Von dem Augenblick, da ich den Namen Mine erhielt und ich meinen Alexander du nannte, trat die Vesper ein, das

Nach der Hochzeit — —

Ich bin ein so glückliches Weib, als man es in einer Welt seyn kann, die ein Sonnabend ist, und auf die der Sonntag folgt. Meine selige Mutter (das Schwieger kann ich nicht schreiben, es ist nicht kalt, nicht warm,) war nicht allein ein Sonnabend. Alles in der Welt ist es! alles! Unsre Liebe selbst, das Vollständigste, was ich kenne, ein Sonnabend! — Wolt ihr mehr von unserm Eheleben?

Was ich mir nur merken laße, thut mein Alexander. Fast aber solte ich denken, seiner Herrschaftsabtretung unerachtet, würd er nicht thun, was ich will. Wie kann auch ein Weib wollen? —

Unsere Trauungseinsegnung wäre freylich anders ausgefallen, wenn sie der Pastor aus L— übernommen. Wie sie mir aber

noch

noch lebhaft sind die Worte: (alle Fragen haben was feyerliches für mich). Wollen Sie mit diesem Manne ziehen, Glück und Unglück mit ihm theilen, und sich nicht eher von ihm trennen, als bis ein Gott gebe seliger Tod sie scheidet? — Mein Vater hatte mir Ja vorpraeludirt; allein mein Herz hielt so wenig Melodie, daß ich laut Ja sagte, und so laut, so herzlich sag ich es noch jetzo, bis der Tod uns scheidet. Ja, Ja! Amen! Amen! Hörst du Alexander? Ja!

Mein Mann kann mir keinen größern Beweiß von seiner Liebe geben, als daß er mir eine Aehnlichkeit mit Minen zuschreibt. Zwar hab ich sie nur ein einziges mahl in ihrem kummervollen Leben, zu sehen das Glück gehabt, so wie auch vor diesem die frömmsten Leute nicht alle Tage Engel sahen; allein auch dies einemal macht sie mir auf ewig wie gegenwärtig. Da steht sie! Auch dort werd ich sie gleich kennen —

Sie hängt in unserm Hause nicht blos über den Kleinigkeiten, die sich mein Mann zum Andenken erkohren; überall hängt sie, in Oel, in Pastell und Silhouetten ohn Ende — Sie lebt und schwebt mir vor Au-

 gen.

gen. Dank, lieber Schutzgeist! daß du sie mir präsentirt hast, da ich mich auf die Paar Züge nicht besinnen konnte! — Jetzt darf ich dich nicht mehr beschweren —

Mein Alexander ist sehr gerade zu — Meine Mutter liebt ihn, wie eine Mutter ihren Sohn. Mein Bruder, fängt sich so sehr nach ihm zu bilden an, als es einem äusserst verdorbenen Menschen nur immer möglich ist — Mein Vater selbst ist mit diesem gerade zu so zufrieden, als ich es nie gedacht habe. Aeusserst zufrieden mit meinem Mann behauptete er jüngst, daß ein gewisses edles gerade zu die allerfeinste Höflichkeit wäre — Aufs Einkleiden kommts an, setzte er hinzu, und eben das Einkleiden scheint meines Alexanders Sache eben nicht zu seyn. Mein Vater fängt mehr an über die Höflichkeit und Festlichkeit zu speculiren, als sie zu üben. Ganz wird er diesen Schmuck nicht ablegen, und warum solt' er? Mein Mann steigt nicht zu Dache. Sein Gerade zu ist ein edles Gerade zu.

Die Liebe ist kühn und schüchtern im Großen und im Kleinen. — Mein Vater will nicht leiden, daß ich meinem Alexander un-

unters Kinn greife — Warum nicht, lieber Vater? Ein Eheweib darf nichts entehrendes finden, als ein Schelmstück, und da sey Gott für! — — Wahrlich eine gewisse unzeitige Schaam hat unser Geschlecht unter dem Vorwande, es zu heben, so herunter gebracht, daß die wenigsten wissen, was sie thun.

Dem guten Vater fällt oft was auf die Nerven, was andere keinen Augenblick anhält —

Ehrenthalber, sagt mein Mann, ist der unausstehlichste Ausdruck, den ich kenne, und beym Kratzfuß des alten Herrn pflegt' er zu sagen: warum verstellst du deine Geberde? —

Der alte Herr ist, so oft er kommt, ein mir sehr lieber Gast! Was mir das leid thut, daß er am Hochzeittage am kleinen Tisch saß! So oft er kommt, muß er mir: Ich hab mein Sach Gott heimgestelt ꝛc. spielen und da sing ich es denn so herzlich, daß ich ihn noch jedesmahl weinen gesehen! Auch ich weine! Es ist ein Regenlied.

Mein Mann beschuldigt mich, daß ich zu spitzig bin. Noch hab ich keinem, als mir

selbst, mit einer Nadel Schaden gethan! Wie Alexander da lacht! Solt ich wieder wo zu Nadelspitz gewesen seyn? — Fürs Lachen eine Klage!

Mir ist äusserst schwul zu Muthe, wenn ich die Zimmer kehren und aufputzen laße! Freylich sagt mein Mann kein Wort drüber; allein wenn sein Blick diese meine Thaten bestreicht, ist mirs so, als sage er etwas — Seine Schreibstube wird fast gar nicht geläutert. Weiß der Himmel, es ist wenig Staub drinn, aller der Bücher unerachtet, von denen sich manche recht nach Staub zu sehnen scheinen! — wie Er selbst sagt.

Ehegestern sah Er sehr steif an einen Ort und war so tief in Gedanken, als man in keinen Schlaf sinken kann. Da hab ich dich gesehen, sagte Alexander, wie du einst alt und wohlbetagt seyn wirst! — Recht so! So bald die Mienen, wenn man so sagen soll, ohne steife Wüste zusammen fallen, sieht man alle die Ansätze zu Runzeln, die man einst haben wird, wenn keine Ermunterung, keine Aufraffung diese Linien, diese Falten, mehr zu verlöschen im Stande ist!

Mein Mann ißt stark, lauter natürliche Speisen, trinkt wenig Wein; allein immer

aus

aus der Quelle! — Ich lege vor — er gießt ein! — Alles, was bey Tische nur gebrauet und angerichtet werden kann, wird öffentlich gebrauet und angerichtet. Er macht Punsch und Bischoff, ich Sallat — oft ein Ragout aus freyer Faust! — Man gewinnt viel, sagt mein Mann, wenn man was werden sieht! Ich glaube selbst! Was muß es dem lieben Gott nicht angenehm gewesen seyn, so alles entstehen zu sehen! — Ich will schon gern nicht nach den Sternen sehen können, aber Gras und Bäume wachsen, möcht ich gern sehen! — Wer kann es beschleichen! —

Noch einen Beweis der zärtlichsten Liebe meines Alexanders! Mein Leopold hat viele Züge von mir. Er küßt mich in ihm! O! das sind Küße, sagt er selbst, wenn man sein Weib in seinem Sohne küßen kann! Sage noch einmal, das sind Küße! Ich fühle jeden, den du deinem Sohne giebst! —

Wie sehr hab ich mich gescheut, einen Vorfall anzuzeigen, welcher der wichtigste meines Lebens ist, kein Wunder, daß ich ihn bis auf die lezt gespart!

Ich bin die Mutter nur von einem einzigen Sohne, Alexander Leopold genannt. Er heißt im gemeinen Leben Leopold, weil mein Mann da Alexander heißt. Dies waren meine ersten und letzten Wochen —

Nach einem der vergnügtesten Jahre, empfand ich alle Bitterkeiten des Ehestandes, und den Fluch, der auf unsre Allmutter Eva gelegt ward: Du solst mit Schmerzen Kinder gebähren — Verzeiht den Seufzer, den ich tief hohle! — und diese Thränen, die auf dieses Blatt fallen — Mein Mann konnte die Scene nicht aushalten. Er gieng davon, da er sie nur anfangen sahe. In meiner Sterbensnoth gieng er nicht davon! — Nun bin ich allein! — Vielleicht dreister! Es kam bey der Geburth meines Einzigen auf die Frag' an, ob das Kind oder ich geopfert werden solte. Mein Mann solte entscheiden; der Arzt und die Hebamme setzten es darauf aus. Mein Gott, was für Vorfällen kann der Mensch ausgesetzt werden? Führ uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns von allem Uebel! Gott unser Vater — Ich kann nicht weiter —

Nach einem sehr harten Kampfe blieben zwar Mutter und Kind, ich und Leopold, leben;

leben; allein weh mir! — Ich kann nicht mehr Mutter werden! —

*　*
*

Ich habe geendiget in dieser Welt! — Ich bin in ein Kloster eingegangen. Als Kloster, in ein sehr glückliches! Mein Mann liebt mich, wie seine Freundin. Mein Leopold, der Lohn meines Kampfes, ist der beste Junge, der in der ganzen Welt ist — Was will ich mehr?

Einen guten Kampf hab ich
auf der Welt gekämpfet —
— — — — —
— — — —
daß ich meinen Lebenslauf
seliglich vollendet,
und mein arme Seel hinauf
Gott dem Herrn gesendet —

*　*

Daß ich meiner seligen Mutter nicht völlig im Gesang gleich komme, ergiebt sich, dünkt mich, aus meiner Erzählung. Wenn ich aber in meiner Lage ein Lied anstimme, wo mein Mann, seinem Vater gleich, im

zweyten Diskant einfält, wie wohl ist mir! —

Ich bin der Welt im eigentlichsten Sinn abgestorben! und finde in der Hofnung der künftigen Welt, so viel Trost, daß es wohl der Mühe belohnt, hier nicht ganz glücklich zu seyn! — Ich wolte um wie vieles nicht mein Theil in diesem Leben haben, um wie vieles nicht! — Wie du willst, Herr, wie du willst, schick es mit mir! — Wahrlich, wir sind zur Hofnung gebohren. Mit dem Genuß will es nicht recht fort — Ich weiß nicht, ich kann keinen Menschen so recht ausstehen, der es sich geflissentlich angelegen seyn läßt, zu genüßen, dem man es anmerkt, daß es ihm so recht schmeckt! —

Man sagt, daß es die Wehemutter bey meiner Niederkunft versehen haben soll. Ich verzeih es ihr herzlich — herzlich — Gott tröste sie! Sie ist nach der Zeit öfters tiefsinnig — Mein Mann und ich, das weiß Gott, haben nichts dazu beygetragen, daß sie tiefsinnig worden — Gott tröste sie und alle, die dies lesen, bey ihren Leiden, mit dem Troste des beßern Lebens, das Gott geben wird denen, die ihn lieben! —

Tine genannt Mine.

Damit ich dich ablöse. Mine ist eine Dichterin. Hier ist eine Probe von ihr, die sie nicht lange nach unserer Heyrath lieferte. Man wird noch immer das Fräulein Lorchen drinn finden, das spitzige Mädchen! obgleich sie es nicht haben will, und öffentlich behauptet, sie hätte noch keinem andern, als sich selbst, mit der Nadel Schaden gethan. Aus Lorchen ist Tine, und aus Tinen ist Mine worden! — Dies ist die letzte Verwandelung, bis der Tod sie und mich verwandlen wird, und das Sterbliche anziehen wird, die Unsterblichkeit — Wär es doch auf Einen Tag, auf Eine Stunde! —

* * *

Komm, mein Geliebter, hier ans Camin, damit ich den Unterschied desto mehr empfinde, in deinem warmen Arm zu seyn und mich am Caminfeur zu wärmen. Welch ein Abstand zwischen Feur und Feur! gemein und Opferbrand! Deine Hand, deine beyden Hände, in allem schlägt ein Schlag der Liebe, und wenn du deine Hand in meine legst, ists so, als würden unsere Nerven in einander gestrickt, unsere Adern zusammen

gebunden! Wir sind eins! Wie fremde es klingt, Er und Sie! Mine und Alexander! du und ich! Zwey Du's sind wir, zwey ichs. Außer dir ist nichts, und außer mir ist nichts! —

Welch ein Schauder! Noch einer! Was seh ich! Sieh, Geliebter, an die Fensterscheibe, vor deinen sichtlichen Augen, mahlt sich ein Vergismeinnicht! Sieh! sieh! im Zuge M und A! Fühlst du es so wie ich? Mine wars, der Engel Mine! der es mahlt! Mine, die mich an dich in der Welt abtrat, die dich im Himmel wieder fordern wird. Das war nicht die Hand der Natur, die diese Züge heraufspielte! Dieses M und A im weißen Damast! Genäht ists nicht — Da ist kein Stich zu kennen! — Wie schön, himmlisch schön! wo auch kein Stich zu kennen ist! — O Geliebter, verzeih diesen Seufzer! Wenn ich dich im Himmel zu verlieren denke, wie ist mir? der Himmel und Verlust! — Wen willst du wählen? wen? O der zwey Sieen! Sie, oder mich? Mich oder Sie? — Mine, die immer ein Engel war, oder Mine, die Fleisch und Bein hatte, und die werden wird, was Mine immer war! Engel Mine! Ists möglich, schreibs

bey

bey hellem Mondschein ans Fenster, wenn mich ein Herzbeben ergreift, das mir das Nahseyn eines Geistes verkündigt. Du oder ich? — Verzeih, Himmlische! diese Erdenfrage! Grosmüthige, verzeih! — Du bist mein Geliebter! — du bleibst mein Geliebter! — Mine, die Göttliche, wie sie mich Dir läßt! — Komm in meinen Arm, komm ans Caminfeur! Wir sind Ein Herz und Eine Seele, wir sind Eins für Himmel und Erde! — Höre, wie das Feur im Camin in Jubel ausbricht! Das ist kein gemeines Geprassel! — und auch jene sanftere Stimme, wie harmonisch! — Kohlen vom Heiligthum geben dem stummen Waßer Leben und Sprache. So kocht kein schlechtes Waßer, wie dies da, das sich mit dem Gepraßel des Caminbrandes in Melodie setzt! — Das sich vordrengt, um gehört zu werden. Alles spricht, du und ich! Wir beyde Dus, wir beyde ichs! Grosmüthiger Engel Mine! — Unaussprechliche Himmlische! — Wenn ich ein Engel werde, wie du es immer warst, will ich dir danken! —

* * *

Tine, genannt Mine ist äusserst fromm! — Sie betet alle Abend, so wie sie es in ihres

res Vaters Hause zu thun gewohnt war! — Selbst hat sie Gebete aufgesetzt, die, wenn gleich sie auch nicht Bild und Ueberschrift: **Volksgebete**, verdienen, doch von einem Herzen zeigen, in dem Gott sein Werk angefangen hat. Er woll es in ihr durch seinen heiligen Geist bestätigen und vollführen bis zu seinem Tage. Amen! Ich will das

Gebet für den Sonnabend
herseßen:

Dieser Tag, in Parenthesi, ist meines Weibes Liebling, so wie es der Tag meiner Mutter war; allein aus verschiedenen Ursachen. Mit mir, sagt mein liebes Weib, ists Sonnabend! — Gute Seele! — Unsere Wege sind nicht Gottes Wege. Unsere Gedanken sind nicht Gottes Gedanken. So hoch der Himmel über der Erde; so sind auch Gottes Wege höher, denn unsere Wege, und Gottes Gedanken höher, denn unsere Gedanken.

Am Sonnabend.

Gottlob! wieder eine Woche! Wie sie war, und nun nicht mehr ist! Ich glaube, es wissen viele Leute nicht, wenn sie sterben,

daß

daß sie gelebt haben. O selige Kürze der Zeit, einziger lebendiger Trost, bey allen Leiden dieser Welt! die eben deretwegen zeitlich und leicht sind! und doch schaffen sie eine ewige und über alle maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare, nicht auf den Leib, sondern auf die Seele, nicht auf die Welt, sondern auf Gott, den Anfänger und Vollender! den Höchsten! so wie der Menschen Geist vielleicht der niedrigste ist — — Es geht mit der Zeit so, wie mit allem, was gut ist. Wir schätzen es nicht eher, als bis wir es nicht mehr haben! — Nichts ist weniger habhaft zu werden, als die Zeit. Ich stelle mir vor, sie verwandelt sich in Ewigkeit, so wie wir in Engel! Wer kann alles begreifen, wie es zugeht! Ich fürchte mich nicht, wenn diese Woche auftritt, und mich einst vor jenem Richterstuhl zur Rechenschaft fordert, wo wir alle werden offenbar werden! an diesem Sonnabend der Welt! Wer kann aber, Richter der Welt, wer kann vor dir bestehen, du Herzenskündiger! du Gedankenkenner! Barmherzigkeit komme über mich, und über alle, die sich bemühen Barmherzigkeit zu üben und Gutes

zu

zu thun, und in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben!

Die Zeit vergeht; allein gute Thaten pflanzen sich fort, und ihre Geschlechter dauren bis zum Ende der Tage! — Jede gute That hat mehr als Einen Sohn, hat viel Erben! und diese Kinder, haben wieder Kinder! — Wer wolte nicht gut seyn, um ein Vater, eine Mutter von so guten lieben Kindern zu werden, die sich selbst erziehen! —

Der Schluß der Woche kann der Anfang zur Besserung seyn! Ich gelobe! und wills halten, mein Fleisch und Blut niederzuschlagen, wenn der Eigendünkel mir einbilden will, ich wäre besser, als ein anderer, wenn die Härte mir ins Ohr zischt: **Verdient es auch der Arme?** will ich antworten: **Bey Gott gilt der gute Wille; Was würde sonst aus uns allen werden? So will ich leben, damit ich einst froh sterben kann. Wenn werd ich? das weiß Gott, der Herr des Lebens! Wohl mir, daß er nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist! Wohl mir, daß er mir den Trieb zum Leben so tief eingepflanzt hat. Je älter wir werden, je mehr Lust zum Leben wandelt uns an.** Diesen

sen Trieb zum Leben solt ich haben, und doch sterblich seyn! Nein! wahrlich! wahrlich! Ich glaub es, nimmermehr werd ich sterben, es wird nur so scheinen, als stürb ich! — Der liebe Gott würde sich geirrt haben, wenn er den Lebensplan in den Menschen gelegt hätte, falls der Mensch ihn auszuführen ausser Stand wäre. Gott begeht keinen Irthum! Ist der Tod nicht Ende? wie glücklich, daß wir sterben! Erwachen wir nicht nach einer Nacht voll Schlaf, frisch zu einem schönen Morgen? Die Nacht ist ein Bild des Todes; der Morgen ein Bild der Wiedergeburt, die uns allen bevorsteht! — Herr! lehre du mich bedenken, daß ich sterben muß, lehr es mich in jeder Dämmerung, lehr es mich am Sonnabend vor allen Dingen! Mach es mit mir, wie du willst — und ist der Sonnabend meines Lebens vorhanden, helf mir Gott, der helfen kann, wenn alle menschliche Hülfe verzweifelt — Wenn kein Trunk mehr unsre gedorrte Lippen labt, erquick uns der Trost der Unsterblichkeit! Wenn die Unsrigen unsern Segen fordern, und wir segnen wollen und nicht mehr können! Vollende das Werk, Abba, lieber Vater, du hast mehr als Einen Segen. Laß unsere Lie-

ben bedenken, daß wir sie alle wieder finden werden, an einem schönen Sonntage mit Feyrkleidern angethan! — Halleluja! — Vollbracht! sey unser letztes Wort, Gnade! unser letzter Seufzer!

Da denk ich eben an die, so eben jetzt, da ich um ein sanftes seliges Ende bete, wenn mein Stündlein vorhanden ist, ihr Haupt zum Tode zurecht legen! Möchte doch ihr Sterbküßen ihnen leicht seyn! — so wie uns allen einst die Erde. Wir sind ja alle aus deinem Hause, lieber Vater! Kinder der Todesangst unseres sterbenden Bruders, unsrer entschlafenden Schwester. Laß den guten Geist, der sie in dieser Welt leitete, ihre Seele geleiten zu den Wohnungen der Gerechten! — Sie sterben an einem schönen Tage! Erbarm dich ihrer und unsrer aller! — Kürze die Noth eines jeden, die er auch seinem Vertrautesten nicht entdeckt, der Mann nicht seinem Weibe! — Erhöre jeden Wunsch, wenn es auch dein Wunsch ist! Amen! In deine Hände befehl ich meinen Geist! Amen! —

*
* *

Ich

Ich habe die Gewohnheit beybehalten, daß sie alle Abend in Gegenwart der Leute betet! und auch ein Lied nach dem Gebete anstimmt, das wir alle singen. Ihr gebührt die Wahl, und ich habe oft die Freude durch diesen oder jenen Gedanken eines Liedes herzinniglich überrascht und selig erquickt zu werden! — Würde sich meine selige Mutter über eine solche Tochter nicht freuen, wenn gleich sie nicht aus dem Stamme Levi ist, und ich nicht Superintendent worden. Aus dem Liede sehe ich, wie mein liebes Weib gestimmt ist.

Gestern Abend sangen wir:

Warum solt ich mich denn grämen?

Gott! wie sang sie den Vers:

Kann uns denn der Tod wohl tödten?
Nein! er reißt
meinen Geist,
aus viel tausend Nöthen;
schließt das Thor der schweren Leiden! — —
und macht Bahn
himmelan!
zu dem Sitz der Freuden.

Heute singen wir ein Loblied, das seh ich ihr an! Alle Sonnabend einen Sterbgesang,

das weiß ich schon! Meiner seligen Mine Regenlied! Ich hab mein Sach Gott heimgestellt, ist auch ihr Seelenlied! — Ich wünschte, daß manche edle Seele von meinen Leserinnen den Herrmann spielen und mein Weib singen hören könnte! — O des guten Weibes! —

Unserm Leopold hab ich in diesem Buche sein Kind = sein Pflichttheil berichtiget! Ich hab ihn beym Publiko eingeschrieben; mehr gebührt ihm nicht. So viel indessen zur Nachricht, daß er ein lieber, lieber Jung ist, der seinen Lebenslauf zu seiner Zeit schon ohne seines Vaters Beyhülfe schreiben wird! — Es hat gute Wege mit ihm; Fähigkeiten seltener Art! —

Junker Gotthard besucht uns alle Jahre! so wie er uns sein Wort gegeben. Noch ist er nicht Ehemann! — Seine Jagdliebhaberey nimmt täglich zu! — Sein Herz ist untadelhaft. Man mag sagen, was man will, er ist doch immer das beste Wild in allen seinen schönen Wäldern.

Seine Mutter kann es sich noch nicht vorstellen, daß ich die Tochter eines benachbarten Edelmanns geheyrathet, und freuet sich herzlich, daß nicht die Sonne in Curland die-

sen

sen unerhörten Fall bescheine! — Käm es auf sie an, sie würde unsre Ehe noch bis diesen Augenblick ungültig erklären — Sie zählt zehn Ahnen mehr, als nach Sethi Calvisii Berechnung (der doch auch sein Exempel zu rechnen wußte) die Welt gestanden. O der stifts und turnierfähigen Frauen! — Doch! warum von ihr Auskunft, da mir noch Jemand weit näher ist —

Der alte Herr hat jetzt seine Freystatt beym Herrn v. W —. Seine dürftige Umstände erforderten Beyhülfe, und wer wird sich nicht freuen, daß Herrman, der, nach dem betrübten Sündenfall, den Apfelbaum aus seinem Garten rottete und der Tugendbelobten Jungfer Dene einen Scheidebrief ertheilte, nicht Noth leidet. Herr v. W — konnte aber auch sich selbst nicht besser rathen, als auf diese Weise.

Herrmann gieng nach Minens Tode krumm und gebückt, und meine Mutter fand sich verpflichtet, ihm Nahrung und Kleider zuzuwenden. Diese Sorgfalt, versprach sie, so lange sie lebte für ihn zu haben. Sie hielt mehr, als sie versprochen, und noch nach ihrem Tode empfand er ihre milde kalte Hand.

In die Stelle ihrer Gutherzigkeit trat das Legat der Frau v. — b — indessen war Herrmann noch nicht völlig aus aller Leibesnoth, aus welcher ihn Herr v. W — völlig setzte. Der Herr Inspektor fand sich auch mit hundert Thaler preußl. ein, die Herrmann zum Bratenrock verwendete. Indessen hat Darius so wenig Lust, seinen Vater, als der Vater den Herrn Inspektor zu sehen! — Diese Pension von hundert Thaler preuß. will Darius jährlich fortsetzen.

Man sagt, Schulmeister werden darum so sehr alt, weil sie immer mit jungen Leuten umgehen. Diesen Kunstgrif haben viele Alte, um sich zu verjüngen, wie die Adler! — Freude steckt an! Man darf hier nicht blos auf die Ausdünstung Rücksicht nehmen, auf die es vielleicht bey dem Kebsweibe des Königes Davids angesehen war — Herrmann hatte nun wohl schon längstens das Schulhandwerk aufgegeben; indessen hatte er ein Temperament, das hier mehr galt, als der Umgang mit der Jugend.

Wenn er zur Treppe herunter geworfen wird, sagte Herr v. G — der Selige, kommt er zuverläßig seinen Hut hohlen — —

Hast du, lieber Leser, je Einen observirt, der dem andern zu gefallen lacht oder weint? Beydes ist heßlich! Unendlich lieber aber will ich, Jemanden zu gefallen, weinen, als lachen sehen. Wie eckel, wenn man Jemanden zu gefallen freundlich thut! — Herrmann war ein dergleichen Klag- und Freudenweib. Er giebt, wie Herr v. G — der Selige sagte, **wie ein Teich, nasse und trockene Nutzung.**

Der Stolz ist zweyerley, innerlich und äußerlich. Leibes- und Seelenstolz! So kann man stolz seyn auf seine Nase, Augen, Ohren, aufs Zifferblatt; allein auch aufs Werk selbst, auf die Seele! Dieser innerliche Stolz, wenn er übel angebracht ist, heißt Aufgeblasenheit. Dies war Herrmanns Fehler, den er beym Herrn v. W — abzulegen schwerlich Gelegenheit finden wird. Von seinem Schnupftuch hängt ein großer Theil aus der Tasche. Er schmückt sich gern mit einem lateinischen Wörtchen, welches wie ein Schönfleckchen absticht —

Herr v. G — selbst indessen, wenn er noch lebte, würde dem Herrmann, dieses Schönfleckchens und des herausragenden Schnupftuchs unerachtet, das Zeugnis der

Besserung in sehr vielen Stücken nicht versagen! — Wir wollen uns nur der stillverweinten Thräne zurückerinnern, da ich mit Minen zu Bette gieng! — —

Seine Einfälle freylich hat er noch nicht gelaßen; wer läßt aber auch Busensünden so leicht? Sie sind Parderflecken! —

Herr v. G — der Selige nannte seinen Witz des Satansengel, der ihn mit Fäusten schlüge, und wahrlich mit Recht! Seine Einfälle? Sind sie denn Einfälle? Kaum! Es sind Gipsabgüsse von Witz.

War es Wunder, daß Herrmann wieder zu Kräften kam, da ihm Herr v. W — mit Rath und That so höflich beystand? Der Tremulant ward zwar noch zuweilen gezogen; indessen ließ von Zeit zu Zeit der Trompetenzug sich hören.

Lang hungern, ist nicht Brod sparen, sagte Junker Gotthard! der gute Junge! Er hatte eine gewisse Antipathie wider den Herrmann von seinem Vater geerbt! — Jüngst sah er mich an, und liebäugelte mir auf Rechnung meines Schwiegervaters und seines Waffenträgers zu. Das Wetter, sagt' er, kennt man am Winde. Als Herrmann von seinen ausgestandenen Unglücksfällen

anfieng,

anfieng, macht' ihn Gotthard mit der Bemerkung still: was ein guter Haken werden will, krümmt sich in Zeiten —" Herrmann erzählte eine Beleidigung, die ihm ohne sein Verschulden zugefügt worden — da hielten Sie wohl ein Schnupftuch vor, und sagten: mir blutet die Nase? fragte Junker Gotthard.

Herrmann hatte die Art, wenn ihn Jemand seines Gleichen was fragte, nicht zu antworten, sondern recht, als fürchtete er etwas, anstatt der Antwort wieder zu fragen. Wie so? Er begegnete der Frage durch eine andere Frage, und so wie kluge Leute, wenn sie nach gothischer Weise examinirt werden, die schwere Pflicht zu antworten sehr weislich auf den Frager schieben; so macht' es auch Herrmann und eben hiedurch gewann er Zeit, erhielt sich bey Ehren, und suchte sich, wie alle Leute seiner Art, zu präserviren —

Dem Junker Gotthard, der doch wahrlich nicht seines Gleichen war, begegnete Herrmann auf gleiche Weise; indessen gewöhnte er ihm sein wie so? auf eine so auffallende Art ab, daß Herrmann sich bey jeder Frage verscheute, wenn gleich sie nicht wie so? war.

Das ist so platt, daß es keine Nase hat, sagte Herrmann zum Herr v. W — über einen Ausdruck des Junkers Gotthard; allein er fand keinen Beystand, vielmehr ward er auch vom Herrn v. W — auf eine Art angelassen, daß, um seinen gewöhnlichen Ausdruck beyzubehalten, ihm die Ohren klangen. Da verdienen sie eine Nase, erwiederte Herr v. W — und freute sich, daß bey seinem Scheltwort wenigstens ein Wohllaut, wie er dafür hielt, anzubringen gewesen! — Wohllaut? Herr v. W?

Die Gewohnheit, die Herrmann seit so lange ich ihn kenne, hatte, seine Weste mit Nadeln zu bestecken, daß sie wie mit goldenem Rundschnur besetzt aussah, hat ihm Herr v. W — glücklich abgewöhnt — Versteht sich, mit Höflichkeit —

Vor kurzen nahm mein Schwiegervater bey Gelegenheit der Nase, die Sache des Junkers Gotthard; jetzt rettete er Herrmanns Ehre, als Gotthard ihm den Schneider vorrückte. Federschneider wollen Sie sagen, fiel ihm Herr v. W — ein. Freylich hätte Gotthard bedenken sollen, daß Herrmann ein Häusling des Herrn v. W — ist. Gotthard war gewohnt, dem Herrn v. W —

nachzugeben. Es blieb beym Federschneider. Viele nannten den Herrmann Secretair, und man ließ sie, ohne daß sie zurecht geholfen wurden, dabey.

Um die Zeit, wenn der Inspektor seinem Vater das Jahrgeld sendet, ist Herrmann so tief in Gedanken, daß Herr v. W — alle Mühe hat, ihn zu zerstreuen! — Er könne sich, sagt Herr v. W —, vor Unruhe nicht bergen! — Wie das kommen mag! Wenn es nur nicht mit Herrmann zum Ende geht! sagte Herr v. W —, da er mich zum letztenmahl besuchte! — Jetzt fängt er an, so tief in Gedanken zu fallen, wenn er nur etwas anlegt, das von dieser Pension gekauft worden! Den Bratenrock zieht er gar nicht mehr an. Gott sey seiner Seele gnädig! —

Der Schwager Peter hat ein Weib genommen, darum kann er nicht kommen, sagt Junker Gotthard, das heißt: der gute Junker Peter hat die Herrschaft in seinem Hause nicht abgetreten; allein er ist so wenig Herr, daß seine Frau sogar den Stab Wehe über ihn führt! — Herr v. R — nahm ihn in Anspruch, und forderte alles Geld, das er ihm geschenket, oder mit ihm gemeinschaftlich reichmännisch durchgebracht hatte. Es

war nur, schreibt ihm Herr v. K —, auf die Hand gegeben. v. K — der ehemals ein Verschwender war, ist jetzt in einen solchen Geizsumpf gefallen, daß er sich entsetzlich besudelt — Jeder Redliche im Lande flieht ihn. Wer hat aber nicht seinen Anhang in Curland? der auch mit v. Ks — vorn Willen nimmt. Junker Peter konnte sich in der Noth, da er vom v. K — in Anspruch genommen ward, und bey dieser Gelegenhet so mancherley and manches ans Licht brach, nicht anders, als durch ein Eheverbindniß, helfen. Wie oft decken Ehen der Sünden Menge! — Fast immer sind sie heut zu Tage Sündendiener —

v. E — hat eine sehr liebenswürdige Frau, und von ihr drey Söhne, die dem Bilde ihrer Mutter ähnlich sind. Ich hab' ihn seit der Zeit nicht gesehen, da er in Königsberg König eines Freüdenmahls war. Warum bracht ich die Nacht, da Herr v. E — mit Extrapost von Königsberg gieng, schlaflos zu? Seine Zuschrift, nachdem er von meiner Ankunft in Curland Nachricht eingezogen, will ich so wenig mittheilen, als meine Antwort. Wir wissen alle, daß er Franzos

und

und Curländer war, daß er Kriechen und sich ein Paar Zoll höher heben konnte, als er gewachsen war. Ob seine Frau ihn nicht wenigstens auf eins einschränken, und entweder zum Curländer oder zum Franzosen bringen wird? muß die Zeit lehren. Wie es zugegangen, weiß ich nicht; allein v. E— hat den v. K— gefordert. Wie gewöhnlich, sie haben sich nichts gethan. Da hat jeder seinen heißhungrigen Jupiter, und dergleichen Gevatter wetzen die Scharten aus! —

Diesen Augenblick erhalt ich vom Herrn v. W — die Nachricht, daß Herrmann in wirklichen Wahnsinn gefallen! welch ein Unterschied gegen eine Lindenkrankheit? — Die Höflichkeit des Herrn v. W — erlaubt es nicht, ihn von sich zu entfernen, und auf der andern Seite, bemerkt er, bin ich äusserst mit ihm geplagt! — Sich selbst kann Herrmann nicht überlassen werden.

Sein Sohn hat ihm dieses Jahr hundert und funfzig Thaler gesandt. Ob ihm diese Erhöhung völlig den Kopf verrückt, oder die Bitte, die Benjamin der Zulage beygefügt, ihn in Preußen zu besuchen, weiß Herr v. W — nicht!

Die Frau Inspektorin sey in gesegneten Umständen, und trüge ein so großes Verlangen (schreibt Darius) ihren Schwiegervater zu sehen, daß er auf das dringendste bitten müßte — Müste, das glaub ich selbst! Einen andern Vater würde dies entzückt haben, und Herrmann — —

Ist todt! — Ein Brief von meiner lieben Mutter! — Drey Tage vor seinem Ende ist er vernünftig gewesen. In den Anfällen der Raserey hat er sehr laut Benjamin gerufen! Mine aber so hohl, als dürft er nicht. Inspektor! Inspektor! jezt könnt' es dir leid thun, daß du deinen Vater nicht noch gesprochen hast! Gute Wochen deiner Frau! Eben meld' ich ihm den väterlichen Tod. In der Beylage dieses Briefes erfolgten 350 Reichsthaler preusch, die Herrmann unerbrochen weggelegt hat. Unerbrochen! Das Ehrenkleid, das er von der Pension des ersten Jahres berichtiget, ist ihm mit ins Grab gegeben, auf sein ausdrückliches Verlangen! Ich will es anziehen, hat er gesagt, wenn ich Minen sehe! —

Roth wird seinetwegen kein Tag im Calender des Herrn v. W — gefärbt werden! dafür steh ich! So wie ich weiß, daß er seinen

nen Tod herzlicher, als den Tod so vieler andern rothgefärbten, bedauren wird!

Junker Gotthard soll Bräutigam seyn! Das wäre viel! —

Alles, was ich sonst noch auf meinem Herzen und Gewissen habe, in die Nutzanwendung! —

Schluß! —

Endlich! wird ein großer Theil meiner wohlmeynenden Leser, wie ich wünsche und hoffe, sagen, und diesem Endlich sagen, setz ich aus dem Innersten meines Herzens Gottlob! entgegen. — Gottlob! —

Also hätten wir in den gegenwärtigen drey Theilen abgehandelt, ob kürzlich, weiß ich nicht, einfältiglich aber gewiß, meinen Lebenslauf, bis auf eine sächsische Frist vor der Messe, nebst drey Beylagen, A. B. C. denen ich am Thor ein vielleicht zu stolzes Prognosticon gestellet habe. Nichts ist wahrer, als jene Bemerkung: nulla tam odiosa narratio, quam sui ipsius laus, welches Junker Gotthard sehr schön, Eigenlob stinkt, verdolmetschen würde. Darius würd es noch handgreiflicher geben. Damit also nur ja niemand auf den unrichtigen Gedanken falle, als hätt' ich mir selbst dieses Monument errichtet; so sey es mir erlaubt zu bemerken, daß solches blos der lettischen Muse, dem Organisten in L — und dem guten Gottfrieden zu Ehren prangert, und daß der vierte und fünfte Theil mehr durch meine

Feder,

Feder, als durch meinen Kopf gehen werde. Qui bene distinguit, bene docet.

Dank dir, Deutschland, an das meines Schwiegervaters Hochwohlgebohrnen tausend Empfehlungen mitgeben, daß du mir nicht manum de tabula, die Hand vom Schreibtisch zugerufen. Schuldig bin ich noch (da ich dieses Werk mit einer Hand verglichen, ob rechte oder linke? hab ich wohlbedächtig unbestimmt gelassen) den Goldfinger und Ohrfinger. Getreulich und sonder Gefehrde, hab ich die drey ersten oder die Schwurfinger dargereicht, den Daumen, oder den Kopf der Hand, den Zeige- und Mittelfinger — Zu Abtragung meiner Schuld nur eine kurze Frist.

Frist! —

Ich weiß so gut, wie Nathanael, versprechen macht Schuld, und wer mehr verspricht, als er zu halten im Stande ist, kann zur Ersetzung des Schadens ex L. Aquilia angehalten werden. Schaden? Vortheil soll Euch mein Anstand zuziehen, und landübliche Zinsen tragen. Es fehlen nur noch einige Nachrichten, meines Vaters Jugend, und meines Grosvaters Alter betreffend, um al-

len respektive Frag- und Verwunderungszeichen zu entgehen. Ein Kind, wenn es sich die Finger verbrannt, pflegt das Licht zu scheuen, obgleich mein Leopold es noch lange erst versuchen würde, ob die Finger mit der Zeit nicht stärker, als das Licht, seyn würden! —

Kurze

Ich habe nicht nöthig zu fragen: meynst du, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Es liegt alles, bis auf einen Hauch da! — Es ringt nach Leben! —

Da seht, meine Ehrlichkeit! — Hätt ich denn nicht meiner Länge, wo nicht eine ganze Elle, so doch ein Viertel, und da ich Soldat gewesen, ein Paar Zoll zusetzen, und behaupten können, daß mich ein anderes gelehrtes Werk abhielte. Ich habe aber nie auf den Zehen in diesem Buche gestanden, oder mich durch einen hohen Absatz vergrößert. Warum solt ichs? Warum solt ich sagen, daß mich eine andre gelehrte Arbeit beschäftige, und daß ich zweyen Herren diene? Blos bin ich im Dienst der Wissenschaften, und diese meine hochgebietende Herren sind so geneigt, wie Gott der Herr, ihren Dienst einzurichten.

Wir

Wir dienen nicht Gott, sondern uns, und so gehts auch mir mit den Wissenschaften!

Ich glaube nicht, daß ein Speisemeister vom andern und dritten Theile zu sagen Ursache gefunden: Jedermann giebt zuerst den guten Wein, und wenn die Gäste trunken sind den geringern. Dies sey die Bürgschaft, die ich bey meinen Lesern in bester Rechtsform wegen der Fortsetzung einlege, und solte hie und da ein Speisemeister diese Klage wider mich rechtlich führen zu können, des Dafürhaltens seyn; so wisse er, daß ich nicht Jedermann bin, und daß ich in Wahrheit es nicht zum Betrinken angelegt. Freyheit ist meine Losung bey Tisch, als Schriftsteller — überall — Ein Jesuiterräuschchen hat bey den trüben Tagen des Lebens nichts zu sagen! — Zwar hab ich mich bemühet, allen einschläfrenden Erweiterungen auszuweichen. Was ist aber ganz vollendet? Alles, was vollendet ist, ist dem Menschen nicht auf seinen Leib, oder eigentlich auf seine Seele gemacht. Selbst ihr Unsterblichen! Du Newton und du Copernikus! wißt ihr denn auch gewiß, daß alles so ist, wie es euch in einer glücklichen Nacht träumte? — das rechte Wort zu allen Erfindungen — Könnt'

ihr sagen, es ist vollendet? ihr, die ihr selbst nicht vollendet, sondern nur Numero sieben seyd. Maulwürfe, können die vollenden? Homer und Milton, Vater und Sohn, was meynt ihr? — Ach Gott! du allein, Unbegreiflicher, du allein bist vollständig, vollkommen. Alle Erfindungen, so hoch man auch kommt, lehren nur den Menschen, wie weit er noch vom Ziel sey. Die Hauptmenschen in der Welt verdienen nur den Namen Propheten. Sie sagen, was künftig seyn wird.

Es würde die vires haereditatis übersteigen heißen, wenn sich irgend ein Mensch einbilden wollte, etwas zu schreiben, wovon er behaupten könnt', es wäre so ganz da, wie er! Ein andres Schöpfer! ein andres Geschöpfe! Niemand kann sagen, er sahe an, alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.

Ein Fragment ist mir aus diesem Gesichtspunkt ein angenehmes Wort! Es ist ein Menschenwerk! Der Mensch selbst kommt sich in dieser Welt nur als ein Fragment vor, so ganz er gleich da ist. Heil ihm! daß er eben von diesem Ganzen schließen kann, daß er selbst sich in allen Rücksichten begreifen,

von

von allen Zipfeln einst fassen werde, in der Fortsetzung seines Lebens! — in der andern Welt! —

Das, was meinem Herzen von meinem Leben am meisten aufgefallen, hab ich mitgetheilt — und was die Zukunft betrift — Was kann mir künftig (beym Licht die Sache genommen) viel mehr begegnen, als der Tod? — und da hoff ich zu dem, der in mir angefangen hat das gute Werk, er werde es durch seinen heiligen Geist in mir bestätigen und vollführen, bis an diesen meinen jüngsten Tag, auf dieser Welt und in der neuen — Ein doppelter jüngster Tag! — Solten sich Umstände ereignen, wer weiß die Geschichte seines morgenden Tages, die eines Protocolls werth wären; so trag ich es hiemit meinem beym Publico als Autor eingeschriebenen Sohne Alexander Leopold auf, getreulich alles zu geben, wie er es empfangen hat — Gott segne dich! lieber Leopold! und deine Mutter für und für! Amen! —

Schone mich nicht, mein Sohn, ziehe vielmehr den Vorhang auf, wenn ich mich vor dem Publico geflissentlich in einem andern Lichte darstellte! Schreibe getrost. Schone

nicht. So war mein Vater nicht, so war er! —

Was soll ich von meinem Buche sagen? Wahrlich, es ist nicht ein olympischer Lauf nach einem Zeitungslob! — Ein unverwelktes Erbe war mein Ziel, zu trachten in guten Werken nach dem ewigen Leben, meine Hofnung! —

Ich schrieb den Menschen, oder bemühte mich, ihn zu schreiben. Jeder hat noch ein Aestchen aus dem Paradiese mitgebracht, und jeder hat etwas vom Apfel gegessen! — Die Menschen sind alle auf einen Fuß. Man darf sie nur aus dem gehörigen Gesichtspunkt nehmen, so sind sie als Einer, als Adam. Madam Eva war ja auch in ihm, in seiner Ribbe. Solch ein Gesichtspunkt ist vorhanden; ob ich ihn getroffen, sey dem wachhabenden Officier, dem mit einem Achselbande zu Pferde, zu Fuß, von der Leibgarde, von der Garde der Gelehrten Republik, anheim gegeben! — Mit den Thorschreibern hab ich mich, wie erwecklich zu lesen, in dem Buche selbst, ein langes und breites abgegeben —

Freylich ist zwischen Wächtern und Richtern ein Unterschied. Wie wenige verdienen

aber den ehrwürdigen Namen Richter? Ein Richteramt ist ein schweres Amt. Nathanael wählte das beste Theil, da ers niederlegte, und wie wenig giebts Nathanaels und solche kunstrichterliche Justizräthe, wie er! Kleine schielende Revisionsknaben die Menge! — Die Herren α, β, γ, möcht ich auch ungern darüber sprechen lassen.

Wer in den Charakteren nicht Präcision findet, kann jeden in Person kennen lernen, bis auf die, welche in diesem Buche selig entschlafen sind, und wer meiner Grosmutter nachspottet, und mit gerümpfter Nase die Frage aufwirft: wie vielmal Amen in diesem Buche vorkommt? wisse, daß ich ein Liebhaber dieses Worts bin. Ich liebe nicht Flittern, nicht Schminke, trage keinen Regenschirm, keinen Herrmannschen Glanzkittel. Eine Jahreszeit ist mir so, wie die andere. Alles, was aus Naturhänden kommt, ist Gottes Gabe! Geschmack? Ja freylich hat nicht jeder Lust zu lauter Milch und Kuchen, und zum Stück vom zarten guten Kalbe, diesem verlohrnen Sohnsbraten, obgleich Abraham himmlische Herrschaften damit bewirthete — —

Wer nicht zuweilen Himmel und Erde in Eins gefühlt hat, Seel und Leib in Einer Person — Wer nicht Muth gehabt, im dicken Walde, die heiligen Schauer, aus seinem Grabe herausgestiegen, zu empfinden, und die Stimme der menschenfeindlichen Eiche verstanden: aus mir wird einst dein Sarg geschnitten! muß freylich ganze Bogen dieses Buchs unausstehlich finden. Wer aber dieses Gefühl kennt, das sich nicht untersteht, einen Ausdruck zu wagen, damit ihn nicht ein Bote Gottes ungewählt fände! Mit dem geh' ich zusammen. Hebt sich dein Herz, wird dein Busen entzündet, komm in Charlottens Laube! und wo du sonst willst, hier ist meine Hand! —

Ein Mensch, der zu empfinden weiß, daß er nicht mehr brauche, als zu leben, daß alle Reichthümer Schätze sind, die Motten und Rost fressen, und wornach Diebe graben, um sie zu stehlen, erhält eine gewisse edle Art, ein wahres Geniegefühl, das allen Hoch- und Hochwohlgebohrnen Zwang verschmäht, sich entsattelt, und den Reuter verachtet, der sich ihm aufbürden will! — Das ist ein Genie! —

Muttermähler der Sinnlichkeit und Schönpflästerchen sind so unterschieden, als ein

ein unschuldiges frommes Mädchen und eine Nonne.

Wir verehren nicht gemeine Dinge und versündigen uns oft schwer an ihnen. Was selten ist, gefällt! — Man haßt den, der im Kleinen betrügt. Thut ers im Großen; so finden wir so viel nicht auszusetzen. Das Spiel verlohnt das Licht nicht! — Große Diebe laufen, kleine hängen! Der Beobachter wendet sich nur an kleine Züge, und überläßt gern die Hauptstücke andern, blos weil sie mehr ins Auge fallen. Das Gemüth, das Herz, schlägt im Winkel an seine Brust, wie der Zöllner, es will durchaus nicht gesehen seyn; allein jeder hat auch seinen Pharisäer bey sich, der geflissentlich bemüht ist, sich vorzudrengen, wenn man den Menschen mahlen will.

Gern! gern! verzeih ich allen, die mich trüglich behandelt, mit Lügen und mit falschem Gedicht, durch notas selectas und variorum. Scire leges non est, verba earum tenere, sed vim et potestatem.

Der, der aller Welt Richter ist und recht richtet, der das rechte Recht spricht, das sich schlafen gelegt hat, weiß den innersten Gedanken meiner Seele und den Rath mei-

nes Herzens. Er weiß, wie ich ringe, die Menschen, die sich von ihm entfernet, zu ihm zu sammlen, und wie ich getrost ohne Menschenfurcht gerufen: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das andere alles zufallen. Vor ihm ist all mein Begier, mein Seufzen ist ihm nicht verborgen, meine Thränen nicht, für Jerusalem, ach! wenn es bedächte zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Frieden dienet, aber noch ist es für seinen Augen verborgen, und mein Gebet: dein Reich komme — — das alles weiß der Herzenskündiger!

Und doch hielten viele mein Buch, weil ich mit Zöllnern zu Tische saß, für einen Verführer des Volks — Ihr, die ihr nur aufs Sichtbare seht, und nicht aufs Unsichtbare, obgleich das Sichtbare zeitlich ist, und das Unsichtbare ewig! O ihr Gottes Augendiener! die ihr Splitter im Nächstenauge seht, und euren Balken nicht bemerket, was meynt ihr wohl von Tugend und Religion? die ich entweiht haben soll? Werdet wie die Kinder, das ist die göttliche Lehre, deren Geist mich trieb, und ihr Pharisäer, die ihr nicht seyd, wie andere Leute, Räuber, Abgötter, oder

dieses Buch, dieser im Winkel stehende Zöll=
ner, die ihr zwier in der Woche fastet, und ge=
bet den Armen von allem, was ihr habt,
und die ihr dies alles gerade vor dem Altar laut
sagt, glaubt ihr gerechtfertiget in euer Haus
zu gehen? — Glaubt ihr, daß der Pauken=
schall allein gen Himmel reiche, und daß euer
Oden=Wirbel dem ein süßer Geruch sey, der
menschlich zu Menschen sprach, und allem,
was gros ist, Einfalt beylegte? Was schlecht
und recht ist, ist ihm angenehm; nicht das
hohe, das sich bäumt und schwillt, nachdem
es respective sich bäumen oder schwellen
kann.

Ich will euch nicht namentlich darstel=
len, euch, die ihr Gottes Finger verkanntet,
die ihr Steine wider mein Buch aufhobet,
und ein Gesicht dabey schnittet, als thätet ihr
Gott einen Dienst daran. Unser Herr und
Meister schalt nicht wieder, da er gescholten
ward, dräute nicht, da er litte, sondern
stellte es dem heim, der da recht richtet; in=
dessen konnt er nicht umhin, eine Geißel in
die Hand zu nehmen und die Käufer und Ver=
käufer aus dem Tempel zu treiben, und das
seid ihr! Ihr, die ihr Gott zu lieben vor=
gebt, den ihr nicht sehet, und euren Bruder

 nicht

nicht liebt, den ihr seht. Ihr, die ihr einen Menschen, schnöden Gewinnstes, gallsüchtigen Neides halber, verfolgt, der die Lebensläufe in aufsteigender Linie schreibt, und am Sonntage Aehren ißt, wenn ihn hungert, auch, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde, einen jeden Esel aus dem Brunnen ziehen würde am Sabbath — was hab ich euch gethan? hab ich je einen Pharisäer und Sadducäer namentlich genannt? Hab ich nicht vom Laster geredet, wenn ich den Lasterhaften meynte. Mit dem einzigen Voltaire hab ich namentlich ein Gespötte getrieben und ich versichr' es Euch auf Ehre, daß es mir leid thut, obgleich er gewiß den ersten Theil meines Lebenslaufs nicht gelesen hat, und also unmöglich daran gestorben seyn kann —

Fragt meine Eltern, Vater und Mutter, die all in der Erde liegen und schlafen, ob ich sie nicht geliebt habe bis in den Tod, fragt dies Buch, wenn gleich es die Wahrheit geschrieben, hat es darum nicht Vater und Mutter geehrt? — Wahrlich! des vierten Gebots halber wird es ihm wohl gehen, und es wird lange leben auf Erden, und selbst, wenn es gekreuziget würde, wird es auferstehen!

Ent-

Entweder die Religion muß alles tingiren, oder es ist gar keine! Ist denn Gott nicht überall? und glaubt ihr Leutbetrüger, Gott sey wie ein Mensch, den ihr mit einem Gesichte voll Ergebenheit, wenn gleich das Herz fern von ihm ist, hinters Licht führen könnt? Mit gutem Herzen zu sagen: es ist kein Gott — aus Tyrus und Sydon seyn, ist besser, als Gott heucheln, wie des Hiobs Freunde! — —

Wilst du erlauben, lieber Herr *, daß ich dich ganz deutlich ins Gesicht frage: verstehst du auch, was du liesest? Wenn meine Mutter nicht eine Originalchristin ist, möcht ich sagen, giebts kein Christenthum!

Biblische Worte und Wendungen? Ist denn die Bibel nicht werth, daß man ihr nachspricht? Fehlt es ihr wo an Lebensart, daß man sie nicht in Gesellschaft nehmen darf? und die wohlgemeynte lutherische Uebersetzung, kommt sie nicht von Herzen und geht sie nicht zu Herzen? Wir haben schon anders den Grundtext, und wer steht uns dafür, daß man Luthers Bibelübersetzung in der christlichen hochdeutschen Gemeine nicht verbietet; wird sie aber darum das Kindliche verlieren? und haben nicht selbst einige

dieser

dieser neuen Uebersetzer Luthers Stern und Kern, wie meine Mutter sagen würde, im Segen benutzet? Von einigen Stellen solte man fast glauben, Christus der Herr würde solch Deutsch geredet haben, wenn er diese Sprache bey seiner Amtswanderschaft auf Erden gefunden.

Ist die Bibelsprache zu erhaben? zu heilig? Sollen wir denn nicht heilig seyn, wie Gott der Herr? und sind wir nicht seine Kinder? Nimmt denn Gott der Herr es übel, wenn wir in Liebe und Einfalt uns ihm auf den Schoos setzen. Kann ich mit ihm umgehen wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater, warum denn die affektirte Ehrerbietung gegen ein in schwarz Corduan mit goldnem Schnitt gebundenes Buch? Wo ist ein, selbst der Natur mehr nahkommendes Werk, das so sehr unter Menschen von allerley Art bekannt ist? Kennen denn alle den Homer, welche die Bibel kennen? und wo ist mehr wohlthätige Volksphilosophie, kindlich größere Natur, als in der Bibel? Prüft doch die Leute näher, welche die Bibel, und eigentlich nicht sie, sondern das Kleid der Bibel, wie Schaubrodte, wie Religion, behandeln! Der Mann da mit der from=

frommen Miene besitzt sieben Hufen Nabotsacker, und jene Betschwester hat jedwedes Mitglied ihres Hofstaats mit einer Narbe beehrt, welche freylich eine heilige Wunde zurückgelaßen; indessen war es doch Wunde, und ist doch Narbe. Sie wirft jedem, was ihr zu nahe kommt, mit der Bibel am Kopf, der sie nachher das Blut abwäscht und der sie mit einem Kuß abbittet. Judas, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? —

Was macht die Ungnädige? fragt' ich jüngst, und der ehrwürdige Beichtvater antwortete: Sie geht herum nach 1 Petri 5. v. 8. Und diesen silberhärigen Greiß, diesen Mann Gottes, solt ich seines 1 Petri 5. v. 8. wegen ansehen, wie Cain seinen Bruder Abel? weil er nicht, wie seine Amtsbrüder, am Wort und an der Lehre hält, weil er nicht mit jedem von und jedem und Abgötterey treibet, das in der Bibel steht: An ihren Früchten solt ihr sie erkennen! Du sollst nicht andre Götter haben neben mir, spricht der Herr, und aus diesem Herrn ist unser Vater worden, nach dem Unterricht des, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was durch Uebel-Verstand verlohren

war.

war. Ich habe nichts dagegen, wenn Nathanael sich in den Pandekten den Titel de verborum significationibus bekannt macht; was ist aber Bild und Ueberschrift, wenn Barren da sind?

Mein Name? Was thut denn der zur Sache? Muß man durchaus in Kupfer gestochen seyn, wenn man ein Autor ist? und muß der Herr Kunstrichter, um sein Müthchen zu kühlen, noch den von Angesicht zu Angesicht kennen, den er mit Lob oder Tadel mishandeln will? Du sollst keine Person ansehen, noch Geschenke nehmen! Geschenke machen selbst die Weisen blind und verkehren die Sachen der Gerechten. Was recht ist, dem solst du nachjagen. Kannst du denn nicht loben, Elender! als ins Gesicht? Der Name? bin ich denn anders, seit dem ich Alexander war und rußischer Major ward? seit dem mir mein Vater mit dem einen Buchstab ein Geschenk machte? und da ich dies Geschenk noch nicht hatte? Alles auf Worte, auf Buchstaben! Kommts denn in dieser Welt auf etwas mehr, als Grundsätze an? Giebts nicht eine unsichtbare Kirche, für welche ich allemal viel Achtung gehabt? Freunde? — Auch euch nenn ich so, die

ihr

ihr mir flucht und nachschmäht — es giebt sichtbare und unsichtbare Kirche, streitende, und heil mir! triumphirende Kirche! — — —

Seht! ich hab es dazu nicht angelegt, daß diese Schrift per honore di lettera aufgenommen werde! —

Nur drey wissen meinen Namen, und Einer ists, an den ich dieses Buch geschrieben habe! — Eine lange Epistel! Den andern beyden hab ich meinen Namen ins Ohr gesagt, einem ins rechte, einem ins linke. Was das angenehm ist, so manchen Schuster hinter dem Vorhange zu hören, der über seinen Leisten hinwegurtheilt, und den ein Schneider verbessert, und mit dem ein Hutmacher das Garaus macht, da der Dumkopf sich so gar bis an den Kopf gewagt — Hut, wolt ich sagen! Beym Leisten, Meister! beym Leisten! —

Ich trinke lieber mit meiner lieben Mine und meinem Le[illegible]old frische Milch, als daß ich einem litterarischen Reisenden zu Anekdoten und zu einer Sünde mehr w i d e r d e n h e i l i g e n G e i s t Gelegenheit geben solte! —

Chri-

Christus der Herr verbot seinen Jüngern alles Studiren: es wird euch zu der Zeit schon alles gegeben werden! Dies ist eine Regel, die mit goldnen Buchstaben angezeichnet zu werden verdiente, über alle Bibliotheken in der Welt! — Ueber alle Autortische! —

Es ist sehr natürlich, daß man sich wundern werde, wie ich selbst nicht an Stell und Ort bekannt worden, und bis jetzt allen feurigen Pfeilen der Bösewichter, auch der im Dunklen schleichenden Anekdotensucht, so ritterlich entgangen!

Obgleich ich nun eben nicht nöthig hätte, eine Polemik, ehe mir dazu Gelegenheit gegeben wird, diesem thetischen Werke anzuhängen, und eher zu antworten, als ich so naseweise gefragt worden; so hab ich doch lieber so viel Anstoßsteine, als ich nur sehen konnte, wegzuräumen, als sie im Wege zu laßen mir in dem Herrn vorgesetzet.

Wiße also, Opponens doctissime! daß Mitau zwar nur sieben Meilen von Riga liegt; allein diese sieben Meilen sind in Absicht der Sitten und Gebräuche nicht sieben, sondern siebenzig mahl sieben. Es ist zwischen

schen diesen beyden Städten eine so große Kluft befestiget, daß die da wolten, konnten nicht — Wer ließt in Curland? Wahrlich wenig sind, die diesen schmalen Weg finden — Herr v. G — ist todt! — Also hätt' ich mir Curland mit leichter Mühe vom Halse geschaft.

An Ort und Stelle hab ich dreyen braven Leuten, wie oben bereits gesagt worden (der Organist in L — würde sagen, dreyen getreuen Nachbaren und desgleichen) das Geheimnis entdecken müssen. Die guten Herren lasen, und schon beym dritten Blade des ersten Theils waren sie mir so zu Dache, wie der Inspektor es nur immer seyn konnte. Das sind sie ja mit Leib und Seele! Nun ja doch! Ich bins! allein für jeden nicht! — Was braucht ein vierter und fünfter den Ringschlüssel zu tragen, und warum s ll ich jedem Gecken erlauben, in meinem Hause gemächlich zu thun? Kann ich denn nicht auch, wie Herr v. G — der Selige, auf meinen Degen schlagen, wenn der Krippenritter nach dem Schlüssel zum Gastzimmer und Stall frägt?

Behalt es bey dir! du mir liebes Triumvirat! bey dir! und wenn der — — mit

 dem

dem rothen Bart, der immer Waßer auf seine Mühle sucht, seine Nase in euren theuren Rath (denn guter Rath ist theuer!) steckt, schlagt dem Bengel, der mir schon so oft gallenbittre Stunden gemacht, auf seine unbedeutende herausgegorne Nase, damit er das Stecken in anderer Leute Händel aufgebe und seine eigene Haustafel lerne, wo Rechenmeister, nur er nicht, wie am Pasquin, mit dürren Worten gelesen haben: Land und Leutbetrüger! O du Mückensauger! Cameelverschlucker! Lederdieb, um ein Paar Pantoffeln zu fertigen, das du dem Bettler giebst, wenn er nehmlich eine Rohrdommelstimme hat und in allen Straßen singen kann:

Es ist das Heil uns kommen her! —

Ich kenne dich — — Mit deinen Klauen kenn ich dich! Raubvogel! und könnt' ich diese Klauen einem klugen Physiognomisten in copia vidimata senden, er würde ex vngue nicht leonem, sondern — — kennen, und sie zur Warnungsanzeige drucken laßen, allen, die Gottes Finger und Menschenfinger kennen — Du, ein ärgrer falscher Zeuge, als Johann Peter Beifuß und Martin Jacob Kegler, nur du! bist mein Alexander

der

der Schmidt, der dem ehrlichen Petrus viel Herzeleid zufügte und seinen Werken und Worten oft widerstand! — Gott vergelte dir nicht nach deinen Werken, sondern schenke, wenns möglich ist, dir schwarzes Haar im Bart, und statt der Nebucadnezarnägel menschliche — wenn es seinem heiligen und allezeit guten Willen nicht zuwider ist —

Gott weiß am besten, mit welchem schweren beklommenen Herzen ich dieses Buch geschrieben! Menschentreffer werden es ohne Wegweiser finden, und ich solte noch oben ein mir von diesem oder jenem Weibe, wenn ich in erlaubter Entfernung am Caminfeur stehe und mich wärme, ins Gesicht sagen lassen: warest du nicht Einer! — — — —

Deine Sprache verräth dich! Ich mag nicht klätschern, am Caminfeur, Rede stehen und Gecken das Verständnis öfnen, daß sie die Schrift verstehen. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde und das Reich Gottes predigte, welches nicht bestehet in Eßen und Trinken, sondern in Liebe und Freude im heiligen

 Geist!

Geist! — Kann wohl auch der geduldigste die so boshafte Art, womit man Köpfen begegnet, ertragen? Kann er, wenn sein Name in allen Landen bekannt ist, einem Melchisedechs-Spottwort in seinem Lebenszirkel ausweichen? Gern seh ich Wahrheit sich mit Kritik herausfordern; allein nicht pöbelhaft balgen! —

Ein Burschenvivat oder Pereat ist nicht für mich. Ich verbitte beydes! und wer kann beyden entgehen, wenn man weiß, wo ich des Abends Licht brenne? Wenn nun auch jetzt ein verzogener ungenannter Bube, der auf der Landstraße die Vorbeygehenden mit Schneebällen wirft, die er all in seiner Hand gedrückt und gedrängt hat, eins auf mich abfeurt, laßt ihn doch diesen Prophetenknaben, ohn' ihm die Ruthe zu geben! Er ist zu petulant, um von ihm sagen zu können: der Herr hats ihm geheißen! Ists doch auf der Landstraße, wo man mich auch nicht kennt. Ich solte! — Nein! das Bübchen wird seinen Schulmeister schon finden; und das Birkenreiß, wär es auch ein Revisor!

Was willst denn du mit den kleinen Steinen? Könntest du sie schleudern, wie David, und wär eine Goliath Stirn dir zu Diensten, so wärs eine Sache! — David hob anders seine kleine Steine, wie du, und all ihr! die ihr voll Wuth das Straßenpflaster zerstört und Steine nahmet, mich steinreich pöbelhaft zu überfallen, steinigt! Wißt! ich seh den Himmel offen! und einen, der meinen Geist aufnimmt — Grabt mir Gruben! Ich singe mit meiner Mutter:

Wenn wir geschlafen haben,
wird uns erwecken Gott —

Und mit meinem Vater aus seinem Lieblingsliede, wo er zuerst den zweyten Diskant anstimmte:

So giengs den lieben Alten! —

Ich werde nicht sterben, sondern leben bleiben — — —

Nur dann, wenn das Waßer gerädert wird, wenn man es aufhält, machts ein Geschrey. Was thu ich Euch?

Roman?

und wenn es denn einer wäre! Freylich bekam es dem guten Bischof Heliodorus nicht sonderlich, daß er in seiner Jugend einen Roman geschrieben, der noch, unter dem Na-

men Aetiopica, wenn nicht blühet, so doch vorhanden ist — Seine Herren Amtsbrüder sahen, daß sich junge Leute diesen Roman kauften, und verlangten, daß der Bischof entweder diesen Roman öffentlich wie einen Sodomiten verbrennen, oder seine Mütze abnehmen solte. Der Schriftsteller lies die Mütze fahren — Gott sey gelobt! Ein Bischofthum hab ich nicht zu verlieren, und wer es genau nimmt, wird finden, daß alles in der Welt Roman sey. Hat je ein großer Herr das gemeine Leben, so wie es da gemein ist, gesehen? Wer kennt die Stadt, den Berg, das Thal aus der Beschreibung, wenn er an Stell und Ort kommt? Curtius hat es nur ein klein wenig zu grob gemacht; welch ein Geschichtschreiber indessen hat ihn nicht in der Schule übersetzt. Man behauptete zu seiner Zeit, Philipp der III. König von Spanien sey Autor des Don Quichotte und Cervantes habe nur Hebammendienste verrichtet und den Druck besorgt — — Wäre mein Buch also ein Roman: warum solt ich es zurückhalten? Was Philipp dem III. Könige von Spanien anstand, kann sich ja wohl ein Major mit einem abgeänderten Buchstab im Namen gefallen laßen!

Seht ihr aber, ihr Romanhelden! seht ihr nicht in meinem Buche das gemeine Leben? Ist der Geist wahr, wie er denn wahr und wahrhaftig ist, was kümmert euch der Leib? Ein König von England, sagte über einen Betrunkenen, der sich Freyheiten gegen ihn herausnahm, die den übrigen, die zu Tische saßen, nicht wohlgefielen: Laßt ihn! ein Betrunkener ist mein College! Wer geizig ist, um zur rechten Zeit drauf gehen zu laßen, kann der geizig heissen? und wer seine Zinsen verzehrt, ohne den Hauptstuhl anzugreifen, ist das ein Verschwender? Wo Holz gehauen wird, fallen Spähne! Spaarpfennige sind wie gute Feuranstalten, um gleich zu löschen, wenn es brennt! —

Ich fühl es, Freunde! Ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, forthin ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, nicht allein aber mir, sondern allen, welche die Erscheinung, welche den Advent des Reichs Gottes, lieb haben! — — Komm, du schöne Freudenkrone! — **Der zeitlichen Ehr will ich gern entbehren! — Du wollst mir nur die ewige gewähren,** und wenn ich mir noch etwas zur Gefälligkeit erbitten darf, zeichnet mein

Buch nicht durch Falten, könnt ihr nicht ohne Merkmal finden, wo ihr geblieben; nehmt Denkzettel! Soltet ihr euch aber auch nicht ohne die behelfen können? Ich habe keinen Sand auf das Manuscript gestreut, es ist durchweg durch die Sonne getrocknet! und ihr soltet nicht ohne Zeichen lesen können?

Gott grüß Euch! lieben Leser und Leserinnen! und laß es euch nie mangeln an irgend einem Gute, das heißt: er laß es euch selbst erkennen, wie wenig der Mensch braucht, um alles zu haben! — —

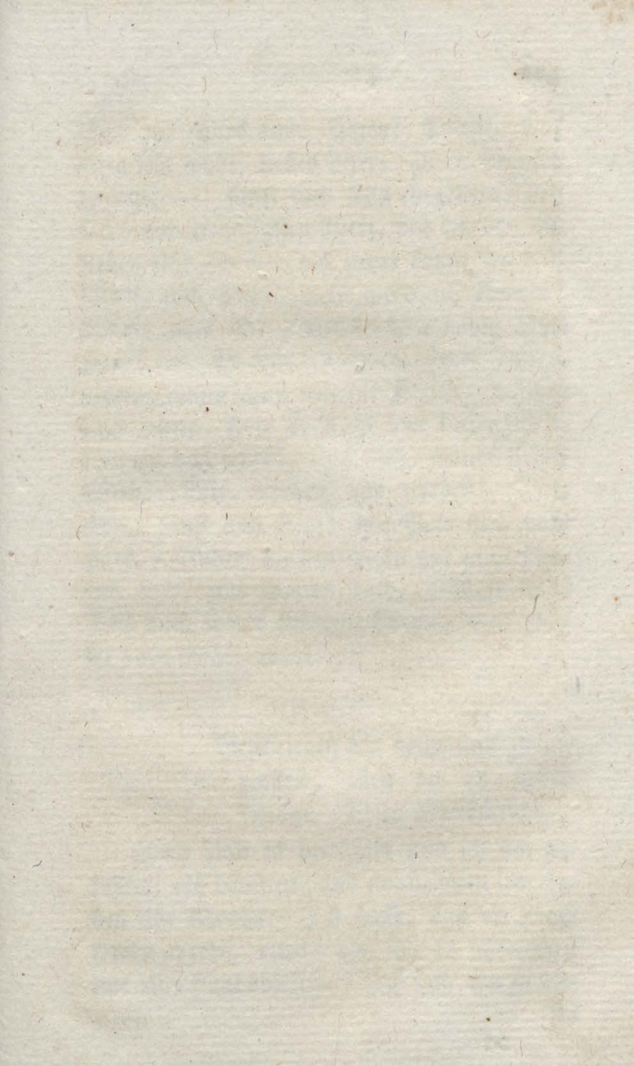
Wenn ich zum vierten und fünften Theil schreite, sehen wir uns wieder. Ists gleich nicht so nahe, sehen wir uns doch — Da kommts nur aufs Aug' an. So wie ich meinen Tod wünsche, so plötzlich nehm ich Abschied! Lebt wohl! —

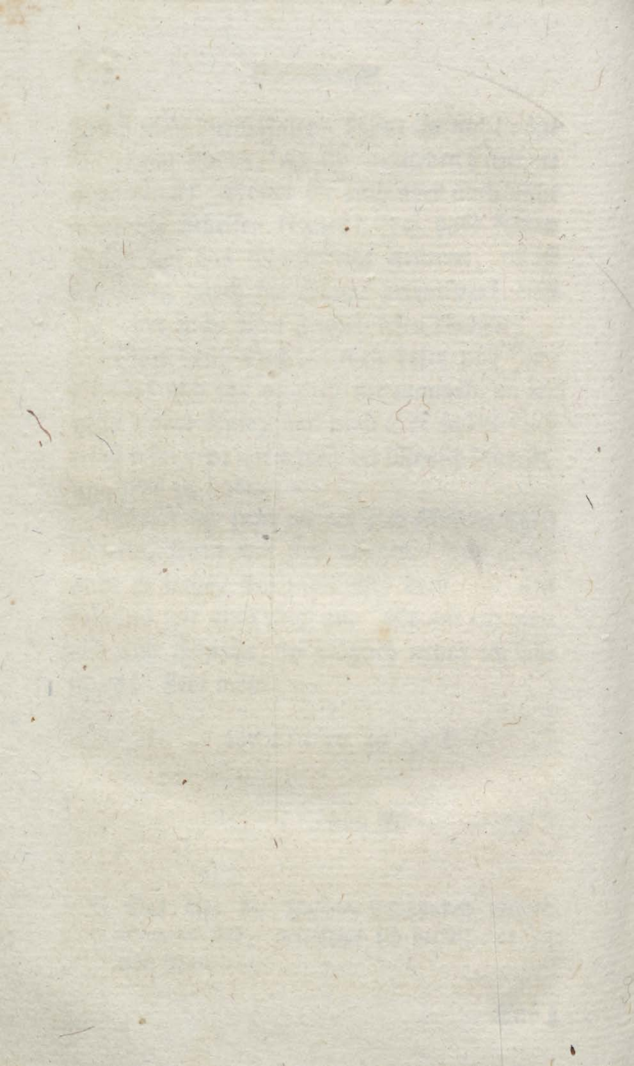
Geschrieben zu — l —

von Tr — — *)

*) Daß dies die Anfangs-Buchstaben meines Namens sind, bekräftige ich hiemit mit Ja und Amen! —

Aus I





Aus! alles aus! Amen! Amen! Auf ewig lebt wohl, lieben Leser. Mein Leopold ist hin! — sanft und selig ehegestern, den sechs und zwanzigsten Merz, des Abends um sieben Uhr — — bis heute konnt ich kein Wort, und heute, was werd ich können? Wenig oder gar nichts! Wie ruhig Polt starb! — Es war ein lieber, lieber Junge, einen Himmelszug um die Augen, welcher laut lehrte, Polt sey nicht von dieser Welt, sondern von jener! Faß dich, armes liebes Weib! Wir werden alle sterben! Gott gebe, sanft und selig! wie Polt uns vorstarb. Kinder, die den Eltern gar nicht ähnlich sind, sind Gottes Bild, gehören ihm! Polt glich weder meinem Weibe, noch mir! Er ruhe wohl! wohl! —

— —

Geschrieben den neun und zwanzigsten, eben da es sieben schlägt. Polts Sterbstunde!

Mein Polt ist beerdiget und ich bin gefaßter, als den neun und zwanzigsten um sieben Uhr Abends. Ich hoffe, daß ich Kraft haben werde, etwas von ihm zu schreiben? nur eine Handvoll! — Ich hab' ihn in dieses

ses Historienbuch einschreiben laßen; laßt mich, lieben Leser! laßt mich ihn ausstreichen! Mit ihm ist mein Stamm hin! Er war uns ein sehr theurer Sohn, ihr wißt wie! Daß er wie Clodius Albinus zur Welt gekommen, hab ich gleich zu Anfange dieses Werks gesagt — Seine Geburt machte ihn aber zum Einzigen, zum Einzig möglichen. Das arme Weib! Ich wählte die Mutter! Gott lies mir den Isaak und sie zugleich! Gott! er lieh mir den Isaak! Vollbracht! — Herr, wie du willst, dein Wille geschehe! —

Ihr gutherzig rachsüchtige! ihr Edelgestrenge, die ihr im Herzen darüber aufwallet, daß ich nach Minen, der ersten, Minen, die zweyte, lieben konte! habt ihr denn Minens Testament vergessen? — Den Beschwur vor und nach Gott, und das: so wahr dir mein Andenken lieb ist? Eben geht mir eine Stelle auf, in Minens Testament! — Da ist sie:

> Wenn dir ein Sohn stirbt, schreckliche Ahndung! sey er mein in der andern Welt! Ich will mich mit ihm verbinden und deine himmlische Schwiegertochter werden, da kom-

kommen dir dann, und deinem künftigen Weibe entgegen, ich, meine Mutter, dein Sohn! und lehren dich in der Stadt Gottes die Häuser kennen. Halleluja! Hallelujah! Amen! —

Erfüllt! Aber, Mine, ich habe nur den Einzigen! Kann nur einen Einzigen haben! Nimm ihn hin! Gott, dein Wille ist geschehen! —

Ich habe geendiget! Mein schriftlicher Lebenslauf ist zum Ende! auch ich bin es! Ich bin auch zu Ende! mein Weib zu Ende! Alles! Amen! Amen!

Ich kann nicht weiter! — So gern ich meinem Leopold parentirte. Es ist spät! — Spät oder früh! ich schlafe keine Minute diese Nacht! —

Des Abens um eilf —

Da ich heute den Tag, des Morgens um sechs Uhr, lese, was ich ehegestern, des Abends um eilf Uhr, geschrieben, find ich schon der Parentation Anfang. Der liebe Junge! so gern wolt er ins Buch! Komm herein! du Gesegneter des Herrn, warum

sie-

stehest du draussen? Deine Wünsche sollen erfüllt werden; die meinen bleiben unerfüllt. Ich wolte, daß du meinen Lebenslauf ergänzen und wenn zwischen jetzt und meiner Sterbstunde sich noch ein Fall ereignete, der werth wäre in einem Postscript aufbewahrt zu werden, daß du ihn verzeichnen möchtest. Ich trug dir eine Durchsicht auf, so wie du sie vor deinem Gewissen zu verantworten gedächtest! — Du bist vollendet! du bist bey Minen! — Da ruft deine Mutter, deren Schmerz lange stumm war, so, daß dies Anschhalten meine Seele betrübte: „Süßer „Mondstral! Kommst du von Minen, „kommst du von Polt! O bringe mich, „bringe mich zu meinen Lieben! — hinauf, „hinauf leuchte mich, wenn diese Augen bre„chen. Dort oben, wo Ruhe ist! — —

Wie bald ists mit unsern Vergnügungen geschehen! Schnell, wie der Schnee auf der Straße, schmelzen sie weg und ihre Stäte ist nicht mehr! — Diese Welt ist erster Wurf! Man sieht den Meister; allein es bedarf Ausarbeitung. Dies sind allgemein verlautbarte Klagen! die, nachdem das Blut aufschlägt, oder wieder fällt, angestellt werden! Es giebt ein

ein besonderes Licht, wenn die Nacht sich mit dem fernen Sternenlicht kreuzt. Das ist das treue Bild unseres Wissens, unseres Weissagens und unserer Hofnung! — welches die göttlichen Cabinetsbriefe, geschrieben auf Gottes allergnädigsten Specialbefehl, durch Männer, getrieben vom heiligen Geist, uns ertheilen. Dies ist das Sehen durch einen Spiegel in einen dunklen Ort — Das Regale der Vernunft ist zu zweifeln; der geoffenbarten Kinderlehre zu glauben! Gott helfe meiner Schwachheit. Amen! —

Polt war nicht kindisch, sondern kindlich. Ein Paar Worte, bey denen meine Mutter einen himmelweiten Unterschied fand!

Es war ein lieber, sehr lieber Junge. Weiß und roth, Lilien und Rosen! Oft in Gedanken, was hast du kleiner Mensch zu denken? Statt einer Antwort, lächelt er.

Homer und Milton und all ihr Menschenleser! — ihr seyd all zu früh gestorben, denn ihr habt keine Fibel geschrieben! Wie sehr ich dies Werk bey meinem Polt vermißt, ist unaussprechlich. Welch ein großer Geist wird einst die Kindlein zu sich kommen laßen

und

und sie nicht zu klein finden! denn ihrer ist das Reich Gottes! — In solche Schulen zu gehen würde so viel heissen, als eine Promenade ins Paradies machen. Jetzt haben sich auch hier Staatsgrundsätze eingeschlichen und jedes Kind wird jetzt schon an eine Kette gelegt, als ein beißiger Hund!

Mensch, ist denn dies das Reich Gottes? Wahrlich! ich sage euch! wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen! —

Etwas von Aehnlichkeit haben die Kinder auch von unmittelbaren Eltern. Dieser Aehnlichkeitsflecken ist oft sehr versteckt. Mein Vater fand ihn sehr öfters in den Nägeln an den Fingern — Die Probe dörfte meistentheils richtig seyn — — —

Gottlob! daß ich Polten nicht ins Treibhaus gebracht! Was hätt es ihm geholfen, wenn er zu decliniren und zu conjugiren gewußt? Er ist zeitig reif worden, sagt meine Mine! er wird es werden, meine Liebe!

Gedankenwerk ist Fachwerk — Bildung der Vernunft ist eigentliche Erziehung und Seelenbeschäftigung. Mein Vater hatte die Ge-

Gewohnheit über den, Kyrie eleyson! auszurufen, der nicht griechisch verstand, warum lieber Vater? Er gab, so klein ich war, alle Tage ein griechisch Wort zur Parole aus.

Warum lieber Vater? Wenn Plato nichts anders als griechisch weiß, kann mein Polt kein Wort mit ihm wechseln! Gewiß wird er nicht beym Griechischen geblieben seyn! — Mein Vater sagte, die hebräische Sprache sey die metaphysische, die deutsche die philosophische im allgemeinen Sinn. Die französische die witzige, die englische die dichterische! Die englische die Genie- die französische die Geschmacks-Sprache! —

Ich überlies Polten wo ich nur wußt' und konnte der Natur und entfernte ihn so wenig von den Kindern gemeiner Leute, daß ich ihn vielmehr in ihre Art kleidete. Sein Anzug war nur durch innern Werth, auf den kein Kind sieht, unterschieden — Warum wie ein Holländer, wie ein Engländer, wenn man in Liefland wohnt?



Heraus, schrie Polt einmal, da mein Schwiegervater kam, und alle Jungens traten ins Gewehr! Wie hoch dies Herr v. W— aufnahm, kann ich nicht aussprechen! —

Seine Mutter hatte ihm unfehlbar gelehrt, den Bohnen nachzuhelfen, und sie von den allerersten Blättern, die so bald gelb werden, zu befreyen; das war sein Leben! — Meine Frau nannte dies, den Bohnen die Kinderschue ausziehen — Meine beide Minen mochten so gern der Natur einen Liebesdienst erweisen, und ihr hülfliche Hand

lei-

leisten — Sie konnten nicht einst eine Pflanze leiden sehen — —

Besonders! Polt selbst pflanzte nicht, durchaus nicht. Warum das, Polt? „Es könnte „ja ausgehen!„ Guter Junge! du bist nicht ausgegangen —

Ein Kind muß in seinem irdischen Vater den himmlischen Vater kennen lernen! in seiner Mutter seine künftige Geliebte, in andern Menschen sich selbst — Die Mutter hatte unserm Polt kein: das **Walt**, kein: aller Augen gelehrt! So wie er mit mir sprach, betete er auch! —

Er war sehr geneigt, für sich zu seyn — Oft hab ich ihn laut redend mit sich selbst gefunden. Alle fleißige Beter sind Selbstsprecher! Hat dir der liebe Gott schon einen guten Morgen gewünscht? Hieß an einem schönen Frühlingsmorgen: hast du schon die Sonne scheinen gesehen? — Der liebe Kleine sprach des Morgens und des Abends vor Tisch und nach Tisch so einfältig rührend mit dem lieben Gott, als ein liebes Kind mit dem lieben Vater! —

Einen guten Mittag, da er noch jünger war, trat er hin nach Tisch und sprach: ich danke dir, lieber **Gott**, für die schöne

Kräutersuppe und den Braten und den Kuchen! Kuchen nicht! Gestern hatten wir Kuchen, und gestern hab ich auch dafür gedankt! —

Die Mutter wolte haben, daß er die Hände unter die Decke beym Schlafen legen solte; allein er schlief nie anders, als die Hände frey und über der Decke.

Aus Händefalten war er schwer zu bringen! Er hatte einen Gefangenen an Händen geschlossen gesehen! Sind wir denn des lieben Gottes Gefangene, sagt er, daß ich die Hände schließen soll? Wir sollen beten und arbeiten, sagt ihm die Mutter! drum zeigen wir dem lieben Gott die Hände. Das gute Weib hatte diese Erklärung freylich nicht selbst erfunden. Sie war für Polten beruhigend; Er faltete die Hände! — Im Schweis deines Angesichts solt du dein Brod essen, ist das beste Recept für alle Krankheiten! —

Wie ich noch ein kleines Mädchen war, sagte der Kleine bey einer Erzählung, und meynte die Zeit, da er noch im langen Rocke gegangen! —

Die Mutter lies ihn nur acht Stunden schlafen. So lange soll er schlafen, bis er acht Jahr ist, und nach der Zeit sieben Stunden

den. Sie hat recht, daß man eben sowohl zu viel essen, als zu viel schlafen kann!

Einen Tag kam ich vom Felde und Polt hatte das Bild der seligen Mine mit den ersten Blumen so bekränzet, wie eine Braut, sagte der Kleine, und sprang herum! —

Die Geselligkeit ist nicht die Folge einer aufgeklärten Vernunft. Je klüger der Mensch, je weniger theilnehmend, je weniger gesellig ist er! Je mehr Cultur, je kleiner der Wirkungskreis! Es scheint, ein vernünftiger Mensch bilde sich ein, er sey so stark an Leibeskräften, als an Verstandsvermögen, und brauche keiner Gesellen!

Das schwerste ist, den Kindern einen Eindruck von Gott machen, ohne ihnen Gott zeigen zu können. Mit Gott in Gemeinschaft treten, ohne ihn zu sehen, ist schwer, und doch stehen wir uns selbst im Licht, wenn wir gewisse Begriffe nicht in der Jugend gründen, und allmählig einen Damm von dieser zur künftigen Welt schütten, die unsichtbar ist, wie Gott der Herr! —

Meine selige Mutter hielt viel auf eine Lade. Jedes im Hause hatte seine Lade. Ich auch die meinige. Mein Vater lachte drüber. Sie hatte dabey die Bundeslade in Ge-

 dan-

danken. Schon das Wort war ihr heilig. Polt muste nichts verschließen. Was hat denn Gott der Herr verschloßen, das wir brauchen? —

Mein Vater pflegte zu sagen: es wären fünf Wünsch-Perioden beym Menschen:

erstlich, Beinkleider.

zweytens, Taschenuhr.

drittens, Mädchen.

viertens, Vermögen.

fünftens, Landgut! — Die fünfte Zahl, setzt er hinzu, ist bey dem Menschen nicht zu verachten, es ist die Körperzahl! —

Meine liebe Mine, der das meiste auf diesem Blade zugehört, will noch etwas mehr angefügt haben! Gern, liebes Weib!

Wie er klein war, sagte sie, lies ich ihn so lange schreyen, bis er aufhörte, ohn ihn zu herzen und zu küssen. Nie hat er in einer Wiege gelegen.

Da gieng ich mit ihm spazieren nach dem Berge, wo die Bäume so stehen, als stiegen sie den Berg hinauf. Es war ein schöner Abend! Polt sagte: wie die Engel auf Jacobs Leiter!

Polt aß nicht süße Früchte; saure waren für ihn!



Da sah er einen Ast an dem Birnbaum geknickt, und nahm seinen Strumpfband, und band ihn an.

Liebes Weib! wen kann das alles behagen?

Nur noch, wie er starb.

Meinthalben! herzlich gern! ich (mein liebes Weib nemlich) erzählte ihm viel von der seligen Mine, an die ich ihm, wie an eine Verwandtin unseres Hauses, eine Empfehlung gab.

Du wirst sie dort finden — sie wird dich aufsuchen. Auch sagt' ich ihm, daß er kei-

nen Bruder, keine Schwester mehr haben würde! Warum, liebe Mutter? Unser Nachbar, und seine Frau haben sieben Söhne. Wir keinen, mein Kind! wenn du todt bist, keinen! Sag es Minen in meinem Namen, keinen! „Auch in Vaters Namen? fragte Polt — ich stand an über diese Frage. Ja! erwiedert ich, auch in Vaters Namen! Hab ich zu viel gesagt? Nein! liebes Weib, auch in meinem Namen! — Meine Mutter hatte nur mich! — Gottlob! daß sie dich behielt! sagt und schreibt Mine.

*

Mine wolte, daß ich Polten nach preußischer Manier begraben laßen solte; allein ich thats nicht, sondern lies ihn einen Morgen bey Sonnenaufgang begraben! Ich begleitete ihn mit einem meiner Freunde, den ich an diesen Ort bestimmt hatte. Sie weiß, wo er ruht, und noch heute hat sie Mutterthränen auf sein Grab geweint! — Weine nicht! Mine! — Weine nicht! —

Gott was ist das Leben? —

Eben eine Antwort von unserer Mutter und ihrem Gemahl. Sehr verschiedenen Inhalts.

Zwar auch er scheint den Fall zu Herzen zu nehmen, der ihm so viel Gelegenheiten zu Freudenfesten genommen. Da er ihm aber doch ein Trauerfest verleihet, scheint er sich zu finden. Complimente machen kalt. Man lößt sich ganz in Worten auf, und in abgemessenen Verstummungen. Wer es zu Worten bringt, ist getröstet, so wie ich es jetzo unendlich mehr bin, als zuvor —— Ein Complimentist ist ein Klugredner! — Meine liebe Mutter, Gott, was hat sie gelitten! Das Wort Sohn! gilt sonst nicht um die Hälfte so viel, bey der Grosmutter, als der Mutter! Die Grosmutter rechnet auf seinen Schutz nicht! — Polt aber war das einzige Groskind, und seine Grosmutter war die Frau v. W — Soll ich aufhören, Grosmutter zu seyn, schreibt sie und ringt die Hände; schriftlich ringt sie die Hände. Es ist ihrethalber zu fürchten! — Isaac! der Eineinzige! — Ey du frommer und getreuer Knecht, schreibt die gewesene Grosmutter, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen! Diese Worte, so anstößig sie wegen des Knechts scheinen, beruhigten mich doch auf eine un-

 beschreib-

beschreibliche Art, ich fand sie so treffend — Beym Trost muß man jede Gelegenheit benutzen, die ohnedem immer wie eine Sybille ihre Waare ausbietet. Wer nicht zugreift, verliert die Helfte davon und muß die andre Helfte doppelt bezahlen.

Da der Mensch immer leidet; so hat auch Gott der Herr dafür gesorgt, daß er auf trostergiebigem Boden wandelt! — Der Trost hält Stich, wenn man alle zerstreute Züge in einen Brennpunkt zu vereinigen sucht. Er ist wie die Schönheit, die heßlich wird, so bald man sie zergliedert. Das dreßirteste Pferd stolpert unter einem schlechten Reuter, und auch den härtesten Stein weiß der Künstler so weich darzustellen, so warm zu machen, daß man glaubt, es sey Blut in ihm! —

Liebe Mutter! liebes Weib! faßt euch! wir werden zu ihm kommen! — Seht nicht auf die Person, sondern auf die Sache, und dann blickt Euch um! Gehts anders in der Welt? Sind wir die einzigen, die einen Polt verlohren haben? —

Beym Sonnenlicht besehen, was hat die ganze weite Welt, so lange der Mensch noch

nicht

nicht auf seine eigene Hand lebet. Ohne durchs Schlüsselloch Entdeckungen zu machen, fragt den bestirnten Hofmann, wenn er des Tages Last und Hitze getragen, und gekrümmt nach Hause kommt, ob alles Gold sey, was man für Gold ausgiebt? Der Würgengel geht keine Thür vorbey. Er hat den Auftrag, sich überall an der Erstgeburt, am Mark des Lebens, zu halten! — Vielleicht ist es noch am besten, den Exorcismus gebrauchen, den allgemeinen Klagen und allen Uebeln des Lebens durch eine Tollkühnheit widerstehen, den lieben Gott zu Gevattern bitten und Krippenreiten? als ob die Speculation etwas anders wäre, als ein Gevatterstand, den man dem lieben Gott ansinnet! — Wahrlich ein Krippenritt! —

L. 3. Inst. quibus ex caus. manum. non lic. sæpe de facultatibus suis amplius, quam in his est, sperant homines! — Laßt sie doch, die armen Menschen. Wenn sie sich durch Selbstbetrug weiter bringen können — ob so, oder anders! —

Ehemals würkte das Bewußtseyn der Mühseligkeiten dieses Lebens den Entschluß, der Welt zu entsagen, welcher noch bis jetzt

in einer Kirche, wiewohl nur in den meisten Fällen pro forma, Stich gehalten; bey mir wirkt' er das Gegentheil. Nachdem ich mich anders bedacht, fand ich mein Zoar, meine Bücherstube, der Lage nicht angemessen, in die ich versetzt war. Giebt es denn nur Zoars und Sodoms und Gomorras in der Welt? — So wie die Welt jetzt ist, was meynt ihr? scheint sie uns nicht noch am allerersträglichsten, wenn wir näher auf sie zugehen, und durch Wandel ohne Krümme ihr ein Beyspiel zeigen, nachzufolgen unsern Fußstapfen?

Studium, wenn es Trost des Lebens seyn soll, kann nicht in einem platonischen optischen Kasten, oder in einer bessern Melodie auf den nemlichen alten Text, bestehen! und ist die Speculation etwas anders? Laßt euch doch nicht durch den Schall bethören! Der Text ist immer derselbe. Die Stoiker ließen sich, ihrer Philosophie unbeschadet, zu Weltgeschäften brauchen.

Christus war nur vierzig Tage und vierzig Nächte in einer Wüste, und nie wagte sich der Satan an dem Heiligen, als eben hier! Fleisch und Blut ist in der Einsamkeit

so

so laut, als es die Thorheit in der Welt ist! — Wer kann mit Speculation und wer mit Weisheit zu Ende kommen? Mit Geschäften aber kommt man zum Ende. Und welch eine Freude, zum Ende zu kommen! Wer sich selbst Arbeiten auflegt, dispensirt sich auch selbst, färbt eh man sichs versieht, einen ganzen Monat roth im Calender, und hat alle Augenblick einen Heiligen, dem er nicht die Messe abschlagen kann!

Geschäften ist bey dem Uebergewicht des Menschen zur Trägheit nichts besser, als ein Muß! — Wenn es schon auf Kunst angesehen ist, warum soll man nicht zu diesem kunstreichen Muß greifen? Wenn die Dienstjahre nur nicht länger, als sechs Jahre, dauren. Jacob diente sieben, und sein Lohn war eine Lea! — Wie man schläft, wenn man was beendiget hat, ist unaussprechlich! Man ruht, man stirbt, man aufersteht, wie neugebohren! Dem Pastor schmeckts am Sonntag am besten, dem Junker am Erndteschluß, und dem Kaufmann am Posttage! —

Ich überlegte alles mit meinem Weibe und sie fand es wie ich. Was findet dies Mariengesicht nicht so?

Sehet!

Sehet! wir gehen hinauf gen Jerusalem, sagten wir einander, und ich entschloß mich noch einmal, mich in Geschäfte einzulaßen, wozu ich mich so wenig gedrängt hatte, daß vielmehr die dringendesten Anträge mich zuerst auf den Gedanken brachten. Diese Stelle ist sechsjährig, sie ist wohlthätig für andere, und ohne alle andere Einkünfte, als Diäten, zu denen ich noch einmal so viel legen muß, um in —— zu leben, wo alles kostbar ist! —

Mein Weib, wünscht ich, möchte einen Victualien Zettel beylegen. Warum aber Beylage D. zu der ich mich nicht verbindlich gemacht? So muß man geschäftig seyn, wenn uns Geschäfte zerstreuen und hülfliche Hand leisten sollen! Wenn diese Capitulationsjahre geendiget sind, bin ich gegen funfzig, und wer drüber geschäftig ist, glaubt nicht, was Herr v. G — herzlich mitsingen wolte, und nicht mehr konnte! Was meine selige Mine mir noch zu guter letzt schrieb:

Nach diesem Elend
ist uns bereit
dort ein Leben in Ewigkeit! —

Ein Versuch! werden viele meiner Leser sagen, und mein lieber — — s desgleichen. Freylich ein Versuch! allein ein mislungener Proceß in der Chymie brachte das Porcellain ans Tageslicht, welches zwar zerbrechlich ist, indessen doch schön aussieht. Das Berliner hat eine schönere Mahlerey, als Porcellain anderer Orte! —

Ein Baum ohne Zweige, ohne Kinder und Erben, schießt in die Höhe! Das will und werd ich nicht. Mein Muth ist nicht zum Himmelstürmen und das sechs Jahrziel, wie bald verlaufen! Schon jetzt freu ich mich auf die gütige milde Ausspannung aus dem Jahr der Standesrücksichten und gewisser Etiketten, ohne die kein Amt ist, und die mir schon seit der kurzen Zeit, da ich eingespannt bin, so drückend sind! — Bey Geschäften, falls sie köstlich gewesen, ist alles eine authonianische Chrie, wenns noch so unpedantisch aussieht — Auch wenn ich von dem Legat der Amazonin, der Frau v. — b — Gebrauch gemacht, und Mantel, Rock und Kragen angelegt, wär ich ohne authonianische Chrie abgekommen?

* * *

Jener

Jener Heyde hörte: dein Sohn ist todt, da er den Göttern opferte, und räucherte! ich nicht also! —

Meine Stunde ist kommen, um von meinen Lesern, vielleicht auf ewig vielleicht auf sechs Jahre, Abschied zu nehmen. Wer hätte das denken sollen, da ich über die Worte: kurze Frist commentirte. Natürlich bringt mich dieses, nach einem Endlich, noch auf ein

letztes Endlich!

Ich weiß, was für eine herrliche Sache es ist, den Schlußstein des ganzen Gewölbes zu entdecken, und bey dieser Gelegenheit sich zu überzeugen, daß die Säulenbogen nicht nur schön, sondern auch sicher sind! Weisheit, Stärke und Schönheit an einem dergleichen Schwiebogen finden, ist so was erwünschtes, als etwas in dieser Welt, wo so selten der Schlußstein zu sehen ist, nur seyn kann! Ists aber meine Schuld? — dacht ich, Zoar je zu verlaßen? Legt ich es je zu einem Buchstab so oder anders, mehr oder weniger, in meinem Namen an? um diese Namensveränderung mit mir sterben zu

laßen?

laßen? Kinderlos! bey einem so lieben edlen Weibe! — und was soll mir der Lebenslauf meiner Vorfahren in aufsteigender Linie, da keine absteigende vorhanden ist? — So hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, und er allein weiß es, ob ich noch mein Wort erfüllen, und die beyden fast fertig daliegenden Theile übersehen und ergänzen werde! In meinen Amtsjahren gewiß nicht. Was da alles aufs Wort merkt! — gewiß nicht! in den sechs Dienstjahren —

Verzeiht, lieben Leser! diesen Umschlag, den ich zu machen gezwungen bin.

Sehet! ich gehe hinauf!

So wie ich einen Jeden, wes Standes, Alters und Ehren er ist, hiemit feyerlichst ersuche, nichts zu diesem Werke hinzuzuthun, und, unter dem Schein des Rechts, meinen Vater und Grosvater durch magische Künste zu citiren; so sey es mir auch erlaubt zu bitten, nichts von diesen drey Theilen abthun zu dörfen, und das Bild und die projektirte Ueberschrift zum ewigen Andenken so zu laßen, wie beydes da ist! —

Hiemit lebet wohl!

Nach geendigtem Buche, lieber — — es! noch etwas hinzufügen, heißet: die Einheit verletzen und der göttlichen Natur eines Buchs zu nahe kommen. Ich bin kein Freund, wenn schon letzte Worte da sind, noch mehr letzte Worte und allerletzte letzte Worte beyzufügen. Meinethalben! Ein Paar Züge können freylich nicht helfen, nicht schaden.

Herr v. G— war fürs Einfache: Mein Vater hatte für Eins auch eine wahre Achtung: wäre er sonst ein Monarchenfreund gewesen? Im Skelet, sagt' er, scheinen Mann und Weib Einerley. Je näher man der Natur tritt, je mehr überzeugt man sich, daß der liebe Gott alles vortreflich rubricirt hat. Sein Hausbuch der Welt hat weniger Artikel, als man glauben solte. Drey Ingredienzien konnte mein Vater leiden, nicht aber mehr. Verträgt sich doch Oehl und Essig — Die neunte Zahl war meines Vaters Liebling. Drey mahl drey ist neun.

Eisen war ihm in vielen Rücksichten besser, als Gold! — Gold ist Wahn und Zufall, Eisen ist Wahrheit, und wirklicher Werth —

Nur

Nur neulich erinnerte mich mein Schwiegervater, daß er wegen des Abschiednehmens mit meinem Vater ein Herz und eine Seele gewesen! So ganz nicht! Etwas kann seyn —

Mein Vater haßte armselige Allgemeinheiten. Wer Abschied nimmt, singt die Melodie des Todes, mancher pfeift sie! —

Herr v. W— nannte einen kurzen Abschied, der, wie mich dünkt, der beste ist, den man nehmen kann, einen Schlagflus, einen feyerlichen Abschied! die Hektik, die sich in die Zeit zu schicken versteht.

Wer ohne Abschied aus der Gesellschaft scheidet, oder, wie man sich ausdrückt, sich unsichtbar macht, hat sich, wie mein Vater sagt, selbst umgebracht —

Mein Vater war kein Tagwähner, Tagfärber! Auf Tagezeiten hielt er sehr! So hab ich ihn nie des Morgens lachen gesehen! Den Sommer hielt er für den Gelehrten weniger zur Arbeit tauglich, als den Winter. So verkehrt ist die liebe Gelehrsamkeit! Man sagt, Milton, obschon er blind gewe-

sen, soll im Winter beßre Verse gemacht haben —

Mein Vater war ernsthaft, hager und hielt sich gerade — Ein gewisses Nachdenken, das wie Schwermuth aussahe (so sieht das Nachdenken gemeinhin aus, vielleicht weil wir zu sehr wissen, daß wir nicht weit damit kommen) war in seinem ganzen Gesicht verbreitet. Er war sonst heiter und guter Dinge. Selten grif ihn Etwas an. Die Augen hatten ein besonderes Feur — Die Lerche singt im Fluge, so auch ächte Dichter. Der Philosoph steht. Oft, wenn er spazieren gieng, blieb er stehen, die linke Hand auf seinen großen weißen Stock gelegt, und mit der rechten sich aufgestützt!

Da sehen die meisten Leute diese Welt als eine Spielgesellschaft an, wo die Klugen nichts weiter thun, als Parthien machen. Einigen scheint sie, wie ein Schauspiel, wo sich der Zuschauer, blos weil er seinen Platz bezahlt hat, über andre zu lachen berechtiget hält. Der Weltpatriot sieht dies Leben als Zeit und Gelegenheit zu ernsthaften Dingen an, wenigstens hält er sich verpflichtet, Vorsätze hiezu zu faßen. Gott segne seine Studia.

Mein

Mein Vatee stritt, ohne eben darauf auszugehen, Recht zu behalten. Jeder wird seines Glaubens leben, war sein Glaube. Meine Mutter pflegte zu sagen, er sey von der streitenden, nicht aber von der triumphirenden Kirche.

Ich möchte wetten, er hätte gern einen Ring getragen, wenn er nicht Pastor gewesen. Herr v. G — seliger gewiß nicht, um wie viel nicht —

Mein Vater setzte nichts ins Spiel, was er lieb hatte. Meine Mutter glaubte, man könne seine Zuneigung zu allem Leblosen nicht anders an den Tag legen, als wenn man es an einen Ehrenort setzte. Selbst war sie für Gewölbe, bis mein Vater sie davon, wie vom Kreutzschlage, abbrachte. Mein Vater brauchte alles, was er lieb hatte! Durchs Aufbewahren, bemerkt' er, zerbricht alles leichter. Peinlichkeit schadet überall. Wenn man mit der Dose im Umgange ist, wird sie zuletzt ganz dreist mit uns! und so bekannt, daß sich keines vor einander scheut, weder ich noch sie! Ist es nicht thöricht, sich Knoten ins Schnupftuch machen, um sich an dies und das zu erinnern?

Was er doch über die Theilung von Pohlen gesagt haben würde, wenn er sie belebt hätte?

Gern, lieber Freund! — — hätt ich gewünscht, Sie hätten meinen Vater, wenn nicht gekannt, so doch einmal gesehen — Er gehörte unter die sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe, und war in allen Rücksichten ein verehrungswürdiger Mann.

Männer seiner Art sieht man gern, Eine doppelte Persönlichkeit am Kern und Schaale, Körper und Geist! —

Es giebt Leute, an denen es auffällt, daß sie den Leib nur wie einen Schlafrock umgeworfen! — Er hängt so, wie ein Dieb am Galgen! — Meinem Vater war der Leib auf die Seele gemacht, so wie man vom Kleide sagt: es ist auf den Leib gemacht. Es war ihm Maas genommen. Ein feiner Anzug! — Keine steife Leinewand, alles so locker und ädellose und doch anprobirt! Wie auf den Leib gegossen. Oft gieng er für die Seele! Es giebt würklich Seelenbewegung, wobey man ordentlich fühlt, daß der Leib keinen Antheil hat. Den Magen nannt er

die

die Wurzel des Thieres; das Gehirn die Wurzel der Seele!

Zu orthodox? Er war freylich den Grundsätzen seiner Kirche treu; allein wahrlich! er würde den kindlichen Communionshunger des Johann Jacob Roußeau, welcher auch in meinem Buche Todes verblichen, gestillt haben! — Meine Mutter, die eine Schutzpatronin der leidigen Erbsünde war, hätt ihn zwar ohn Gnad und Barmherzigkeit vom Tisch des Herrn gewiesen und wider seinen Zutritt in bester Rechtsform protestirt; allein mein Vater nicht. Wahrlich! wahrlich! ich sag es euch, er hätt' ihm diesen Tisch gedeckt, und einem so hungrigen und durstigen Manne das Brod gebrochen und diesen Kelch gegeben. Ihm, der Brüder und Schwestern suchte, und so viel Seelenmordbrenner und Gewissensvergifter fand, daß er zuletzt meinem vierschrötigen Freunde Hume nichts Gutes ansah, und ein solch wunderlicher Seelen und Leibes Physiognomist ward, daß sich Gott erbarm! Nie kann ich es vergessen, was mein Vater, der mit dem Apostel Johann Jacob nur nach meiner Zeit näher bekannt worden, meiner Mutter (aus dem Einhornschen Geschlecht) bey

Gelegenheit, daß sie den Stab über den Herrn v. G — brach, dessen er sich in seiner Abwesenheit immer ritterlich annahm, zurief: Preußen! Holland! Toleranz hin, Toleranz her! Ein anderes ist Toleranz aus Commercium Absicht, ein anderes von Gotteswegen. Ein anderes Holland, ein anderes (er nannte ein Land) — Glaub mir mein Kind! wer würd in Holland und — dem Herrn Christo die Communion versagen, wenn er da wäre. Die Narren! ohne zu bedenken, daß er sie in der Nacht, da er verrathen ward, eingesetzet hat. Nenne mir ein Land, liebe orthodoxe Seele! wo man ihn nicht kreuzigen würde? wo er nicht noch in manchem seiner Jünger (Roußeau und —) gekreuziget wird? Lieber Roußeau! ich habe dich meinem Schwiegervater empfohlen, und er feyret deinen Sterbtag, obgleich du nicht von Adel bist! — Mehr vermag ich nicht. Meine Mutter hätte dir kein Monument in der Speisekammer errichtet! Ob mein Vater zum Eugen im Prunkzimmer zur rechten Hand unterm Spiegel gesagt: weiche diesem, weiß ich nicht. Wenn ich erwäge, daß du, wie alle edle Menschen, nicht hattest, wo du dein Haupt hinlegtest, und da dich

dur=

durstete, dir nichts gegeben ward, als Eßig und Galle! so fällt mir der Spruch ein: was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan! —

Geburt, sagte mein Vater, klebt an bis ins Grab! Wahrlich! er hatte Recht! Die wahre Religion ist die, in der man gebohren und erzogen ist. Erziehung ist ein Stück von Geburt! Seelengeburt! Seht selbst Gelehrte! wenn sie von schlechten Herkommen sind, wie sie sich nach ihres Geburtsgleichen sehnen! — Sie finden, daß der gemeine Mann eben so klug ist, wie der Hofmann, nur daß ihm der Ausdruck fehlt, zu dem ihn doch zuweilen ein Gläschen übern Durst bringt, und dann ist dieser Ausdruck immer treffender und wärmer, als der Ausdruck des Hofpapagayen. Gelehrte von geringer Abkunft wollen nicht Engelassen, sondern Menschen seyn. Thun sie ja, als wüßten sie auch, wie es bey Hofe zugeht; so stehts ihnen gewaltig übel! — Selten ist Geschmack in ihrer Kleidung, am wenigsten bey Perüke und Schuen. Ein Schweinbraten kommt bey einer wirklichen Hofschüssel zu stehen! — Etwas wohlfeiles in ihrem Ausdruck, und

 dann

dann zuweilen ein Schwung, daß man frägt: wo sind sie blieben? Sie nehmen sich des gemeinen Mannes an, und wollen es nicht seyn.

Ich weiß nicht, ob es meinen Lesern nicht aufgefallen, wie sehr mein Vater, von je an, Zeichen einer guten Geburt schimmern laßen. Er hatte wahrlich! eine sehr feine Lebensart! Ein gewisses Selbstgefühl war ihm eigen, bey einer edlen Mittheilung auch immer ein gewisser Rückhalt, der Leuten vom Stande eigen ist! — Aus diesem Gesichtspunkt wird man manches so nach und nach auflösen, was in seinem Charakter sich zu widersprechen anscheint, und sich nicht widerspricht. Nie wand sich das Licht in einem schwarzen Chaos, eh' es herausspritzte. Es spritzte nicht, es floß — Er schrie nicht, er sprach, und es ward. Sein Ausdruck war nie gemein; allein auch nie schwer. Er war kein Tongeber; allein auch kein Tonnehmer! — Die Italiener bitten aufs Casini zu Gast! Sie wollens zu gut in ihrem Hause machen, und laßen es lieber gar bleiben. Der ist geborgen, der schon bey ihnen im Saal ist! Licht ohne Ende! Allein auf der Treppe stößt man sich den Kopf.

Viel-

Vielleicht hätten wir, ohne menschliche Seele, Anlage zu Hausthieren, sagte mein Vater und dann wieder, kaum!

Meine Mutter hatte die beliebte Pastor-Erklärungs-Wendung: als wolte er sagen, wenn er Pastorin in — gewesen, fiel mein Vater ein. Die Commentatores empfehlen, was jetzt getragen wird. Sie machen aus einem Kopf ein Kniestück und flicken ein Stück Leinwand an, das sie nach Gutdünken bemahlen! — Schade um den alten guten Rahmen, aus dem sie den Kopf gehoben. Meynst du? Jammer und Schad um das Bild! Ein junger Hohnsprechender Pastor, der von — kam, lies sich aus: er würde eine Vorsündfluthswelt-Geschichte schreiben und der Bibel Vorfluth schaffen. Mein Vater vermied so sehr als möglich, mit ihm zusammen zu seyn. Noch ist das Werk nicht heraus! —

Mein Vater war nie verlegen über seine Predigten. Im gemeinen Leben schien er rednerisch; es war aber blos ein lebensartiger Ausdruck! Die Redekunst macht seichte Köpfe, pflegte er zu sagen, und wenn einige seiner vernünftig milchlautern Collegen

sich

sich unter sich beschwerten, daß sie nichts mehr zu predigen wüßten, und daß sie sich ausgepredigt hätten versicherten; so konnt er dies eben so wenig begreifen, als daß irgend jemanden die Zeit lang werden könne. Oft nahm er eine Blume, einen Ast aus der Sonntagslektion, Evangelium oder Epistel, oft gieng er sie ohne meiner Mutter: als wolt er sagen, nach ihrer ganzen Länge durch. Kopf blieb Kopf — Kniestück, Kniestück! —

Wenn Christus, sagte meine Mutter, eine Bibel vom Himmel gebracht, wie doch die gewesen wäre!

Darstellung, sagte mein Vater, ist der nächste Weg zum Menschen. Wer durch die Speculationsthür kommt, ist ein Miethling! —

Die Feyerlichkeit, mit der mein Vater alles that, war so sehr von der Festlichkeit des Herrn v. W — unterschieden, daß ich behaupten kann, bey einem war der Leib, bey dem andern die Seele im Sonntagsgewand.

Meine Leser! (oder soll ich mich blos zu dir, mein guter — — es! wenden?) werden dieses Sonntagskleid oft gefunden haben; nie aber mehr, als wie er: Licht! rief. — Das Papier glühte so feyerlich, sagte meine Mutter, als wenn einst Gott den Bogen Papier des Himmels am Licht anzünden wird.

Meine Mutter konnte ihm seine Kopfunterlage im Bette nicht hoch genug machen! Es war ein Berg aus lauter Madratzen — Herr v. G — hatte fast nichts unterm Kopf —

Salvey, ein Kraut, woraus die Alten viel machten, ward, meinem Vater zu Gunsten, an die meisten Schüßeln gelegt, die meine Mutter anrichtete —

Er schöpft die Natur so von oben, sagte meine Mutter, wie ich den Milchrahm: obgleich sie auch Naturfinderisch war.

Gleich das erste Jahr nach unserer Hochzeit gieng ich mit ihm spazieren, wir sahen eine Eiche, die am Zaun stand. Sieh nur! sagt er, sie sieht auf den Zaun, dessen Kinder und Kindeskinder sie beleben wird.

Von

Von abgerissenen Blumen, die im Zimmer ihr Leben aufgaben, war er kein Liebhaber! — Man riecht den Todesschweiß, sagt' er, und ihre Verwesung!

Meine Mutter konnte nicht vergessen, daß er die Frösche einst Dorfmusicanten genannt.

Wie die Blumen und Bäume da schlafen, sagt er einen schönen Abend zu mir, (alles aus dem Munde meiner Mutter) da uns der Mond herausgelockt hatte. Sieh! einige Blätter legen die Füße zusammen, andere legen sich ganz zu! Alles anders, als wenn es wacht! Zweige beugen sich, als wenn du in dem Stuhl eingeschlafen bist. Wie schön alles eingeschlummert ist! Gute Nacht! lieber Mond —

Was meines Vaters theosophischen Ausdruck betrift; so hat uns Herr v. G — der Selige, auf so manche Spuren gebracht, die meinem Vater zur Phyllobolie dienen können! Waßer ist Mutter, Feur Vater! sagt' er — — —

Ueber die Liebe sprach er gern und gewaltiglich! Sie hat, versichert' er, wenn er menschlich drüber sprach, die Adjectiva erfunden. Kam er aber auf die Epistel am Sonntage Qvinquagesimä: **Erste Corinther das dreyzehnte Capitel**; so wußt ich nicht, wo ich war, sagte meine Mutter, und ob er mit Menschen- oder Engelzungen redete?

Meine Mutter hatte diese Liebessprache so zu Herzen genommen, daß auch sie in die Liebe verliebt war, wie die Priesterwittwe mit den funfzig Thalern Alb. sich ausdrückt. Wahrlich! die Liebe ist ein Hauch Gottes! ein elektrischer Funken! ein Geheimnis, so gemein sie da aussieht! — Es gehört Kraft und Macht dazu, zu lieben und geliebt zu werden! — Auch meine Mutter hatte Flügel der Morgenröthe, welche das Lied: **Was wilt du armes Leben niederdrücken**. Sie sprach, wie mein Vater, gewaltiglich über die Liebe.

Die Epistel am Sonntage Qvinqvagesimä hebt sich an:

Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe

Liebe nicht, so wär ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle,

und schließt

Nun aber bleibt Glaube! Hofnung! Liebe! diese drey: die Liebe ist die größte unter ihnen —

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, gieng mein Vater, nach meiner Mutter Meynung, wie ein geistlicher Ritter, gestiefelt und gespornt auf die Kanzel! — Herr v. G – Seliger hatte bemerket, am Sonntage Qvinquagesimä, wie ein Goldmacher — Liebe ist die Firmelung der Seele, sagte mein Vater u. s. w.

Die heilige Eins meines Vaters ist uns bekannt, und seine heilige Drey desgleichen.

Man muß Gott, sagt' er, nicht verkörpern und den Menschen nicht vergöttern. Statt Leib und Seele, sagte er oft: meine Physik und Metaphysik, und diese Ausdrücke sind noch in der dortigen Gegend gang und gäbe bis auf den heutigen Tag.

Der Geiz sieht auf die Folge der Sache. Wenn andere spazieren fahren, denkt er, sie werden wieder zu Hause kommen, und dann sind sie eben so klug, als ich, der ich zu Hause geblieben. Ich könnte, denkt er, wenn ich wolte, auch traktiren, und giebt keinem Salz und Brod!

Mein Vater pflegte sehr artig die Christen aus diesem Gesichtspunkte des Geizes zu beschuldigen, die nur blos bey ihrem Gutseyn (doch wer ist das, als Gott?) bey ihrem Bestreben gut zu seyn, auf die andre Welt sehen! — Er war kein Feind dieses Lebens, obgleich er mit einer seligen Faßung starb, und würklich auch in der Hofnung selig war eines künftigen Lebens.

Er gieng mit der Sonne unter, wie ich schon gemeldet habe —

Er starb, sich vollständig bewußt, und nur in einer Stunde, in der er viel griechisch redete, schien die Einbildungskraft der Vernunft das Uebergewicht abgewonnen zu haben. Es währte indessen nicht lange, und alles war wieder an Stell und Ort.

Er dachte an mich mit herzlichem väterlichen Segen!

Meine Mutter fragt' ihn, ob es ihn leid thäte, daß ich Alexander hies. Er lächelte. Gern, wie sie schreibt, hätte sie ihn wegen seines Vaterlandes, und nach einer schweren Menge ihr unauflöslicher Dinge gefragt, wenn sie, wie sie anmerkt, Herz gehabt. Er sah so himmlisch aus, daß meine Liebe sich in Achtung verwandelte, schreibt sie. Liebe frägt, fuhr sie fort; Achtung merkt auf. Mein Vater starb mit den Worten: nimm meinen Geist auf! — Er verstummte nicht, schreibt meine Mutter, dieser treue Lehrer! Er blieb nicht im Worte. Der Geist vertrat ihn und half seiner Schwachheit aus. Man hörte ganz vernemlich: nimm meinen Geist auf!

So bald er kalt war, sang sie das Pfingstlied:

Nun bitten wir den heiligen Geist,
um den rechten Glauben allermeist,,

Das

Daß er uns behüte! an unserm Ende,
wenn wir heimfahren aus diesem Elende!
Kyrie Eleyson!

* * *

Auch dies ist vollendet! Ein kleines Stück aus dem vierten Theil! — Weit weniger, als ein Fragment!

Daß ich schon in Jerusalem bin, wo ich hinaufgieng, will ich noch kürzlich bemerken. Ich will ausdauren, aber wahrlich! niemanden rathen, ins Geschäftkloster zu gehen, um sich zu zerstreuen! — Lieber J—— es, laß dich nicht gelüsten!

Ein ehrbarer römischer Rathsherr lies sich aufs Grab schreiben: Hier liegt Similis, ein alter Mann, der doch nur sieben Jahre gelebt hat. Sieben Jahre lebte er in Similis Höfchen — das andere von seinem Leben gehörte nicht ihm! — —

Sechs Jahre! weniger fünf Monat! Gott wird helfen Amen! —

Eben hat Mine mir wieder ein Pröbchen von ihrer Dichtungsgabe vorgelesen! Da ist es! — Es enthält eine treue Beschreibung meines Festungsgartens, den sie Spottweise Alexandrien nennt. Meine Arbeitsstube geht in diesen Garten, so, daß ich ihn mir eigen mache —

Alexandrien.

Ist die Welt denn etwas anders, als ein Vogelbauer, wo man sich herumdreht und, wenn es recht lustig hergeht, Sproß' auf Sproß ab springet. Klage nicht über dein Gärtchen, das rings umher mit Häusern umgeben ist, so daß dir nur nach oben zu, freye Aussicht übrig bleibt! Giebts eine andere freye Aussicht, als die nach oben gen Himmel? O die schöne Gipsdecke Gottes, so schön kann kein Künstler sie nachmachen! Alles können Mahler und Zeichner nachbilden, nur den Himmel nicht. Wie kann man die Welt in eine Kammer bringen? den grossen Gott in ein Haus, wenns auch einen Thurm hat? Sieh dich um in deinem Gärtchen, sind die nachbarlichen Mauren nicht grün behangen? und so schön von der Na-

tur bewürkt, daß man die Festungsmauer ringsum nicht wahrnimmt? Willst du mehr, als diese augenstärkende herzerfrischende grüne Tapete? Die Grasstück Wiese, und diese lebendige Wand, Wald! Was hat die Erde herrlicher? was war im Paradiese mehr, als Bäum' und Gras? und sieh nur jenen grossen Baum! Er stammt geradesweges vom Baum des Lebens im Paradiese. Wie herrlich er da steht! sich verbreitet! und sich einbildet, deinen ganzen Garten befassen zu können! Laß ihn gros thun, diesen Baum aus so gutem Hause, laß ihn gros thun! Es kostet ihm am meisten. Das Gras braucht Schatten und die Hecke Aeste, die ihr zu Hülfe kommen. Sieh! wenn dieser Lebensbaum ihr nicht unter die Arme griffe und aushülfe, sie würde nicht bis oben zu die Mauer bedecken, die allem, was grün ist, so spinnenfeind ist. Auch würde die Sonne sonst dieser nur frisch gepflanzten Hecke das Kleid beflecken, und es verderben, ehe der Herbst kommt und es Zeit ist. Klein ist dein Garten; allein merkst du nicht, wie alles sich bestrebt, sich darnach einzurichten. Die Biene sumset so laut nicht, um den Finken nicht zu stören, der deinen kleinen Garten

sich

sich zur Capelle geheiligt hat, sein Morgenlied abzusingen — und wenn die der Welt abgestorbene Philomele deine kleine Einsiedeley entdeckt, was solte sie abhalten, hier ihr Klagelied anzustimmen? und diese Einsamkeit dem vögelreichen lermvollen Walde vorzuziehen? welcher ihrer nicht werth ist! — nicht werth!

Sieh, wie der Sperling sich in der Stille paart, um durch sein galantes Zwitschern keinem gesitteten Bürger deines Gartens durch Ueppigkeit ein böses Beyspiel zu geben!

Gros ist dein Garten dem Weisen, dem Guten, dem nichts zu klein ist, wie unserm Herr Gott! Einen so großen Erdschollen, als der Mensch zum Grabe braucht, hat er auch nur nöthig, froh zu seyn! — Wie weit mehr hast du! Du und dein Weib können in diesem Gärtchen begraben werden und selig ruhen, und doch bleibt noch Raum für einen Menschenfreund, dem Philomele beystimmt, wenn er unsern Tod beweint! —

* * *

Eben ein Brief, daß meine Schwieger=mutter ausser Hofnung sey! — So stirbt denn alles, was gut ist! — Vielleicht bes=sert sie sich! Gott geb' es —

Meine Mine will den ältesten Sohn des Nathanaels, Alexander genannt, erziehen. Mag sie sich wissen.

Hiemit lebet wohl! das waren die Worte, in die mein Freund — — es grif. Jetzt, da ich auch ihn befriediget, kann ich mit völlig entledigtem Herzen lebt wohl! wiederhohlen! Wenigstens habt ihr doch etwas von der aufsteigenden Linie, so daß Bild und Ueberschrift dieses Buchs zum kleinen Theil erfüllt ist — Sterb ich in den sechs Jahren; gönnt mir die Ruhe! — Laßt, was ich euch gesagt habe, im Segen bey euch bleiben. Ich laße euch den Frie=den, ich gebe euch den Segen des Friedens Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft! Nicht geb ich euch den Frieden, wie die Welt giebt, die mit ihrer Lust vergehet. Eur Herz erschrecke nicht ob dem großen Gedanken vom Reiche Gottes, und fürchte sich nicht. Weiter, lieben Brüder! was wahrhaftig

ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! Der Gott des Friedens sey mit euch und meinem Geiste! Amen! —

Legt es dazu an, Freunde! daß wir uns einst wieder finden, in der Versammlung der Guten, nach dieser Zeit Leiden, wo so mancher seine Mine, seinen Polt, wieder finden wird, unter den Verklärten des Herrn! —

Liebes holdes Mädchen! schäme dich der Thräne nicht, die dir entfiel! Deine Liebe zu dem Vertrauten deiner Seele, war eine edle gute Liebe. Du wirst ihn wieder finden, deine Traurigkeit wird in Freude verkehrt werden. Du hast deinen Willen überwunden, der Welt halber, du hast über die Welt gesiegt, in welcher du Angst hattest! Sey getrost! —

Auch du, **Kinderloser Mann!** der du Kraft fühltest, dir Nachkömmlinge zu erwecken, der du jene astronomische Prophezeyhung nicht zu hoch fandest: zähle die Sterne, kannst du sie zählen, also soll auch deine

Nachkommenschaft seyn! — Du in deiner Kraft durch den Weltlauf erstickter edler Mann! nimm Trost aus meinem Beyspiel! Sieh! ich werde, ohne mich fortzupflanzen, versammelt zu meinen fruchtbaren Vätern. Kein Sohn wird bey meinem Grabe gen Himmel sehen und sagen: mein Vater! — Keine Tochter wird ihre Hände ringen und meine Gebeine begrüßen mit einem: ruhet wohl! und sieh, Freund! Du bist weiblos, und ich habe eine Mine und sie hat mich! — Weib meiner Seele! Wende dein Auge, ich seh es brechen, wend es! Ich bitte, ich flehe! laß mich mit diesen Kinderlosen allein! Unser Volk siehet das Angesicht unsers Vaters im Himmel, der heute nach einer so langen Dürre regnen lies. Blick her! wie sich der Baum vorm Fenster erhohlt hat. Unser Volk ist bey Gott. Die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern — Freund! hast du sie gesehen? Hast du mich gehört? O danke Gott! daß du Kinder- und Weiblos bist, daß du nicht nöthig hast, ein Weib zu trösten ihres einzigen Sohnes halber! Wie weit glücklicher bist du! —

Die

Die Freude an Gott und seinem Reiche sey unsere Stärke. Bis unser Ende kommt, wollen wir nicht weichen von unserer Frömmigkeit. Vergis, Lieber! was dahinten ist, und strecke dich nach dem, das da vorn ist, jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches verhält die himmlische Berufung — Wandle würdiglich, dem Herrn zu gefallen, und sey fruchtbar in allen guten Werken, bis uns der Herr erlöset von allem Uebel und uns aushilft zu seinem himmlischen Reiche! Denk, Einsamer! wenn du Kinder hättest, die deine grauen Haare in die Grube brächten? Kinder, deretwegen du wie Eli, der Priester, den Hals brächest, Halsbrechende Söhne! Absalons? die die gerechte Seele quälen Tag und Nacht. Hat denn dein Bruder nicht einen Sohn? und ist sein paradies-natürliches Weib nicht wieder gesegnet? Sey frohen Muths! Gott kann dir aus Steinen Kinder erwecken. Dein Leichenstein, wenn er glücklich gelegt ist, kann deinen Namen einem Seher ins Gesicht bringen, der dich in sein ewiges Buch schreibt, da lebst du dann so gut, als durch deine Nachkommen! — —

Soll ich euch, geliebtesten Leser! über sechs Jahre, wie ich hoffe, wiedersehen; so gäb' es Gott, daß wir uns gutes Muths treffen! Er, der mein Innerstes sieht, weiß, mit welchem Herzen ich von euch scheide! Meine Seele ist betrübt bis in den Tod! — Gott schenke euch viel Freude! — Dank euch drey Männern, die ihr mich geleitet habt! Der Engel des Herrn gleite euch wieder, und du mein lieber — — es! dem ich dies ganze Buch zu gefallen geschrieben, danke nicht: Es ist gern geschehen!

Lebt alle, alle! wohl! fromm und glücklich!

Stehet auf und laßet uns von hinnen gehen!

